



So viel Heat am Jazzfestival Willisau

02.09.2023

Dieses Wochenende ist Jazzfestival Willisau und Silvan und Danis haben sich an einer Übermenge an Jazz und mehr ergötzt. Die Sendung lässt sich im ganzen hier nachhören.

Aktuellster Jazz im Willisau

Seit nun fast 50 Jahren findet im Luzernischen Willisau eines der bedeutendsten Jazzfestivals der zeitgenössischen Szene statt, und in ihrer 2en Woche als Moderatoren* beim 3FACH, sind Silvan und Danis live mit dabei und erzählen dir von ihren Favorit*Innen am Festival

Was macht ein DJ-Pult an einem Jazzfestival?

Ein grosser Teil des Jazzfestivals durch die Tagesstunden von Mittwoch bis Freitag ist das Albedo Programm, eine Kollaboration vom Radio 3FACH, dem Radio Bollwerk aus Bern und dem Radio 40 aus Lausanne, welches die ersten 3 Tage des Festivals neben einem süssen Teppich, Kissen und Paletten Setup, DJ Sets auf dem Stundenplan hat. So kann Mensch* sich bevor die Konzerte anfangen die Ohren mit verschiedensten DJ Sets die Ohren warm machen. Eine Frage welche dann oft aufkommt ist eben, was ein DJ-Pult an einem Jazzfestival macht. Doch sollte es eigentlich ganz natürlich sein, denn auch DJ Sets gehören zur Spracherweiterung in der Jazzwelt, nämlich bieten Sie eine weitere Möglichkeit verschiedene Kerngedanken des Jazz in einem neuen Format angewandt zu hören.

Das aller erste das sich Danis am Festival angehört hat, war das Set von der Berner Künstlerin Skyte, welche DJ Sets ganz losgelöst vom traditionellen pur Tanzbaren Set spielt. Ihr Sound ist eher etwas was an eine Klanggeschichte erinnert, oder eine Collage welche ein gesamt Thema vermittelt. Von Ambient Fieldrecordings, kaputten Radio-Versionen von Songs, bis zu Mani Matter, können sich zuhörende auf eine spannende und anreizende Vielfalt freuen. Skyte sagt zu ihren Sets selber:

"Ich stelle meine Sets weniger als DJ Set zusammen, sondern mehr als eine Art Hörstück. Wie als würdest du eine weirde Kasette hören wo dir jemand eine Geschichte erzählt."

Number 1 Bangers und zwar nur Number 1 Bangers

Die Berner Formation "The 3rd Choice" bespielt das Jazzfestival Willisau mit ihrer eigenen Version einer #1 Hit-Parade der letzten zirka 55 Jahre. Die drei spielen nämlich ausschliesslich No. 1'S, welches auch der Titel ihres frisch erschienenem Albums ist. Das ganze machen die drei Berner ausschliesslich: "weil es schön ist und es (Pop Covers) wird seit immer gemacht". Auch Teil vom Hörerlebnis, ist die Einladung zum mitraten der Songtitel, wozu dich auch Danis und Silvan in der Sendung einladen.

Ein junges Gesicht im Free Jazz

Bei Silvan beginnt das Festival Erlebnis ein wenig anders, und zwar mit dem Konzert der 23-Jährigen Saxophonistin, Flötistin und Komponistin Zoh Amba. Die in Tennessee geborene Musikerin steigt bereits sehr jung mit viel Erfolg in die Free Jazz Szene. Nachdem sie sich im jungen Alter dem Jazz eine/n Künstler*In nach der/m anderen genähert hat, hat sie später angefangen Jazz zu studieren, was sie dann aber auch wieder abgebrochen hat. Später hat sie den Saxophonisten David Murray kennengelernt, zu welchem sie dann in den Unterricht gegangen ist. Auch hat sie ein Album auf dem Label des grossen Künstlers John Zorn veröffentlicht und im Jahre 2022 hat sie ihr zweites Album "Bhakti" veröffentlicht. Silvan berichtet von einem Konzert welches das Publikum polarisiert hat und ihn selber viel zu denken gebracht hat.

Bhakti by Zoh Amba

Volksmusiken treffen auf einander



Das Projekt *çiçek taksi* ist das kollaborative Werk der Sängerin kurdischer Wurzeln Selin Dettwiler und einem berner Volksmusiktrios, zusammengesetzt aus Kontrabass, Klarinette und Akkordeon. Sie spielen Versionen kurdischer und türkischer Volkslieder und Vertonungen von Gedichten, geschrieben von der kurdischen und türkischen Community. Die Klangkombination sorgt für ein spezielles Gefühlsgemisch welches sowohl Melancholie als auch Lebensfreude stark zur Geltung bringen kann. Am Mittwoch trat die Formation auf und trotzdem das wir sie verpasst haben, zeigen wir voller Freude ihre Musik.

Çok Ağladım by *Çiçek Taksi*

"Aufgewühlt und Frech"

Unter anderem so, beschreibt Silvan die Musik des Projekts *Urs Blöchliger Revisited*, ein Projekt des Saxofonisten und Bassklarinettenisten Urs Blöchliger. Das Jazzprojekt behandelt die Musik des Verstorbenen Schweizer Musiker Urs Blöchliger, welcher ein enormes Werk hinter sich gelassen hat. Die Musik des *Outlets* ist sowohl ausgetüftelt wie sie auch frei ist.

Harry Doesn't Mind by *Urs Blöchliger Revisited*

Der Sound Südafrikas Jazz auf grosser Bühne

Silvans persönliches Highlight des Donnerstags, die Band "*MATS-UP*" spielt Arrangments und Kompositionen des Trompeters Matthias Spillman. Wichtiger Ehrengast des Konzerts ist der Sänger Mbuso Khoza, und zusammen mit ihm führt die Band einen Jazz auf, welcher sehr stark und authentisch auf der Musik basiert. Die Musik Südafrikas ist seit langem eine grosse Faszination für Matthias Spillmann, welcher von keiner anderen Kunst so stark spirituell und musikalisch beeinflusst ist. Er schwärmt vom Stellenwert welchen die Musik hat und wie sie alle möglichen Personen zusammenbringt. Diese grosse Faszination zusammen mit dem Einfallsreichtum und den Fähigkeiten Mbuso Khosas, sorgen für ein grossartiges Zusammenspiel.

IVOVO by *MATS-UP*

Ein Tribut vom enormer Stärke

[Ahmed] machen Kunst welche sich in ihrem Konzept auf der Musik des verstorbenen New-Yorker Pianisten aufbaut, welcher zu seiner Zeit Aspekte der Denken Amerikas, Ostafrikas und Arabiens verschmolzen hat. Sie Interpretieren sein Werk neu und schenken der Musik eine Intensität welche man sich nur schlecht vorstellen kann. Einen Ausschnitt davon zeigen Danis und Silvan voller Vorfreude.

Nights on Saturn (communication) by [Ahmed]

Attitude und Sebst-Bewusstsein seit 30 Jahren

Die Multinstrumentalistin, Sängerin und Komponistin Meshell Ndegeocello ist am Samstag Abend der letzte Akt der Hauptbühne und einen bessern Abschluss in der Halle kann Mensch* sich fast nicht wünschen. Seit den 90ern aktiv ist die Bassistin stets daran beteiligt ihre Kunst weiterzuentwickeln und sich neu zu erfinden. Mit ihrem neuen Album "*The Omnichord Realbook*", findet Sie zum ersten mal es geschafft zu haben sich mit ihrem genreblending Jazz/RnB/Hip-Hop Sound 100% selber treu zu bleiben. Mit persönlichsten Texten und einem Unmengen an Features, beweist sich ihr neues Werk. Quer durch ihr Album begleiten Danis und Silvan.

Jazz aus dem Pavillon Le Corbusier

Unabhängig vom Jazzfestival, ist Danis an ein Konzert vom Schweizer Saxophonisten und Komponisten Tapiwa Svosve und zeigt mit dem Segen des Musikers, eine exklusive Aufnahme vom Konzert.



Willisau

Das Jazz Festival begeistert und steht doch am Scheidepunkt: Wohin soll der Weg führen?

Die diesjährige Ausgabe des Jazz Festivals Willisau konnte viele Besuchende verzeichnen. Der Schlusstag brachte nochmals Spannendes, etwa einen absoluten Star aus New York. Doch braucht es wirklich die eher auf Süffigkeit ausgerichteten Programmteile?

2023-09-03, Roman Kühne

Der Schluss ist noch einmal ein Knaller. Der Amerikaner Dave Douglas, eines der Aushängeschilder des Festivals, hält, was er verspricht. Die Zahlen des New Yorker Trompeters sind denn auch eindrücklich. Seit 40 Jahren ist er ein Protagonist der New Yorker Szene.



Spielfreude pur am Jazz Festival

WILLISAU Das 47. Jazz Festival ist Geschichte. Die Bilanz fällt positiv aus: gute Abfolge von Bands, Konzertblöcke mit musikalischen Kontrasten, aufmerksames Publikum, ausgezeichnete Stimmung, sogar bestes Wetter.

Festivalleiter Arno Troxler zeigte sich am Sonntagmittag sehr zufrieden mit dem 47. Jazz Festival Willisau. «Wir hatten mehr Besucherinnen und Besucher als letztes Jahr. Das ist erfreulich. Der Samstagabend war ausverkauft, was nicht mehr oft vorkam in den letzten Jahren.» Er habe dieses Jahr stärker versucht, eine stimmige Mischung hinzubringen, sagte Troxler. Das lässt sich nicht immer genau planen und auch nicht erzwingen – doch das Konzept ging auf. Ob neben oder auf den Bühnen: Das Jazz Festival Willisau bot ein stimmiges Gesamterlebnis. Einen bravourösen Abschluss setzte am Sonntagabend das New Quintett von Dave Douglas.

SEITE 8 / 9



Gelungenes Abschlusskonzert mit dem New Quintett um Dave Douglas. Foto Palma Fiacco



LEITARTIKEL



VON
Stefan Calivers

Kein Zweifel: 2023 wird als grosser Jahrgang in die bald 50-jährige Geschichte des Jazz Festivals Willisau eingehen: Das abwechslungsreiche, qualitativ hochstehende musikalische Programm mit vielen Kont-

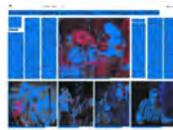
Ein grosser Jahrgang

rasten hat überzeugt. Auch oder gerade deshalb, weil dieses und jenes Konzert zu intensiven Diskussionen angeregt hat und die ewige Frage «Was ist Jazz?» weiterhin unbeantwortet bleibt.

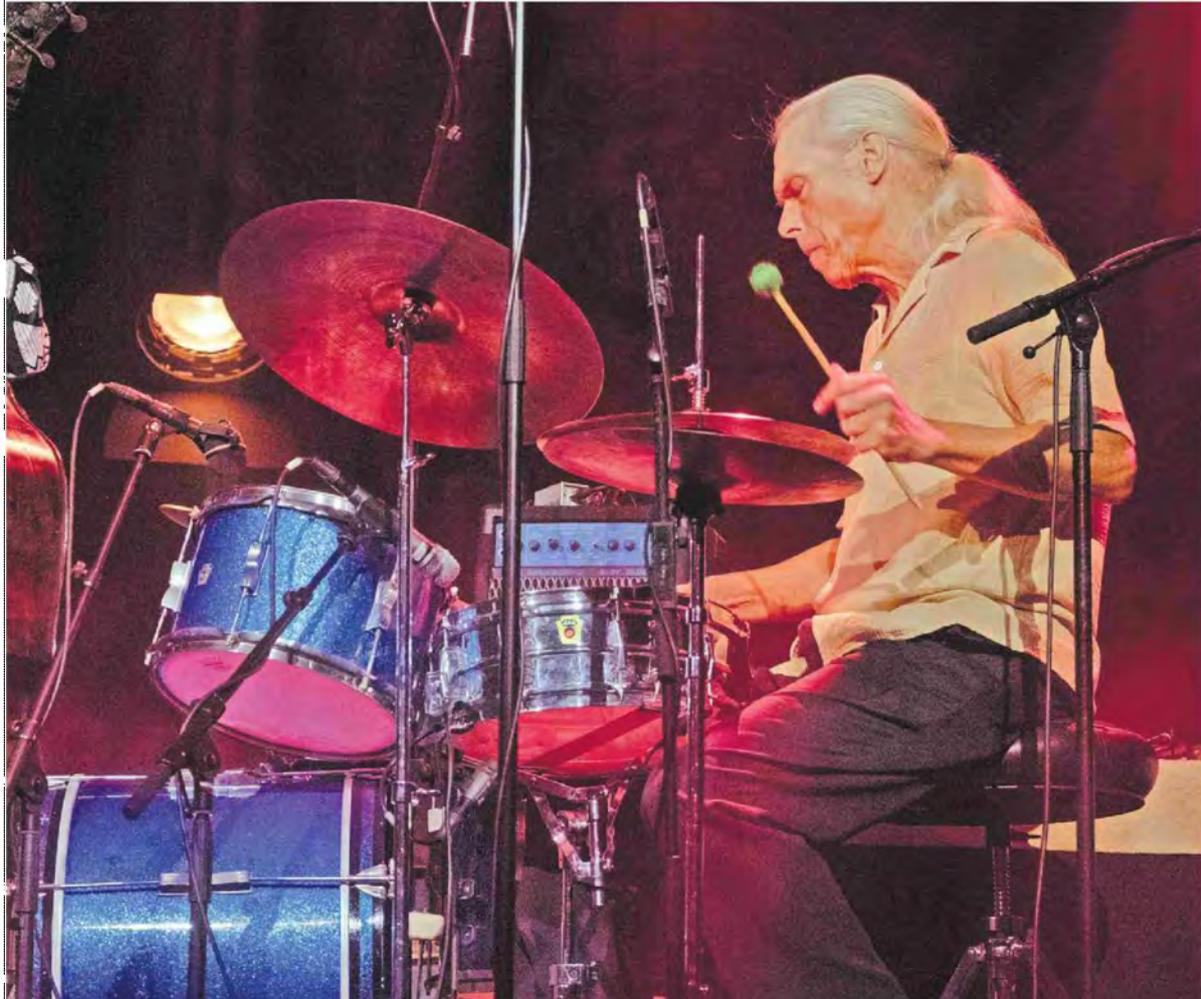
Belohnt wurde das Festival mit einem Publikumsaufmarsch wie seit Jahren nicht mehr. Und das prächtige Wetter sorgte für eine fröhlich-entspannte Stimmung. Einen wesentlichen Beitrag dazu trugen die Gratiskonzerte vor dem Festzelt bei, wo Festivalbesucher

und lokale Bevölkerung – jung und alt bunt gemischt – für Volksfeststimmung sorgten. Das einladende Gastronomieangebot rundete das positive Gesamtbild ab. Wobei all diese Nebenschauplätze der Musik dienen: Sie steht im Zentrum – ohne Wenn und Aber. Das unterscheidet Willisau wohltuend von anderen «Events», wo die Musik von der ausufernden Kommerzialisierung überrollt und an den Rand gedrängt wird.

Die grosse Herausforderung für die Zukunft ist und bleibt die Programmierung: Den richtigen Mix zu finden, um noch mehr junges Publikum zu gewinnen, ohne die «alten Hasen» zu vergraulen. Die Balance zu spüren zwischen experimenteller Musik und sicheren Werten. Und nicht zuletzt die finanzielle Grundlage zu erwirtschaften, ohne sich mit Kompromissen zu verbiegen. Grosse Aufgaben für Arno Troxler und sein Team. Aber sie sind auf gutem Weg und können zuversichtlich Richtung grosses Jubiläum schreiten, das immer näher kommt: 50 Jahre Jazz Festival Willisau.



Zwischen Schrägklang und Wohlklang - ein stimmiges Jazz Festival



Ein überragender Festival-Höhepunkt: Das WHO Trio verband Jazztradition und Jetztzeit. Auf dem Foto: Schlagzeuger Gerry Hemingway.

WILLISAU Das 47. Jazz Festival Willisau war ein starker Jahrgang mit guten musikalischen Mischungen und vielen Highlights. Das Dave Douglas New Quintett blies den Schlusspsalm am Sonntagnachmittag.

Text von **Pirmin Bossart**
Fotos von **Palma Fiacco**

Mit dem warmen Spätsommerwetter, den freundschaftlichen Begegnungen aus nah und fern, der Napfkräuterwurst und dem asiatischen Salat, den Live-Klängen auf dem Festivalplatz, den stillen Intimities-Highlights in der Rathausbühne, den Late-Spot-Beats und dem kontrastreichen Bühnengeschehen in der Festhalle bot das Jazz Festival Willisau dieses Jahr ein stimmiges Gesamterlebnis. Das Konzertprogramm hielt einen munteren Spannungsbogen der Abwechslung, und die Müdigkeit am späten Sonntagnachmittag nach

vier Tagen und einem Dutzend Konzerten war eine zufriedene.

Vom Schlusskonzert bleibt uns das frohe Lachen von Joey Baron hinter seinen Trommeln und Cymbals, der als Schlagzeuger mit dem New Quintett von Dave Douglas einen bravourösen Festival-Schlusspunkt setzte. Die Band spielte Komposition von Douglas letztem Werk «Song of Ascent», einer Vertonung von Psalmen. Sie trugen das Feierliche in sich, das mit den sanften Powerbläsern Douglas und Brandon Lewis meistens expressiv solistisch und



im Doppelpaket nach aussen strahlte und in den lyrisch knappen Erzählungen von Pianistin Marta Warelis auch subtil nach innen wirkte.

Auch die aus dem Tessin stammende Newcomerin und Flötistin Linda Jozefowski und ihr Quintett weckten mit ihren rhythmisch vertrackten, aber harmonisch wohlproportionierten Kompositionen Begeisterung im Publikum. Im Stück «Doing Nothing» entwickelte sich ein melodischer Drive, in dem sogar ein kleines Schlagzeugsolo (Diego Pinera) gross über die Bühne donnerte. In einem kontrastreichen Programm-Gefüge aus Schrägklang und Wohlklang lässt sich auch eine scheinbar vertraute Jazzkost manchmal wie neu entdecken.

Musikalität und Funkyness

Einen überragenden Festival-Höhepunkt jenseits von konventionell oder experimentell setzte am Samstagabend das WHO Trio. Das war nicht nur phänomenal gespielt, sondern auch eine Lektion, wie sich Jazztradition und Jetztzeit verbinden können. Das seit 20 Jahren vertraute Trio von Michel Wintsch (Piano), Bänz Oester (Bass) und Gerry Hemingway (Schlagzeug) verschmolz in umfassender Musikalität Duke Ellington-Stücke und Improvisationen derart «connected», präzise und spielfreudig, dass die Energie dieses Konzertes auch das Publikum in Schwingung brachte. Wintsch spielte keck und glasklar, Oester agierte als kraftvolles Schaltwerk. Hemingway war mit seinem synkopischen Kontrapunkt-Swing und seinem rhythmischen Klangverständnis eine Klasse für sich.

An diesen zeitgenössischen Jazz vermochte vielleicht auch ein Publikum anzudocken, das nur wegen Meshell Ndegeocello den Abend gebucht hatte. Der bekannte Name zog, erstmals seit längerer Zeit war ein Willisau-Konzert ausverkauft. Die bekannte amerikanische Bassistin und Sängerin ist nicht die klassische Jazz-Artistin, eher eine etwas avantgardistischere Pop-Eklek-

tikerin mit Roots in der Black Music. Eine professionelle Truppe mit fünf Musikern tauchte die Halle mit einem aufgeplusterten Sound in ein Klangbad aus Synthie geschwängerten Texturen, Gesängen, souligen Vibes, R&B und funky Texturen.

Mit seiner Melange aus Funkyness und ein bisschen Schwulst war das Konzert definitiv ein kleiner Schock für die Jazzpolizei. Das muss bitte schön auch sein dürfen, selbst wenn es kein Hammerkonzert war. In dieser populären Black Music Ästhetik werden Grooves und Stimmungen geköchelt, die eine cerebral gesteuerte Weisshaut vielleicht erst noch entdecken muss. Das Konzert zog ein junges Publikum an, was ein altehrwürdiges Festival wie Willisau bitter nötig hat, um eines Tages nicht grau in grau abzustarben.

Purer Energiestrom

Der Ruf eilte ihr voraus, eine 23-jährige Musikerin aus dem Hinterland von Amerika, die in New York gelandet ist und auf dem Saxophon mit Inbrunst wildern kann wie Albert Ayler oder David Murray. Einfach (noch) ohne deren Roots und Spektrum, müsste man anfügen. Das Konzert von Zoh Amba gedieh zu einem puren Energiestrom, der aus einer vibrierenden Zartheit erster Klänge entstand. Daraus wurde ein kompromissloses, multiphonisch zerfasertes Ungetüm, befeuert von einer Elektro-Bassistin (Farida Amadou) und einem wirbligen Schlagzeuger (Chris Corsano).

Das Konzert bot kaum harmonisch-melodische Interaktionen. Vielleicht hätte ein Kontrabass diese Räume mehr geöffnet. Zoh Amba stand da, blies unerschütterlich, mit einer extremen Hingabe. Auch am Klavier haute sie mit harten Schlägen fast kindisch auf die Tasten. Viel Furore und aber auch eine feine Prise lyrischer Kraft. Wie wird diese bemerkenswerte Musikerin in 10 oder 20 Jahren klingen? Wie kann sie den Gleichstrom ihrer exzessiven Attacken in eine neue

Umlaufbahn bringen, wie verwandelt sie die Power?

Alles schon gehört, langweilig, ein-dimensional, Kaputtspielen aus den 1970er-Jahren: So lauteten einige Verdikte im Publikum. Andere waren ob der puren Dringlichkeit dieser Kaskaden hingerissen oder fühlten sich gar in eine «sommnambule Ekstase» versetzt. War vor 50 Jahren dieses Freispielen eine Notwendigkeit, um sich von alten Formen zu befreien, steht die Notwendigkeit einer Befreiung heute unter anderen Vorzeichen: globale Krisen, Klimawandel, Gewalt, gesellschaftliche Gräben. Dazu kommt die spirituelle Dimension, die schon früher ein Kraftzentrum für den (guten) Free Jazz war. Auch Zoh Amba, die sich zum Hinduismus hingezogen fühlt, wird von dieser Energie beseelt. Sie wettet nicht in Zorn wie damals Brötzmann, sie sucht einen anderen Durchbruch, dafür steht sie hin, das ist ihre Dringlichkeit, ihre Schönheit.

Nach der Energiezufuhr von Zoh Amba pegelte sich die Musik mit Mats-Up und Gastsänger Mbuso Khoza auf das Jazz-Idiom ein, wie es gut ausgebildete und technisch versierte Musiker heutzutage gerne pflegen: ausgefeilte Arrangements mit tadellosen Interaktionen und solistischen Passagen, musterschülerhaft und ein wenig vorhersehbar. Die langjährige Working Band mit bestens eingespielten Instrumentalisten hat mit dem südafrikanischen Gastsänger Mbuso Khoza ein eigenes Programm entwickelt. Die herzhafteste Stimme des Sängers, die stark in der musikalischen Zuu-Tradition verankert ist, streifte die Falsettzonen und kostete auch die Basssphären aus. Schöne Momente ergaben sich mit den Unisono-Passagen von Stimme, Trompete (Matthias Spillmann) und Saxophon (Reto Suhner). Das kam aus voller Kehle, klang nach Menschlichkeit und Wärme. Mehr Gesang, Groove und Emotion hätten dieser etwas beflissenen Performance gut getan.

Scratching und Gezwitscher



Mit einem Impro-Trio und einem streicherlastigen Konzeptwerk brachte der Freitagabend zwei total gegensätzliche Konzerte auf die Bühne. Tom Skinners «Voices of Bishara» war das angesagte Projekt aus der London-Szene, dafür wurde das Trio «How Noisy Are The Rooms» zu einer Überraschung des Festivals. Drohen freie Impros mit exaltierten Stimmen auf dem schmalen Grat zwischen abstraktem Gedudel und magischem Flow in zerstückelter Fantasielosigkeit gerne zu scheitern, gelang diesem Trio das Kunststück, das Publikum eine knappe Stunde zu begeistern, ja zu unterhalten.

Turntable-Maestro Joke Lanz splitterte mit seinem Vinyl-Scratching ein kühnes Soundsetting zusammen. Sein flahiges Puzzle aus Mikro-Klang-Partikeln verschmolz intuitiv mit Schlagzeug und Stimme, die ihrerseits völlig frei agierten und reagierten. Alfred Vogel (dr) wieselte robust durch Klang und Perkussion, Almut Kühne quasselte, zwitscherte und fabulierte ein Soundspektrum zusammen, das dieses Trio vollends zum Erlebnis machte. Impro-Kunst mit Witz und Spiellust intoniert, die auch vor einem grossen Festivalpublikum besteht, das gibt es nicht alle Tage.

Zwei Streicher (Cello, Kontrabass) und zwei Bläser (Saxofone, Flöte), auf Puls gehalten von Bandleader und Schlagzeuger Tom Skinner: Das Projekt «Voices of Bishara» brauchte etwas Anlaufzeit, um sich aus der anfänglichen Schwere des dunkeltönigen Sounds zu befreien. Mit der Zeit begannen die Grooves zu fliessen, wurden die Harmonien lieblicher, die Interaktionen beschwingter und ging der positiv schwingende Spirit dieser jazzigen Kammermusik sanft in einen über.

Hypno-Nachmittag

Am (experimentellen) Konzertblock am Samstagnachmittag war interessant zu verfolgen, wie beide Bands auf eine ähnlich reduzierte Weise zwei verschiedene Arten von Intensität entwickelten. Das kurios betitelt Schweizer Quartett «Der Verboten» wob in zwei 20-minütigen Tracks eine eindringliche Textur aus repetitiven Klängen und interaktiven Wellenbewegungen mit subtil verändernden Tempi und Tonschwingungen. Frantz Lorient (Viola), Antoine Chessex (Tenorsax), Cédric Piroalli (Piano) und Christian Wolfahrt (Perkussion) agierten in ihrem Minimal-Setting wie ein Insekten-schwarm, in dessen Innern die Klänge summten und das Schwarmverhalten die Formen erzeugten.

Mit repetitiven Phrasen operierte auch Ahmed, ein Quartett aus London, das die kühnste Musik dieses Festivals zelebrierte. Ein nahtloses 50 Minuten Set, das von Anfang bis Ende auf gleichbleibend lautem Pegel vibrierte. Pianist Pat Thomas schlug praktisch nur repetitive Akkordfolgen, um sie dann und wann stridemässig auszuleuchten. Bassist Joel Grip und Schlagzeuger Antonin Gerbal wühlten unter Dauerspannung mit Walking-Swing und Free-Getrommel. Saxophonist Seymour Wright konzentrierte sich auf wenige Staccato-Töne, die er stoisch wiederholte oder in spitze Intervalle erweiterte.

Das alles wirkte punktmässig-unverfrorener als bei «Der Verboten», und doch atmete auch hier ein organischer Flow: Wann immer das Gefühl entstand, jetzt komme diese «tour de force» bald zum Erliegen, erwachte der hypnotische Sog von neuem und vibrierte in dieser fadengeraden Steilwand. Musik nicht für alle Tage. Gut, dass Willisau auch solche Ausnahmeerlebnisse bietet.

Mehr Besuchende als im Jahr zuvor

BILANZ Arno Troxler zeigte sich am Sonntagmittag sehr zufrieden mit dem 47. Jazz Festival Willisau. Das Konzept ging auf: Eine gute Abfolge von Bands, Konzertblöcke mit musikalischen Kontrasten, ein aufmerksames Publikum, eine ausgezeichnete Stimmung, sogar bestes Wetter. Auch zahlenmässig gibt es Hoffnung. «Wir hatten mehr Besucherinnen und Besucher als letztes Jahr. Das ist erfreulich. Der Samstagabend war ausverkauft, was nicht mehr viel vorkam in den letzten Jahren.»

Er habe dieses Jahr stärker versucht, eine stimmige Mischung hinzubringen, sagte Troxler. Das lässt sich nicht immer genau planen und auch nicht erzwingen, aber dieses Jahr ist es aufgegangen. «Am letzten Festival waren die eher unbekannteren und experimentierfreudigen Bands vielleicht etwas übervertreten. Dieses Jahr hatte ich ein gutes Gefühl. Die Qualität der Konzerte und die Publikumsreaktionen haben es bestätigt.»

Natürlich will Troxler, dass auch in Zukunft möglichst viel Publikum ans Festival kommt. «Wir haben eine Festhalle mit 600 Plätzen. Bleibt die Halle zur Hälfte leer, schlägt das auch auf die Stimmung des Festivals.» Und erschwert die finanzielle Situation. Also sind Mut und Balance für die richtige musikalische Mixtur gefragt. Troxler möchte das Festival so gestalten, dass noch mehr



Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'141
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Seite: 8
Fläche: 254'799 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89231820
Ausschnitt Seite: 4/5

Leute einen Zugang finden. «Aber ohne, dass die Musikauswahl deswegen beliebig wird oder nur von grossen Namen gesteuert ist.» Das nächste Jazz Festival Willisau findet vom 28. August bis am 1. September 2024 statt.

Pirmin Bossart



Ein «kleiner Schock für die Jazzpolizei»: Meshell Ndegeocello zog speziell ein junges Publikum an.



Linda Jozefowski liess vertraute Jazzkost neu entdecken.



Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'141
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Seite: 8
Fläche: 254'799 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89231820
Ausschnitt Seite: 5/5



Zoh Amba stand da, blies unerschütterlich, mit einer extremen Hingabe.



Vinyl-Scratching von Turntable-Maestro Joke Lanz («How Noisy Are The Rooms»)



Zwischen Schrägklang und Wohlklang

Das 47. Jazz Festival Willisau war ein starker Jahrgang mit guten musikalischen Mischungen und vielen Highlights. Das Dave Douglas New Quintett blies den Schlusspsalm am Sonntagnachmittag.

04.09.2023

Text von Pirmin Bossart Fotos von Palma Fiacco

Mit dem warmen Spätsommerwetter, den freundschaftlichen Begegnungen aus nah und fern, der Napfkräuterwurst und dem asiatischen Salat, den Live-Klängen auf dem Festivalplatz, den stillen Intimities-Highlights in der Rathausbühne, den Late-Spot-Beats und dem kontrastreichen Bühnengeschehen in der Festhalle bot das Jazz Festival Willisau dieses Jahr ein stimmiges Gesamterlebnis. Das Konzertprogramm hielt einen munteren Spannungsbogen der Abwechslung, und die Müdigkeit am späten Sonntagnachmittag nach vier Tagen und einem Dutzend Konzerten war eine zufriedene. Vom Schlusskonzert bleibt uns das frohe Lachen von Joey Baron hinter seinen Trommeln und Cymbals, der als Schlagzeuger mit dem New Quintett von Dave Douglas einen bravourösen Festival-Schlusspunkt setzte. Die Band spielte Komposition von Douglas letztem Werk «Song of Ascent», einer Vertonung von Psalmen. Sie trugen das Feierliche in sich, das mit den sanften Powerbläsern Douglas und Brandon Lewis meistens expressiv solistisch und im Doppelpaket nach aussen strahlte und in den lyrisch knappen Erzählungen von Pianistin Marta Warelis auch sublim nach innen wirkte.

Auch die aus dem Tessin stammende Newcomerin und Flötistin Linda Jozefowski und ihr Quintett weckten mit ihren rhythmisch vertrackten, aber harmonisch wohlproportionierten Kompositionen Begeisterung im Publikum. Im Stück «Doing Nothing» entwickelte sich ein melodischer Drive, in dem sogar ein kleines Schlagzeugsolo (Diego Pinera) gross über die Bühne donnerte. In einem kontrastreichen Programm-Gefüge aus Schrägklang und Wohlklang lässt sich auch eine scheinbar vertraute Jazzkost manchmal wie neu entdecken.

Musikalität und Funkyness Einen überragenden Festival-Höhepunkt jenseits von konventionell oder experimentell setzte am Samstagabend das WHO Trio. Das war nicht nur phänomenal gespielt, sondern auch eine Lektion, wie sich Jazztradition und Jetztzeit verbinden können. Das seit 20 Jahren vertraute Trio von Michel Wintsch (Piano), Bänz Oester (Bass) und Gerry Hemingway (Schlagzeug) verschmolz in umfassender Musikalität Duke Ellington-Stücke und Improvisationen derart «connected», präzise und spielfreudig, dass die Energie dieses Konzertes auch das Publikum in Schwingung brachte. Wintsch spielte keck und glasklar, Oester agierte als kraftvolles Schaltwerk. Hemingway war mit seinem synkopischen Kontrapunkt-Swing und seinem rhythmischen Klangverständnis eine Klasse für sich.

An diesen zeitgenössischen Jazz vermochte vielleicht auch ein Publikum anzudocken, das nur wegen Meshell Ndegeocello den Abend gebucht hatte. Der bekannte Name zog, erstmals seit längerer Zeit war ein Willisau-Konzert ausverkauft. Die bekannte amerikanische Bassistin und Sängerin ist nicht die klassische Jazz-Artistin, eher eine etwas avantgardistischere Pop-Eklektikerin mit Roots in der Black Music. Eine professionelle Truppe mit fünf Musikern tauchte die Halle mit einem aufgeplusterten Sound in ein Klangbad aus Synthie geschwängerten Texturen, Gesängen, souligen Vibes, R&B und funky Texturen. Mit seiner Melange aus Funkyness und ein bisschen Schwulst war das Konzert definitiv ein kleiner Schock für die Jazzpolizei. Das muss bitte schön auch sein dürfen, selbst wenn es kein Hammerkonzert war. In dieser populären Black Music Ästhetik werden Grooves und Stimmungen geköchelt, die eine cerebral gesteuerte Weisshaut vielleicht erst noch entdecken muss. Das Konzert zog ein junges Publikum an, was ein altherwürdiges Festival wie Willisau bitter nötig hat, um eines Tages nicht grau in grau abzusterben.

Purer Energiestrom Der Ruf eilte ihr voraus, eine 23-jährige Musikerin aus dem Hinterland von Amerika, die in New York gelandet ist und auf dem Saxophon mit Inbrunst wildern kann wie Albert Ayler oder David Murray. Einfach (noch) ohne deren Roots und Spektrum, müsste man anfügen. Das Konzert von Zoh Amba gedieh zu einem reinen Energiestrom, der aus einer vibrierenden Zartheit erster Klänge entstand. Daraus wurde ein kompromissloses,



multiphonisch zerfasertes Ungetüm, befeuert von einer Elektro-Bassistin (Farida Amadou) und einem wirbligen Schlagzeuger (Chris Corsano). Das Konzert bot kaum harmonisch-melodische Interaktionen. Vielleicht hätte ein Kontrabass diese Räume mehr geöffnet. Zoh Amba stand da, blies unerschütterlich, mit einer extremen Hingabe. Auch am Klavier haute sie mit harten Schlägen fast kindisch auf die Tasten. Viel Furore und aber auch eine feine Prise lyrischer Kraft. Wie wird diese bemerkenswerte Musikerin in 10 oder 20 Jahren klingen? Wie kann sie den Gleichstrom ihrer exzessiven Attacken in eine neue Umlaufbahn bringen, wie verwandelt sie die Power? Alles schon gehört, langweilig, eindimensional, Kaputtspielen aus den 1970er-Jahren: So lauteten einige Verdikte im Publikum. Andere waren ob der puren Dringlichkeit dieser Kaskaden hingerissen oder fühlten sich gar in eine «sommnambule Ekstase» versetzt. War vor 50 Jahren dieses Freispiel eine Notwendigkeit, um sich von alten Formen zu befreien, steht die Notwendigkeit einer Befreiung heute unter anderen Vorzeichen: globale Krisen, Klimawandel, Gewalt, gesellschaftliche Gräben. Dazu kommt die spirituelle Dimension, die schon früher ein Kraftzentrum für den (guten) Free Jazz war. Auch Zoh Amba, die sich zum Hinduismus hingezogen fühlt, wird von dieser Energie beseelt. Sie wettet nicht in Zorn wie damals Brötzmann, sie sucht einen anderen Durchbruch, dafür steht sie hin, das ist ihre Dringlichkeit, ihre Schönheit.

Nach der Energiezufuhr von Zoh Amba pegelte sich die Musik mit Mats-Up und Gastsänger Mbuso Khoza auf das Jazz-Idiom ein, wie es gut ausgebildete und technisch versierte Musiker heutzutage gerne pflegen: ausgefeilte Arrangements mit tadellosen Interaktionen und solistischen Passagen, musterschülerhaft und ein wenig vorhersehbar. Die langjährige Working Band mit bestens eingespielten Instrumentalisten hat mit dem südafrikanischen Gastsänger Mbuso Khoza ein eigenes Programm entwickelt. Die herzhafte Stimme des Sängers, die stark in der musikalischen Zuu-Tradition verankert ist, streifte die Falsettzonen und kostete auch die Basssphären aus. Schöne Momente ergaben sich mit den Unisono-Passagen von Stimme, Trompete (Matthias Spillmann) und Saxophon (Reto Suhner). Das kam aus voller Kehle, klang nach Menschlichkeit und Wärme. Mehr Gesang, Groove und Emotion hätten dieser etwas beflissenen Performance gut getan. Scratching und Gezwitscher Mit einem Impro-Trio und einem streicherlastigen Konzeptwerk brachte der Freitagabend zwei total gegensätzliche Konzerte auf die Bühne. Tom Skinners «Voices of Bishara» war das angesagte Projekt aus der London-Szene, dafür wurde das Trio «How Noisy Are The Rooms» zu einer Überraschung des Festivals. Drohen freie Impros mit exaltierten Stimmen auf dem schmalen Grat zwischen abstraktem Gedudel und magischem Flow in zerstückelter Fantasielosigkeit gerne zu scheitern, gelang diesem Trio das Kunststück, das Publikum eine knappe Stunde zu begeistern, ja zu unterhalten. Turntable-Maestro Joke Lanz splitterte mit seinem Vinyl-Scratching ein kühnes Soundsetting zusammen. Sein flashiges Puzzle aus Mikro-Klang-Partikeln verschmolz intuitiv mit Schlagzeug und Stimme, die ihrerseits völlig frei agierten und reagierten. Alfred Vogel (dr) wieselte robust durch Klang und Perkussion, Almut Kühne quasselte, zwitscherte und fabulierte ein Soundspektrum zusammen, das dieses Trio vollends zum Erlebnis machte. Impro-Kunst mit Witz und Spiellust intoniert, die auch vor einem grossen Festivalpublikum besteht, das gibt es nicht alle Tage. Zwei Streicher (Cello, Kontrabass) und zwei Bläser (Saxofone, Flöte), auf Puls gehalten von Bandleader und Schlagzeuger Tom Skinner: Das Projekt «Voices of Bishara» brauchte etwas Anlaufzeit, um sich aus der anfänglichen Schwere des dunkeltönigen Sounds zu befreien. Mit der Zeit begannen die Grooves zu fliessen, wurden die Harmonien lieblicher, die Interaktionen beschwingter und ging der positiv schwingende Spirit dieser jazzigen Kammermusik sanft in einen über.

Hypno-Nachmittag Am (experimentellen) Konzertblock am Samstagnachmittag war interessant zu verfolgen, wie beide Bands auf eine ähnlich reduzierte Weise zwei verschiedene Arten von Intensität entwickelten. Das kurios betitelt Schweizer Quartett «Der Verboten» wob in zwei 20-minütigen Tracks eine eindringliche Textur aus repetitiven Klängen und interaktiven Wellenbewegungen mit subtil verändernden Tempi und Tonschwingungen. Frantz Lorient (Viola), Antoine Chessex (Tenorsax), Cédric Piromalli (Piano) und Christian Wolfahrt (Perkussion) agierten in ihrem Minimal-Setting wie ein Insektenschwarm, in dessen Innern die Klänge summt und das Schwarmverhalten die Formen erzeugte. Mit repetitiven Phrasen operierte auch Ahmed, ein Quartett aus London, das die kühnste Musik dieses Festivals zelebrierte. Ein nahtloses 50 Minuten Set, das von Anfang bis Ende auf gleichbleibend lautem Pegel vibrierte. Pianist Pat Thomas schlug praktisch nur repetitive Akkordfolgen, um sie dann und wann stridemässig auszuleuchten. Bassist Joel Grip und Schlagzeuger Antonin Gerbal wühlten unter

Dauerspannung mit Walking-Swing und Free-Getrommel. Saxophonist Seymour Wright konzentrierte sich auf wenige Staccato-Töne, die er stoisch wiederholte oder in spitze Intervalle erweiterte. Das alles wirkte punktmässig-unverfrorener als bei «Der Verboten», und doch atmete auch hier ein organischer Flow: Wann immer das Gefühl entstand, jetzt komme diese «tour de force» bald zum Erliegen, erwachte der hypnotische Sog von neuem und vibrierte in dieser fadengeraden Steilwand. Musik nicht für alle Tage. Gut, dass Willisau auch solche Ausnahmeerlebnisse bietet.

Bilanz Arno Troxler zeigte sich am Sonntagmittag sehr zufrieden mit dem 47. Jazz Festival Willisau. Das Konzept ging auf: Eine gute Abfolge von Bands, Konzertblöcke mit musikalischen Kontrasten, ein aufmerksames Publikum, eine ausgezeichnete Stimmung, sogar bestes Wetter. Auch zahlenmässig gibt es Hoffnung. «Wir hatten mehr Besucherinnen und Besucher als letztes Jahr. Das ist erfreulich. Der Samstagabend war ausverkauft, was nicht mehr viel vorkam in den letzten Jahren.»

Er habe dieses Jahr stärker versucht, eine stimmige Mischung hinzubringen, sagte Troxler. Das lässt sich nicht immer genau planen und auch nicht erzwingen, aber dieses Jahr ist es aufgegangen. «Am letzten Festival waren die eher unbekannteren und experimentierfreudigen Bands vielleicht etwas übervertreten. Dieses Jahr hatte ich ein gutes Gefühl. Die Qualität der Konzerte und die Publikumsreaktionen haben es bestätigt.»

Natürlich will Troxler, dass auch in Zukunft möglichst viel Publikum ans Festival kommt. «Wir haben eine Festhalle mit 600 Plätzen. Bleibt die Halle zur Hälfte leer, schlägt das auch auf die Stimmung des Festivals.» Und erschwert die finanzielle Situation. Also sind Mut und Balance für die richtige musikalische Mixtur gefragt. Troxler möchte das Festival so gestalten, dass noch mehr Leute einen Zugang finden. «Aber ohne, dass die Musikauswahl deswegen beliebig wird oder nur von grossen Namen gesteuert ist.» Das nächste Jazz Festival Willisau findet vom 28. August bis am 1. September 2024 statt.





Online-Ausgabe

Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
<https://www.willisauerbote.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse



Web Ansicht

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89228727
Ausschnitt Seite: 4/4

Ein überragender Festival-Höhepunkt: Das WHO Trio verband Jazztradition und Jetztzeit. Auf dem Foto: Schlagzeuger Gerry Hemingway.



Jazz Festival begeistert, doch wohin geht es?

Das Jazz Festival Willisau verzeichnete viele Besuchende. Der Schlusstag brachte nochmals Spannendes, etwa einen Star aus New York.

Roman Kühne

Der Schluss ist noch einmal ein Knaller. Der Amerikaner Dave Douglas, eines der Aushängeschilder des Festivals, hält, was er verspricht. Die Zahlen des New Yorker Trompeters sind denn auch eindrücklich. Seit 40 Jahren ist er ein Protagonist der New Yorker Szene.

Er hat ein eigenes Label aufgebaut, Greenleaf Music, wo er über 80 Alben veröffentlicht hat. Sein kompositorisches Schaffen ist bei fünfhundert Nummern angelangt. Und besonders spannend, auch für Nicht-Jazzler: Auf seiner Homepage betreibt er einen Podcast, wo das «who is who» der zeitgenössischen Musik in sechzigminütigen Sendungen vorgestellt wird. Eine wahre Fundgrube.

Der Altmeister spielt gross auf

Eine Fundgrube ist auch sein Konzert. In Willisau vereint er alte Hasen mit jungen Kräften. Und wie. Zuerst wird einfach mal 50 Minuten durchgespielt. Besser gesagt, da werden ganze Landschaften ausgerollt. Blitzende Gewittertürme treffen auf sich im Meer wiegende, stille Algenwälder. Intime Momente werden abrupt unter Gesteinsmassen begraben. Eine Idee poppt neben die andere. Farbenreich, dicht und dramatisch. In immer neuen Kombinationen mischen sich die Instrumente.

Ein Genuss ist der erfahrene Drummer Joey Baron. Mit seiner singenden, melodiosen Spiel-



US-Trompeter Dave Douglas und Band wurden den Erwartungen vollumfänglich gerecht (James Brandon Lewis, Sax). Bild: Palma Fiacco / zvg (3. 9. 2023)

weise legt er das Feld, auf dem die anderen Instrumente blühen. Die polnische Pianistin Marta Warelis zeigt Virtuosität und Erzähltalent. Mit dunklem Ton taucht Dave Douglas in die Soli. Es ist ein Konzert, vielfältig wie ein Prisma. Und ein sprudelnder Abschluss des Festivals.

Etwas Champagner-Laune herrscht sowieso. Auch am Sonntag sind wieder auffallend viele Leute auf dem Festivalgelände. Arno Troxler, der Kopf hinter dem Anlass, ist denn auch ziemlich zufrieden. «Besuchermässig ist es ein gutes Jahr. Und der Donnerstag bescherte uns den ersten ausverkauften Abend seit längerem – mit gut 600 Eintritten». Auch die anderen Tage und Konzerte waren gut besucht.

Und musikalisch? Schon seit längerem ist das Jazz Festival Willisau daran, sich breiter aufzustellen. Dabei sind durchaus Fragezeichen angebracht. Judy Birdland spielt zwar am Sonntagmittag vor dem Festzelt einen gefälligen Sound mit schönen Melodien. Doch sind ihre Lieder gar etwas überraschungsfrei. Da hätte man sich etwas mehr Jazz-Freiheit gewünscht. Ähnliches gilt für die Engelberger Band Jolly & The Flytrap. Zwar ist sie in vielen Stilrichtungen zu Hause, aber in Willisau dennoch so etwas wie ein Fremdkörper.

Troxler erklärt dazu: «Wir engagieren keine Band einfach so. Unsere Gruppen, auch im Aussenbereich, haben immer einen Bezug zum Jazz. Sei es,



weil Bandmitglieder in der Szene aktiv sind. Oder weil die Band einen auf den Jazz bezogenen, improvisierenden Ansatz pflegt. Wichtig ist, dass die Mischung stimmt.» Beim Publikum kommt die Mischung offenbar an. Inwieweit damit auch die Marke «Jazz Festival Willisau» verändert wird, muss sich weisen.

Europa und Afrika vereint

Dass es gehörfällig und zugleich spannend geht, zeigte am Nachmittag auch die Schweizerin Linda Jozefowski. Sie hat für das Konzert ihre neueste CD «Focus Natural» im Gepäck. Eine Melange aus modernen Jazz- und afrikanischen Kompositionen. Vertrackte Rhythmen – mal ist es ein Elfer, mal ein 18er-Takt – und die pffiffigen Melodien fügen sich bei ihrer Band scheinbar mühelos zusammen. Mit ihrem virtuellen, klaren Spiel schenkt Linda Jozefowski der Musik Fluss und Virtuosität. Ergänzt durch den hervorragenden Saxofonisten Domenic Landolf ist es ein überzeugender Sound. Eine attraktiver Grenzgang zwischen den Kontinenten.

Mit Meshell Ndegeocello die Sterne sehen

Samstag Das brandaktuelle Album «The Omnichord Real Book» ist zwar wohl das jazzigste von Meshell Ndegeocello. Live aber gibt sich die US-Amerikanerin sehr funky.

Nach anfänglichen kleinen Abmischproblemen findet die Band immer besser ins Konzert rein. «Clear Water» – geniale Basslinie, funky Gitarre, ein bisschen Orgel – ist der einzige Song mit einem Rap-Part von Ndegeocello. Die Bläser, die in der Livebesetzung fehlen, vermisst man nicht. Die Lieder, im Studio mit vielen Gastmusikerinnen und -musikern aufgenommen, wurden mit wenigen Kniffen fürs Livespiel arrangiert. Hier kommt Justin Hicks' Stimme richtig zur Geltung. Er kann glänzen. Wie auch Schlagzeuger Abraham Rounds, wenn er den Sologesangspart übernimmt. Das ist nicht perfekt, aber so ungewohnt und mit einer solchen Dringlichkeit dargeboten, dass man davon aufrichtig berührt ist. Und Drive hat's natürlich auch.

Sie klatscht in die Hände

Das ist eine eingegroovte Band. Besonders der begnadete Gitarrist Christopher Bruce ist die Coolness selbst und hat als eine Art zweiter Bandleader alles im Griff. Für das Interlude «Call The Tune» greift er zur akustischen Gitarre. Und sogar die spielt er einmal funky.

«Can't get back the time, I / wasted, I wasted / Can't get back the time I / wasted on you», singen Ndegeocello und Justin Hicks im Duett. Im transzenden-

talen «ASR» wird der Synthesizer dezent eingesetzt. Er funkelt dazwischen wie ein Akkordeon.

Mit «Virgo», von dem es auf der neuen Platte zwei Versionen gibt und der auf den gleichnamigen Song von 2007 zurückgeht, erreicht das Konzert einen Höhepunkt. «They're calling me back to the stars / Deep out of space ... I'll wait for love to show her face». Rhythmuswechsel, treibendes Schlagzeug und schräge Synthie-Klänge. Der Song zieht auch ohne das Harfenenspiel von Brandee Younger voll rein. Man hebt ab.

Schön ist, dass das irgendwie zeitgleich mit Meshell Ndegeocello passiert. Schon vorher hat sie einmal in die Hände geklatscht. Nicht um das Publikum zu animieren – sie spricht nicht viel, und das ist keine Mitmachparty. Sondern weil sie so in der Musik drin war. Bei «Virgo» klatscht sie mehrmals beseelt mit, die Augen geschlossen, der Sound ihrer Mitmusiker befördert sie in einen anderen Space.

Die Sehnsucht nach Liebe, die Sehnsucht nach Frieden, nach Seelenfrieden in einer Welt voller Schmerz, davon handeln viele von Meshell Ndegeocellos Songs. Die Musik hat ihre heilende Kraft entfaltet. Wir haben die Sterne gesehen in der Festhalle Willisau. (reg)

.....
Artikel mit WHO Trio online.



Willisau

Das Jazz Festival begeistert und steht doch am Scheidepunkt: Wohin soll der Weg führen?

Die diesjährige Ausgabe des Jazz Festivals Willisau konnte viele Besuchende verzeichnen. Der Schlussstag brachte nochmals Spannendes, etwa einen absoluten Star aus New York. Doch braucht es wirklich die eher auf Süffigkeit ausgerichteten Programmteile?

2023-09-03, Roman Kühne

Der Schluss ist noch einmal ein Knaller. Der Amerikaner Dave Douglas, eines der Aushängeschilder des Festivals, hält, was er verspricht. Die Zahlen des New Yorker Trompeters sind denn auch eindrücklich. Seit 40 Jahren ist er ein Protagonist der New Yorker Szene.

Er hat ein eigenes Label aufgebaut, Greenleaf Music, wo er über 80 Alben veröffentlicht hat, Sein kompositorisches Schaffen ist bei fünfhundert Nummern angelangt. Und besonders spannend, auch für Nicht-Jazzer: Auf seiner Homepage betreibt er einen Podcast, wo das «who is who» der zeitgenössischen Musik in knapp sechzigminütigen Sendungen vorgestellt wird (siehe Hinweis unten). Eine wahre Fundgrube.

Der Altmeister spielt gross auf

Eine Fundgrube ist auch sein Konzert. In Willisau vereint er alte Hasen mit jungen Kräften. Und wie. Zuerst wird einfach mal 50 Minuten durchgespielt. Oder besser gesagt, da werden ganze Landschaften ausgerollt. Blitzende Gewittertürme treffen auf sich im Meer wiegende, stille Algenwälder. Intime Momente werden abrupt unter Gesteinsmassen begraben. Eine Idee poppt neben die andere. Farbenreich, dicht und dramatisch. In immer wieder neuen Kombinationen mischen sich die Instrumente.

Ein Ohrgenuss ist der erfahrene Drummer Joey Baron. Mit seiner singenden, melodiosen Spielweise legt er das Feld, auf dem die anderen Instrumente blühen. Die polnische Pianistin Marta Warelis zeigt Virtuosität und Erzähl talent. Mit dunklem Ton taucht Dave Douglas in seine Soli. Es ist ein Konzert, vielfältig wie ein Prisma. Und ein sprudelnder Abschluss des Festivals.

Viele Besuchende und ein ausverkaufter Abend

Etwas Champagner-Laune herrscht sowieso. Auch am Sonntag sind wieder auffallend viele Leute auf dem Festivalgelände. Arno Troxler, der Kopf hinter dem Anlass, ist denn auch ziemlich zufrieden. «Besuchermässig ist es ein gutes Jahr. Und der Donnerstag bescherte uns den ersten ausverkauften Abend seit längerem.» Nämlich gut 600 Eintritte. Aber auch die anderen Tage und Konzerte waren gut besucht.

Und musikalisch? Schon seit längerem ist das Jazz Festival Willisau daran, sich breiter aufzustellen. Dabei sind durchaus Fragezeichen angebracht. Judy Birdland spielt zwar am Sonntagmittag vor dem Festzelt einen gefälligen Sound mit schönen Melodien. Doch sind ihre Lieder gar etwas überraschungsfrei. Da hätte man sich etwas mehr Jazz-Freiheit gewünscht. Ähnliches gilt für die Engelberger Band Jolly & The Flytrap. Zwar ist sie in vielen Stilrichtungen zu Hause, aber in Willisau dennoch so etwas wie ein Fremdkörper.

Troxler erklärt dazu: «Wir engagieren keine Band einfach so. Unsere Gruppen, auch im Aussenbereich, haben immer einen Bezug zum Jazz. Sei es, weil Bandmitglieder in der Szene aktiv sind. Oder weil die Band einen auf den Jazz bezogenen, improvisierenden Ansatz pflegt. Wichtig ist, dass die Mischung stimmt.» Und beim Publikum kommt die Mischung offenbar an. Inwieweit damit auch die Marke «Jazz Festival Willisau» verändert wird, muss sich weisen.

Europa und Afrika vereint

Dass es gehörfällig und zugleich spannend geht, zeigte am Nachmittag auch die Schweizerin Linda Jozefowski. Sie

hat für das Konzert ihre neueste CD «Focus Natural» im Gepäck. Eine Melange aus modernen Jazz- und afrikanischen Kompositionen. Vertrackte Rhythmen – mal ist es ein Elfer, mal ein 18er-Takt – und die pfiffigen Melodien fügen sich bei ihrer Band scheinbar mühelos zusammen. Mit ihrem virtuoson, klaren Spiel schenkt Linda Jozefowski der Musik Fluss und Virtuosität. Ergänzt durch den hervorragenden Saxofonisten Domenic Landolf ist es ein überzeugender Sound. Eine attraktiver Grenzgang zwischen den verschiedenen Kontinenten.

Podcast von Dave Douglas zu und mit Jazz-Musikern unter www.greenleafmusic.com



Der legendäre US-Trompeter Dave Douglas wurde mit seiner Band den hohen Erwartungen vollauf gerecht. Bild: Palma Fiacco / zvg (Willisau, 3. 9. 2023)

Online-Ausgabe

Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
<https://luzernerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'500'000
Page Visits: 3'517'600

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89216549
Ausschnitt Seite: 3/3



Linda Jozefowski (Flöte), Tabea Kind (Sax) und Domenic Landolf (Sax). Bild: Palma Fiacco / zvg (Willisau, 3. 9. 2023)

Jazz Festival Willisau

Mit funky Meshell Ndegeocello die Sterne sehen

Höhepunkt um Höhepunkt: Das Jazz Festival präsentierte am Samstagabend zwei Bands mit völlig unterschiedlicher Ausrichtung. Beglückend für alle, die keine musikalischen Schranken im Kopf haben.

2023-09-03, Regina Grüter

Einmal die ganze Palette Schwarzer Musik – Jazz, Soul, Neo-Soul, Blues, Funk, Hip-Hop, R'n'B, Reggae. Besonders faszinierend an Meshell Ndegeocello aber ist, dass sie eigentlich keine musikalischen Grenzen hat. Am Konzert am Samstagabend in Willisau spielte die Bassistin, Sängerin und Komponistin auch ein Lied in bester Singer-Songwriter-Tradition. Wunderschön.

Einmal Jazz als «unhindered expression of complete freedom» (Duke Ellington). Den Auftakt des Samstagabends in der Festhalle machte das WHO Trio mit Bänz Oester am Bass, Michel Wintsch am Piano und Gerry Hemingway am Schlagzeug. Sie nehmen sich auf ganz eigene Weise der Kompositionen von Billy Strayhorn und Duke Ellington an. Aus der freien Improvisation kristallisiert sich auf einmal eine bekannte Melodie oder auch nur ein Pattern heraus. Für die Zuhörenden ist das nicht vorhersehbar und deshalb ungemein spannend. Dann auf einmal ist sie wieder weg, die Melodie, und die Musiker treten mit ihren Instrumenten in einen Dialog, das Zusammenspiel bäumt sich auf zu einem explosiven Gewitter. In der Ruhe nach dem Sturm steckt nicht minder viel Energie.

Die drei spielen seit 25 Jahren zusammen. Da gibt es keine Missverständnisse mehr. Sie können sich aufeinander verlassen, aufeinander einlassen und sich dennoch immer noch gegenseitig überraschen. So scheint es zumindest. Wie sehr Improvisation auch Konvention ist, wenn man so lange zusammenspielt, ist schwierig zu beurteilen.

Christopher Bruce ist die Coolness selbst

Improvisiert ist am Konzert von Meshell Ndegeocello und Band nicht viel. Das brandaktuelle Album «The Omnichord Real Book» ist zwar wohl ihr jazzigstes. Live aber gibt sich die US-Amerikanerin sehr funky.

Nach anfänglichen kleinen Abmisch-Problemen findet die Band immer besser ins Konzert rein. «Clear Water» – geniale Basslinie, funky Gitarre, ein bisschen Orgel – ist der einzige Song mit einem Rap-Part von Ndegeocello. Die Bläser, die in der Livebesetzung fehlen, vermisst man nicht. Die Lieder, im Studio mit vielen Gastmusikerinnen und -musikern aufgenommen, wurden mit wenigen Kniffen fürs Livespiel arrangiert. Hier kommt Justin Hicks' Stimme richtig zur Geltung. Er kann glänzen. Wie auch Schlagzeuger Abraham Rounds, wenn er den Sologesangspart übernimmt. Das ist nicht perfekt, aber so ungewohnt und mit einer solchen Dringlichkeit dargeboten, dass man davon aufrichtig berührt ist. Und Drive hat's natürlich auch.

Das ist eine eingegroovte Band. Besonders der begnadete Gitarrist Christopher Bruce ist die Coolness selbst und hat als eine Art zweiter Bandleader alles im Griff. Für das Interlude «Call The Tune» greift er zur akustischen Gitarre. Und sogar die spielt er einmal funky.

Meshell Ndegeocello klatscht in die Hände

«Can't get back the time, I / wasted, I wasted/Can't get back the time I/wasted on you», singen Ndegeocello und Justin Hicks im Duett. Im transzendentalen «ASR» wird der Synthesizer dezent eingesetzt. Er funkelt dazwischen wie ein Akkordeon.

Mit «Virgo», von dem es auf der neuen Platte zwei Versionen gibt und der auf den gleichnamigen Song von 2007 zurückgeht, erreicht das Konzert einen Höhepunkt. «They're calling me back to the stars / Deep out of space ... I'll wait for love to show her face». Rhythmuswechsel, treibendes Schlagzeug und schräge Synthie-Klänge. Der Song zieht auch ohne das Harfenspiel von Brandee Younger voll rein. Man hebt ab.

Schön ist, dass das irgendwie zeitgleich mit Meshell Ndegeocello passiert. Schon vorher hat sie einmal in die Hände geklatscht. Nicht um das Publikum zu animieren – sie spricht nicht viel, und das ist keine Mitmachparty. Sondern weil sie so in der Musik drin war. Bei «Virgo» klatscht sie mehrmals beseelt mit, die Augen geschlossen, der Sound ihrer Mitmusiker befördert sie in einen anderen Space.

Die Sehnsucht nach Liebe, die Sehnsucht nach Frieden, nach Seelenfrieden in einer Welt voller Schmerz, davon handeln viele von Meshell Ndegeocellos Songs. Die Musik hat ihre heilende Kraft entfaltet. Wir haben die Sterne gesehen in der Festhalle Willisau.

Das Jazz Festival Willisau dauert bis zum Sonntag, 3. September. Um 14 Uhr: Linda Jozefowski – «Focus Natural», um 16 Uhr: Dave Douglas New Quintet. Mehr dazu lesen Sie am Montag, 4. September, in der Zeitung und online unter www.jazzfestivalwillisau.ch.



Meshell Ndegeocello am Synthesizer (Bass und Gesang), Kyle Miles (Bass) und Abraham Rounds (Schlagzeug). Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau



Online-Ausgabe

Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
<https://luzernerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'500'000
Page Visits: 3'517'600

Web Ansicht

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89216551
Ausschnitt Seite: 3/3



Michel Wintsch (Piano), Gerry Hemingway (Schlagzeug), Bänz Oester (Bass). Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau



Der Bass war nicht eingestöpselt: Meshell Ndegeocello. Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau

Jazz Festival Willisau

Mit funky Meshell Ndegeocello die Sterne sehen

Höhepunkt um Höhepunkt: Das Jazz Festival präsentierte am Samstagabend zwei Bands mit völlig unterschiedlicher Ausrichtung. Beglückend für alle, die keine musikalischen Schranken im Kopf haben.

2023-09-03, Regina Grüter

Einmal die ganze Palette Schwarzer Musik – Jazz, Soul, Neo-Soul, Blues, Funk, Hip-Hop, R'n'B, Reggae. Besonders faszinierend an Meshell Ndegeocello aber ist, dass sie eigentlich keine musikalischen Grenzen hat. Am Konzert am Samstagabend in Willisau spielte die Bassistin, Sängerin und Komponistin auch ein Lied in bester Singer-Songwriter-Tradition. Wunderschön.



**Meshell Ndegeocello am Synthesizer (Bass und Gesang), Kyle Miles (Bass) und Abraham Rounds (Schlagzeug).
Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau
Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau**

Jazz Festival Willisau

Mit funky Meshell Ndegeocello die Sterne sehen

Höhepunkt um Höhepunkt: Das Jazz Festival präsentierte am Samstagabend zwei Bands mit völlig unterschiedlicher Ausrichtung. Beglückend für alle, die keine musikalischen Schranken im Kopf haben.

2023-09-03, Regina Grüter

Einmal die ganze Palette Schwarzer Musik – Jazz, Soul, Neo-Soul, Blues, Funk, Hip-Hop, R'n'B, Reggae. Besonders faszinierend an Meshell Ndegeocello aber ist, dass sie eigentlich keine musikalischen Grenzen hat. Am Konzert am Samstagabend in Willisau spielte die Bassistin, Sängerin und Komponistin auch ein Lied in bester Singer-Songwriter-Tradition. Wunderschön.



**Meshell Ndegeocello am Synthesizer (Bass und Gesang), Kyle Miles (Bass) und Abraham Rounds (Schlagzeug).
Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau
Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau**

Festival

Das Jazzfestival Willisau ist ins Wochenendprogramm gestartet: Tanzbar, vielfältig und keinesfalls nur verkopft

Am Freitag überzeugte der dritte Festivaltag in Willisau. Die vielfältige Programmierung setzt auf hohe musikalische Qualität, verliert dabei jedoch nicht aus den Augen, was das Jazzfestival auch ist: ein Dorf- und Volksfest für jung und alt. Und eine Art Wahl-Familientreffen.

2023-09-02, Anja Nora Schulthess

Wieder pilgern die Musikfans nach Willisau. Man trifft sich schon auf dem Weg durch die Altstadt zur Viehhalle, welche vor nicht allzu langer Zeit kurzfristig zum Impfzentrum umfunktioniert wurde. Wie eine Ewigkeit mag einem das vorkommen, erinnert doch kaum mehr etwas an Abstandsregelungen und Besucherzahlbegrenzungen. Die Septembersonne scheint prächtig. Und wenn man nach dem intimen und atmosphärischen Konzert von E-Bassistin Martina Berther und dem Pianisten Philipp Schlotter in der Pfarrkirche, den Vorplatz des Festivalzentrums, tritt, geht einem das Herz auf. Noch den Sog minimalistisch meditativer Soundpatterns von E-Bass, Orgel und Synthesizer im Ohr, juckt einen nun das Tanzbein.



Martina Berther und Philipp Schlotter in der Pfarrkirche. Bild: Palma Fiacco (1. 9. 2023)
Bild: Palma Fiacco (1. 9. 2023)



03.09.2023 16:39:42 SDA 0074bsd
Schweiz / KLU / Willisau LU (sda)
Kultur, Kunst, Unterhaltung, Musik

Nichts Neues unter der Sonne, aber Vielfalt an Interpretationen

Das New Quintett des Trompeters Dave Douglas hat am Sonntag für einen markanten Abschluss des Jazzfestivals Willisau gesorgt. Während fünf Tagen bot die 47. Ausgabe des Anlasses ein breites und kontrastreiches Spektrum von Musik, die in weitestem Sinn mit Jazz und Improvisation zusammenhängt.

Grossartige Konzerte, ein volles Haus und wunderbares Wetter hätten das diesjährige Festival geprägt, heisst es im Abschlusscommuniqué der Veranstalter vom Sonntag. Produktionsleiter Marco Sieber sagte auf Anfrage, die Zahl der Zuhörerinnen und Zuhörer sei im Vergleich zum Vorjahr höher ausgefallen. Eine Zahl werde aber nicht genannt, weil es sich um Schätzungen handle.

Hommage an Urs Blöchlinger überzeugte

"Ich denke, es gibt nichts Neues unter der Sonne", sagt die amerikanische Musikerin Meshell Ndegeocello. Und das gilt nicht nur für ihren Auftritt, das unbestritten zugkräftigste Konzert des Festivals. Musikalische Erneuerung und Entwicklung kommt nicht ohne den vorgegebenen Stoff aus - an dem, mit dem oder gegen den man sich abarbeitet. Die Überlieferung ist das Rohmaterial, mit dem sich der heutige Künstler auseinandersetzt.

So war der fulminante Auftakt des Festivals am Mittwoch dem 1995 verstorbenen Jazzmusiker Urs Blöchlinger (Urs Blöchlinger Revisited) gewidmet. Ausgehend von dessen Kompositionen überzeugte das Septett mit einer vitalen und inspirierten Neuinterpretation. Als Glücksfall darf man die Vereinigung von Musikern, die noch mit Urs Blöchlinger gespielt haben, sowie jungen Instrumentalisten, darunter dessen Sohn Lino Blöchlinger, bezeichnen.

Wie ein "Déjà-entendu" wirkte das Trio des jungen amerikanischen Saxophonisten Zoh Amba. Der laute, tobende und entfesselte Sound, das Spiel voller Power verwies direkt und schnörkellos auf die Ära des Free Jazz und die Anfänge des Willisauer Festivals in den 1970-er Jahren. Dieser Auftritt war einerseits höchst belebend und aufwühlend, andererseits aber auch ein wenig aus der Zeit gefallen.

Höchst Vergnügliches aus Berlin

Auf eine ganz andere Weise geht das Berliner Trio "How noisy are the rooms?" mit Improvisation um. Gegen Schlagzeug und Turntables (Plattenspieler) setzt die Sängerin Almut Kühne einen exaltierten, skurilen Gesang, zeitweise ein Sprechgesang. Eine höchst vergnügliche Angelegenheit: Dada Version 2020, in jazzigem Idiom.

Stupende Virtuosität, Spielfreude und anhaltende Intensität legte das Who Trio (Michel Wintsch, Gerry Hemingway, Bänz Oester) hin. In einer traditioneller Combo-Besetzung (Piano, Schlagzeug, Bass) vermittelten die Musiker einen Eindruck davon, wie lustvoll und zeitgemäss sich jazzige Interaktion umsetzen - und dann aber auch wieder dekonstruieren lässt. Ein Highlight des Festivals.

Grundlegend anders interpretiert das für die verhinderte schwedische Frauenformation Space eingesprungene Colin Vallon Trio die Jazz-Combo. Es entwickelte aus dem Stand heraus einen verhaltenenen, kompakten Soundblock ohne eigentlichen Anfang und Schluss. Eine Art Minimal-Music ohne Effekteischerei, die aber äusserst differenziert ist und reich an Nuancen, Modulationen und Klangfarben.

Die hohe Kunst des Schlagzeugspiels und die Klangvielfalt der Schlaginstrumente demonstrierte Peter Conradin Zumthor in der Reihe Intimities (auf der kleinen Rathausbühne). Hier die Welt in diesem Augenblick, dort das Schlagzeug. Dazwischen der Improvisator, der die Welt einatmet (inspiriert) und in Klang wandelt. Laut und leise, in wechselnder Intensität, in wechselnder Stärke, in wechselnden Rhythmen. Heiter und gelassen, selbst wenn das



Spiel zum Parforceritt wird.

Ndegeocello: Gut, aber. . .

Die dichte Folge von Konzerten eines Festivals macht aber nicht nur Differenzen der musikalischen Auffassung, der Haltung und der Umsetzung hörbar, sie offenbart auch qualitative Unterschiede. Zwangsläufig wirkt nicht jedes Konzert gleich überzeugend. So hinterliess das Quintett Mats-Up mit dem südafrikanischen Zulu-Sänger Mbuso Khoza einen zwiespältigen Eindruck. Die Interaktion zwischen Sänger und Instrumentalisten klappte nicht, es blieb bei einem Nebeneinander.

Und damit sind wir bei Meshell Ndegeocello, dem Star des Festivals. Sie ist, zweifellos, eine begnadete Musikern, vielschichtig, engagiert, profiliert, integer. Und nicht auf einen bestimmten Stil festzulegen. Vor nicht allzu langer Zeit hat sie gesagt, sie spiele einen spirituellen Jazz, den man aber bitte nicht so nennen möge. Vielleicht liegt darin das Problem, im Übertünchen der Botschaft.

In Willisau interpretierte sie relativ konventionelle Songs, gekonnt und souverän, mit spiritueller Botschaft. Daran gibt es nichts auszusetzen. Leider aber überzog ihre Band diese Songs mit einem wenig differenzierten, wattigen, wummernden Sound. Das "Fleisch am Knochen" wurde sozusagen in der Sauce ertränkt. Schade.



Jazz Festival Willisau

Mit funky Meshell Ndegeocello die Sterne sehen

Höhepunkt um Höhepunkt: Das Jazz Festival präsentierte am Samstagabend zwei Bands mit völlig unterschiedlicher Ausrichtung. Beglückend für alle, die keine musikalischen Schranken im Kopf haben.

2023-09-03, Regina Grüter

Einmal die ganze Palette Schwarzer Musik – Jazz, Soul, Neo-Soul, Blues, Funk, Hip-Hop, R'n'B, Reggae. Besonders faszinierend an Meshell Ndegeocello aber ist, dass sie eigentlich keine musikalischen Grenzen hat. Am Konzert am Samstagabend in Willisau spielte die Bassistin, Sängerin und Komponistin auch ein Lied in bester Singer-Songwriter-Tradition. Wunderschön.

Einmal Jazz als «unhindered expression of complete freedom» (Duke Ellington). Den Auftakt des Samstagabends in der Festhalle machte das WHO Trio mit Bänz Oester am Bass, Michel Wintsch am Piano und Gerry Hemingway am Schlagzeug. Sie nehmen sich auf ganz eigene Weise der Kompositionen von Billy Strayhorn und Duke Ellington an. Aus der freien Improvisation kristallisiert sich auf einmal eine bekannte Melodie oder auch nur ein Pattern heraus. Für die Zuhörenden ist das nicht vorhersehbar und deshalb ungemein spannend. Dann auf einmal ist sie wieder weg, die Melodie, und die Musiker treten mit ihren Instrumenten in einen Dialog, das Zusammenspiel bäumt sich auf zu einem explosiven Gewitter. In der Ruhe nach dem Sturm steckt nicht minder viel Energie.

Die drei spielen seit 25 Jahren zusammen. Da gibt es keine Missverständnisse mehr. Sie können sich aufeinander verlassen, aufeinander einlassen und sich dennoch immer noch gegenseitig überraschen. So scheint es zumindest. Wie sehr Improvisation auch Konvention ist, wenn man so lange zusammenspielt, ist schwierig zu beurteilen.

Christopher Bruce ist die Coolness selbst

Improvisiert ist am Konzert von Meshell Ndegeocello und Band nicht viel. Das brandaktuelle Album «The Omnichord Real Book» ist zwar wohl ihr jazzigstes. Live aber gibt sich die US-Amerikanerin sehr funky.

Nach anfänglichen kleinen Abmisch-Problemen findet die Band immer besser ins Konzert rein. «Clear Water» – geniale Basslinie, funky Gitarre, ein bisschen Orgel – ist der einzige Song mit einem Rap-Part von Ndegeocello. Die Bläser, die in der Livebesetzung fehlen, vermisst man nicht. Die Lieder, im Studio mit vielen Gastmusikerinnen und -musikern aufgenommen, wurden mit wenigen Kniffen fürs Livespiel arrangiert. Hier kommt Justin Hicks' Stimme richtig zur Geltung. Er kann glänzen. Wie auch Schlagzeuger Abraham Rounds, wenn er den Sologesangspart übernimmt. Das ist nicht perfekt, aber so ungewohnt und mit einer solchen Dringlichkeit dargeboten, dass man davon aufrichtig berührt ist. Und Drive hat's natürlich auch.

Das ist eine eingegroovte Band. Besonders der begnadete Gitarrist Christopher Bruce ist die Coolness selbst und hat als eine Art zweiter Bandleader alles im Griff. Für das Interlude «Call The Tune» greift er zur akustischen Gitarre. Und sogar die spielt er einmal funky.

Meshell Ndegeocello klatscht in die Hände

«Can't get back the time, I / wasted, I wasted/Can't get back the time I/wasted on you», singen Ndegeocello und Justin Hicks im Duett. Im transzendentalen «ASR» wird der Synthesizer dezent eingesetzt. Er funkelt dazwischen wie ein Akkordeon.

Mit «Virgo», von dem es auf der neuen Platte zwei Versionen gibt und der auf den gleichnamigen Song von 2007 zurückgeht, erreicht das Konzert einen Höhepunkt. «They're calling me back to the stars / Deep out of space ... I'll wait for love to show her face». Rhythmuswechsel, treibendes Schlagzeug und schräge Synthie-Klänge. Der Song zieht auch ohne das Harfenspiel von Brandee Younger voll rein. Man hebt ab.

Schön ist, dass das irgendwie zeitgleich mit Meshell Ndegeocello passiert. Schon vorher hat sie einmal in die Hände geklatscht. Nicht um das Publikum zu animieren – sie spricht nicht viel, und das ist keine Mitmachparty. Sondern weil sie so in der Musik drin war. Bei «Virgo» klatscht sie mehrmals beseelt mit, die Augen geschlossen, der Sound ihrer Mitmusiker befördert sie in einen anderen Space.

Die Sehnsucht nach Liebe, die Sehnsucht nach Frieden, nach Seelenfrieden in einer Welt voller Schmerz, davon handeln viele von Meshell Ndegeocellos Songs. Die Musik hat ihre heilende Kraft entfaltet. Wir haben die Sterne gesehen in der Festhalle Willisau.

Das Jazz Festival Willisau dauert bis zum Sonntag, 3. September. Um 14 Uhr: Linda Jozefowski – «Focus Natural», um 16 Uhr: Dave Douglas New Quintet. Mehr dazu lesen Sie am Montag, 4. September, in der Zeitung und online unter www.jazzfestivalwillisau.ch.



**Meshell Ndegeocello am Synthesizer (Bass und Gesang), Kyle Miles (Bass) und Abraham Rounds (Schlagzeug).
Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau
Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau**

Online-Ausgabe

Limmattaler Zeitung
8953 Dietikon
058/ 200 53 71
<https://limmattalerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'580'000
Page Visits: 178'800

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

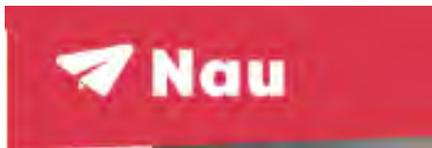
Referenz: 89216564
Ausschnitt Seite: 3/4



Michel Wintsch (Piano), Gerry Hemingway (Schlagzeug), Bänz Oester (Bass). Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau
Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau



Der Bass war nicht eingestöpselt: Meshell Ndegeocello. Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau



«Nichts Neues unter der Sonne», aber Vielfalt an Interpretationen

Das Jazz Festival Willisau ging am Sonntag mit dem New Quintett von Dave Douglas zu Ende. Star des Festival war zweifelsohne die Musikerin Meshell Ndegeocello.

03. September 2023

Das New Quintett des Trompeters Dave Douglas hat am Sonntag für einen markanten Abschluss des Jazzfestivals Willisau LU gesorgt. Während fünf Tagen bot die 47. Ausgabe ein breites und kontrastreiches Spektrum von Musik, die in weitestem Sinn mit Jazz und Improvisation zusammenhängt.

Mehr Besucher als im Vorjahr

Grossartige Konzerte, ein volles Haus und wunderbares Wetter hätten das diesjährige Festival geprägt, heisst es im Abschlusscommuniqué der Veranstalter vom Sonntag.

Produktionsleiter Marco Sieber sagte auf Anfrage, die Zahl der Zuhörerinnen und Zuhörer sei im Vergleich zum Vorjahr höher ausgefallen. Eine Zahl werde aber nicht genannt, weil es sich um Schätzungen handle.

«Nichts Neues unter der Sonne»

«Ich denke, es gibt nichts Neues unter der Sonne», sagt die amerikanische Musikerin Meshell Ndegeocello. Und das gilt nicht nur für ihren Auftritt, das unbestritten zugkräftigste Konzert des Festivals. Musikalische Erneuerung und Entwicklung kommt nicht ohne den vorgegebenen Stoff aus – an dem, mit dem oder gegen den man sich abarbeitet. Die Überlieferung ist das Rohmaterial, mit dem sich der heutige Künstler auseinandersetzt.

Urs Blöchliger gewidmet

So war der fulminante Auftakt des Festivals am Mittwoch dem 1995 verstorbenen Jazzmusiker Urs Blöchliger (Urs Blöchliger Revisited) gewidmet. Ausgehend von dessen Kompositionen überzeugte das Septett mit einer vitalen und inspirierten Neuinterpretation. Als Glücksfall darf man die Vereinigung von Musikern, die noch mit Urs Blöchliger gespielt haben, sowie jungen Instrumentalisten, darunter dessen Sohn Lino Blöchliger, bezeichnen.

«Déjà-entendu»

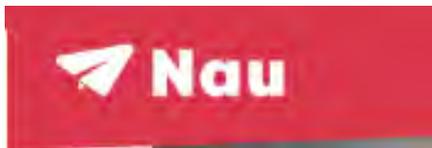
Wie ein «Déjà-entendu» wirkte das Trio des jungen amerikanischen Saxofonisten Zoh Amba. Der laute, tobende und entfesselte Sound, das Spiel voller Power verwies direkt und schnörkellos auf die Ära des Free Jazz und die Anfänge des Willisauer Festivals in den 1970er Jahren. Dieser Auftritt war einerseits höchst belebend und aufwühlend, andererseits aber auch ein wenig aus der Zeit gefallen.

«How noisy are the rooms?»

Auf eine ganz andere Weise geht das Berliner Trio «How noisy are the rooms?» mit Improvisation um. Gegen Schlagzeug und Turntables (Plattenspieler) setzt die Sängerin Almut Kühne einen exaltierten, skurilen Gesang, zeitweise ein Sprechgesang. Eine höchst vergnügliche Angelegenheit: Dada Version 2020, in jazzigem Idiom.

Who Trio ein Festivalhighlight

Stupende Virtuosität, Spielfreude und anhaltende Intensität legte das Who Trio (Michel Wintsch, Gerry Hemingway, Bänz Oester) hin. In einer traditioneller Combo-Besetzung (Piano, Schlagzeug, Bass) vermittelten die Musiker einen Eindruck davon, wie lustvoll und zeitgemäss sich jazzige Interaktion umsetzen – und dann aber auch wieder dekonstruieren lässt. Ein Highlight des Festivals.



Colin Vallon Trio: Minimal-Music ohne Effektheiserei

Grundlegend anders interpretiert das für die verhinderte schwedische Frauenformation Space eingesprungene Colin Vallon Trio die Jazz-Combo. Es entwickelte aus dem Stand heraus einen verhaltenenen, kompakten Soundblock ohne eigentlichen Anfang und Schluss. Eine Art Minimal-Music ohne Effektheiserei, die aber äusserst differenziert ist und reich an Nuancen, Modulationen und Klangfarben.

Peter Conradin Zumthors «Intimities»

Die hohe Kunst des Schlagzeugspiels und die Klangvielfalt der Schlaginstrumente demonstrierte Peter Conradin Zumthor in der Reihe Intimities (auf der kleinen Rathausbühne): hier die Welt in diesem Augenblick, dort das Schlagzeug. Dazwischen der Improvisator, der die Welt einatmet (inspiriert) und in Klang wandelt. Laut und leise, in wechselnder Intensität, in wechselnder Stärke, in wechselnden Rhythmen. Heiter und gelassen, selbst wenn das Spiel zum Parforceritt wird.

Zwiespaltener Eindruck beim Quintett Mats-Up

Die dichte Folge von Konzerten eines Festivals macht aber nicht nur Differenzen der musikalischen Auffassung, der Haltung und der Umsetzung hörbar, sie offenbart auch qualitative Unterschiede. Zwangsläufig wirkt nicht jedes Konzert gleich überzeugend. So hinterliess das Quintett Mats-Up mit dem südafrikanischen Zulu-Sänger Mbuso Khoza einen zwiespältigen Eindruck. Die Interaktion zwischen Sänger und Instrumentalisten klappte nicht, es blieb bei einem Nebeneinander.

Star des Festivals: Meshell Ndegeocello

Und damit sind wir bei Meshell Ndegeocello, dem Star des Festivals. Sie ist, zweifellos, eine begnadete Musikern, vielschichtig, engagiert, profiliert, integer und nicht auf einen bestimmten Stil festzulegen. Vor nicht allzu langer Zeit hat sie gesagt, sie spiele einen spirituellen Jazz, den man aber bitte nicht so nennen möge. Vielleicht liegt darin das Problem, im Übertünchen der Botschaft.

In Willisau interpretierte sie relativ konventionelle Songs, gekonnt und souverän, mit spiritueller Botschaft. Daran gibt es nichts auszusetzen. Leider aber überzog ihre Band diese Songs mit einem wenig differenzierten, wattigen, wummernden Sound. Schade.



Nau
3097 Liebefeld
0800 81 88 81
<https://www.nau.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten
Page Visits: 13'754'937

Web Ansicht

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89216515
Ausschnitt Seite: 3/3



Impressionen vom Jazz Festival Willisau. - Jazz Festival Willisau



Jazz Festival Willisau

Mit funky Meshell Ndegeocello die Sterne sehen

Höhepunkt um Höhepunkt: Das Jazz Festival präsentierte am Samstagabend zwei Bands mit völlig unterschiedlicher Ausrichtung. Beglückend für alle, die keine musikalischen Schranken im Kopf haben.

2023-09-03, Regina Grüter

Einmal die ganze Palette Schwarzer Musik – Jazz, Soul, Neo-Soul, Blues, Funk, Hip-Hop, R'n'B, Reggae. Besonders faszinierend an Meshell Ndegeocello aber ist, dass sie eigentlich keine musikalischen Grenzen hat. Am Konzert am Samstagabend in Willisau spielte die Bassistin, Sängerin und Komponistin auch ein Lied in bester Singer-Songwriter-Tradition. Wunderschön.

Einmal Jazz als «unhindered expression of complete freedom» (Duke Ellington). Den Auftakt des Samstagabends in der Festhalle machte das WHO Trio mit Bänz Oester am Bass, Michel Wintsch am Piano und Gerry Hemingway am Schlagzeug. Sie nehmen sich auf ganz eigene Weise der Kompositionen von Billy Strayhorn und Duke Ellington an. Aus der freien Improvisation kristallisiert sich auf einmal eine bekannte Melodie oder auch nur ein Pattern heraus. Für die Zuhörenden ist das nicht vorhersehbar und deshalb ungemein spannend. Dann auf einmal ist sie wieder weg, die Melodie, und die Musiker treten mit ihren Instrumenten in einen Dialog, das Zusammenspiel bäumt sich auf zu einem explosiven Gewitter. In der Ruhe nach dem Sturm steckt nicht minder viel Energie.

Die drei spielen seit 25 Jahren zusammen. Da gibt es keine Missverständnisse mehr. Sie können sich aufeinander verlassen, aufeinander einlassen und sich dennoch immer noch gegenseitig überraschen. So scheint es zumindest. Wie sehr Improvisation auch Konvention ist, wenn man so lange zusammenspielt, ist schwierig zu beurteilen.

Christopher Bruce ist die Coolness selbst

Improvisiert ist am Konzert von Meshell Ndegeocello und Band nicht viel. Das brandaktuelle Album «The Omnichord Real Book» ist zwar wohl ihr jazzigstes. Live aber gibt sich die US-Amerikanerin sehr funky.

Nach anfänglichen kleinen Abmisch-Problemen findet die Band immer besser ins Konzert rein. «Clear Water» – geniale Basslinie, funky Gitarre, ein bisschen Orgel – ist der einzige Song mit einem Rap-Part von Ndegeocello. Die Bläser, die in der Livebesetzung fehlen, vermisst man nicht. Die Lieder, im Studio mit vielen Gastmusikerinnen und -musikern aufgenommen, wurden mit wenigen Kniffen fürs Livespiel arrangiert. Hier kommt Justin Hicks' Stimme richtig zur Geltung. Er kann glänzen. Wie auch Schlagzeuger Abraham Rounds, wenn er den Sologesangspart übernimmt. Das ist nicht perfekt, aber so ungewohnt und mit einer solchen Dringlichkeit dargeboten, dass man davon aufrichtig berührt ist. Und Drive hat's natürlich auch.

Das ist eine eingegroovte Band. Besonders der begnadete Gitarrist Christopher Bruce ist die Coolness selbst und hat als eine Art zweiter Bandleader alles im Griff. Für das Interlude «Call The Tune» greift er zur akustischen Gitarre. Und sogar die spielt er einmal funky.

Meshell Ndegeocello klatscht in die Hände

«Can't get back the time, I / wasted, I wasted/Can't get back the time I/wasted on you», singen Ndegeocello und Justin Hicks im Duett. Im transzendentalen «ASR» wird der Synthesizer dezent eingesetzt. Er funkelt dazwischen wie ein Akkordeon.

Mit «Virgo», von dem es auf der neuen Platte zwei Versionen gibt und der auf den gleichnamigen Song von 2007 zurückgeht, erreicht das Konzert einen Höhepunkt. «They're calling me back to the stars / Deep out of space ... I'll wait for love to show her face». Rhythmuswechsel, treibendes Schlagzeug und schräge Synthie-Klänge. Der Song zieht auch ohne das Harfenspiel von Brandee Younger voll rein. Man hebt ab.

Schön ist, dass das irgendwie zeitgleich mit Meshell Ndegeocello passiert. Schon vorher hat sie einmal in die Hände geklatscht. Nicht um das Publikum zu animieren – sie spricht nicht viel, und das ist keine Mitmachparty. Sondern weil sie so in der Musik drin war. Bei «Virgo» klatscht sie mehrmals beseelt mit, die Augen geschlossen, der Sound ihrer Mitmusiker befördert sie in einen anderen Space.

Die Sehnsucht nach Liebe, die Sehnsucht nach Frieden, nach Seelenfrieden in einer Welt voller Schmerz, davon handeln viele von Meshell Ndegeocellos Songs. Die Musik hat ihre heilende Kraft entfaltet. Wir haben die Sterne gesehen in der Festhalle Willisau.

Das Jazz Festival Willisau dauert bis zum Sonntag, 3. September. Um 14 Uhr: Linda Jozefowski – «Focus Natural», um 16 Uhr: Dave Douglas New Quintet. Mehr dazu lesen Sie am Montag, 4. September, in der Zeitung und online unter www.jazzfestivalwillisau.ch.



**Meshell Ndegeocello am Synthesizer (Bass und Gesang), Kyle Miles (Bass) und Abraham Rounds (Schlagzeug).
Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau
Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau**



Michel Wintsch (Piano), Gerry Hemingway (Schlagzeug), Bänz Oester (Bass). Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau
Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau



Der Bass war nicht eingestöpselt: Meshell Ndegeocello. Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau



Audio & Podcasts

Jazzfestival Willisau bot breites und kontrastreiches Programm

Die 47. Ausgabe des Jazzfestivals bot Musik, die im weitesten Sinn mit Jazz und Improvisation zusammenhängt. Das diesjährige Festival hätten grossartige Konzerte, ein volles Haus und wunderbares Wetter geprägt, heisst es von den Veranstaltern.

2023-09-03, Michael Zezzi

Weiter in der Sendung:

Die FDP geht mit Marco Baumann in die Luzerner Stadtratswahlen, die SP will mit Melanie Setz einen zweiten Sitz erobern.

Der 33-jährige Fabian Achermann leitet die Fanarbeit des FCL. Als Sonntagsgast gibt er im Interview seine Einschätzung zu den Ausschreitungen zwischen Fans und der Luzerner Polizei.

Festival

Das Jazzfestival Willisau ist ins Wochenendprogramm gestartet: Tanzbar, vielfältig und keinesfalls nur verkopft

Am Freitag überzeugte der dritte Festivaltag in Willisau. Die vielfältige Programmierung setzt auf hohe musikalische Qualität, verliert dabei jedoch nicht aus den Augen, was das Jazzfestival auch ist: ein Dorf- und Volksfest für jung und alt. Und eine Art Wahl-Familientreffen.

2023-09-02, Anja Nora Schulthess

Wieder pilgern die Musikfans nach Willisau. Man trifft sich schon auf dem Weg durch die Altstadt zur Viehhalle, welche vor nicht allzu langer Zeit kurzfristig zum Impfzentrum umfunktioniert wurde. Wie eine Ewigkeit mag einem das vorkommen, erinnert doch kaum mehr etwas an Abstandsregelungen und Besucherzahlbegrenzungen. Die Septembersonne scheint prächtig. Und wenn man nach dem intimen und atmosphärischen Konzert von E-Bassistin Martina Berther und dem Pianisten Philipp Schlotter in der Pfarrkirche, den Vorplatz des Festivalzentrums, tritt, geht einem das Herz auf. Noch den Sog minimalistisch meditativer Soundpatterns von E-Bass, Orgel und Synthesizer im Ohr, juckt einen nun das Tanzbein.

Alles andere als «verkopft»

Jolly und the Flytrap, vor 37 Jahren gegründet, ist ein Evergreen, begeistert die Band doch seit Jahrzehnten zuverlässig ein breites Publikum mit tanzbaren Songs, einer grossen Portion Schalk und jenen ikonographisch gewordenen Plakaten des Grafikers und Akkordeonisten Märt Imfanger. Die Band, die so eng mit dem Gasthaus Grünenwald und dem Festival «Halt auf Verlangen» verbunden ist, bringt gleich ein Stück Grünenwald-Atmosphäre mit nach Willisau. Eine Bereicherung selbstredend – das Publikum lässt die Band die Begeisterung spüren. Kinder wuseln vor der Bühne hin und her, es wird getanzt und mitgesungen, eine alte Frau am Rollator schiebt sich durch die Menschentraube.

Das Konzept ist klar: Draussen die zugängliche Musik fürs «Volk», drinnen in der Tendenz Introspektion, Sperrigkeit und das Ausloten der Grenzen dessen, was noch als Song, Melodie oder Groove durchgeht. «Verkopft» oder «intellektuell» sind Bezeichnungen, die oft fallen, wenn jemand die Mühe ausdrückt, einen Zugang zu finden zu alldem, was da unter dem Label «Jazz» präsentiert wird. Gerade Willisau schafft es jedoch, diesen «Jazz» in allen Facetten zu zeigen. Jolly und the Flytrap, auch das ist eben irgendwie Jazz, ist die Band mit einem kompletten Bläusersatz, Gitarre, Akkordeon und Schlagzeug doch diversen Stileinflüssen verpflichtet, mit denen sie aufrichtig unaufgeregt umspringt.

Vielleicht kann man auch sagen: Ab einer gewissen musikalischen Qualität, ist alles irgendwie Jazz, weil die Musiker:innen genau wissen, was sie tun. Als der Schlagzeuger bei der Zugabe von einer Hornisse belästigt wird, verlässt er kurzerhand sein Schlagzeug, stellt sich vorne zu den anderen Mitmusikern und singt stattdessen mit. Eine kleine Anekdote, die bezeichnend dafür ist, dass viele Musiker:innen hier über ihrer Musik stehen - auch das ein Qualitätsmerkmal.

Stimmakrobatik und Noise-Fragmente

Drinnen in der gut gefüllten Halle findet sich dann das klassische Konzert-Setting. Vor dem sorgfältig beleuchteten Backdrop, das auch visuell seine Wirkung in allen Facetten und Farbspektren entfaltet, warten Tone-Tables und Perkussion auf die drei Klangkünstler:innen, die einen mit einem spielerisch und witzigen Zugang den Kopf verdrehen. «How Noisy Are The Rooms» um den Performance-Künstler, Joke Lanz, die Vokalistin, Almut Kühne und den Perkussionisten, Alfred Vogel, torpedieren dabei die Hörgewohnheiten, strapazieren für manche aber vielleicht auch zu sehr die Stimmakrobatik, die einem auch mal gehörig auf die Nerven gehen kann.

Zwar ist es stets aufs Neue erstaunlich, welche Geräusche und Klänge, die menschliche Stimme in ihrer Virtuosität



von sich geben kann, jedoch stellt sich nach gut zwanzig Minuten, in der sich die Vokalistin in Stimmakrobatik, Ächzen, Stöhnen und Brabbeln überbietet, das Bedürfnis ein, irgendwo Halt zu finden: in einer Melodie, einem Groove, einem Pattern. Stattdessen: Kakophonie, Parodie, Anarchie. Stellenweise sind Stimme von Kühne, Noise-Fragmente und Störgeräusche von Lanz oder einer Büchse, aus der der Vogel seltsame Klänge zaubert, kaum mehr zu unterscheiden.

Das Durchkreuzen und Auseinanderdriften ist hier Programm. Gerne hätte man dabei Joke Lanz, auch Kopf der formidablen Band «Sudden Infant» über die Schultern geschaut. Auch davon lebt nämlich diese Noise-Musik, die man sich meist nur live zumutet: das Erlebnis, Musizierenden dabei zuzusehen, wie sie mit Instrumenten derart unkonventionell umspringen, dass einem nicht nur die Ohren, sondern auch die Augen verdreht werden.

«Kammerjazz» könnte man das nennen

Der Sound in der Halle ist ausnahmslos exzellent, was gerade dort, wo jeder noch so leiseste Ton, jede minimale Abweichung von Konsonanz, auf gleicher Stufe steht wie ein wiederholtes Streicher-Pattern, absolut entscheidend ist. Tom Skinner heisst der Schlagzeuger, der mit Chelsea Carmichael, Robert Stillman, beide Tenorsax, Kareem Dayes am Cello und Tom Herbert am Kontrabass dem Jazzfestival die Ehre gibt. Bekannt als Mitbegründer der energetischen Kultband «Sons of Kemet» sowie der Rockband «Smile» ist der britische Perkussionist in diversesten Stilrichtungen zu Hause. In Willisau wird das Album «Voices Of Bishara» präsentiert, welches an Spiritual Jazz ebenso anknüpft wie an Elemente aus der Neuen Klassischen Musik.

Leise, poetisch, dann temporeich, vertrackte Beats, vorpreschend bis zum Ausbruch in freejazzige Phrasen, nutzt die Band vor allem die Wiederholung von eingängigen und wirkungsmächtigen Klangabfolgen. Fließend, tranceartig entwickelt diese Formation einen vollen Sound, der einem maximale Konzentration abverlangt, einen jedoch gleichwohl einnimmt und mitreissen lässt. Hier ist sie denn, diese Mischung, die vertrackte Kompositionen, einnehmende Strukturen, Improvisation und experimentelle Spieltechniken vereint. Organischen Kammerjazz könnte man das nennen oder Avantgarde-Post-Dub vielleicht. Musik jedenfalls, die auf moderne und visionäre Art und Weise an alte Klangtraditionen anknüpft.

Zufrieden sitzt man im Zug zurück nach Luzern und tauscht sich mit anderen Interessierten über die Konzerte aus. So divers wie das Programm sind auch die Vorlieben der Besuchenden, welchen das Festival offensichtlich Rechnung trägt. Ein gelungener Abend also. Einzig bezüglich Zugänglichkeit und Preispolitik, gäbe es Luft nach oben, um jene nicht zu verpassen, um die Kulturveranstalter reihum buhlen: Die Jungen. Günstigere Verpflegung, auch für Vegetarier, und Züge nach Mitternacht könnten da womöglich helfen.

Online-Ausgabe

Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
<https://luzernerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'500'000
Page Visits: 3'517'600

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89216512
Ausschnitt Seite: 3/4



Jolly und the Flytrap. Bild: Palma Fiacco (1. 9. 2023)



Joke Lanz. Bild: Palma Fiacco (1. 9. 2023)

Online-Ausgabe

Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
<https://luzernerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'500'000
Page Visits: 3'517'600

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89216512
Ausschnitt Seite: 4/4



Tom Skinner (Drum), Tom Herbert (Bass), Robert Stillman (Sax), Chelsea Carmichael (Sax und) Kareem Dayes (Cello). Bild: Palma Fiacco (1. 9. 2023)



Jazz Festival Willisau Wird Zoh Amba der nächste Superstar?



Der neue Jazz-Superstar?

Dank der Musikerin Zoh Amba wird in Willisau wieder kontrovers über Musik debattiert.

Stefan Künzli

«Zoh Amba wird der nächste Superstar des Jazz werden», heisst es im Programm des Jazz Festivals Willisau. Die Erwartungen sind dementsprechend hoch, als die 23-jährige US-Saxofonistin die Bühne betritt. Sie ist klein und zierlich, die beiden Mitmusiker, die Elektro-Bassistin Farida Amadu und Schlagzeuger Chris Corsano sind gut ein Kopf grösser und ihr Tenorsax reicht ihr fast bis zu den Knien.

Zoh Amba beginnt mit einer einfachen, spiritualartigen Melodie. Ihr Saxofon erinnert hier unweigerlich an jenen des legendären Avantgardisten Albert Ayler, der 1970 unter mysteriösen Umständen ertrunken ist. Weinerlich, schluchzend und etwas zittrig, sogar das übertriebene Vibrato klingt nach Ayler. Und ja: Auch er hatte eine Vorliebe für einfachste, hymnische Melodien. In diesen Momenten hat das Spiel von Amba durchaus etwas Liebliches und Zärtliches.

Eruptive Saxofonstürme

Doch dann bricht es aus ihr heraus. Sie explodiert. Mit einer unglaublichen Wucht presst sie Kaskaden aus ihrem Horn, die man der zierlichen Person nie zugetraut hätte. Wilde, krächzende Schreie und eruptive Sa-

xofonstürme prasseln auf das staunende Publikum. Unter Anwendung von Überblastechiken und falschen Fingersätzen türmen sich Ober- und Untertöne zu einer mehrstimmigen Saxofonwand. Man denkt an den kürzlich verstorbenen Free Jazz-Saxofonkoloss Peter Brötzmann.

Das ist beeindruckend, aber nicht wirklich neu. Wieso, so muss man sich fragen, bezieht sich eine junge Musikerin auf eine Jazztradition, die stark mit den Wirren der 60er-Jahre verbunden war und die ein Ausdruck des Protestes gegen die damaligen politischen und gesellschaftlichen Zustände war?

Musik als Brücke in die Transzendenz

Hier kommt wieder Albert Ayler ins Spiel. Denn im Gegensatz etwa zu Archie Shepp oder dem europäischen Free Jazz war Aylers Musik nicht politisch motiviert. Wie John Coltrane und Pharoah Sanders war auch Albert Ayler vom Spirituellen geleitet. Und das ist auch der Ansatz der tiefreligiösen Zoh Amba, die inzwischen im Hinduismus ihre geistige Heimat gefunden hat. Für sie ist die Musik eine Brücke in eine höhere Realität, in die Transzendenz.

Nein, ein neuer Superstar

des Jazz ist Zoh Amba nicht. Aber immerhin ist sie eine faszinierende, junge Stimme, deren weiteren Weg wir mit Hochspannung verfolgen werden. Und es ist das Verdienst von Zoh Amba, dass in Willisau endlich wieder kontrovers debattiert wird.

Nach dieser gut einstündigen Tour de Force hat Mats-Up einen schweren Stand. Die von Trompeter Matthias Spillmann geleitete Band ist eine Art Supergroup des Schweizer Jazz mit Reto Suhner (Sax, Klarinette), Marc Méan (Klavier), Raffaele Bossard (Bass) und Dominic Egli (Schlagzeug), die sich mit dem südafrikanischen Sänger Mbuso Khosa zusammengetan hat.

Das ist durchaus reizvoll und sehr gut. Aber auch sehr streng und sehr diszipliniert. Und trotz der vielen Referenzen an die südafrikanische Musik, Kultur und Geschichte doch sehr europäisch. Die Musik der Band kontrastiert mit dem archaischen Gesang von Mbuso und manchmal wünschte man sich einen emotionalen Ausbruch à la Zoh Amba.

Hinweis

Das Jazz Festival Willisau dauert noch bis morgen Sonntag:
www.jazzfestivalwillisau.ch



Explosive Wucht: Die junge US-Saxophonistin Zoh Amba am Jazz Festival Willisau.
Bild: Nadia Schaerli (31. 8. 2023)



Jazz Festival Willisau

Zoh Amba: Ist die amerikanische Saxophonistin der neue Superstar des Jazz?

Endlich wird in Willisau wieder kontrovers über Musik debattiert. Schuld ist das explosive, wuchtige Konzert der blutjungen US-Musikerin Zoh Amba. Was um Himmels willen treibt sie an?

2023-09-01, Stefan Künzli

«Zoh Amba wird der nächste Superstar des Jazz werden», heisst es im Programm des Jazz Festivals Willisau. Die Erwartungen sind dementsprechend hoch, als die 23-jährige Saxophonistin die Bühne betritt. Sie ist klein und zierlich, die beiden Mitmusiker, die Elektro-Bassistin Farida Amadu und Schlagzeuger Chris Corsano sind gut ein Kopf grösser und ihr Tenorsax reicht ihr fast bis zu den Knien.

Zoh Amba beginnt mit einer einfachen, spiritualartigen Melodie. Ihr Saxofonten erinnert hier unweigerlich an jenen des legendären Avantgardisten Albert Ayler, der 1970 unter mysteriösen Umständen ertrunken ist. Weinerlich, schluchzend und etwas zittrig, sogar das übertriebene Vibrato klingt nach Ayler. Und ja: Auch er hatte eine Vorliebe für einfachste, hymnische Melodien. In diesen Momenten hat das Spiel von Amba durchaus etwas Liebliches und Zärtliches.

Doch dann bricht es aus ihr heraus. Sie explodiert. Mit einer unglaublichen Wucht presst sie Kaskaden aus ihrem Horn, die man der zierlichen Person nie zugetraut hätte. Wilde, krächzende Schreie und eruptive Saxophonstürme prasseln auf das staunende Publikum. Unter Anwendung von Überblastechiken und falschen Fingersätzen türmen sich Ober- und Untertöne zu einer mehrstimmigen Saxophonwand. Man denkt an den kürzlich verstorbenen Free Jazz-Saxophonkoloss Peter Brötzmann.

Das ist beeindruckend, aber nicht wirklich neu. Wieso, so muss man sich fragen, bezieht sich eine junge Musikerin auf eine Jazztradition, die stark mit den Wirren der 60er-Jahre verbunden war und die ein Ausdruck des Protestes gegen die damaligen politischen und gesellschaftlichen Zustände war?

Musik als Brücke in die Transzendenz

Hier kommt wieder Albert Ayler ins Spiel. Denn im Gegensatz etwa zu Archie Shepp oder dem europäischen Free Jazz war Aylers Musik nicht politisch motiviert. Wie John Coltrane und Pharoah Sanders war auch Albert Ayler vom Spirituellen geleitet. Und das ist auch der Ansatz der tiefreligiösen Zoh Amba, die inzwischen im Hinduismus ihre geistige Heimat gefunden hat. Für sie ist die Musik eine Brücke in eine höhere Realität, in die Transzendenz.

Nein, ein neuer Superstar des Jazz ist Zoh Amba nicht. Aber immerhin ist sie eine faszinierende, junge Stimme, deren weiterer Weg wir mit Hochspannung verfolgen werden. Und es ist das Verdienst von Zoh Amba, dass in Willisau endlich wieder kontrovers debattiert wird.

Nach dieser gut einstündigen Tour de Force hat Mats-Up einen schweren Stand. Die von Trompeter Matthias Spillmann geleitete Band ist eine Art Supergroup des Schweizer Jazz mit Reto Suhner (Sax, Klarinette), Marc Méan (Klavier), Raffaele Bossard (Bass) und Dominic Egli (Schlagzeug), die sich mit dem südafrikanischen Sänger Mbuso Khosa zusammen getan hat. Das ist durchaus reizvoll und sehr gut. Aber auch sehr streng und sehr diszipliniert. Und trotz der vielen Referenzen an die südafrikanische Musik, Kultur und Geschichte doch sehr europäisch. Die Musik der Band kontrastiert mit dem archaischen Gesang von Mbuso und manchmal wünschte man sich einen emotionalen Ausbruch à la Zoh Amba.



Web Ansicht

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89194897
Ausschnitt Seite: 2/2



Die Saxophonistin Zoh Amba am Jazz Festival Willisau. Nadia Schærli
Nadia Schærli





Zoh Amba: Ist die amerikanische Saxophonistin der neue Superstar des Jazz?

Endlich wird in Willisau wieder kontrovers über Musik debattiert. Schuld ist das explosive, wuchtige Konzert der blutjungen US-Musikerin Zoh Amba. Was um Himmels willen treibt sie an?

01.09.2023, Stefan Künzli

«Zoh Amba wird der nächste Superstar des Jazz werden», heisst es im Programm des Jazz Festivals Willisau. Die Erwartungen sind dementsprechend hoch, als die 23-jährige Saxophonistin die Bühne betritt. Sie ist klein und zierlich, die beiden Mitmusiker, die Elektro-Bassistin Farida Amadu und Schlagzeuger Chris Corsano sind gut ein Kopf grösser und ihr Tenorsax reicht ihr fast bis zu den Knien.

Zoh Amba beginnt mit einer einfachen, spiritualartigen Melodie. Ihr Saxofonten erinnert hier unweigerlich an jenen des legendären Avantgardisten Albert Ayler, der 1970 unter mysteriösen Umständen ertrunken ist. Weinerlich, schluchzend und etwas zittrig, sogar das übertriebene Vibrato klingt nach Ayler. Und ja: Auch er hatte eine Vorliebe für einfachste, hymnische Melodien. In diesen Momenten hat das Spiel von Amba durchaus etwas Liebliches und Zärtliches.

Doch dann bricht es aus ihr heraus. Sie explodiert. Mit einer unglaublichen Wucht presst sie Kaskaden aus ihrem Horn, die man der zierlichen Person nie zugetraut hätte. Wilde, krächzende Schreie und eruptive Saxofonstürme prasseln auf das staunende Publikum. Unter Anwendung von Überblastetechniken und falschen Fingersätzen türmen sich Ober- und Untertöne zu einer mehrstimmigen Saxofonwand. Man denkt an den kürzlich verstorbenen Free Jazz-Saxofonkoloss Peter Brötzmann.

Das ist beeindruckend, aber nicht wirklich neu. Wieso, so muss man sich fragen, bezieht sich eine junge Musikerin auf eine Jazztradition, die stark mit den Wirren der 60er-Jahre verbunden war und die ein Ausdruck des Protestes gegen die damaligen politischen und gesellschaftlichen Zustände war?

Musik als Brücke in die Transzendenz

Hier kommt wieder Albert Ayler ins Spiel. Denn im Gegensatz etwa zu Archie Shepp oder dem europäischen Free Jazz war Ayler's Musik nicht politisch motiviert. Wie John Coltrane und Pharoah Sanders war auch Albert Ayler vom Spirituellen geleitet. Und das ist auch der Ansatz der tiefreligiösen Zoh Amba, die inzwischen im Hinduismus ihre geistige Heimat gefunden hat. Für sie ist die Musik eine Brücke in eine höhere Realität, in die Transzendenz.

Nein, ein neuer Superstar des Jazz ist Zoh Amba nicht. Aber immerhin ist sie eine faszinierende, junge Stimme, deren weiterer Weg wir mit Hochspannung verfolgen werden. Und es ist das Verdienst von Zoh Amba, dass in Willisau endlich wieder kontrovers debattiert wird.

Nach dieser gut einstündigen Tour de Force hat Mats-Up einen schweren Stand. Die von Trompeter Matthias Spillmann geleitete Band ist eine Art Supergroup des Schweizer Jazz mit Reto Suhner (Sax, Klarinette), Marc Méan (Klavier), Raffaele Bossard (Bass) und Dominic Egli (Schlagzeug), die sich mit dem südafrikanischen Sänger Mbuso Khosa zusammen getan hat. Das ist durchaus reizvoll und sehr gut. Aber auch sehr streng und sehr diszipliniert. Und trotz der vielen Referenzen an die südafrikanische Musik, Kultur und Geschichte doch sehr europäisch. Die Musik der Band kontrastiert mit dem archaischen Gesang von Mbuso und manchmal wünschte man sich einen emotionalen Ausbruch à la Zoh Amba.



Die Saxophonistin Zoh Amba am Jazz Festival Willisau. Bild: Nadia Schaeerli



Jazz Festival Willisau

Zoh Amba: Ist die amerikanische Saxophonistin der neue Superstar des Jazz?

Endlich wird in Willisau wieder kontrovers über Musik debattiert. Schuld ist das explosive, wuchtige Konzert der blutjungen US-Musikerin Zoh Amba. Was um Himmels willen treibt sie an?

2023-09-01, Stefan Künzli

«Zoh Amba wird der nächste Superstar des Jazz werden», heisst es im Programm des Jazz Festivals Willisau. Die Erwartungen sind dementsprechend hoch, als die 23-jährige Saxophonistin die Bühne betritt. Sie ist klein und zierlich, die beiden Mitmusiker, die Elektro-Bassistin Farida Amadu und Schlagzeuger Chris Corsano sind gut ein Kopf grösser und ihr Tenorsax reicht ihr fast bis zu den Knien.

Zoh Amba beginnt mit einer einfachen, spiritualartigen Melodie. Ihr Saxofonten erinnert hier unweigerlich an jenen des legendären Avantgardisten Albert Ayler, der 1970 unter mysteriösen Umständen ertrunken ist. Weinerlich, schluchzend und etwas zittrig, sogar das übertriebene Vibrato klingt nach Ayler. Und ja: Auch er hatte eine Vorliebe für einfachste, hymnische Melodien. In diesen Momenten hat das Spiel von Amba durchaus etwas Liebliches und Zärtliches.

Doch dann bricht es aus ihr heraus. Sie explodiert. Mit einer unglaublichen Wucht presst sie Kaskaden aus ihrem Horn, die man der zierlichen Person nie zugetraut hätte. Wilde, krächzende Schreie und eruptive Saxofonstürme prasseln auf das staunende Publikum. Unter Anwendung von Überblastetechniken und falschen Fingersätzen türmen sich Ober- und Untertöne zu einer mehrstimmigen Saxofonwand. Man denkt an den kürzlich verstorbenen Free Jazz-Saxofonkoloss Peter Brötzmann.

Das ist beeindruckend, aber nicht wirklich neu. Wieso, so muss man sich fragen, bezieht sich eine junge Musikerin auf eine Jazztradition, die stark mit den Wirren der 60er-Jahre verbunden war und die ein Ausdruck des Protestes gegen die damaligen politischen und gesellschaftlichen Zustände war?

Musik als Brücke in die Transzendenz

Hier kommt wieder Albert Ayler ins Spiel. Denn im Gegensatz etwa zu Archie Shepp oder dem europäischen Free Jazz war Aylers Musik nicht politisch motiviert. Wie John Coltrane und Pharoah Sanders war auch Albert Ayler vom Spirituellen geleitet. Und das ist auch der Ansatz der tiefreligiösen Zoh Amba, die inzwischen im Hinduismus ihre geistige Heimat gefunden hat. Für sie ist die Musik eine Brücke in eine höhere Realität, in die Transzendenz.

Nein, ein neuer Superstar des Jazz ist Zoh Amba nicht. Aber immerhin ist sie eine faszinierende, junge Stimme, deren weiteren Weg wir mit Hochspannung verfolgen werden. Und es ist das Verdienst von Zoh Amba, dass in Willisau endlich wieder kontrovers debattiert wird.

Nach dieser gut einstündigen Tour de Force hat Mats-Up einen schweren Stand. Die von Trompeter Matthias Spillmann geleitete Band ist eine Art Supergroup des Schweizer Jazz mit Reto Suhner (Sax, Klarinette), Marc Méan (Klavier), Raffaele Bossard (Bass) und Dominic Egli (Schlagzeug), die sich mit dem südafrikanischen Sänger Mbuso Khosa zusammengesetzt hat. Das ist durchaus reizvoll und sehr gut. Aber auch sehr streng und sehr diszipliniert. Und trotz der vielen Referenzen an die südafrikanische Musik, Kultur und Geschichte doch sehr europäisch. Die Musik der Band kontrastiert mit dem archaischen Gesang von Mbuso und manchmal wünschte man sich einen emotionalen Ausbruch à la Zoh Amba.



Online-Ausgabe

BZ Basel
4051 Basel
061 555 79 79
<https://www.bzbasel.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'580'000
Page Visits: 936'100



Web Ansicht

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89203330
Ausschnitt Seite: 2/2



Die Saxophonistin Zoh Amba am Jazz Festival Willisau. Bild: Nadia Schaerli
Bild: Nadia Schaerli





Jazz Festival Willisau

Zoh Amba: Ist die amerikanische Saxophonistin der neue Superstar des Jazz?

Endlich wird in Willisau wieder kontrovers über Musik debattiert. Schuld ist das explosive, wuchtige Konzert der blutjungen US-Musikerin Zoh Amba. Was um Himmels willen treibt sie an?

2023-09-01, Stefan Künzli

«Zoh Amba wird der nächste Superstar des Jazz werden», heisst es im Programm des Jazz Festivals Willisau. Die Erwartungen sind dementsprechend hoch, als die 23-jährige Saxophonistin die Bühne betritt. Sie ist klein und zierlich, die beiden Mitmusiker, die Elektro-Bassistin Farida Amadu und Schlagzeuger Chris Corsano sind gut ein Kopf grösser und ihr Tenorsax reicht ihr fast bis zu den Knien.

Zoh Amba beginnt mit einer einfachen, spiritualartigen Melodie. Ihr Saxofonten erinnert hier unweigerlich an jenen des legendären Avantgardisten Albert Ayler, der 1970 unter mysteriösen Umständen ertrunken ist. Weinerlich, schluchzend und etwas zittrig, sogar das übertriebene Vibrato klingt nach Ayler. Und ja: Auch er hatte eine Vorliebe für einfachste, hymnische Melodien. In diesen Momenten hat das Spiel von Amba durchaus etwas Liebliches und Zärtliches.

Doch dann bricht es aus ihr heraus. Sie explodiert. Mit einer unglaublichen Wucht presst sie Kaskaden aus ihrem Horn, die man der zierlichen Person nie zugetraut hätte. Wilde, krächzende Schreie und eruptive Saxofonstürme prasseln auf das staunende Publikum. Unter Anwendung von Überblastechiken und falschen Fingersätzen türmen sich Ober- und Untertöne zu einer mehrstimmigen Saxofonwand. Man denkt an den kürzlich verstorbenen Free Jazz-Saxofonkoloss Peter Brötzmann.

Das ist beeindruckend, aber nicht wirklich neu. Wieso, so muss man sich fragen, bezieht sich eine junge Musikerin auf eine Jazztradition, die stark mit den Wirren der 60er-Jahre verbunden war und die ein Ausdruck des Protestes gegen die damaligen politischen und gesellschaftlichen Zustände war?

Musik als Brücke in die Transzendenz

Hier kommt wieder Albert Ayler ins Spiel. Denn im Gegensatz etwa zu Archie Shepp oder dem europäischen Free Jazz war Ayler's Musik nicht politisch motiviert. Wie John Coltrane und Pharoah Sanders war auch Albert Ayler vom Spirituellen geleitet. Und das ist auch der Ansatz der tiefreligiösen Zoh Amba, die inzwischen im Hinduismus ihre geistige Heimat gefunden hat. Für sie ist die Musik eine Brücke in eine höhere Realität, in die Transzendenz.

Nein, ein neuer Superstar des Jazz ist Zoh Amba nicht. Aber immerhin ist sie eine faszinierende, junge Stimme, deren weiterer Weg wir mit Hochspannung verfolgen werden. Und es ist das Verdienst von Zoh Amba, dass in Willisau endlich wieder kontrovers debattiert wird.

Nach dieser gut einstündigen Tour de Force hat Mats-Up einen schweren Stand. Die von Trompeter Matthias Spillmann geleitete Band ist eine Art Supergroup des Schweizer Jazz mit Reto Suhner (Sax, Klarinette), Marc Méan (Klavier), Raffaele Bossard (Bass) und Dominic Egli (Schlagzeug), die sich mit dem südafrikanischen Sänger Mbuso Khosa zusammen getan hat. Das ist durchaus reizvoll und sehr gut. Aber auch sehr streng und sehr diszipliniert. Und trotz der vielen Referenzen an die südafrikanische Musik, Kultur und Geschichte doch sehr europäisch. Die Musik der Band kontrastiert mit dem archaischen Gesang von Mbuso und manchmal wünschte man sich einen emotionalen Ausbruch à la Zoh Amba.



Online-Ausgabe

Limmattaler Zeitung
8953 Dietikon
058/ 200 53 71
<https://limmattalerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'580'000
Page Visits: 178'800

Web Ansicht

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89194907
Ausschnitt Seite: 2/2



Die Saxophonistin Zoh Amba am Jazz Festival Willisau. Nadia Schaerli
Nadia Schaerli





Jazz Festival Willisau

Zoh Amba: Ist die amerikanische Saxophonistin der neue Superstar des Jazz?

Endlich wird in Willisau wieder kontrovers über Musik debattiert. Schuld ist das explosive, wuchtige Konzert der blutjungen US-Musikerin Zoh Amba. Was um Himmels willen treibt sie an?

2023-09-01, Stefan Künzli

«Zoh Amba wird der nächste Superstar des Jazz werden», heisst es im Programm des Jazz Festivals Willisau. Die Erwartungen sind dementsprechend hoch, als die 23-jährige Saxophonistin die Bühne betritt. Sie ist klein und zierlich, die beiden Mitmusiker, die Elektro-Bassistin Farida Amadu und Schlagzeuger Chris Corsano sind gut ein Kopf grösser und ihr Tenorsax reicht ihr fast bis zu den Knien.

Zoh Amba beginnt mit einer einfachen, spiritualartigen Melodie. Ihr Saxofonten erinnert hier unweigerlich an jenen des legendären Avantgardisten Albert Ayler, der 1970 unter mysteriösen Umständen ertrunken ist. Weinerlich, schluchzend und etwas zittrig, sogar das übertriebene Vibrato klingt nach Ayler. Und ja: Auch er hatte eine Vorliebe für einfachste, hymnische Melodien. In diesen Momenten hat das Spiel von Amba durchaus etwas Liebliches und Zärtliches.

Doch dann bricht es aus ihr heraus. Sie explodiert. Mit einer unglaublichen Wucht presst sie Kaskaden aus ihrem Horn, die man der zierlichen Person nie zugetraut hätte. Wilde, krächzende Schreie und eruptive Saxophonstürme prasseln auf das staunende Publikum. Unter Anwendung von Überblastetechniken und falschen Fingersätzen türmen sich Ober- und Untertöne zu einer mehrstimmigen Saxophonwand. Man denkt an den kürzlich verstorbenen Free Jazz-Saxophonkoloss Peter Brötzmann.

Das ist beeindruckend, aber nicht wirklich neu. Wieso, so muss man sich fragen, bezieht sich eine junge Musikerin auf eine Jazztradition, die stark mit den Wirren der 60er-Jahre verbunden war und die ein Ausdruck des Protestes gegen die damaligen politischen und gesellschaftlichen Zustände war?

Musik als Brücke in die Transzendenz

Hier kommt wieder Albert Ayler ins Spiel. Denn im Gegensatz etwa zu Archie Shepp oder dem europäischen Free Jazz war Ayler's Musik nicht politisch motiviert. Wie John Coltrane und Pharoah Sanders war auch Albert Ayler vom Spirituellen geleitet. Und das ist auch der Ansatz der tiefreligiösen Zoh Amba, die inzwischen im Hinduismus ihre geistige Heimat gefunden hat. Für sie ist die Musik eine Brücke in eine höhere Realität, in die Transzendenz.

Nein, ein neuer Superstar des Jazz ist Zoh Amba nicht. Aber immerhin ist sie eine faszinierende, junge Stimme, deren weiterer Weg wir mit Hochspannung verfolgen werden. Und es ist das Verdienst von Zoh Amba, dass in Willisau endlich wieder kontrovers debattiert wird.

Nach dieser gut einstündigen Tour de Force hat Mats-Up einen schweren Stand. Die von Trompeter Matthias Spillmann geleitete Band ist eine Art Supergroup des Schweizer Jazz mit Reto Suhner (Sax, Klarinette), Marc Méan (Klavier), Raffaele Bossard (Bass) und Dominic Egli (Schlagzeug), die sich mit dem südafrikanischen Sänger Mbuso Khosa zusammen getan hat. Das ist durchaus reizvoll und sehr gut. Aber auch sehr streng und sehr diszipliniert. Und trotz der vielen Referenzen an die südafrikanische Musik, Kultur und Geschichte doch sehr europäisch. Die Musik der Band kontrastiert mit dem archaischen Gesang von Mbuso und manchmal wünschte man sich einen emotionalen Ausbruch à la Zoh Amba.



Online-Ausgabe

Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
<https://luzernerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'500'000
Page Visits: 3'517'600

Web Ansicht

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89194886
Ausschnitt Seite: 2/2



Die Saxophonistin Zoh Amba am Jazz Festival Willisau. Nadia Schaerli





Jazz Festival Willisau

Zoh Amba: Ist die amerikanische Saxophonistin der neue Superstar des Jazz?

Endlich wird in Willisau wieder kontrovers über Musik debattiert. Schuld ist das explosive, wuchtige Konzert der blutjungen US-Musikerin Zoh Amba. Was um Himmels willen treibt sie an?

2023-09-01, Stefan Künzli

«Zoh Amba wird der nächste Superstar des Jazz werden», heisst es im Programm des Jazz Festivals Willisau. Die Erwartungen sind dementsprechend hoch, als die 23-jährige Saxophonistin die Bühne betritt. Sie ist klein und zierlich, die beiden Mitmusiker, die Elektro-Bassistin Farida Amadu und Schlagzeuger Chris Corsano sind gut ein Kopf grösser und ihr Tenorsax reicht ihr fast bis zu den Knien.

Zoh Amba beginnt mit einer einfachen, spiritualartigen Melodie. Ihr Saxofonten erinnert hier unweigerlich an jenen des legendären Avantgardisten Albert Ayler, der 1970 unter mysteriösen Umständen ertrunken ist. Weinerlich, schluchzend und etwas zittrig, sogar das übertriebene Vibrato klingt nach Ayler. Und ja: Auch er hatte eine Vorliebe für einfachste, hymnische Melodien. In diesen Momenten hat das Spiel von Amba durchaus etwas Liebliches und Zärtliches.

Doch dann bricht es aus ihr heraus. Sie explodiert. Mit einer unglaublichen Wucht presst sie Kaskaden aus ihrem Horn, die man der zierlichen Person nie zugetraut hätte. Wilde, krächzende Schreie und eruptive Saxophonstürme prasseln auf das staunende Publikum. Unter Anwendung von Überblastetechniken und falschen Fingersätzen türmen sich Ober- und Untertöne zu einer mehrstimmigen Saxophonwand. Man denkt an den kürzlich verstorbenen Free Jazz-Saxofonkoloss Peter Brötzmann.

Das ist beeindruckend, aber nicht wirklich neu. Wieso, so muss man sich fragen, bezieht sich eine junge Musikerin auf eine Jazztradition, die stark mit den Wirren der 60er-Jahre verbunden war und die ein Ausdruck des Protestes gegen die damaligen politischen und gesellschaftlichen Zustände war?

Musik als Brücke in die Transzendenz

Hier kommt wieder Albert Ayler ins Spiel. Denn im Gegensatz etwa zu Archie Shepp oder dem europäischen Free Jazz war Aylers Musik nicht politisch motiviert. Wie John Coltrane und Pharoah Sanders war auch Albert Ayler vom Spirituellen geleitet. Und das ist auch der Ansatz der tiefreligiösen Zoh Amba, die inzwischen im Hinduismus ihre geistige Heimat gefunden hat. Für sie ist die Musik eine Brücke in eine höhere Realität, in die Transzendenz.

Nein, ein neuer Superstar des Jazz ist Zoh Amba nicht. Aber immerhin ist sie eine faszinierende, junge Stimme, deren weiterer Weg wir mit Hochspannung verfolgen werden. Und es ist das Verdienst von Zoh Amba, dass in Willisau endlich wieder kontrovers debattiert wird.

Nach dieser gut einstündigen Tour de Force hat Mats-Up einen schweren Stand. Die von Trompeter Matthias Spillmann geleitete Band ist eine Art Supergroup des Schweizer Jazz mit Reto Suhner (Sax, Klarinette), Marc Méan (Klavier), Raffaele Bossard (Bass) und Dominic Egli (Schlagzeug), die sich mit dem südafrikanischen Sänger Mbuso Khosa zusammen getan hat. Das ist durchaus reizvoll und sehr gut. Aber auch sehr streng und sehr diszipliniert. Und trotz der vielen Referenzen an die südafrikanische Musik, Kultur und Geschichte doch sehr europäisch. Die Musik der Band kontrastiert mit dem archaischen Gesang von Mbuso und manchmal wünschte man sich einen emotionalen Ausbruch à la Zoh Amba.



Online-Ausgabe

Solothurner Zeitung
4500 Solothurn
032 624 74 74
<https://solothurnerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'580'000
Page Visits: 719'600

Web Ansicht

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89194904
Ausschnitt Seite: 2/2



Die Saxophonistin Zoh Amba am Jazz Festival Willisau. Nadia Schaerli
Nadia Schaerli





Jazz Festival Willisau

Zoh Amba: Ist die amerikanische Saxophonistin der neue Superstar des Jazz?

Endlich wird in Willisau wieder kontrovers über Musik debattiert. Schuld ist das explosive, wuchtige Konzert der blutjungen US-Musikerin Zoh Amba. Was um Himmels willen treibt sie an?

2023-09-01, Stefan Künzli

«Zoh Amba wird der nächste Superstar des Jazz werden», heisst es im Programm des Jazz Festivals Willisau. Die Erwartungen sind dementsprechend hoch, als die 23-jährige Saxophonistin die Bühne betritt. Sie ist klein und zierlich, die beiden Mitmusiker, die Elektro-Bassistin Farida Amadu und Schlagzeuger Chris Corsano sind gut ein Kopf grösser und ihr Tenorsax reicht ihr fast bis zu den Knien.

Zoh Amba beginnt mit einer einfachen, spiritualartigen Melodie. Ihr Saxofonten erinnert hier unweigerlich an jenen des legendären Avantgardisten Albert Ayler, der 1970 unter mysteriösen Umständen ertrunken ist. Weinerlich, schluchzend und etwas zittrig, sogar das übertriebene Vibrato klingt nach Ayler. Und ja: Auch er hatte eine Vorliebe für einfachste, hymnische Melodien. In diesen Momenten hat das Spiel von Amba durchaus etwas Liebliches und Zärtliches.

Doch dann bricht es aus ihr heraus. Sie explodiert. Mit einer unglaublichen Wucht presst sie Kaskaden aus ihrem Horn, die man der zierlichen Person nie zugetraut hätte. Wilde, krächzende Schreie und eruptive Saxofonstürme prasseln auf das staunende Publikum. Unter Anwendung von Überblastechiken und falschen Fingersätzen türmen sich Ober- und Untertöne zu einer mehrstimmigen Saxofonwand. Man denkt an den kürzlich verstorbenen Free Jazz-Saxofonkoloss Peter Brötzmann.

Das ist beeindruckend, aber nicht wirklich neu. Wieso, so muss man sich fragen, bezieht sich eine junge Musikerin auf eine Jazztradition, die stark mit den Wirren der 60er-Jahre verbunden war und die ein Ausdruck des Protestes gegen die damaligen politischen und gesellschaftlichen Zustände war?

Musik als Brücke in die Transzendenz

Hier kommt wieder Albert Ayler ins Spiel. Denn im Gegensatz etwa zu Archie Shepp oder dem europäischen Free Jazz war Ayler's Musik nicht politisch motiviert. Wie John Coltrane und Pharoah Sanders war auch Albert Ayler vom Spirituellen geleitet. Und das ist auch der Ansatz der tiefreligiösen Zoh Amba, die inzwischen im Hinduismus ihre geistige Heimat gefunden hat. Für sie ist die Musik eine Brücke in eine höhere Realität, in die Transzendenz.

Nein, ein neuer Superstar des Jazz ist Zoh Amba nicht. Aber immerhin ist sie eine faszinierende, junge Stimme, deren weiterer Weg wir mit Hochspannung verfolgen werden. Und es ist das Verdienst von Zoh Amba, dass in Willisau endlich wieder kontrovers debattiert wird.

Nach dieser gut einstündigen Tour de Force hat Mats-Up einen schweren Stand. Die von Trompeter Matthias Spillmann geleitete Band ist eine Art Supergroup des Schweizer Jazz mit Reto Suhner (Sax, Klarinette), Marc Méan (Klavier), Raffaele Bossard (Bass) und Dominic Egli (Schlagzeug), die sich mit dem südafrikanischen Sänger Mbuso Khosa zusammen getan hat. Das ist durchaus reizvoll und sehr gut. Aber auch sehr streng und sehr diszipliniert. Und trotz der vielen Referenzen an die südafrikanische Musik, Kultur und Geschichte doch sehr europäisch. Die Musik der Band kontrastiert mit dem archaischen Gesang von Mbuso und manchmal wünschte man sich einen emotionalen Ausbruch à la Zoh Amba.



Web Ansicht

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89194885
Ausschnitt Seite: 2/2



Die Saxophonistin Zoh Amba am Jazz Festival Willisau. Nadia Schaerli
Nadia Schaerli





Festival-Auftakt mit Sogwirkung



Dank dem Projekt Urs Blöchlinger Revisited wurde aus alten Kompositionen neue Musik. Rechts: Lino Blöchlinger. Foto Palma Fiocco

WILLISAU Das 47. Jazz Festival Willisau startete am Mittwoch fulminant. Das Projekt Urs Blöchlinger Revisited begeisterte mit einer Hommage an den bedeutendsten Schweizer Jazzmusiker.

Urs Blöchlinger (1954 bis 1995) war einer der wichtigsten Schweizer Jazzmusiker des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Lino Blöchlinger war sechs Jahre, als sein Vater starb. In seiner Erinnerung, sagte er in einem Gespräch, sei er «wie ein Farbfleck». Allerdings sei der Bezug zu ihm nach dem Tod schwierig gewesen. Jetzt könne er dank

Urs Blöchlinger Revisited dessen Stücke spielen, das habe etwas Versöhnliches. Und obwohl solche Ehrungen oft zwiespältig sind – am Mittwochabend in der Festhalle Willisau liess das Septett den aufrührerischen Geist Blöchlingers im Gewand des 21. Jahrhunderts aufblühen und begeisterte das Publikum ausnahmslos. Aus alten Kompositionen wurde aktuelle Musik, die ihre

Willisauer Bote

Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'141
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich



Seite: 1
Fläche: 39'188 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89196811
Ausschnitt Seite: 2/2

Brisanz nicht verloren hat.

Wäre es nach Programm gegangen, hätte das schwedische Trio Space das Festival eröffnen sollen. Doch die drei Frauen blieben am Flughafen Stockholm stecken. Dafür sprang kurzfristig das Colin Vallon Trio ein – und webte einen konstanten, kompakten Klangteppich, vielschichtig und reich an Nuancen.

SEITE 9



Fulminanter Auftakt zum 47. Jazz Festival



Das Projekt Urs Blöchlinger Revisited begeisterte mit einer Hommage an den wichtigen Schweizer Jazzmusiker.

WILLISAU Die Hommage für Urs Blöchlinger entwickelte einen Sog, der alles reinzog, was sich in der Festhalle herumtrieb. Dann standen statt drei Schwedinnen drei Schweizer auf der Bühne. Und alles war gut.

Text von **Meinrad Buholzer**
Fotos von **Palma Fiacco**

Fulminant ist ein Wort, das Journalisten gerne verwenden. Es geht leicht über die Lippen, in die Tastatur, und auch der Leserschaft springt es ins Auge. Das ist auch das Problem: sei-

ne inflationäre Anwendung. Im Fall der Blöchlinger-Hommage aber ist der Ausdruck richtig.

Urs Blöchlinger (1954 bis 1995) war einer der wichtigsten Schweizer Jazzmusiker der ausgehenden 20. Jahrhunderts. Erfrischend, sprudelnd, ruhelos, witzig mischte er die Szene auf. So jedenfalls nahm man ihn öffentlich wahr. Doch hatte er neben seiner manischen eine tief depressive Seite, die dazu führte, dass letztlich er «sich gestorben» hat (um einen Ausdruck Hermann Burgers zu verwenden).

Die Namen der Bands, in denen er spielte, die Titel seiner Stücke spiegeln seinen verschrobenen Humor (Jerry Dental Kollekdooof, Bermuda Viereck, Kuddeldaddeldu; The Psychology of Steeple Chase, Kungusisches Arbeiter-

lied, Adrenallini und so weiter). Tom Gsteiger nannte ihn einen Avantgardisten, rastlos unterwegs «zwischen Klamauk und einer Ästhetik des Widerstands».

Und nun das Projekt Urs Blöchlinger Revisited. Solche Ehrungen sind oft zwiespältig. Sie erstarren in Ehrfurcht, erschöpfen sich in einem möglichst genauen Kopieren oder entfernen sich dann in eigenwillige «Neuinterpretation» so weit von der Quelle, dass kein Zusammenhang mehr besteht. Nix davon an diesem Abend! Das Septett liess den aufrührerischen Geist Blöchlingers im Gewand des 21. Jahrhunderts aufblühen.

Da ist zunächst der geballte Sound, den die Musiker wie aus einem Guss von Anfang an auf die Bühne brach-



ten. Das tönte wie eine Bigband – wenn man darunter nicht eine zur Schwerfälligkeit neigende Bigband oder ein dressiertes Zirkusorchester, sondern eine vitale, unablässig sich bewegende, aufeinander reagierende Formation versteht.

Bemerkenswert ist das auch, weil hier zwei verschiedene Generationen im Spiel sind: Christoph Baumann (p) und Dieter Ulrich (dr) haben noch mit Urs Blöchlinger gespielt. Dazu kommen Neal Davis (b), Sebastian Strinning (ts, bcl), Silvan Schmid (tp), Josephine Nagorsnik – und Lino Blöchlinger (as, bss), Urs Blöchlingers Sohn.

Lino Blöchlinger war sechs Jahre, als sein Vater starb. In seiner Erinnerung, sagte er in einem Gespräch, sei er «wie ein Farbfleck». Allerdings sei der Bezug zu ihm nach dem Tod schwierig gewesen. Mit seiner Musik vertraut geworden sei er erst, als Dieter Ulrich ihm die umfangreiche Diskothek des Vaters übergeben habe. Jetzt könne er dessen Stücke spielen und das habe etwas Versöhnliches.

Improvisieren liesse sich über den durchdachten, suitenartigen Kom-

positionen nur sehr eingeschränkt, meint Lino Blöchlinger. Wenn die Musik trotzdem nicht abgestanden wirke, dann weil sich Klangmöglichkeiten, Hörgewohnheiten, Bewusstsein, Haltung und Mentalität der Musiker verändert hätten. So wird aus alten Kompositionen aktuelle Musik, die ihre Brisanz nicht verloren hat.

Auf verschlungenen Pfaden also und auch dank der Initiative des kanadischen Bassisten Neal Davis, der von der Musik Urs Blöchlingers fasziniert war, ist das Revisited-Projekt zustande gekommen. Das darf man einen Glücksfall nennen...

Reich an Klangfarben

Noch einen zweiten Glücksfall gab es an diesem Abend. Wäre es nach Programm gegangen, hätte das schwedische Trio Space das Festival eröffnen müssen. Doch die drei Frauen blieben im Flughafen Stockholm stecken: Ihr Flug nach Zürich wurde gecancelt. Arno Troxler gelang mit nur einem Telefonanruf, wie er betonte, die Lücke im Programm zu füllen. Er engagierte kurzfristig das Colin Vallon

Trio: Colin Vallon (p), Patrice Moret (b), Julian Sartorius (dr).

Vielleicht wäre es dramaturgisch besser gewesen, das Trio vor dem Septett spielen zu lassen. Aber das liessen die Umstände nicht zu. So wurde der Klang nach der Fulminanz heruntergefahren. Das Vallon-Trio ist keine konventionelle Combo. Es entwickelt vielmehr aus dem Stand heraus einen verhaltenen, kompakten Sound, den es konstant hält und dann am Ende abrupt abreisst (also nicht die «klassische» Struktur mit einem Aufbau zum Höhepunkt, um zum Ende hin auszuziessen).

Man könnte von Minimal-Music sprechen, allerdings ist dieser kompakte und konstante Klangteppich, zu dem das auch perkussive Spiel (passagenweise auf dem präparierten Klavier) beiträgt, äusserst vielschichtig und reich an Nuancen, an Modulationen, an Klangfarben. Es ist eine Musik, die das Spektakuläre und das Effektheisende, das Auftrumpfende und die inszenierte Virtuosität meidet. Und in ihrer (keineswegs negativ gemeinten) Gleichförmigkeit in eine meditative, tranceartige Schönheit mündet.



Das Trio Space fiel aus, anstelle der Schwedinnen trat das Colin Vallin Trio auf.



Das Quartett Çiçek Taksi auf der Zeltbühne.



Konzert

Packender Zugriff mit orchestraler Power: So ist das Jazz Festival Willisau gestartet

Einmal beschwingend, einmal berührend: Das Jazz Festival Willisau hat am Mittwoch mit zwei Schweizer Formationen, dem Colin Vallon Trio und der Formation Urs Blöchlinger Revisited, gut abgehoben.

2023-08-31, Pirmin Bossart

Der grauschwarze Hinterland-Himmel über Willisau runzelte die Stirn am Mittwochabend, aber alles kam gut: Der Regen blieb aus, das Publikum erschien in ansprechender Zahl und selbst der Wermutstropfen, dass das Trio Space aus Stockholm aus flugtechnischen Gründen abgesagt werden musste, stimmte einem am Ende doch wieder gnädig. Mit dem Colin Vallon Trio konnte in letzter Minute ein würdiger Ersatz gefunden werden. Der lyrisch fokussierte Flow des Trios brachte dem Auftaktabend seinen reizvollen Kontrast.

Sperrig und süffig

So kam es, dass anstelle des Space Trios die Formation Urs Blöchlinger Revisited das 47. Jazz Festival Willisau eröffnete. Das funktionierte prächtig und grenzte bisweilen an eine kleine Big-Band-Fuhr, derart kompakt und soundgewaltig spielte die Band auf. Das Septett mit älteren und jüngeren Protagonisten der Schweizer Jazzszene sowie dem kanadischen Bassisten Neal Davis gab nicht nur eine glänzende Visitenkarte in Bezug auf seine spielerischen Qualitäten ab, sondern machte (wieder) bewusst, was für eine tolle und ergiebige Musik Urs Blöchlinger (1954–1995) geschrieben hat. Dieser ruhelose «maniac», der als Saxofonist und Komponist zu den kreativsten Stimmen der Schweizer Jazzgeschichte zählte.

Es wäre grundfalsch, die Musik des 1995 aus dem Leben geschiedenen Musikers als «retro» zu bezeichnen, nur weil sie schon über 30 Jahre alt ist. Sie glich schon damals einem Cocktail aus sperrigen und süffigen Konstrukten, war so cerebral wie vital und erfreute mit ihren farbigen Themen sogar das Gemüt. Auch wenn sich der Sound von Jazz inzwischen total verändert hat, mag man der Musik dieses Septetts immer noch fasziniert folgen. Sie packt mit griffigen Themen, swingenden und repetitiven Grooves, melodischer Vielfalt, ironischen Schlenkern und orchestraler Fülle. Manchmal lag Charles Mingus in der Luft, wenn auch die Kurven und Texturen von Blöchlingers Musik weniger offensichtlich von Blues und Swing geprägt sind.

Das Septett hat es sich zur Aufgabe gemacht, Blöchlingers grosses kompositorisches Werk mit Neubearbeitungen und Arrangements neu zugänglich zu machen. Sie stammen hauptsächlich vom Pianisten Christoph Baumann, der zusammen mit Schlagzeuger Dieter Ulrich zu den damaligen Wegbegleitern von Blöchlinger gehörte. Die beiden bildeten mit dem Bassisten Neal Davis eine solide Backline, während sich in der Frontline jüngere Musikerinnen und Musiker mit Unisono-Passagen und solistischen Statements souverän in Szene setzten, allen voran der expansive Sebastian Strinning (bcl, ts) und der kühne Lino Blöchlinger (as, bs).

Wohlklang und Repetition

Mit seinem introspektiven Wohlklang-Jazz sog das Colin Vallon Trio die Aufmerksamkeit des Publikums in ein ganz anderes Bewusstseinspektrum. Colin Vallon (p), Patrice Moret (b) und Julian Sartorius (dr) suchten nicht das Exaltierte und «Chlöpfige», sondern agierten wie ein ruhig atmender Organismus, in dem Melodie, Harmonie und Rhythmus in kleinsten Dosierungen zu einem grossen und innigen Ganzen wuchsen. Schon wenige Nuancen und einzelne Klangtupfer konnten in diesem intimen Setting für Emotion und Dynamik sorgen.

Da waren Stücke, in denen man ob ihrer schlichten melodischen Schönheit fast sterben konnte. Handkehrum entwickelten sich die Kompositionen aus Minimal-Texturen, in denen perkussiv die Patterns tanzten und allerhand Geräusche mitmusizierten. In diesem Zweiklang von lyrischem Wohlklang und repetitiver Form zog ein dieses Trio in Bann.



Am Donnerstag, 31. August, spielen am Jazz Festival Willisau das Trio der jungen amerikanischen Saxophonistin Zoh Amba und die Schweizer Band Mats-Up feat. Mbuso Khoza; weitere Informationen: www.jazzfestivalwillisau.ch.



Lino Blöchlinger (altsax), Sebastian Strinning (tsax), Josephine Nagorsnik (tb), Silvan Schmid (tp), Christoph Baumann (p), Neal Davis (b), Dieter Ulrich (dr). Bild: Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau
Bild: Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau



Collin Vallon (p), Patrice Moret (b), Julian Sartorius (dr). Bild: Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau
Bild: Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau



Packender Zugriff mit orchestraler Power: So ist das Jazz Festival Willisau gestartet

Einmal beschwingend, einmal berührend: Das Jazz Festival Willisau hat am Mittwoch mit zwei Schweizer Formationen, dem Colin Vallon Trio und der Formation Urs Blöchlinger Revisited, gut abgehoben.

31.08.2023, Pirmin Bossart

Der grauschwarze Hinterland-Himmel über Willisau runzelte die Stirn am Mittwochabend, aber alles kam gut: Der Regen blieb aus, das Publikum erschien in ansprechender Zahl und selbst der Wermutstropfen, dass das Trio Space aus Stockholm aus flugtechnischen Gründen abgesagt werden musste, stimmte einem am Ende doch wieder gnädig. Mit dem Colin Vallon Trio konnte in letzter Minute ein würdiger Ersatz gefunden werden. Der lyrisch fokussierte Flow des Trios brachte dem Auftaktabend seinen reizvollen Kontrast.

Sperrig und süffig

So kam es, dass anstelle des Space Trios die Formation Urs Blöchlinger Revisited das 47. Jazz Festival Willisau eröffnete. Das funktionierte prächtig und grenzte bisweilen an eine kleine Big-Band-Fuhr, derart kompakt und soundgewaltig spielte die Band auf. Das Septett mit älteren und jüngeren Protagonisten der Schweizer Jazzszene sowie dem kanadischen Bassisten Neal Davis gab nicht nur eine glänzende Visitenkarte in Bezug auf seine spielerischen Qualitäten ab, sondern machte (wieder) bewusst, was für eine tolle und ergiebige Musik Urs Blöchlinger (1954–1995) geschrieben hat. Dieser ruhelose «maniac», der als Saxofonist und Komponist zu den kreativsten Stimmen der Schweizer Jazzgeschichte zählte.

Es wäre grundfalsch, die Musik des 1995 aus dem Leben geschiedenen Musikers als «retro» zu bezeichnen, nur weil sie schon über 30 Jahre alt ist. Sie glich schon damals einem Cocktail aus sperrigen und süffigen Konstrukten, war so cerebral wie vital und erfreute mit ihren farbigen Themen sogar das Gemüt. Auch wenn sich der Sound von Jazz inzwischen total verändert hat, mag man der Musik dieses Septetts immer noch fasziniert folgen. Sie packt mit griffigen Themen, swingenden und repetitiven Grooves, melodischer Vielfalt, ironischen Schlenkern und orchestraler Fülle. Manchmal lag Charles Mingus in der Luft, wenn auch die Kurven und Texturen von Blöchlingers Musik weniger offensichtlich von Blues und Swing geprägt sind.

Das Septett hat es sich zur Aufgabe gemacht, Blöchlingers grosses kompositorisches Werk mit Neubearbeitungen und Arrangements neu zugänglich zu machen. Sie stammen hauptsächlich vom Pianisten Christoph Baumann, der zusammen mit Schlagzeuger Dieter Ulrich zu den damaligen Wegbegleitern von Blöchlinger gehörte. Die beiden bildeten mit dem Bassisten Neal Davis eine solide Backline, während sich in der Frontline jüngere Musikerinnen und Musiker mit Unisono-Passagen und solistischen Statements souverän in Szene setzten, allen voran der expansive Sebastian Strinning (bcl, ts) und der kühne Lino Blöchlinger (as, bs).

Wohlklang und Repetition

Mit seinem introspektiven Wohlklang-Jazz sog das Colin Vallon Trio die Aufmerksamkeit des Publikums in ein ganz anderes Bewusstseinsspektrum. Colin Vallon (p), Patrice Moret (b) und Julian Sartorius (dr) suchten nicht das Exaltierte und «Chlöpfige», sondern agierten wie ein ruhig atmender Organismus, in dem Melodie, Harmonie und Rhythmus in kleinsten Dosierungen zu einem grossen und innigen Ganzen wuchsen. Schon wenige Nuancen und einzelne Klangtupfer konnten in diesem intimen Setting für Emotion und Dynamik sorgen.

Da waren Stücke, in denen man ob ihrer schlichten melodischen Schönheit fast sterben konnte. Handkehrum entwickelten sich die Kompositionen aus Minimal-Texturen, in denen perkussiv die Patterns tanzten und allerhand Geräusche mitmusizierten. In diesem Zweiklang von lyrischem Wohlklang und repetitiver Form zog einen dieses Trio in Bann.

Am Donnerstag, 31. August, spielen am Jazz Festival Willisau das Trio der jungen amerikanischen Saxofonistin Zoh

Amba und die Schweizer Band Mats-Up feat. Mbuso Khoza; weitere Informationen: www.jazzfestivalwillisau.ch .



Lino Blöchliger (altsax), Sebastian Strinning (tsax), Josephine Nagorsnik (tb), Silvan Schmid (tp), Christoph Baumann (p), Neal Davis (b), Dieter Ulrich (dr).Bild: Bild: Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau



[Web Ansicht](#)

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89194900
Ausschnitt Seite: 3/3



Collin Vallon (p), Patrice Moret (b), Julian Sartorius (dr).Bild: Bild: Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau



Konzert

Packender Zugriff mit orchestraler Power: So ist das Jazz Festival Willisau gestartet

Einmal beschwingend, einmal berührend: Das Jazz Festival Willisau hat am Mittwoch mit zwei Schweizer Formationen, dem Colin Vallon Trio und der Formation Urs Blöchlinger Revisited, gut abgehoben.

2023-08-31, Pirmin Bossart

Der grauschwarze Hinterland-Himmel über Willisau runzelte die Stirn am Mittwochabend, aber alles kam gut: Der Regen blieb aus, das Publikum erschien in ansprechender Zahl und selbst der Wermutstropfen, dass das Trio Space aus Stockholm aus flugtechnischen Gründen abgesagt werden musste, stimmte einem am Ende doch wieder gnädig. Mit dem Colin Vallon Trio konnte in letzter Minute ein würdiger Ersatz gefunden werden. Der lyrisch fokussierte Flow des Trios brachte dem Auftaktabend seinen reizvollen Kontrast.



Konzert

Packender Zugriff mit orchestraler Power: So ist das Jazz Festival Willisau gestartet

Einmal beschwingend, einmal berührend: Das Jazz Festival Willisau hat am Mittwoch mit zwei Schweizer Formationen, dem Colin Vallon Trio und der Formation Urs Blöchlinger Revisited, gut abgehoben.

2023-08-31, Pirmin Bossart

Der grauschwarze Hinterland-Himmel über Willisau runzelte die Stirn am Mittwochabend, aber alles kam gut: Der Regen blieb aus, das Publikum erschien in ansprechender Zahl und selbst der Wermutstropfen, dass das Trio Space aus Stockholm aus flugtechnischen Gründen abgesagt werden musste, stimmte einem am Ende doch wieder gnädig. Mit dem Colin Vallon Trio konnte in letzter Minute ein würdiger Ersatz gefunden werden. Der lyrisch fokussierte Flow des Trios brachte dem Auftaktabend seinen reizvollen Kontrast.

Sperrig und süffig

So kam es, dass anstelle des Space Trios die Formation Urs Blöchlinger Revisited das 47. Jazz Festival Willisau eröffnete. Das funktionierte prächtig und grenzte bisweilen an eine kleine Big-Band-Fuhr, derart kompakt und soundgewaltig spielte die Band auf. Das Septett mit älteren und jüngeren Protagonisten der Schweizer Jazzszene sowie dem kanadischen Bassisten Neal Davis gab nicht nur eine glänzende Visitenkarte in Bezug auf seine spielerischen Qualitäten ab, sondern machte (wieder) bewusst, was für eine tolle und ergiebige Musik Urs Blöchlinger (1954–1995) geschrieben hat. Dieser ruhelose «maniac», der als Saxofonist und Komponist zu den kreativsten Stimmen der Schweizer Jazzgeschichte zählte.

Es wäre grundfalsch, die Musik des 1995 aus dem Leben geschiedenen Musikers als «retro» zu bezeichnen, nur weil sie schon über 30 Jahre alt ist. Sie glich schon damals einem Cocktail aus sperrigen und süffigen Konstrukten, war so cerebral wie vital und erfreute mit ihren farbigen Themen sogar das Gemüt. Auch wenn sich der Sound von Jazz inzwischen total verändert hat, mag man der Musik dieses Septetts immer noch fasziniert folgen. Sie packt mit griffigen Themen, swingenden und repetitiven Grooves, melodischer Vielfalt, ironischen Schlenkern und orchestraler Fülle. Manchmal lag Charles Mingus in der Luft, wenn auch die Kurven und Texturen von Blöchlingers Musik weniger offensichtlich von Blues und Swing geprägt sind.

Das Septett hat es sich zur Aufgabe gemacht, Blöchlingers grosses kompositorisches Werk mit Neubearbeitungen und Arrangements neu zugänglich zu machen. Sie stammen hauptsächlich vom Pianisten Christoph Baumann, der zusammen mit Schlagzeuger Dieter Ulrich zu den damaligen Wegbegleitern von Blöchlinger gehörte. Die beiden bildeten mit dem Bassisten Neal Davis eine solide Backline, während sich in der Frontline jüngere Musikerinnen und Musiker mit Unisono-Passagen und solistischen Statements souverän in Szene setzten, allen voran der expansive Sebastian Strinning (bcl, ts) und der kühne Lino Blöchlinger (as, bs).

Wohlklang und Repetition

Mit seinem introspektiven Wohlklang-Jazz sog das Colin Vallon Trio die Aufmerksamkeit des Publikums in ein ganz anderes Bewusstseinsspektrum. Colin Vallon (p), Patrice Moret (b) und Julian Sartorius (dr) suchten nicht das Exaltierte und «Chlöpfige», sondern agierten wie ein ruhig atmender Organismus, in dem Melodie, Harmonie und Rhythmus in kleinsten Dosierungen zu einem grossen und innigen Ganzen wuchsen. Schon wenige Nuancen und einzelne Klangtupfer konnten in diesem intimen Setting für Emotion und Dynamik sorgen.

Da waren Stücke, in denen man ob ihrer schlichten melodischen Schönheit fast sterben konnte. Handkehrum entwickelten sich die Kompositionen aus Minimal-Texturen, in denen perkussiv die Patterns tanzten und allerhand Geräusche mitmuszierten. In diesem Zweiklang von lyrischem Wohlklang und repetitiver Form zog ein dieses Trio in Bann.

Am Donnerstag, 31. August, spielen am Jazz Festival Willisau das Trio der jungen amerikanischen Saxophonistin Zohr Amba und die Schweizer Band Mats-Up feat. Mbuso Khoza; weitere Informationen: www.jazzfestivalwillisau.ch.



Lino Blöchliger (altsax), Sebastian Strinning (tsax), Josephine Nagorsnik (tb), Silvan Schmid (tp), Christoph Baumann (p), Neal Davis (b), Dieter Ulrich (dr). Bild: Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau
Bild: Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau

Online-Ausgabe

Limmattaler Zeitung
8953 Dietikon
058/ 200 53 71
<https://limmattalerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'580'000
Page Visits: 178'800

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89194901
Ausschnitt Seite: 3/3



Collin Vallon (p), Patrice Moret (b), Julian Sartorius (dr). Bild: Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau
Bild: Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau



Konzert

Packender Zugriff mit orchestraler Power: So ist das Jazz Festival Willisau gestartet

Einmal beschwingend, einmal berührend: Das Jazz Festival Willisau hat am Mittwoch mit zwei Schweizer Formationen, dem Colin Vallon Trio und der Formation Urs Blöchlinger Revisited, gut abgehoben.

2023-08-31, Pirmin Bossart

Der grauschwarze Hinterland-Himmel über Willisau runzelte die Stirn am Mittwochabend, aber alles kam gut: Der Regen blieb aus, das Publikum erschien in ansprechender Zahl und selbst der Wermutstropfen, dass das Trio Space aus Stockholm aus flugtechnischen Gründen abgesagt werden musste, stimmte einem am Ende doch wieder gnädig. Mit dem Colin Vallon Trio konnte in letzter Minute ein würdiger Ersatz gefunden werden. Der lyrisch fokussierte Flow des Trios brachte dem Auftaktabend seinen reizvollen Kontrast.

Sperrig und süffig

So kam es, dass anstelle des Space Trios die Formation Urs Blöchlinger Revisited das 47. Jazz Festival Willisau eröffnete. Das funktionierte prächtig und grenzte bisweilen an eine kleine Big-Band-Fuhr, derart kompakt und soundgewaltig spielte die Band auf. Das Septett mit älteren und jüngeren Protagonisten der Schweizer Jazzszene sowie dem kanadischen Bassisten Neal Davis gab nicht nur eine glänzende Visitenkarte in Bezug auf seine spielerischen Qualitäten ab, sondern machte (wieder) bewusst, was für eine tolle und ergiebige Musik Urs Blöchlinger (1954–1995) geschrieben hat. Dieser ruhelose «maniac», der als Saxofonist und Komponist zu den kreativsten Stimmen der Schweizer Jazzgeschichte zählte.

Es wäre grundfalsch, die Musik des 1995 aus dem Leben geschiedenen Musikers als «retro» zu bezeichnen, nur weil sie schon über 30 Jahre alt ist. Sie glich schon damals einem Cocktail aus sperrigen und süffigen Konstrukten, war so cerebral wie vital und erfreute mit ihren farbigen Themen sogar das Gemüt. Auch wenn sich der Sound von Jazz inzwischen total verändert hat, mag man der Musik dieses Septetts immer noch fasziniert folgen. Sie packt mit griffigen Themen, swingenden und repetitiven Grooves, melodischer Vielfalt, ironischen Schlenkern und orchestraler Fülle. Manchmal lag Charles Mingus in der Luft, wenn auch die Kurven und Texturen von Blöchlingers Musik weniger offensichtlich von Blues und Swing geprägt sind.

Das Septett hat es sich zur Aufgabe gemacht, Blöchlingers grosses kompositorisches Werk mit Neubearbeitungen und Arrangements neu zugänglich zu machen. Sie stammen hauptsächlich vom Pianisten Christoph Baumann, der zusammen mit Schlagzeuger Dieter Ulrich zu den damaligen Wegbegleitern von Blöchlinger gehörte. Die beiden bildeten mit dem Bassisten Neal Davis eine solide Backline, während sich in der Frontline jüngere Musikerinnen und Musiker mit Unisono-Passagen und solistischen Statements souverän in Szene setzten, allen voran der expansive Sebastian Strinning (bcl, ts) und der kühne Lino Blöchlinger (as, bs).

Wohlklang und Repetition

Mit seinem introspektiven Wohlklang-Jazz sog das Colin Vallon Trio die Aufmerksamkeit des Publikums in ein ganz anderes Bewusstseinspektrum. Colin Vallon (p), Patrice Moret (b) und Julian Sartorius (dr) suchten nicht das Exaltierte und «Chlöpfige», sondern agierten wie ein ruhig atmender Organismus, in dem Melodie, Harmonie und Rhythmus in kleinsten Dosierungen zu einem grossen und innigen Ganzen wuchsen. Schon wenige Nuancen und einzelne Klangtupfer konnten in diesem intimen Setting für Emotion und Dynamik sorgen.

Da waren Stücke, in denen man ob ihrer schlichten melodischen Schönheit fast sterben konnte. Handkehrum entwickelten sich die Kompositionen aus Minimal-Texturen, in denen perkussiv die Patterns tanzten und allerhand Geräusche mitmuszierten. In diesem Zweiklang von lyrischem Wohlklang und repetitiver Form zog ein dieses Trio in Bann.

Am Donnerstag, 31. August, spielen am Jazz Festival Willisau das Trio der jungen amerikanischen Saxophonistin Zoh Amba und die Schweizer Band Mats-Up feat. Mbuso Khoza; weitere Informationen: www.jazzfestivalwillisau.ch.



Lino Blöchliger (altsax), Sebastian Strinning (tsax), Josephine Nagorsnik (tb), Silvan Schmid (tp), Christoph Baumann (p), Neal Davis (b), Dieter Ulrich (dr). Bild: Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau

Online-Ausgabe

Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
<https://luzernerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'500'000
Page Visits: 3'517'600

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89194880
Ausschnitt Seite: 3/3



Collin Vallon (p), Patrice Moret (b), Julian Sartorius (dr). Bild: Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau



Viele Höhepunkte werden versprochen



Der Auftritt der Grammy-Gewinnerin Meshell Ndegeocello ist eines der Highlights des Jazz Festivals in Willisau. Foto Jazz Festival Willisau



PROGRAMM Ein Highlight der 47. Ausgabe des Jazz Festivals Willisau wird zweifellos der Auftritt der Musikerin und Grammy-Gewinnerin Meshell Ndegeocello. Doch das Programm verspricht weitere Höhepunkte, so eine aktuelle Aufarbeitung der Musik des 1995 verstorbenen Saxofonisten Urs Blöchlinger.

von **Meinrad Buholzer**

Hoffentlich findet Meshell Ndegeocello rechtzeitig nach Willisau. Denn auf ihrer Homepage ist das Konzert vom 2. September in Hergiswil angekündigt (nicht so schlimm, wenn jenes am Napf gemeint ist, und nicht das in Nidwalden). Ihr Konzert ist zweifellos eines der zugkräftigsten des diesjährigen Festivals.

Die 55-jährige amerikanische Multiinstrumentalistin, geboren als Michelle Lynn Johnson, legte sich schon früh einen Künstlernamen in der Suaheli-Sprache zu, der «frei wie ein Vogel» bedeutet. Auf ihrem ersten Album gab es noch einen Sticker zur Aussprache (en-DAY-gay-oh-CHEL-oh). Frei wie ein Vogel bewegt die Musikerin sich auch durch die Stile von Jazz über Funk und Soul bis zu Hip-Hop und Rock, grundiert von einem rebellischen Geist.

Diese fluide musikalische Ausrichtung spiegelt auch ihre Queerness – Ndegeocello musste sich als Frau, als Schwarze und als Bisexuelle durchsetzen. Das prägte sie, und deshalb lässt sie sich ungern in enge Schubladen einsperren. Daher wohl auch ihr Statement gegenüber der «Zeit», sie spiele spirituellen Jazz, den man aber bitte nicht so nennen möge. Dem «Guardian» wiederum vertraute sie an, dass Fragen über sexuelle Orientierung und Gender sie mittlerweile ermüden.

Musikalisch bleibt sie dennoch hell-

wach. Das zeigt sich auf ihrem neuen Album («The Omnichord Real Book»). Ausgangspunkt war ein Buch mit Liedern, Standards, das sie von ihrem Vater – einem Saxofonisten («a super sort of conservative jazz head») erhielt. Das Album ist eine Hommage an den Vater, dessen als ziemlich limitiert empfundene Songs sie allerdings auf eigenwillige Art aneignet und interpretiert und deren Lücken sie ausfüllt. «Ich wollte mit Rhythmen und Harmonien experimentieren.» Dabei saugt sie die unterschiedlichsten Stile wie ein Schwamm auf. «Ich denke, es gibt nichts Neues unter der Sonne. Ich mache nichts Neues.» Doch gehe es ihr um eine Musik ohne einengende Kriterien.

Neu gehört, neu gespielt

Ebenfalls um eine Hommage an einen Vater geht es beim Projekt «Urs Blöchlinger Revisited» (30. August). Der Saxofonist Urs Blöchlinger gehörte zu den kreativsten, erfrischendsten und inspirierendsten Musikern der Schweizer Jazzszene, bevor er sich 1995 das Leben nahm. Der Musiker litt unter einer manisch-depressiven Erkrankung – wobei in der Öffentlichkeit vor allem die euphorische Seite zum Ausdruck kam.

Lino Blöchlinger war sechs Jahr alt, als sein Vater aus dem Leben schied. Der Bezug zu ihm nach seinem Tod sei schwierig gewesen, sagt er im Gespräch mit der Nachrichtenagentur Keystone-SDA. Er ging auf Distanz. Vertraut mit seiner Musik wurde er erst, als der Schlagzeuger Dieter Ulrich ihm die umfangreiche Diskothek des Vaters geschenkt habe. Wenn er jetzt dessen Stücke spiele, auch er ein Saxofonist, habe das etwas Versöhnliches, ein «Hinter-sich-lassen». Jetzt, wo er ein gutes Stück auf eigenem Weg gegangen sei, «darf ich auch seine Stücke spielen».

Doch wie spielt man Blöchlinger-Stücke aus den 1980er-Jahren? Eine

Neuinterpretation sei schwierig, sagt Lino Blöchlinger. Es handle sich um sehr genaue Kompositionen, in langen Räumen gedacht, suitenartig. Improvisationen seien durch die Konzepte eingeschränkt. In diesem Sinne sei es ein Nachspielen. «Aber», fügt Lino Blöchlinger sogleich an, «wir leben in einer andern Zeit. Es ist gar nicht möglich, heute gleich zu spielen wie damals.» Auch Christoph Baumann und Dieter Ulrich, die mit dem Vater gespielt hatten und beim Projekt dabei sind, haben sich verändert. Verändert haben sich sodann die Klangmöglichkeiten, das Bewusstsein der Musiker, die Hörgewohnheiten. Und selbstverständlich bringen die jungen Musiker (Sebastian Strinning, Josephine Nagorsnik, Silvan Schmid, Neal Davis) eine andere Haltung in die Musik. «Das Spiel ist jetzt punktiger, wilder.»

Urs Blöchlinger Revisited zeigt so – neben einem punktuellen Highlight wie Ndegeocello – exemplarisch Kontinuität und Weiterentwicklung des Willisauer Festivals. Zwölf Mal ist Urs Blöchlinger in Willisau aufgetreten, erstmals 1982. Vier Jahrzehnte später nun kommt es zu einem späten Echo, und es wird sich zeigen, wie aktuell seine Musik geblieben ist und wie sie sich heute interpretieren lässt.

Dass dabei Musiker der Generation von Urs Blöchlinger mit jungen Kräften in Interaktion treten, ist ein schönes Beispiel von Zusammenarbeit und Revision. Denn – wie sagt es doch Meshell Ndegeocello: «... es gibt nichts Neues unter der Sonne.» Aber die Interpretation einfach unverändert übernehmen und wiederholen, geht auch nicht. Vitalität verlangt nach steter Erneuerung. Und hier treffen sich die Vorstellungen der schwarzen Musikerin aus den USA und des Blöchlinger-Septetts aus der Schweiz.



Das Programm

Die 47. Ausgabe des Jazz Festivals Willisau findet vom 30. August bis zum 3. September 2023 statt. Das Programm (wo nichts anderes vermerkt, handelt es sich um die Hauptkonzerte in der Festhalle):

Donnerstag, 31. August:

The 3rd Choice (Zelt); Zoh Amba Trio; Mats-Up feat. Mbuso Khoza.

Freitag, 1. September:

Martina Berther/Philipp Schlotter (Intimities); Jolly & The Flytrap (Zelt); How Noisy Are The Rooms; Tom Skinner Voices of Bishara; Me & Mobi feat. Anna Aron (Late Spot).

Samstag, 2. September:

Zumthor solo (Intimities); Klimm Trio (Zelt); Der Verboten; [Ahmed]; Julia Heart (Zelt); Who Trio; Meshell Ndegeocello; et.nu (Late Spot).

Sonntag, 3. September:

Abdelnour/Koch (Intimities); Judy Birdland (Zelt); Lina Jozefowsky Focus Natural; Dave Douglas New Quintet.

Täglich auf dem Festivalgelände:
Philipp Längs Klängbus.



Konzert

Packender Zugriff mit orchestraler Power: So ist das Jazz Festival Willisau gestartet

Einmal beschwingend, einmal berührend: Das Jazz Festival Willisau hat am Mittwoch mit zwei Schweizer Formationen, dem Colin Vallon Trio und der Formation Urs Blöchlinger Revisited, gut abgehoben.

2023-08-31, Pirmin Bossart

Der grauschwarze Hinterland-Himmel über Willisau runzelte die Stirn am Mittwochabend, aber alles kam gut: Der Regen blieb aus, das Publikum erschien in ansprechender Zahl und selbst der Wermutstropfen, dass das Trio Space aus Stockholm aus flugtechnischen Gründen abgesagt werden musste, stimmte einem am Ende doch wieder gnädig. Mit dem Colin Vallon Trio konnte in letzter Minute ein würdiger Ersatz gefunden werden. Der lyrisch fokussierte Flow des Trios brachte dem Auftaktabend seinen reizvollen Kontrast.

Sperrig und süffig

So kam es, dass anstelle des Space Trios die Formation Urs Blöchlinger Revisited das 47. Jazz Festival Willisau eröffnete. Das funktionierte prächtig und grenzte bisweilen an eine kleine Big-Band-Fuhr, derart kompakt und soundgewaltig spielte die Band auf. Das Septett mit älteren und jüngeren Protagonisten der Schweizer Jazzszene sowie dem kanadischen Bassisten Neal Davis gab nicht nur eine glänzende Visitenkarte in Bezug auf seine spielerischen Qualitäten ab, sondern machte (wieder) bewusst, was für eine tolle und ergiebige Musik Urs Blöchlinger (1954–1995) geschrieben hat. Dieser ruhelose «maniac», der als Saxofonist und Komponist zu den kreativsten Stimmen der Schweizer Jazzgeschichte zählte.

Es wäre grundfalsch, die Musik des 1995 aus dem Leben geschiedenen Musikers als «retro» zu bezeichnen, nur weil sie schon über 30 Jahre alt ist. Sie glich schon damals einem Cocktail aus sperrigen und süffigen Konstrukten, war so cerebral wie vital und erfreute mit ihren farbigen Themen sogar das Gemüt. Auch wenn sich der Sound von Jazz inzwischen total verändert hat, mag man der Musik dieses Septetts immer noch fasziniert folgen. Sie packt mit griffigen Themen, swingenden und repetitiven Grooves, melodischer Vielfalt, ironischen Schlenkern und orchestraler Fülle. Manchmal lag Charles Mingus in der Luft, wenn auch die Kurven und Texturen von Blöchlingers Musik weniger offensichtlich von Blues und Swing geprägt sind.

Das Septett hat es sich zur Aufgabe gemacht, Blöchlingers grosses kompositorisches Werk mit Neubearbeitungen und Arrangements neu zugänglich zu machen. Sie stammen hauptsächlich vom Pianisten Christoph Baumann, der zusammen mit Schlagzeuger Dieter Ulrich zu den damaligen Wegbegleitern von Blöchlinger gehörte. Die beiden bildeten mit dem Bassisten Neal Davis eine solide Backline, während sich in der Frontline jüngere Musikerinnen und Musiker mit Unisono-Passagen und solistischen Statements souverän in Szene setzten, allen voran der expansive Sebastian Strinning (bcl, ts) und der kühne Lino Blöchlinger (as, bs).

Wohlklang und Repetition

Mit seinem introspektiven Wohlklang-Jazz sog das Colin Vallon Trio die Aufmerksamkeit des Publikums in ein ganz anderes Bewusstseinspektrum. Colin Vallon (p), Patrice Moret (b) und Julian Sartorius (dr) suchten nicht das Exaltierte und «Chlöpfige», sondern agierten wie ein ruhig atmender Organismus, in dem Melodie, Harmonie und Rhythmus in kleinsten Dosierungen zu einem grossen und innigen Ganzen wuchsen. Schon wenige Nuancen und einzelne Klangtupfer konnten in diesem intimen Setting für Emotion und Dynamik sorgen.

Da waren Stücke, in denen man ob ihrer schlichten melodischen Schönheit fast sterben konnte. Handkehrum entwickelten sich die Kompositionen aus Minimal-Texturen, in denen perkussiv die Patterns tanzten und allerhand Geräusche mitmuszierten. In diesem Zweiklang von lyrischem Wohlklang und repetitiver Form zog ein dieses Trio in Bann.

Am Donnerstag, 31. August, spielen am Jazz Festival Willisau das Trio der jungen amerikanischen Saxophonistin Zoh Amba und die Schweizer Band Mats-Up feat. Mbuso Khoza; weitere Informationen: www.jazzfestivalwillisau.ch.



Lino Blöchliger (altsax), Sebastian Strinning (tsax), Josephine Nagorsnik (tb), Silvan Schmid (tp), Christoph Baumann (p), Neal Davis (b), Dieter Ulrich (dr). Bild: Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau
Bild: Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau



Collin Vallon (p), Patrice Moret (b), Julian Sartorius (dr). Bild: Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau
Bild: Palma Fiacco/Jazz Festival Willisau



Reflektierendes Sternenlicht im Jazz Festival Willisau

29.08.2023

Seit seiner Gründung im Jahr 1975 gilt das Jazz Festival Willisau als eine der renommiertesten Veranstaltungen im internationalen Jazz. Jedes Jahr pilgern zahlreiche Musikfans aus allen Ecken der Welt in das kleine Städtchen im luzerner Hinterland, das Starpianist Keith Jarrett einmal "one of the best places for music" nannte.

Auch in diesem Jahr bietet das Festival ein aufregendes Programm. Ganz im Sinne der Anfangsjahre sollte, so Arno Troxler, der Initiator des Jazz Festivals und Neffe des Gründervaters Knox Troxler, das Organische im Vordergrund stehen. Es sollten Momente auf der Bühne entstehen, die sich nicht reproduzieren lassen und auch nicht auf einem YouTube-Video wiedergegeben werden können.

Auf dem Balkon tanzen

Abseits von den großen Konzerten von Künstlerinnen wie Meshell Ndegeocello oder Tom Skinner (The Smile, Sons of Kemet) bietet die kostenlose Veranstaltung "Albedo" einen intimen und farbenfrohen Ausgleich. Bei "Albedo" handelt es sich um ein DJ-Set-Format, bei dem eine Reihe von Menschen aus dem nahen Umfeld des Festivals den Balkon der Festhalle Willisau bespielt. Im Interview erklärte uns Elischa Heller, der zusammen mit Noah Krummenacher die Veranstaltung hostet, was er sich von der zweiten Ausgabe von "Albedo" erhofft und wie sich die Veranstaltung seit der Premiere im letzten Jahr weiterentwickelt hat.

"Albedo" findet jeweils von 13:30 bis 17:00 Uhr statt. Den Auftakt machen am Mittwochnachmittag Ems und Knox Troxler, Mutter und Vater des Jazz Festival Willisau. Zusammen mit Radio 40 und Radio Bollwerk überträgt 3FACH die DJ-Sets live im Radio.



<https://www.jazzfestivalwillisau.ch/news/neues-dj-format-albedo/>



Online-Ausgabe

Radio 3FACH
6004 Luzern
041 417 00 70
<https://3fach.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten
Page Visits: 29'000



Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89161872
Ausschnitt Seite: 2/2



<https://www.zentralplus.ch/news/unilu-professorin-und-jazz-festival-gruender-erhalten-erkennungspreis-2106999/>

Jazz Festival Willisau

Meshell Ndegeocello arbeitete auch mit Chaka Khan oder John Mellencamp zusammen

Die US-Amerikanerin ist die bekannteste Musikerin, die am Jazz Festival Willisau auftritt. Ihr neues Album ist ein faszinierendes Destillat moderner Black American Music.

2023-08-29, Pirmin Bossart

Arno Troxler bedient mit seinem Programm keine Festival-übliche Headliner-Hierarchie. Dem Leiter des Jazz Festivals Willisau geht es nicht in erster Linie um «big names», sondern um Vielfalt und um die Qualität der Musik. Jeder Act ist für ihn grundsätzlich gleichwertig und wartet darauf, entdeckt zu werden. Dass mit dieser Haltung auch Künstlerinnen und Künstler auf der Bühne stehen, die in der jeweiligen Szene weltbekannt sind, gehört dazu. So gesehen wäre dieses Jahr die amerikanische Bassistin, Sängerin und Komponistin Meshell Ndegeocello, 55, ganz klar die (heimliche) «Headlinerin».

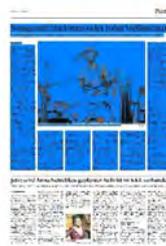


Die US-amerikanische Bassistin, Sängerin und Komponistin Meshell Ndegeocello, 55. Bild: PD
Bild: PD



Jazz Festival Willisau Ein Blick auf die 30-jährige Karriere von Meshell Ndegeocello.



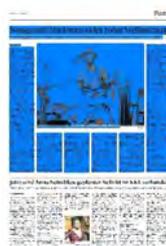


Songs mit Madonna oder John Mellencamp

Meshell Ndegeocello ist der bekannteste Name am Jazz Festival Willisau. Ihr neues Album ist ein neuer Meilenstein der Black Music.



Die US-amerikanische Bassistin, Sängerin und Komponistin Meshell Ndegeocello und Gitarrist Chris Bruce.



Pirmin Bossart

Arno Troxler bedient mit seinem Programm keine Festivalübliche Headliner-Hierarchie. Dem Leiter des Jazz Festivals Willisau geht es nicht in erster Linie um «big names», sondern um Vielfalt und um die Qualität der Musik. Jeder Act ist für ihn grundsätzlich gleichwertig und wartet darauf, entdeckt zu werden. Dass mit dieser Haltung auch Künstlerinnen und Künstler auf der Bühne stehen, die in der jeweiligen Szene weltbekannt sind, gehört dazu. So gesehen wäre dieses Jahr die amerikanische Bassistin, Sängerin und Komponistin Meshell Ndegeocello, 55, ganz klar die (heimliche) «Headlinerin».

Über 30 Jahre als Musikerin tätig

Schon 2010 stand Meshell Ndegeocello auf der Willisau-Bühne. Damals hatte sie schon sieben Alben veröffentlicht. Ihr Debüt «Plantation Lullabies» erschien 1993 auf dem Label Maverick von Madonna. Ihre Musik ist ein Melting Pot aus Funk, Soul, Hip-Hop und Jazz, aber sie hat auch folkig-soulige Singer-Songwriter-Alben wie «Bitter» (1999) veröffentlicht. Ndegeocello hat die grosse Tradition der Black American Music auf ihre eklektische Weise weiterentwickelt. Die Multiinstrumentalistin und Sängerin wurde 1968 in West-Berlin geboren, wo ihr Vater, ein Sergeant der U.S. Army und Saxofonist, stationiert war. Nach drei Jahren zog die Familie in die USA zurück.

In ihrer über 30-jährigen Karriere arbeitete Meshell Nde-

geocello mit bekannten Künstlerinnen und Künstlern aus Pop, Rock und Jazz zusammen: Chaka Khan, Carlos Santana, Rolling Stones, Living Color, Prince, Madonna, Paul Simon. Schon auf ihrem ersten Album waren bekannte Jazz-Namen wie Geri Allen oder Joshua Redman dabei. 1994 nahm sie mit Herbie Hancock ein Stück für das Album «Stolen Moments: Red Hot + Cool» auf. Im gleichen Jahr hatte sie mit John Mellencamp einen Hit mit dem Stück «Wild Night» von Van Morrison. Elfmal war sie für einen Grammy nominiert, bis sie 2021 in der Kategorie «Best R&B Song» ihren ersten gewann.

Als eine schwarze Queer-Frau verhandelte und musikalisierte sie Sex, Politik und Rassismus zu einer Zeit, als diese Themen noch keine breitere Öffentlichkeit erreichten. Heute sei sie es leid, Fragen zu ihrer sexuellen Orientierung und ihrem Geschlecht zu beantworten, sagte sie dem «Guardian». «Ich glaube nicht, dass ich wirklich eine Sprecherin bin. Ich habe nicht diese Energie.» Sie verkörpert ihre Haltung in der Musik und in ihren Texten. «Vieles in der Musik sind einfache Dinge, die ich mir selbst sagen wollte. Es sind schlicht Gespräche mit mir selbst.»

Album ist Highlight ihrer Karriere

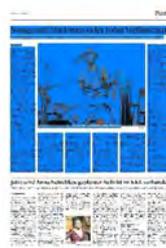
Dass von Meshell Ndegeocello mit «The Omnichord Real Book» ein brandaktuelles Album vorliegt, ist ein gutes Timing für ihren Willisau-Auftritt. Es wird spannend zu hören sein,

ob und wie sie diese Songs mit ihrem Quintett auf die Bühne bringt, wurde doch das Werk mit einer ganzen Reihe von herausragenden Jazzmusikerinnen und -musikern eingespielt, die nur im Studio dabei waren. So etwa Jason Moran, Ambrose Akinmusire, Joel Ross, Jeff Parker, Brandee Younger, Mark Guiliana oder Joan as Police Woman. Aber der Kern ihrer Band mit Chris Bruce (g), Jebin Bruni (keys) und Abraham Rounds (dr) ist auch in Willisau mit von der Partie.

Das Doppelalbum mit 18 Tracks ist ein Highlight ihrer Karriere. Mit jedem Hören öffnen sich neue Facetten und gehen einem die Reichhaltigkeit ihrer Ideen und auch ihr abgründiges Bass-Spiel unter die Haut. Es ist eine Wundertüte, in der sich Jazz, Soul, Funk, R'n'B, Hip-Hop und elektronische Sounds in faszinierenden Schichtungen mal üppiger und mal reduzierter vermischen und den prickelnden Eklektizismus von Meshell zeitgemäss auf den Punkt bringen. Auf diesem Album gehe es darum, alte Dinge anders zu betrachten, sagte die Musikerin.

Sie verlor vor einigen Jahren ihre Eltern und hatte insbesondere während Corona viel Zeit, ihr Leben zu überdenken.

Der Funke für das neue Album sprang, als sie beim Aufräumen das «Real Book» entdeckte, das sie als Jugendliche vom Vater bekam. In einem «Real Book» sind die knappen Noten von Jazz-Standards enthalten. Das Omnichord, das ebenfalls im Albumtitel auftaucht, ist ein rudimentäres elektronisches Instrument aus der 1980er-Jahren. Meshell spielt es auf dem



Album nur dreimal. So ist das Album weder Standard-Jazz noch elektronisches Gefunkler. Beide Pole waren nur Ausgangspunkte, um in neue musikalische Räume vorzustossen.

«Deep outer space»

1995 war Ndegeocello auf dem Album «Black Radio» von Robert Glasper erstmals auf dem renommierten Label Blue Note vertreten. Nun ist sie mit «The Omnichord Real Book» selber eine Blue-Note-Künstlerin geworden. Das Album zündet nicht sofort, aber je länger es dauert, desto intensiver und besser wird die Musik. Das fast neunminütige «Virgo» mit seiner afrofuturistischen Aura ist ein Hammerstück, das als Reprise am Schluss des Albums in einer arrangierten Version des Saxofonisten Oliver Lake aufscheint. Es ist nicht verkehrt, an Sun Ra zu denken, wenn Meshell Ndegeocello immer wieder ihren Refrain singt: «They're calling me, back to the stars, deep outer space».

Hinweis

Ndegeocello tritt am Samstag, 2. September, 22 Uhr, am Jazz Festival Willisau auf. Eröffnet wird der Abend (20 Uhr) vom WHO Trio mit Michel Wintsch (p), Bänz Oester (b) und Gerry Hemingway (dr); weitere Informationen: www.jazzfestivalwillisau.ch.



RON Orp

Mittwoch, 30.08.2023

Let's Jazz

Heute geht's für mich an's Jazz Festival Willisau , weil den Start heute Abend möchte ich auf keinen Fall verpassen. Wie stehst du zu Jazz? Ich bin sehr gespannt was mich erwartet und freue mich auf einen Ausflug in's für mich Unbekannte. Willst du etwas schmökern, dann empfehle ich dir einen Blick in's Festival Magazin zu werfen. Hier geht's zum Programm und hier direkt zu den Tickets.

Datum:

Mittwoch, 30.08.2023

Veranstalter:

Jazz Festival Willisau

Anzeige

Jazz Festival Willisau

Meshell Ndegeocello arbeitete auch mit Chaka Khan oder John Mellencamp zusammen

Die US-Amerikanerin ist die bekannteste Musikerin, die am Jazz Festival Willisau auftritt. Ihr neues Album ist ein faszinierendes Destillat moderner Black American Music.

2023-08-29, Pirmin Bossart

Arno Troxler bedient mit seinem Programm keine Festival-übliche Headliner-Hierarchie. Dem Leiter des Jazz Festivals Willisau geht es nicht in erster Linie um «big names», sondern um Vielfalt und um die Qualität der Musik. Jeder Act ist für ihn grundsätzlich gleichwertig und wartet darauf, entdeckt zu werden. Dass mit dieser Haltung auch Künstlerinnen und Künstler auf der Bühne stehen, die in der jeweiligen Szene weltbekannt sind, gehört dazu. So gesehen wäre dieses Jahr die amerikanische Bassistin, Sängerin und Komponistin Meshell Ndegeocello, 55, ganz klar die (heimliche) «Headlinerin».



Die US-amerikanische Bassistin, Sängerin und Komponistin Meshell Ndegeocello, 55. Bild: PD
Bild: PD



Meshell Ndegeocello arbeitete auch mit Chaka Khan oder John Mellencamp zusammen

Die US-Amerikanerin ist die bekannteste Musikerin, die am Jazz Festival Willisau auftritt. Ihr neues Album ist ein faszinierendes Destillat moderner Black American Music.

29.08.2023, Pirmin Bossart

Arno Troxler bedient mit seinem Programm keine Festival-übliche Headliner-Hierarchie. Dem Leiter des Jazz Festivals Willisau geht es nicht in erster Linie um «big names», sondern um Vielfalt und um die Qualität der Musik. Jeder Act ist für ihn grundsätzlich gleichwertig und wartet darauf, entdeckt zu werden. Dass mit dieser Haltung auch Künstlerinnen und Künstler auf der Bühne stehen, die in der jeweiligen Szene weltbekannt sind, gehört dazu. So gesehen wäre dieses Jahr die amerikanische Bassistin, Sängerin und Komponistin Meshell Ndegeocello, 55, ganz klar die (heimliche) «Headlinerin».

Schwarze Queer-Frau

Schon 2010 stand Meshell Ndegeocello auf der Willisau-Bühne. Damals hatte sie schon sieben Alben veröffentlicht. Ihr Debüt «Plantation Lullabies» erschien 1993 auf dem Label Maverick von Madonna. Ihre Musik ist ein Melting Pot aus Funk, Soul, Hip-Hop und Jazz, aber sie hat auch folkig-souligere Singer-Songwriter-Alben wie «Bitter» (1999) veröffentlicht. Ndegeocello hat die grosse Tradition der Black American Music auf ihre eklektische Weise weiterentwickelt. Die Multiinstrumentalistin und Sängerin wurde 1968 in West-Berlin geboren, wo ihr Vater, ein Sergeant der U.S. Army und Saxofonist, stationiert war. Nach drei Jahren zog die Familie in die USA zurück.

In ihrer über 30-jährigen Karriere arbeitete Meshell Ndegeocello mit bekannten Künstlerinnen und Künstlern aus Pop, Rock und Jazz zusammen: Chaka Khan, Carlos Santana, Rolling Stones, Living Color, Prince, Madonna, Paul Simon. Schon auf ihrem ersten Album waren bekannte Jazz-Namen wie Geri Allen oder Joshua Redman dabei. 1994 nahm sie mit Herbie Hancock ein Stück für das Album «Stolen Moments: Red Hot + Cool» auf. Im gleichen Jahr hatte sie mit John Mellencamp einen Hit mit dem Stück «Wild Night» von Van Morrison. Elfmal war sie für einen Grammy nominiert, bis sie 2021 in der Kategorie «Best R&B Song» ihren ersten gewann.

Als eine schwarze Queer-Frau verhandelte und musikalisierte sie Sex, Politik und Rassismus zu einer Zeit, als diese Themen noch keine breitere Öffentlichkeit erreichten. Heute sei sie es leid, Fragen zu ihrer sexuellen Orientierung und ihrem Geschlecht zu beantworten, sagte sie dem «Guardian». «Ich glaube nicht, dass ich wirklich eine Sprecherin bin. Ich habe nicht diese Energie.» Sie verkörpert ihre Haltung in der Musik und in ihren Texten. «Vieles in der Musik sind einfach Dinge, die ich mir selbst sagen wollte. Es sind schlicht Gespräche mit mir selbst.»

Brandneues Album

Dass von Meshell Ndegeocello mit «The Omnichord Real Book» ein brandaktuelles Album vorliegt, ist ein gutes Timing für ihren Willisau-Auftritt. Es wird spannend zu hören sein, ob und wie sie diese Songs mit ihrem Quintett auf die Bühne bringt, wurde doch das Werk mit einer ganzen Reihe von herausragenden Jazzmusikerinnen und -musikern eingespielt, die nur im Studio dabei waren. So etwa Jason Moran, Ambrose Akinmusire, Joel Ross, Jeff Parker, Brandee Younger, Mark Guiliana oder Joan as Police Woman. Aber der Kern ihrer Band mit Chris Bruce (g), Jebin Bruni (keys) und Abraham Rounds (dr) ist auch in Willisau mit von der Partie.

Urs Blöchlinger Revisited: Das Septett mit Schweizer Top-Musikern befasst sich mit dem komponierten Werk des Saxofonisten Urs Blöchlinger, der sich 1995 das Leben nahm. Sein Sohn Lino Blöchlinger spielt Saxofon. Mit dabei sind auch die jungen Luzerner Sebastian Strinning (bcl, ts) und Silvan Schmid (dr) sowie Christoph Baumann (p) und Dieter Ulrich (dr), die noch mit Urs Blöchlinger gespielt haben. Blöchlinger gehörte zu den eigenwilligsten und kreativsten Köpfen des Schweizer Jazz. Mats-up feat. Mbuso Khoza: Die stark besetzte Band des Zürcher Trompeters Matthias Spillmann hat aufgrund ihrer Kontinuität zu einer überzeugenden kammermusikalischen Klangsprache mit viel Improvisationskraft gefunden. Im neuen Projekt ist der südafrikanische Sänger Mbuso Khoza



dabei. «Seine Fähigkeit, musikalisch Geschichten zu erzählen, ist unendlich», sagt Spillmann über ihn. Linda Jozefowski Focus Natural: Die im Tessin aufgewachsene Flötistin Linda Jozefowski stellt ihr neues Album «Focus Natural» vor. Musikalisch oszilliert das sehr abwechslungsreich zwischen modernen Jazzkompositionen und polyrhythmischen Grooves. Zu den bekannten Mitgliedern der Band gehören Saxofonist Domenic Landolf und Pianist Malcolm Braff. WHO Trio: Mit dem Westschweizer Pianisten Michael Wintsch, dem Berner Bassisten Bänz Oester und dem in Luzern lebenden US-Schlagzeuger Gerry Hemingway ist ein fantastisches Trio beisammen. Ausgehend von Kompositionen von Billy Strayhorn und Duke Ellington gestalten die drei einen Flow, der von Blues-Anklängen über Swing bis zu freier Improvisation ein umfassendes Territorium absteckt.

Das Doppelalbum mit 18 Tracks ist ein Highlight ihrer Karriere. Mit jedem Hören öffnen sich neue Facetten und gehen einem die Reichhaltigkeit ihrer Ideen und auch ihr abgründiges Bass-Spiel unter die Haut. Es ist eine Wundertüte, in der sich Jazz, Soul, Funk, R'n'B, Hip-Hop und elektronische Sounds in faszinierenden Schichtungen mal üppiger und mal reduzierter vermischen und den prickelnden Eklektizismus von Meshell zeitgemäss auf den Punkt bringen. Auf diesem Album gehe es darum, alte Dinge anders zu betrachten, sagte die Musikerin. Sie verlor vor einigen Jahren ihre Eltern und hatte insbesondere während Corona viel Zeit, ihr Leben zu überdenken.

Der Funke für das neue Album sprang, als sie beim Aufräumen das «Real Book» entdeckte, das sie als Jugendliche vom Vater bekam. In einem «Real Book» sind die knappen Noten von Jazz-Standards enthalten. Das Omnichord, das ebenfalls im Albumtitel auftaucht, ist ein rudimentäres elektronisches Instrument aus der 1980er-Jahren. Meshell spielt es auf dem Album nur dreimal. So ist das Album weder Standard-Jazz noch elektronisches Geflunker. Beide Pole waren nur Ausgangspunkte, um in neue musikalische Räume vorzustossen.

«Deep outer space»

1995 war Ndegeocello auf dem Album «Black Radio» von Robert Glasper erstmals auf dem renommierten Label Blue Note vertreten. Nun ist sie mit «The Omnichord Real Book» selber eine Blue-Note-Künstlerin geworden. Das Album zündet nicht sofort, aber je länger es dauert, desto intensiver und besser wird die Musik. Das fast neunminütige «Virgo» mit seiner afrofuturistischen Aura ist ein Hammerstück, das als Reprise am Schluss des Albums in einer arrangierten Version des Saxofonisten Oliver Lake aufscheint. Es ist nicht verkehrt, an Sun Ra zu denken, wenn Meshell Ndegeocello immer wieder ihren Refrain singt: «They're calling me, back to the stars, deep outer space».

Meshell Ndegeocello tritt am Samstag, 2. September, 22 Uhr, am Jazz Festival Willisau auf. Eröffnet wird der Abend (20 Uhr) vom WHO Trio mit Michel Wintsch (p), Bänz Oester (b) und Gerry Hemingway (dr); weitere Informationen: www.jazzfestivalwillisau.ch.



Die US-amerikanische Bassistin, Sängerin und Komponistin Meshell Ndegeocello, 55. Bild: Bild: PD

Jazz Festival Willisau

Meshell Ndegeocello arbeitete auch mit Chaka Khan oder John Mellencamp zusammen

Die US-Amerikanerin ist die bekannteste Musikerin, die am Jazz Festival Willisau auftritt. Ihr neues Album ist ein faszinierendes Destillat moderner Black American Music.

2023-08-29, Pirmin Bossart

Arno Troxler bedient mit seinem Programm keine Festival-übliche Headliner-Hierarchie. Dem Leiter des Jazz Festivals Willisau geht es nicht in erster Linie um «big names», sondern um Vielfalt und um die Qualität der Musik. Jeder Act ist für ihn grundsätzlich gleichwertig und wartet darauf, entdeckt zu werden. Dass mit dieser Haltung auch Künstlerinnen und Künstler auf der Bühne stehen, die in der jeweiligen Szene weltbekannt sind, gehört dazu. So gesehen wäre dieses Jahr die amerikanische Bassistin, Sängerin und Komponistin Meshell Ndegeocello, 55, ganz klar die (heimliche) «Headlinerin».



Die US-amerikanische Bassistin, Sängerin und Komponistin Meshell Ndegeocello, 55. Bild: PD
Bild: PD



Jazz Festival Willisau

Meshell Ndegeocello arbeitete auch mit Chaka Khan oder John Mellencamp zusammen

Die US-Amerikanerin ist die bekannteste Musikerin, die am Jazz Festival Willisau auftritt. Ihr neues Album ist ein faszinierendes Destillat moderner Black American Music.

2023-08-29, Pirmin Bossart

Arno Troxler bedient mit seinem Programm keine Festival-übliche Headliner-Hierarchie. Dem Leiter des Jazz Festivals Willisau geht es nicht in erster Linie um «big names», sondern um Vielfalt und um die Qualität der Musik. Jeder Act ist für ihn grundsätzlich gleichwertig und wartet darauf, entdeckt zu werden. Dass mit dieser Haltung auch Künstlerinnen und Künstler auf der Bühne stehen, die in der jeweiligen Szene weltbekannt sind, gehört dazu. So gesehen wäre dieses Jahr die amerikanische Bassistin, Sängerin und Komponistin Meshell Ndegeocello, 55, ganz klar die (heimliche) «Headlinerin».

Schwarze Queer-Frau

Schon 2010 stand Meshell Ndegeocello auf der Willisau-Bühne. Damals hatte sie schon sieben Alben veröffentlicht. Ihr Debüt «Plantation Lullabies» erschien 1993 auf dem Label Maverick von Madonna. Ihre Musik ist ein Melting Pot aus Funk, Soul, Hip-Hop und Jazz, aber sie hat auch folkig-souligere Singer-Songwriter-Alben wie «Bitter» (1999) veröffentlicht. Ndegeocello hat die grosse Tradition der Black American Music auf ihre eklektische Weise weiterentwickelt. Die Multiinstrumentalistin und Sängerin wurde 1968 in West-Berlin geboren, wo ihr Vater, ein Sergeant der U.S. Army und Saxofonist, stationiert war. Nach drei Jahren zog die Familie in die USA zurück.

In ihrer über 30-jährigen Karriere arbeitete Meshell Ndegeocello mit bekannten Künstlerinnen und Künstlern aus Pop, Rock und Jazz zusammen: Chaka Khan, Carlos Santana, Rolling Stones, Living Color, Prince, Madonna, Paul Simon. Schon auf ihrem ersten Album waren bekannte Jazz-Namen wie Geri Allen oder Joshua Redman dabei. 1994 nahm sie mit Herbie Hancock ein Stück für das Album «Stolen Moments: Red Hot + Cool» auf. Im gleichen Jahr hatte sie mit John Mellencamp einen Hit mit dem Stück «Wild Night» von Van Morrison. Elfmal war sie für einen Grammy nominiert, bis sie 2021 in der Kategorie «Best R&B Song» ihren ersten gewann.

Als eine schwarze Queer-Frau verhandelte und musikalisierte sie Sex, Politik und Rassismus zu einer Zeit, als diese Themen noch keine breitere Öffentlichkeit erreichten. Heute sei sie es leid, Fragen zu ihrer sexuellen Orientierung und ihrem Geschlecht zu beantworten, sagte sie dem «Guardian». «Ich glaube nicht, dass ich wirklich eine Sprecherin bin. Ich habe nicht diese Energie.» Sie verkörpert ihre Haltung in der Musik und in ihren Texten. «Vieles in der Musik sind einfach Dinge, die ich mir selbst sagen wollte. Es sind schlicht Gespräche mit mir selbst.»

Brandneues Album

Dass von Meshell Ndegeocello mit «The Omnichord Real Book» ein brandaktuelles Album vorliegt, ist ein gutes Timing für ihren Willisau-Auftritt. Es wird spannend zu hören sein, ob und wie sie diese Songs mit ihrem Quintett auf die Bühne bringt, wurde doch das Werk mit einer ganzen Reihe von herausragenden Jazzmusikerinnen und -musikern eingespielt, die nur im Studio dabei waren. So etwa Jason Moran, Ambrose Akinmusire, Joel Ross, Jeff Parker, Brandee Younger, Mark Guiliana oder Joan as Police Woman. Aber der Kern ihrer Band mit Chris Bruce (g), Jebin Bruni (keys) und Abraham Rounds (dr) ist auch in Willisau mit von der Partie.

Urs Blöchlinger Revisited: Das Septett mit Schweizer Top-Musikern befasst sich mit dem komponierten Werk des Saxofonisten Urs Blöchlinger, der sich 1995 das Leben nahm. Sein Sohn Lino Blöchlinger spielt Saxofon. Mit dabei sind auch die jungen Luzerner Sebastian Strinning (bcl, ts) und Silvan Schmid (dr) sowie Christoph Baumann (p) und Dieter Ulrich (dr), die noch mit Urs Blöchlinger gespielt haben. Blöchlinger gehörte zu den eigenwilligsten und kreativsten Köpfen des Schweizer Jazz.

Mats-up feat. Mbuso Khoza: Die stark besetzte Band des Zürcher Trompeters Matthias Spillmann hat aufgrund ihrer Kontinuität zu einer überzeugenden kammermusikalischen Klangsprache mit viel Improvisationskraft gefunden. Im neuen Projekt ist der südafrikanische Sänger Mbuso Khoza dabei. «Seine Fähigkeit, musikalisch Geschichten zu erzählen, ist unendlich», sagt Spillmann über ihn.

Linda Jozefowski Focus Natural: Die im Tessin aufgewachsene Flötistin Linda Jozefowski stellt ihr neues Album «Focus Natural» vor. Musikalisch oszilliert das sehr abwechslungsreich zwischen modernen Jazzkompositionen und polyrhythmischen Grooves. Zu den bekannten Mitgliedern der Band gehören Saxofonist Domenic Landolf und Pianist Malcolm Braff.

WHO Trio: Mit dem Westschweizer Pianisten Michael Wintsch, dem Berner Bassisten Bänz Oester und dem in Luzern lebenden US-Schlagzeuger Gerry Hemingway ist ein fantastisches Trio beisammen. Ausgehend von Kompositionen von Billy Strayhorn und Duke Ellington gestalten die drei einen Flow, der von Blues-Anklängen über Swing bis zu freier Improvisation ein umfassendes Territorium absteckt.

Das Doppelalbum mit 18 Tracks ist ein Highlight ihrer Karriere. Mit jedem Hören öffnen sich neue Facetten und gehen einem die Reichhaltigkeit ihrer Ideen und auch ihr abgründiges Bass-Spiel unter die Haut. Es ist eine Wundertüte, in der sich Jazz, Soul, Funk, R'n'B, Hip-Hop und elektronische Sounds in faszinierenden Schichtungen mal üppiger und mal reduzierter vermischen und den prickelnden Eklektizismus von Meshell zeitgemäss auf den Punkt bringen. Auf diesem Album gehe es darum, alte Dinge anders zu betrachten, sagte die Musikerin. Sie verlor vor einigen Jahren ihre Eltern und hatte insbesondere während Corona viel Zeit, ihr Leben zu überdenken.

Der Funke für das neue Album sprang, als sie beim Aufräumen das «Real Book» entdeckte, das sie als Jugendliche vom Vater bekam. In einem «Real Book» sind die knappen Noten von Jazz-Standards enthalten. Das Omnichord, das ebenfalls im Albumtitel auftaucht, ist ein rudimentäres elektronisches Instrument aus der 1980er-Jahren. Meshell spielt es auf dem Album nur dreimal. So ist das Album weder Standard-Jazz noch elektronisches Geflunker. Beide Pole waren nur Ausgangspunkte, um in neue musikalische Räume vorzustossen.

«Deep outer space»

1995 war Ndegeocello auf dem Album «Black Radio» von Robert Glasper erstmals auf dem renommierten Label Blue Note vertreten. Nun ist sie mit «The Omnichord Real Book» selber eine Blue-Note-Künstlerin geworden. Das Album zündet nicht sofort, aber je länger es dauert, desto intensiver und besser wird die Musik. Das fast neunminütige «Virgo» mit seiner afrofuturistischen Aura ist ein Hammerstück, das als Reprise am Schluss des Albums in einer arrangierten Version des Saxofonisten Oliver Lake aufscheint. Es ist nicht verkehrt, an Sun Ra zu denken, wenn Meshell Ndegeocello immer wieder ihren Refrain singt: «They're calling me, back to the stars, deep outer space».

Meshell Ndegeocello tritt am Samstag, 2. September, 22 Uhr, am Jazz Festival Willisau auf. Eröffnet wird der Abend (20 Uhr) vom WHO Trio mit Michel Wintsch (p), Bänz Oester (b) und Gerry Hemingway (dr); weitere Informationen: www.jazzfestivalwillisau.ch.



Online-Ausgabe

Limmattaler Zeitung
8953 Dietikon
058/ 200 53 71
<https://limmattalerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'580'000
Page Visits: 178'800

Web Ansicht

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89161868
Ausschnitt Seite: 3/3



Die US-amerikanische Bassistin, Sängerin und Komponistin Meshell Ndegeocello, 55. Bild: PD
Bild: PD



Jazz Festival Willisau

Meshell Ndegeocello arbeitete auch mit Chaka Khan oder John Mellencamp zusammen

Die US-Amerikanerin ist die bekannteste Musikerin, die am Jazz Festival Willisau auftritt. Ihr neues Album ist ein faszinierendes Destillat moderner Black American Music.

2023-08-29, Pirmin Bossart

Arno Troxler bedient mit seinem Programm keine Festival-übliche Headliner-Hierarchie. Dem Leiter des Jazz Festivals Willisau geht es nicht in erster Linie um «big names», sondern um Vielfalt und um die Qualität der Musik. Jeder Act ist für ihn grundsätzlich gleichwertig und wartet darauf, entdeckt zu werden. Dass mit dieser Haltung auch Künstlerinnen und Künstler auf der Bühne stehen, die in der jeweiligen Szene weltbekannt sind, gehört dazu. So gesehen wäre dieses Jahr die amerikanische Bassistin, Sängerin und Komponistin Meshell Ndegeocello, 55, ganz klar die (heimliche) «Headlinerin».

Schwarze Queer-Frau

Schon 2010 stand Meshell Ndegeocello auf der Willisau-Bühne. Damals hatte sie schon sieben Alben veröffentlicht. Ihr Debüt «Plantation Lullabies» erschien 1993 auf dem Label Maverick von Madonna. Ihre Musik ist ein Melting Pot aus Funk, Soul, Hip-Hop und Jazz, aber sie hat auch folkig-souligere Singer-Songwriter-Alben wie «Bitter» (1999) veröffentlicht. Ndegeocello hat die grosse Tradition der Black American Music auf ihre eklektische Weise weiterentwickelt. Die Multiinstrumentalistin und Sängerin wurde 1968 in West-Berlin geboren, wo ihr Vater, ein Sergeant der U.S. Army und Saxofonist, stationiert war. Nach drei Jahren zog die Familie in die USA zurück.

In ihrer über 30-jährigen Karriere arbeitete Meshell Ndegeocello mit bekannten Künstlerinnen und Künstlern aus Pop, Rock und Jazz zusammen: Chaka Khan, Carlos Santana, Rolling Stones, Living Color, Prince, Madonna, Paul Simon. Schon auf ihrem ersten Album waren bekannte Jazz-Namen wie Geri Allen oder Joshua Redman dabei. 1994 nahm sie mit Herbie Hancock ein Stück für das Album «Stolen Moments: Red Hot + Cool» auf. Im gleichen Jahr hatte sie mit John Mellencamp einen Hit mit dem Stück «Wild Night» von Van Morrison. Elfmal war sie für einen Grammy nominiert, bis sie 2021 in der Kategorie «Best R&B Song» ihren ersten gewann.

Als eine schwarze Queer-Frau verhandelte und musikalisierte sie Sex, Politik und Rassismus zu einer Zeit, als diese Themen noch keine breitere Öffentlichkeit erreichten. Heute sei sie es leid, Fragen zu ihrer sexuellen Orientierung und ihrem Geschlecht zu beantworten, sagte sie dem «Guardian». «Ich glaube nicht, dass ich wirklich eine Sprecherin bin. Ich habe nicht diese Energie.» Sie verkörpert ihre Haltung in der Musik und in ihren Texten. «Vieles in der Musik sind einfach Dinge, die ich mir selbst sagen wollte. Es sind schlicht Gespräche mit mir selbst.»

Brandneues Album

Dass von Meshell Ndegeocello mit «The Omnichord Real Book» ein brandaktuelles Album vorliegt, ist ein gutes Timing für ihren Willisau-Auftritt. Es wird spannend zu hören sein, ob und wie sie diese Songs mit ihrem Quintett auf die Bühne bringt, wurde doch das Werk mit einer ganzen Reihe von herausragenden Jazzmusikerinnen und -musikern eingespielt, die nur im Studio dabei waren. So etwa Jason Moran, Ambrose Akinmusire, Joel Ross, Jeff Parker, Brandee Younger, Mark Guiliana oder Joan as Police Woman. Aber der Kern ihrer Band mit Chris Bruce (g), Jebin Bruni (keys) und Abraham Rounds (dr) ist auch in Willisau mit von der Partie.

Urs Blöchlinger Revisited: Das Septett mit Schweizer Top-Musikern befasst sich mit dem komponierten Werk des Saxofonisten Urs Blöchlinger, der sich 1995 das Leben nahm. Sein Sohn Lino Blöchlinger spielt Saxofon. Mit dabei sind auch die jungen Luzerner Sebastian Strinning (bcl, ts) und Silvan Schmid (dr) sowie Christoph Baumann (p) und Dieter Ulrich (dr), die noch mit Urs Blöchlinger gespielt haben. Blöchlinger gehörte zu den eigenwilligsten und kreativsten Köpfen des Schweizer Jazz.



Mats-up feat. Mbuso Khoza: Die stark besetzte Band des Zürcher Trompeters Matthias Spillmann hat aufgrund ihrer Kontinuität zu einer überzeugenden kammermusikalischen Klangsprache mit viel Improvisationskraft gefunden. Im neuen Projekt ist der südafrikanische Sänger Mbuso Khoza dabei. «Seine Fähigkeit, musikalisch Geschichten zu erzählen, ist unendlich», sagt Spillmann über ihn.

Linda Jozefowski Focus Natural: Die im Tessin aufgewachsene Flötistin Linda Jozefowski stellt ihr neues Album «Focus Natural» vor. Musikalisch oszilliert das sehr abwechslungsreich zwischen modernen Jazzkompositionen und polyrhythmischen Grooves. Zu den bekannten Mitgliedern der Band gehören Saxofonist Domenic Landolf und Pianist Malcolm Braff.

WHO Trio: Mit dem Westschweizer Pianisten Michael Wintsch, dem Berner Bassisten Bänz Oester und dem in Luzern lebenden US-Schlagzeuger Gerry Hemingway ist ein fantastisches Trio beisammen. Ausgehend von Kompositionen von Billy Strayhorn und Duke Ellington gestalten die drei einen Flow, der von Blues-Anklängen über Swing bis zu freier Improvisation ein umfassendes Territorium absteckt.

Das Doppelalbum mit 18 Tracks ist ein Highlight ihrer Karriere. Mit jedem Hören öffnen sich neue Facetten und gehen einem die Reichhaltigkeit ihrer Ideen und auch ihr abgründiges Bass-Spiel unter die Haut. Es ist eine Wundertüte, in der sich Jazz, Soul, Funk, R'n'B, Hip-Hop und elektronische Sounds in faszinierenden Schichtungen mal üppiger und mal reduzierter vermischen und den prickelnden Eklektizismus von Meshell zeitgemäss auf den Punkt bringen. Auf diesem Album gehe es darum, alte Dinge anders zu betrachten, sagte die Musikerin. Sie verlor vor einigen Jahren ihre Eltern und hatte insbesondere während Corona viel Zeit, ihr Leben zu überdenken.

Der Funke für das neue Album sprang, als sie beim Aufräumen das «Real Book» entdeckte, das sie als Jugendliche vom Vater bekam. In einem «Real Book» sind die knappen Noten von Jazz-Standards enthalten. Das Omnichord, das ebenfalls im Albumtitel auftaucht, ist ein rudimentäres elektronisches Instrument aus der 1980er-Jahren. Meshell spielt es auf dem Album nur dreimal. So ist das Album weder Standard-Jazz noch elektronisches Geflunker. Beide Pole waren nur Ausgangspunkte, um in neue musikalische Räume vorzustossen.

«Deep outer space»

1995 war Ndegeocello auf dem Album «Black Radio» von Robert Glasper erstmals auf dem renommierten Label Blue Note vertreten. Nun ist sie mit «The Omnichord Real Book» selber eine Blue-Note-Künstlerin geworden. Das Album zündet nicht sofort, aber je länger es dauert, desto intensiver und besser wird die Musik. Das fast neunminütige «Virgo» mit seiner afrofuturistischen Aura ist ein Hammerstück, das als Reprise am Schluss des Albums in einer arrangierten Version des Saxofonisten Oliver Lake aufscheint. Es ist nicht verkehrt, an Sun Ra zu denken, wenn Meshell Ndegeocello immer wieder ihren Refrain singt: «They're calling me, back to the stars, deep outer space».

Meshell Ndegeocello tritt am Samstag, 2. September, 22 Uhr, am Jazz Festival Willisau auf. Eröffnet wird der Abend (20 Uhr) vom WHO Trio mit Michel Wintsch (p), Bänz Oester (b) und Gerry Hemingway (dr); weitere Informationen: www.jazzfestivalwillisau.ch.

Online-Ausgabe

Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
<https://luzernerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'500'000
Page Visits: 3'517'600

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89161837
Ausschnitt Seite: 3/3



Die US-amerikanische Bassistin, Sängerin und Komponistin Meshell Ndegeocello, 55. Bild: PD





Jazz Festival Willisau

Meshell Ndegeocello arbeitete auch mit Chaka Khan oder John Mellencamp zusammen

Die US-Amerikanerin ist die bekannteste Musikerin, die am Jazz Festival Willisau auftritt. Ihr neues Album ist ein faszinierendes Destillat moderner Black American Music.

2023-08-29, Pirmin Bossart

Arno Troxler bedient mit seinem Programm keine Festival-übliche Headliner-Hierarchie. Dem Leiter des Jazz Festivals Willisau geht es nicht in erster Linie um «big names», sondern um Vielfalt und um die Qualität der Musik. Jeder Act ist für ihn grundsätzlich gleichwertig und wartet darauf, entdeckt zu werden. Dass mit dieser Haltung auch Künstlerinnen und Künstler auf der Bühne stehen, die in der jeweiligen Szene weltbekannt sind, gehört dazu. So gesehen wäre dieses Jahr die amerikanische Bassistin, Sängerin und Komponistin Meshell Ndegeocello, 55, ganz klar die (heimliche) «Headlinerin».

Schwarze Queer-Frau

Schon 2010 stand Meshell Ndegeocello auf der Willisau-Bühne. Damals hatte sie schon sieben Alben veröffentlicht. Ihr Debüt «Plantation Lullabies» erschien 1993 auf dem Label Maverick von Madonna. Ihre Musik ist ein Melting Pot aus Funk, Soul, Hip-Hop und Jazz, aber sie hat auch folkig-souliges Singer-Songwriter-Alben wie «Bitter» (1999) veröffentlicht. Ndegeocello hat die grosse Tradition der Black American Music auf ihre eklektische Weise weiterentwickelt. Die Multiinstrumentalistin und Sängerin wurde 1968 in West-Berlin geboren, wo ihr Vater, ein Sergeant der U.S. Army und Saxofonist, stationiert war. Nach drei Jahren zog die Familie in die USA zurück.

In ihrer über 30-jährigen Karriere arbeitete Meshell Ndegeocello mit bekannten Künstlerinnen und Künstlern aus Pop, Rock und Jazz zusammen: Chaka Khan, Carlos Santana, Rolling Stones, Living Color, Prince, Madonna, Paul Simon. Schon auf ihrem ersten Album waren bekannte Jazz-Namen wie Geri Allen oder Joshua Redman dabei. 1994 nahm sie mit Herbie Hancock ein Stück für das Album «Stolen Moments: Red Hot + Cool» auf. Im gleichen Jahr hatte sie mit John Mellencamp einen Hit mit dem Stück «Wild Night» von Van Morrison. Elfmal war sie für einen Grammy nominiert, bis sie 2021 in der Kategorie «Best R&B Song» ihren ersten gewann.

Als eine schwarze Queer-Frau verhandelte und musikalisierte sie Sex, Politik und Rassismus zu einer Zeit, als diese Themen noch keine breitere Öffentlichkeit erreichten. Heute sei sie es leid, Fragen zu ihrer sexuellen Orientierung und ihrem Geschlecht zu beantworten, sagte sie dem «Guardian». «Ich glaube nicht, dass ich wirklich eine Sprecherin bin. Ich habe nicht diese Energie.» Sie verkörpert ihre Haltung in der Musik und in ihren Texten. «Vieles in der Musik sind einfach Dinge, die ich mir selbst sagen wollte. Es sind schlicht Gespräche mit mir selbst.»

Brandneues Album

Dass von Meshell Ndegeocello mit «The Omnichord Real Book» ein brandaktuelles Album vorliegt, ist ein gutes Timing für ihren Willisau-Auftritt. Es wird spannend zu hören sein, ob und wie sie diese Songs mit ihrem Quintett auf die Bühne bringt, wurde doch das Werk mit einer ganzen Reihe von herausragenden Jazzmusikerinnen und -musikern eingespielt, die nur im Studio dabei waren. So etwa Jason Moran, Ambrose Akinmusire, Joel Ross, Jeff Parker, Brandee Younger, Mark Guiliana oder Joan as Police Woman. Aber der Kern ihrer Band mit Chris Bruce (g), Jebin Bruni (keys) und Abraham Rounds (dr) ist auch in Willisau mit von der Partie.

Urs Blöchlinger Revisited: Das Septett mit Schweizer Top-Musikern befasst sich mit dem komponierten Werk des Saxofonisten Urs Blöchlinger, der sich 1995 das Leben nahm. Sein Sohn Lino Blöchlinger spielt Saxofon. Mit dabei sind auch die jungen Luzerner Sebastian Strinning (bcl, ts) und Silvan Schmid (dr) sowie Christoph Baumann (p) und Dieter Ulrich (dr), die noch mit Urs Blöchlinger gespielt haben. Blöchlinger gehörte zu den eigenwilligsten und kreativsten Köpfen des Schweizer Jazz.



Mats-up feat. Mbuso Khoza: Die stark besetzte Band des Zürcher Trompeters Matthias Spillmann hat aufgrund ihrer Kontinuität zu einer überzeugenden kammermusikalischen Klangsprache mit viel Improvisationskraft gefunden. Im neuen Projekt ist der südafrikanische Sänger Mbuso Khoza dabei. «Seine Fähigkeit, musikalisch Geschichten zu erzählen, ist unendlich», sagt Spillmann über ihn.

Linda Jozefowski Focus Natural: Die im Tessin aufgewachsene Flötistin Linda Jozefowski stellt ihr neues Album «Focus Natural» vor. Musikalisch oszilliert das sehr abwechslungsreich zwischen modernen Jazzkompositionen und polyrhythmischen Grooves. Zu den bekannten Mitgliedern der Band gehören Saxofonist Domenic Landolf und Pianist Malcolm Braff.

WHO Trio: Mit dem Westschweizer Pianisten Michael Wintsch, dem Berner Bassisten Bänz Oester und dem in Luzern lebenden US-Schlagzeuger Gerry Hemingway ist ein fantastisches Trio beisammen. Ausgehend von Kompositionen von Billy Strayhorn und Duke Ellington gestalten die drei einen Flow, der von Blues-Anklängen über Swing bis zu freier Improvisation ein umfassendes Territorium absteckt.

Das Doppelalbum mit 18 Tracks ist ein Highlight ihrer Karriere. Mit jedem Hören öffnen sich neue Facetten und gehen einem die Reichhaltigkeit ihrer Ideen und auch ihr abgründiges Bass-Spiel unter die Haut. Es ist eine Wundertüte, in der sich Jazz, Soul, Funk, R'n'B, Hip-Hop und elektronische Sounds in faszinierenden Schichtungen mal üppiger und mal reduzierter vermischen und den prickelnden Eklektizismus von Meshell zeitgemäss auf den Punkt bringen. Auf diesem Album gehe es darum, alte Dinge anders zu betrachten, sagte die Musikerin. Sie verlor vor einigen Jahren ihre Eltern und hatte insbesondere während Corona viel Zeit, ihr Leben zu überdenken.

Der Funke für das neue Album sprang, als sie beim Aufräumen das «Real Book» entdeckte, das sie als Jugendliche vom Vater bekam. In einem «Real Book» sind die knappen Noten von Jazz-Standards enthalten. Das Omnichord, das ebenfalls im Albumtitel auftaucht, ist ein rudimentäres elektronisches Instrument aus der 1980er-Jahren. Meshell spielt es auf dem Album nur dreimal. So ist das Album weder Standard-Jazz noch elektronisches Geflunker. Beide Pole waren nur Ausgangspunkte, um in neue musikalische Räume vorzustossen.

«Deep outer space»

1995 war Ndegeocello auf dem Album «Black Radio» von Robert Glasper erstmals auf dem renommierten Label Blue Note vertreten. Nun ist sie mit «The Omnichord Real Book» selber eine Blue-Note-Künstlerin geworden. Das Album zündet nicht sofort, aber je länger es dauert, desto intensiver und besser wird die Musik. Das fast neunminütige «Virgo» mit seiner afrofuturistischen Aura ist ein Hammerstück, das als Reprise am Schluss des Albums in einer arrangierten Version des Saxofonisten Oliver Lake aufscheint. Es ist nicht verkehrt, an Sun Ra zu denken, wenn Meshell Ndegeocello immer wieder ihren Refrain singt: «They're calling me, back to the stars, deep outer space».

Meshell Ndegeocello tritt am Samstag, 2. September, 22 Uhr, am Jazz Festival Willisau auf. Eröffnet wird der Abend (20 Uhr) vom WHO Trio mit Michel Wintsch (p), Bänz Oester (b) und Gerry Hemingway (dr); weitere Informationen: www.jazzfestivalwillisau.ch.

Online-Ausgabe

Solothurner Zeitung
4500 Solothurn
032 624 74 74
<https://solothurnerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'580'000
Page Visits: 719'600

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89161864
Ausschnitt Seite: 3/3



Die US-amerikanische Bassistin, Sängerin und Komponistin Meshell Ndegeocello, 55. Bild: PD
Bild: PD





Heute mit Beilage zum Jazz Festival

WILLISAU Ab morgen Mittwoch bis am Sonntag wird Willisau zum Hotspot für improvisierte Musik, Jazz und mehr. Das Jazz Festival Willisau steht an – es setzt auch dieses Jahr auf ein breites Programm.

Die Auswahl der Künstlerinnen und Künstler bildet die Öffnung ab, die das Festival in den jüngsten Jahren verfolgt. Neben Hochkarätären aus dem Jazz-Kosmos wie etwa der Grammy-prämierten Multiinstrumentalistin Meshell Ndegeocello, präsentiert das Jazz Festival Willisau etwa ein Konzert in der Kirche, wo die Orgel ins Zentrum rückt. Für eine Überraschung im Programm dürfte weiter die Band «Jolly & the Flytrap» auf der Zeltbühne sorgen – mit dabei ein Buttisholzer. Obwohl die Band seit über 30 Jahren besteht, gibt sie noch immer mit viel Leidenschaft ihre Lieder auf den Bühnen dieser Welt zum Besten. **SEITEN 9-14**



Lea Maria Fries und
Julien Herné. Foto **zvg**

Liebesgeschichte wird Musik

SCHÖTZ «et.nu» sind Lea Maria Fries und Julien Herné. Sie, aufgewachsen in Schötz, ist eine der progressivsten Sängerinnen der Schweizer Jazzszene der letzten Jahre. Er ist einer der meistgefragten und kreativsten Bassisten Frankreichs. Das Debüt-Album «et.nu» ist eine Dokumentation der Lebens- und Liebesgeschichte des Musikerpaars – der WB stellte dieses bereits ausführlich vor. Auf der Bühne wird das Duo zusammen mit dem französischen Schlagzeuger Stanislas Augris zum Trio. Feine Gewebe von improvisierten Klangflächen verflechten sich spielend mit wuchtigen Beats, und die mäandernden Basslinien erden und verbinden mit viel Feingefühl die diversen Klangwelten. Vom Instinkt geleitet, vermengt die Band Genres und Stile spielend und lässt sich von der Energie des Momentes tragen. «et.nu» bestreitet am Samstag, ab ca. 23.30 Uhr, den «Late Spot». **pd**



Eine Band für Ohr, Auge und Herz



Werden kommenden Freitag am Jazz Festival gehörig einheizen: «Jolly and the Flytrap». Foto Monique Wittwer

BUTTISHOLZ Seit 37 Jahren steht der Buttisholzer Richard Blatter alias Elritsch als Sänger und Gitarrist der Engelberger Band «Jolly and the Flytrap» auf der Bühne. Allerdings noch nie in Willisau. Das ändert sich am diesjährigen Jazz Festival. Der WB unterhielt sich mit Elritsch über den anstehenden Auftritt, die erlebnisreiche Bandgeschichte und seine Liebe zur Musik.

von **David Krügel**

Engelberg 1986. Elritsch und sein Kumpel Martin «Märt» Infanger sitzen im Pub und unterhalten sich über Comics. Nicht der Comics wegen. Nein, die beiden suchen einen Namen für ihre frisch gegründete Band. Da helfen Klassiker wie Tim und Struppi oder Asterix nicht weiter. Hingegen ein unbekanntes, extravagantes Werk aus Amerika, welches sich um die postapokalyptischen

Titelhelden Cholly und Flytrap dreht. «Cholly» wurde zu «Jolly», was so viel heisst wie «lustig». Flytrap schien passend. Schliesslich hatte Sänger und Gitarrist Elritsch als Kind Fliegen gejagt. Leidenschaftlich! So kam die Band der jungen Engelberger zu ihrem Namen. «Jolly and the Flytrap» konnten loslegen.

Das erste Konzert

Und sie legten los. Voller Enthusiasmus. Ein kleines, kaum erwähnenswertes Hindernis galt es allerdings noch zu überwinden: Die wenigsten von ihnen konnten ein Instrument spielen. Also stürmten die musikbegeisterten Engelberger den Musikkeller in Luzern und brachten sich selbst das Musizieren bei. Nach stundenlangem Üben und Proben war die Zeit endlich reif für das erste richtige Konzert. Am 18. März 1989 spielten «Jolly and the Flytrap» im Kino Engelberg. Vor über 200 Leuten. «Der Auftritt war für mich eine prägende Erfahrung», erinnert sich Elritsch. «Die Stimmung war bombastisch! Auf

der Bühne wurde mir klar: Dafür bist du geboren. Von diesem Moment an war ich süchtig.» Der Erfolg ihres Debut-Konzerts überraschte «Jolly and the Flytrap» wohl selbst am meisten. «Eigentlich waren wir bei Weitem nicht bereit für einen Gig vor so vielen Menschen», sagt Elritsch. «Aber irgendwie sprang der Funke sofort und setzte die Lunte zum endgültigen Startschuss für unsere Bandgeschichte in Brand.» Doch wie kam es überhaupt zur Band? Die fünf Gründungsmitglieder waren von Kindesbeinen an befreundet. Märt Infanger kam im Sommer 1986 von einem Austauschaufenthalt in den USA zurück und unternahm mit seinen Kumpels eine mehrtägige Wanderung im Tessin. Aufgrund einer durch den Konsum von Wasser aus der Maggia verursachten Vergiftung mussten sie ihren Ausflug allerdings frühzeitig beenden. Diese Erfahrung bewog die Freunde dazu, ihre Wanderschuhe auf absehbare Zeit an den Nagel zu hängen. Stattdessen wandten sie sich der Musik zu. Wäre das Flusswasser klarer oder



die jungen Wanderer weniger durstig gewesen, hätten sie in besagtem Sommer wohl noch zig Kilometer zurückgelegt und «Jolly and the Flytrap» hätte es nie gegeben. Alles passiert, wie es passieren muss.

Der Vollblut-Rock 'n' Roller

Mit 20 Jahren, auf der Bühne des Kinos Engelberg, hatte Elritschi also sein künstlerisches Schlüsselerlebnis. Fortan prägte die Musik sein Leben. Der Ursprung dieser Entwicklung findet sich in seiner Kindheit. Schon als kleiner Junge stöberte er mit Begeisterung in der Plattensammlung seiner Eltern. Durch seinen Vater lernte er die «Beatles» kennen. «Punkto Songwriting für mich das Nonplusultra», sagt Elritschi. Seine Mutter war Flugbegleiterin und kam viel herum. Durch sie kam er mit Musik aus aller Welt in Kontakt. Ein Umstand, der sich merklich auf den Sound von «Jolly and the Flytrap» auswirkte. So finden sich auf dem neusten Album «Le dictionnaire de la lumière» etwa Songs mit italienischen, französischen, spanischen oder englischen Texten. «Durch die Verwendung mehrerer Sprachen können wir verschiedene Farbtupfer und Akzente setzen», erklärt Elritschi. «Am häufigsten singe ich aber schon in Englisch – die Sprache des Rock 'n' Roll.» Und diese Sprache spricht er ausgezeichnet. Nicht nur verbal, sondern mit jeder Faser seines Körpers. «Wann immer ich auf der Bühne stehe, will ich daraus einen einmaligen Moment machen.» So bat er etwa einst bei einem Konzert einen Zuschauer auf die Bühne, damit dieser seinen Gitarrenpart beim Song «Albany» übernimmt. Elritschi selbst hatte damals wegen eines Vespa-Unfalls seinen Arm in der Schlinge. «Eigentlich hat der Song überhaupt keinen Gitarrenpart», sagt er und lacht. «Aber der

Typ legte zur Freude aller ein fantastisches Solo hin.» Erlebnisse wie dieses, nicht planbar und daher einzigartig, machen für Elritschi das Musikerdasein aus. «Auf der Bühne gibt es für mich nur das Hier und Jetzt. Was vorher war und nachher kommt, ist egal. Ich will aus dem Augenblick das Maximum rausholen.»

Das eigene Plattenlabel

Ganz im Sinne ihres Sängers war «Jolly and the Flytrap» nie eine Band, die festgefahren irgendwelche Pläne verfolgt. Zahlreiche Anfragen von Plattenlabels und Managements haben sie über die Jahre abgelehnt. Noch heute wird die Musik auf dem bandeigenen Label veröffentlicht: Noman Records. Der Name entstand durch ein Missverständnis. 1990 machten «Jolly and the Flytrap» auf einem Nidwaldner Open Air Bekanntheit mit Pascal Claude aus Stans, damals Sänger der Hardcore-Band «Profax». Unter dem klingenden Namen «No Name» betrieb dieser einen gut laufenden Vertrieb für Hardcore- und Punksingles und wollte ein Plattenlabel mit demselben Namen gründen. Nach reiflicher Überlegung sagten «Jolly and the Flytrap» zu, auf dem noch zu gründenden Label eine Doppelsingle aufzunehmen. Akkordeonist Märt Infanger zeichnete sich für die Gestaltung der Scheibe verantwortlich, notierte sich allerdings den Namen des Labels falsch. Aus «No Name» wurde «No Man» und No Name-Records blieb für immer ein blosser Traum. Pascal Claude war aber nicht nachtragend und produzierte mit «Jolly and the Flytrap» schon bald deren zweite Veröffentlichung. Nach der Auflösung von «Profax» stieg er schliesslich als Trompeter ein und war bis 2018 Mitglied der Engelberger Band.

Der Auftritt am Jazz Festival

In den über dreissig Jahren ihres Beste-

hens haben sich «Jolly and the Flytrap» einen Ruf als hervorragende Liveband erspielt. Trotz des Erfolgs blieben sie ihren Wurzeln stets treu. «Wir machen Musik ausschliesslich aus Leidenschaft», so Elritschi, der auch erfolgreich als Solokünstler unterwegs ist. «Die Band sollte ein Hobby bleiben und nicht zum Beruf werden.» Grösstenteils sind «Jolly and the Flytrap» auf Bühnen im Inland unterwegs. Doch auch an Orte wie Barcelona oder Montpellier verschlug es die Truppe schon. Und nun, am kommenden Freitag, ist es endlich so weit. «Jolly and the Flytrap» spielen am Jazz Festival Willisau. Für Elritschi, der seit gut 17 Jahren in Buttisholz wohnt, ein lang erwartetes Heimspiel. «Ich freue mich riesig darauf, endlich wieder einmal in der Region aufzutreten. Das hiesige Publikum ist mir von unserem Auftritt beim Träff Schötz noch in bester Erinnerung.» Schon seit einiger Zeit hatte Intendant Arno Troxler «Jolly and the Flytrap» für das Rahmenprogramm des Jazz Festivals im Visier. Obwohl die Band mit Jazz wenig bis gar nichts am Hut hat. «Am ehesten mutet bei uns die visuelle Komponente jazzig an», meint Elritschi. «Unsere Artworks und Designs sind bunt und verspielt. Wie Free Jazz eben.» So verspielt und vielseitig wie «Jolly and the Flytrap» grafisch daherkommen, ist auch ihre Musik. Der Sound lässt sich in keine Schublade stecken, klingt mal verträumt und melancholisch, mal fröhlich und beschwingt. «Müsste ich unseren Stil benennen, würde ich ihn als «Electric Polka» bezeichnen», sagt Elritschi. «Genregrenzen waren uns aber nie wichtig. Wir machen, worauf wir Lust haben. So klingen alle Songs anders.» Und doch immer nach «Jolly and the Flytrap».

Auftritt von «Jolly and the Flytrap» im Zelt, am Freitag, 1. September, um 18 Uhr.

Willisauer Bote

Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'141
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich



Seite: 9
Fläche: 122'641 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

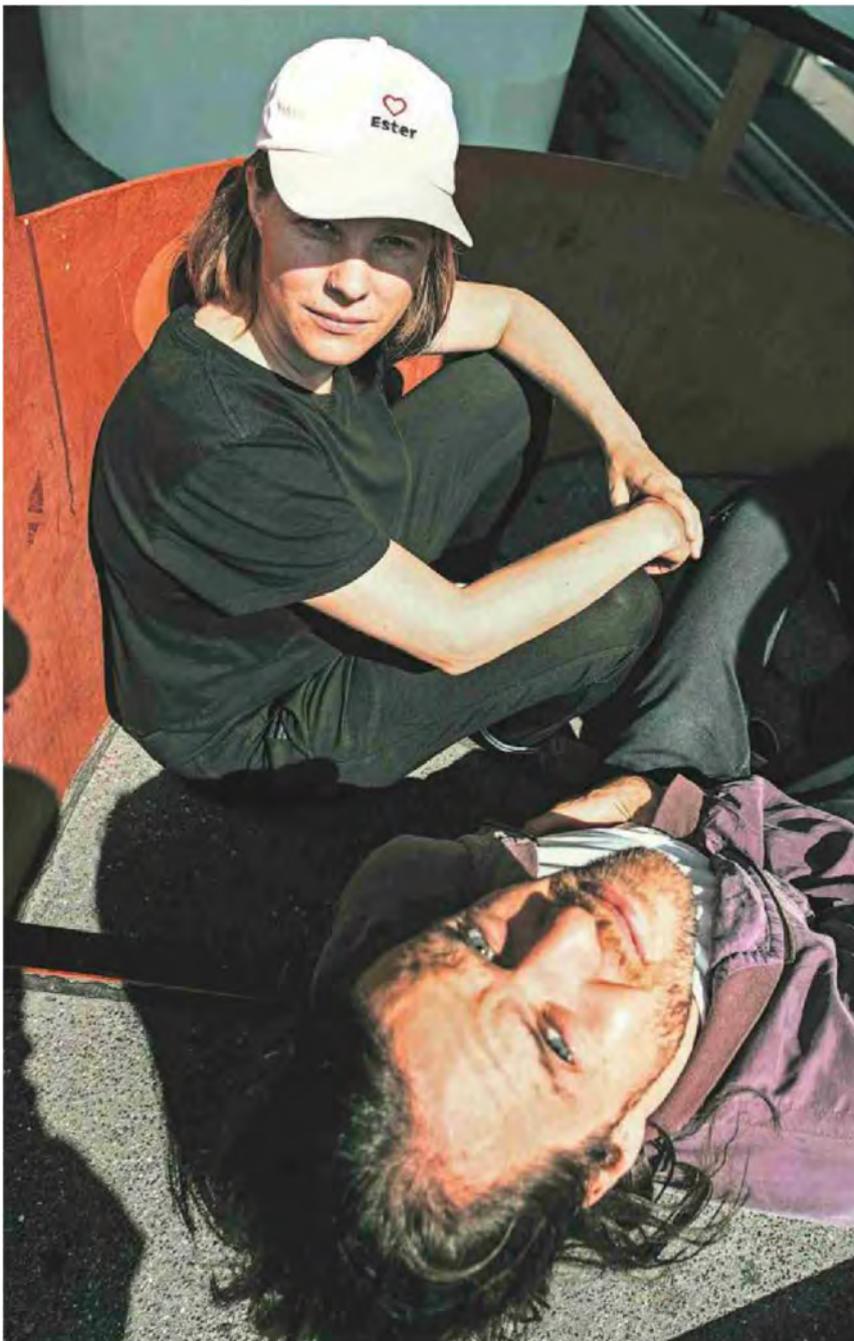
Referenz: 89148989
Ausschnitt Seite: 3/3



Der in Buttisholz lebende Elritschi ist bei der Engelberger Band «Jolly and the Flytrap» für Gesang und Gitarrenklänge zuständig. Foto **Monique Wittwer**



Die Orgel rückt in den Mittelpunkt



Martina Berther und Philipp Schlotter spielen in der Pfarrkirche. Foto Jazz Festival Willisau

KIRCHENKONZERT Elektrobassistin Martina Berther und Pianist Philipp Schlotter setzen als Duo auch die Orgel ein. Die Musikerin und der Musiker konzertieren im Rahmen des Jazz Festivals in der Pfarrkirche Willisau und spielen erstmals ihr neues Album live.

von **Jana Avanzini**

Die Bündnerin Martina Berther ist eine der angesagtesten Musikerinnen der Schweizer Indie- und experimentellen Musikszene. Und eine der umtriebigeren. Die E-Bassistin spricht zwar von einer Art Sabbatical, das sie aktuell mache, um mehr Zeit in ihr Soloprojekt investieren zu können. Eine Pause lege sie deshalb mit Ester Poly ein, ihrer Band mit der Schlagzeugin Béatrice Graf, «die vielleicht radikalste Schweizer Band der Gegenwart», die dieses Jahr ihr Zehnjähriges feiert. Eine Pause, die aber bereits im September durch eine Tour wieder unterbrochen wird. Mit AUL, gemeinsam mit Mario Hänni und Roli Wäpse, hat sie gerade ein neues Album aufgenommen und ebenso im Duo mit Philipp Schlotter. Daneben schreibt sie Musik für Filme, Theater und Installationen. Ein definitiv aussergewöhnlich produktives Sabbatical.

Willisauer Bote

Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'141
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich



Seite: 13
Fläche: 60'392 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89149039
Ausschnitt Seite: 2/2

Alles durch Zufall

Studiert hat Martina Berther Musikpädagogik und Performance Jazz an der Hochschule Luzern und lebte zehn Jahre in Luzern, bevor sie nach Zürich zog. Seither wurde die 38-Jährige mit mehreren Preisen ausgezeichnet, 2020 erhielt sie den Schweizer Musikpreis. Aufgewachsen ist die Multiinstrumentalistin in keinem besonders musikalischen Umfeld. Die Musikschule war teuer, in der Jugendmusik Chur aber gab es die Option, mit wenig finanziellem Aufwand mitzumachen. Mit begrenzter Instrumentenauswahl jedoch: Martina Berther stand die Wahl zwischen Trompete, Trommel und Klarinette offen. Sie entschied sich für die Trompete, das Cornett, um genau zu sein. Doch als der Tubist und E-Bassist, der den Dirigenten für den E-Bass als Ergänzung der Jugendmusik überzeugt hatte, aufhörte, sah sie die Chance auf eine neue Herausforderung. Sie meldete sich als Nachfolgerin und löste eine intensive Auseinandersetzung aus – so musste in einer spezifisch dafür einberufenen Sitzung besprochen werden, ob ein Mädchen dieses Instrument denn überhaupt übernehmen könne. Man einigte sich auf ein Ja – und schnell war Martina Berther klar, dies war das Instrument, das ihr die Möglichkeiten bot, die sie in der Musik suchte. «Doch es war purer Zu-

fall, dass ich zum E-Bass kam», sagt sie. Heute gilt Martina Berther als eine der vielseitigsten E-Bassisteninnen und Komponistinnen der Schweiz. Über Jahre engagierte sie sich auch bei «Helvetiarockt», der Organisation, wenn es um Gleichstellung im Musik-Business geht. Heute fordert sie den Einsatz viel stärker von ihren männlichen Kollegen ein.

Kirche neu erleben

Auf der Platte «Matt», ihrem ersten gemeinsamen Album mit Philipp Schlotter, das im September auf dem Luzerner Label Hollow Ground erscheint, steht jedoch nicht der E-Bass im Zentrum, sondern die Orgel. Am Jazz Festival Willisau wird das Album erstmals einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert. Eigentlich wollten Martina Berther und Philipp Schlotter in der für die beiden gewohnten Kombination von Synthesizer und E-Bass in einer Kirche im Glarnerland aufnehmen, als der Pfarrer ihnen auch den Schlüssel zur Orgel in die Hand drückte. In den kommenden Tagen trat die Orgel mehr und mehr in den Vordergrund. «Die tiefen Frequenzen, der Sound der Orgel fühlte sich sofort natürlich und bekannt an.» Es entstand die Platte, die nun am Jazz Festival vorgestellt wird, in welcher die Orgel neben Synthi und E-Bass die Hauptrolle spielt. Organisch und

wie eine Erweiterung vom Bass habe sie das Instrument empfunden, das sie zuletzt öfters in ihrer Kindheit erlebt hatte.

Durch ihre musikalische Mitarbeit an diversen Theaterprojekten habe sie ihre Distanz zur Kirche wieder überwunden. «Betrachtet man besonders die Messe mit einer gewissen Distanz, mit dem Rauch, den Kostümen, all dem Spektakel, ist es auf jeden Fall beeindruckend und inspirierend.» Auch der Wert von Raum werde einem in Kirchen stärker bewusst und auch wie schade es sei, wenn Leerstände nicht bespielt werden. «Besonders mit einem Instrument, das spezifisch für diesen Ort gebaut wurde.»

Es gehe nicht darum, jemandem etwas wegzunehmen, wie es Kritikerinnen und Kritikern moderner Musik in klerikalen Räumen teilweise auch international vorwerfen. Sondern darum, diese Räume zu bespielen, betont Martina Berther. «Kirchen sind die heute wohl einzigen öffentlichen Räume, die so ruhig sind und von Grund auf dazu einladen, in Klänge, auch experimentellere wie die unseren, einzutauchen.»

Intimities in der katholischen Pfarrkirche St. Peter und Paul: Martina Berther / Philipp Schlotter, am Freitag, 1. September, um 18 Uhr.



Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch/

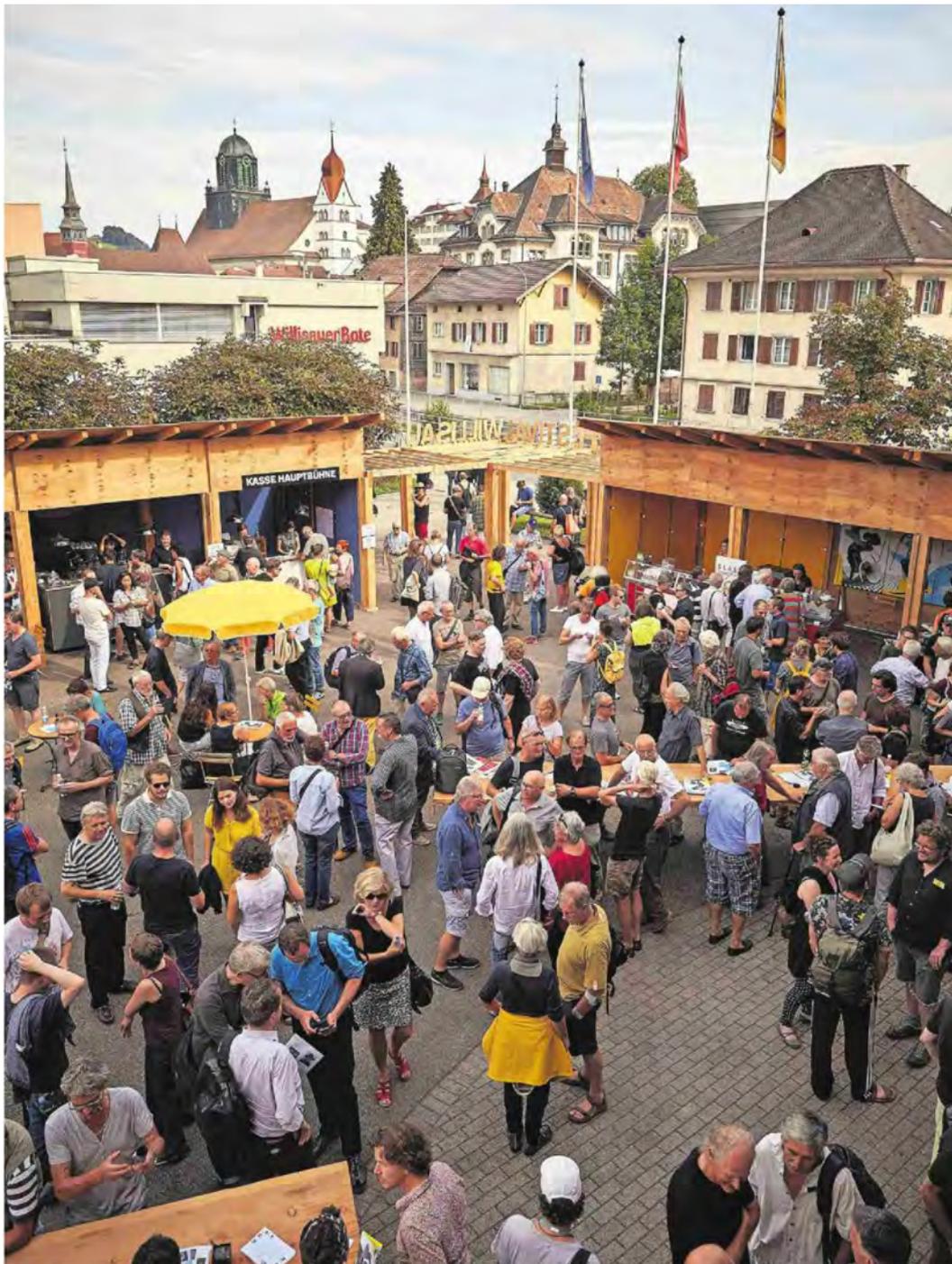
Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'141
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Seite: 11
Fläche: 121'087 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89149040
Ausschnitt Seite: 1/3

Eine vernetzte Gemeinschaft



Inspirende Begegnungen mit anderen Menschen während des Festivals sind dank dem Engagement des Jazz Clans möglich. Foto: Marco Sieber/ Jazz Festival 2022



JAZZ CLAN Das Jazz Festival ist in der Szene allen bekannt. Im Hintergrund wirkt eine Gruppe von Menschen im Stillen, um den Erfolg des Festivals zu gewährleisten: der Jazz Clan. Wieso der Beitrag dieses Freundeskreises von enormer Bedeutung ist – eine Erörterung.

von **Dominik Deuber***

In Willisau erhebt sich das alljährliche Jazz Festival als einer der Höhepunkte im schweizerischen Kulturkalender. Die Geschichte und der damit einhergehende Ruf ziehen Musikliebhaberinnen und Musikliebhaber aus nah und fern an, um die neuen Klänge und Positionen aufstrebender und renommierter Musikerinnen und Musikern kennenzulernen.

Das Festival ist in der Szene allen bekannt, doch im Hintergrund wirkt auch eine Gruppe von Menschen im Stillen, um den Erfolg des Festivals zu gewährleisten: der im Jahr 2000 gegründete Freundeskreis des Jazz Festivals Willisau, liebevoll benannt als «Jazz Clan». Der Beitrag dieser Institution ist von enormer Bedeutung. Etwa 50 Mitglieder sind Teil der Gemeinschaft und tragen durch ihre mittleren dreistelligen Beiträge zum finanziellen Gelingen des Festivals bei. Gerade in Hinblick auf das schwindende Engagement von Unternehmen als Sponsoren oder auf die Verteilungskämpfe bei den öffentlichen Geldern sind solche private Engagements wichtiger denn je. Dieser jährliche Beitrag steht in seiner Höhe neben den Beiträgen der Subventionen (Kanton und Stadt) und zwei grossen Stiftungen bereits an vierter Stelle.

Ein Freundeskreis ist idealerweise weit mehr als eine lose Gruppe von Geldgebenden. Es sind Menschen, die mit

einer Institution eine gewisse Leidenschaft und damit eine Verbundenheit teilen, aber idealerweise auch immer miteinander. Daraufhin kann auch der wahrlich nicht neue Grundsatz: «Friendraising kommt vor dem Fundraising» gelesen werden. Es geht um Beziehungen, Verbundenheit, Freundschaften, um das Fühlen des Pulses der Institution und das gemeinsame Engagement, das in den meisten Fällen weit über den Cashflow hinausgeht - man gehört zur «Familie». Doch hat der Jazz Clan nicht nur diese innere Logik und Relevanz, vielmehr ist er Teil eines komplexen kulturellen Settings. In der aktuellen Kulturpolitik und insbesondere angesichts der zunehmenden Beachtung von Themen wie kulturelle Teilhabe und gesellschaftlicher Zusammenhalt kann er einen wichtigen Beitrag leisten.

Wenn auch Vertreterinnen und Vertreter aus dem Gewerbe und der regionalen Wirtschaft diesen Verein mittragen, so hat das auch einen starken symbolischen Wert. Es zeigt, dass das Jazz Festival nicht nur von eingefleischten Musikliebhaberinnen und Musikliebhabern geschätzt wird. Der Anlass tangiert auch kulturbewusste Menschen aus anderen Bereichen, denn ein Jazz Festival hat weit mehr zu bieten als blosse Konzertveranstaltungen. Es generiert viele Geschichten, welche zu den Themen Musik, Kultur, Diversifikation, Management, Improvisation und ganz zentral, um Freundschaft erzählt werden können. Diese Anknüpfungspunkte können so reflektiert und kommuniziert werden, dass die Begeisterung für das Jazz Festival Willisau auch auf ein neues und immer vielfältigeres Publikum aus der Region überspringt. Denn: Ein besseres (Kultur-) Leben findet definitiv nicht immer nur in der Ferne statt.

Das Jazz Festival Willisau konstituiert sich aus weit mehr als den Weltklas-

se-Konzerten. Ein gelingendes kulturelles Event ermöglicht immer ein Gesamterlebnis. Dieses umfasst unter anderem die Vorfreude und Erwartungen, inspirierende Begegnungen mit anderen Menschen während des Festivals, die Aktualisierung und Festigung des kulturellen Selbstbildes, eine spezielle Atmosphäre oder den Genuss des kulinarischen Angebots. Sogar ein Disput über Musikgeschmack und der eine oder andere kleine Kater am Folgetag können zu einer gelungenen Erfahrung beitragen. Alle diese Faktoren bilden zusammen einen gesellschaftlichen Kontext und stärken den Glauben an ein soziales Miteinander. Dieses Gesamterlebnis ist das, was ein Festival schaffen kann und soll.

Durch die Identifikation mit dem Festival und dem grundsätzlichen Interesse, dessen Anliegen zu verbreiten, kann der Jazz Clan auch eine glaubwürdige Verbindung nach aussen herstellen. Seine gute Verankerung hat das Potenzial, das Engagement weiterzudenken. Etwa mit einem «Bring a friend»-System für Jazz-Clan-Mitglieder. Das würde die Möglichkeit schaffen, neue Personen in die Festival-Atmosphäre und natürlich auch in den Freundeskreis selbst einzuführen.

Auch könnte der Jazz Clan während des Jahres spezielle Veranstaltungen zu Themen wie die Neue Regionalpolitik (NRP), Innovationskraft der Tradition, Kreativwirtschaft, Veränderung im internationalen Musikmarkt oder Ähnlichem veranstalten, um so potenziellen neuen Mitgliedern zu zeigen, dass es bei einem Festival um weit mehr als «ein paar Tage Musik» geht. So wird es Interessentinnen und Interessenten ermöglicht, sich mit den Mitgliedern des Jazz Clans auszutauschen und zu sehen, wie wertvoll ein solches Netzwerk ist. Gleichzeitig fördert es die Interaktion und letztlich den Zusammenhalt bestehender Jazz-Clan-Mitglieder. Bekanntlich gibt es im-

Willisauer Bote

Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'141
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich



Seite: 11
Fläche: 121'087 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89149040
Ausschnitt Seite: 3/3

mer noch keine bessere Werbung als die gute alte Mund-zu-Mund-Propaganda: Lasst uns also geistreich und mit Begeisterung über das Jazz Festival Willisau und den Jazz Clan diskutieren und so einen ersten Beitrag leisten.

* Dominik Deuber ist Direktor Musikkollegium Winterthur und Festivalleiter Generations Jazz Festival.



Viele Höhepunkte werden versprochen



Der Auftritt der Grammy-Gewinnerin Meshell Ndegeocello ist eines der Highlights des Jazz Festivals in Willisau. Foto Jazz Festival Willisau



PROGRAMM Ein Highlight der 47. Ausgabe des Jazz Festivals Willisau wird zweifellos der Auftritt der Musikerin und Grammy-Gewinnerin Meshell Ndegeocello. Doch das Programm verspricht weitere Höhepunkte, so eine aktuelle Aufarbeitung der Musik des 1995 verstorbenen Saxofonisten Urs Blöchliger.

von **Meinrad Buholzer**

Hoffentlich findet Meshell Ndegeocello rechtzeitig nach Willisau. Denn auf ihrer Homepage ist das Konzert vom 2. September in Hergiswil angekündigt (nicht so schlimm, wenn jenes am Napf gemeint ist, und nicht das in Nidwalden). Ihr Konzert ist zweifellos eines der zugkräftigsten des diesjährigen Festivals.

Die 55-jährige amerikanische Multiinstrumentalistin, geboren als Michelle Lynn Johnson, legte sich schon früh einen Künstlernamen in der Suaheli-Sprache zu, der «frei wie ein Vogel» bedeutet. Auf ihrem ersten Album gab es noch einen Sticker zur Aussprache (en-DAY-gay-oh-CHEL-oh). Frei wie ein Vogel bewegt die Musikerin sich auch durch die Stile von Jazz über Funk und Soul bis zur Hip Hop und Rock, grundiert von einem rebellischen Geist.

Diese fluide musikalische Ausrichtung spiegelt auch ihre Queerness – Ndegeocello musste sich als Frau, als Schwarze und als Bisexuelle durchsetzen. Das prägte sie, und deshalb lässt sie sich ungern in enge Schubladen einsperren. Daher wohl auch ihr Statement gegenüber der «Zeit», sie spiele spirituellen Jazz, den man aber bitte nicht so nennen möge. Dem «Guardian» wiederum vertraute sie an, dass Fragen

über sexuelle Orientierung und Gender sie mittlerweile ermüden.

Musikalisch bleibt sie dennoch hellwach. Das zeigt sich auf ihrem neuen Album («The Omnichord Real Book»). Ausgangspunkt war ein Buch mit Liedern, Standards, das sie von ihrem Vater – einem Saxofonisten («a super sort of conservative jazz head») erhielt. Das Album ist eine Hommage an den Vater, dessen als ziemlich limitiert empfundene Songs sie allerdings auf eigenwillige Art aneignet und interpretiert und deren Lücken sie ausfüllt. «Ich wollte mit Rhythmen und Harmonien experimentieren.» Dabei saugt sie die unterschiedlichsten Stile wie ein Schwamm auf. «Ich denke, es gibt nichts Neues unter der Sonne. Ich mache nichts Neues.» Doch gehe es ihr um eine Musik ohne einengende Kriterien.

Urs Blöchliger - neu gehört, neu gespielt

Ebenfalls um eine Hommage an einen Vater geht es beim Projekt «Urs Blöchliger Revisited» (30. August). Der Saxofonist Urs Blöchliger gehörte zu den kreativsten, ehrfurchtendsten und inspirierendsten Musikern der Schweizer Jazzszene, bevor er sich 1995 das Leben nahm. Der Musiker litt unter einer manisch-depressiven Erkrankung – wobei in der Öffentlichkeit vor allem die euphorische Seite zum Ausdruck kam.

Lino Blöchliger war sechs Jahr alt, als sein Vater aus dem Leben schied. Der Bezug zu ihm nach seinem Tod sei schwierig gewesen, sagt er im Gespräch mit der Nachrichtenagentur Keystone-SDA. Er ging auf Distanz. Vertraut mit seiner Musik wurde er erst, als der Schlagzeuger Dieter Ulrich ihm die umfangreiche Diskothek des Vaters geschenkt habe. Wenn er jetzt dessen Stücke spiele, auch er ein Saxofonist, habe das etwas Versöhnliches, ein «Hinter-sich-lassen». Jetzt, wo er ein gutes Stück auf eigenem Weg gegangen sei, «darf ich auch seine Stücke spielen».

Doch wie spielt man Blöchliger-Stücke aus den 1980er-Jahren? Eine Neuinterpretation sei schwierig, sagt Lino Blöchliger. Es handle sich um sehr genaue Kompositionen, in langen Räumen gedacht, suitenartig. Improvisationen seien durch die Konzepte eingeschränkt. In diesem Sinne sei es ein Nachspielen. «Aber», fügt Lino Blöchliger sogleich an, «wir leben in einer andern Zeit. Es ist gar nicht möglich, heute gleich zu spielen wie damals.» Auch Christoph Baumann und Dieter Ulrich, die mit dem Vater gespielt hatten und beim Projekt dabei sind, haben sich verändert. Verändert haben sich sodann die Klangmöglichkeiten, das Bewusstsein der Musiker, die Hörgewohnheiten. Und selbstverständlich bringen die jungen Musiker (Sebastian Strinning, Josephine Nagorsnik, Silvan Schmid, Neal Davis) eine andere Haltung in die Musik. «Das Spiel ist jetzt punkiger, wilder.»

Urs Blöchliger Revisited zeigt so – neben einem punktuellen Highlight wie Ndegeocello – exemplarisch Kontinuität und Weiterentwicklung des Willisauer Festivals. Zwölf Mal ist Urs Blöchliger in Willisau aufgetreten, erstmals 1982. Vier Jahrzehnte später nun kommt es zu einem späten Echo, und es wird sich zeigen, wie aktuell seine Musik geblieben ist und wie sie sich heute interpretieren lässt.

Dass dabei Musiker der Generation von Urs Blöchliger mit jungen Kräften in Interaktion treten, ist ein schönes Beispiel von Zusammenarbeit und Revision. Denn – wie sagt es doch Meshell Ndegeocello: «... es gibt nichts Neues unter der Sonne.» Aber die Interpretation einfach unverändert übernehmen und wiederholen, geht auch nicht. Vitalität verlangt nach steter Erneuerung. Und hier treffen sich die Vorstellungen der schwarzen Musikerin aus den USA und des Blöchliger-Septetts aus der Schweiz.



Das Programm

Die 47. Ausgabe des Jazz Festival Willisau findet vom 30. August bis zum 3. September 2023 statt. Das Programm (wo nichts anderes vermerkt, handelt es sich um die Hauptkonzerte in der Festhalle):

Mittwoch, 30. August:

Çiçek Taxi (Zelt); Space; Urs Blöchlinger Revisited.

Donnerstag, 31. August:

The 3rd Choice (Zelt); Zoh Amba Trio; Mats-Up feat. Mbuso Khoza.

Freitag, 1. September:

Martina Berther/Philipp Schlotter (Intimities); Jolly & The Flytrap

(Zelt); How Noisy Are The Rooms; Tom Skinner Voices of Bishara; Me & Mobi feat. Anna Aron (Late Spot).

Samstag, 2. September:

Zumthor solo (Intimities); Klimm Trio (Zelt); Der Verboten; [Ahmed]; Julia Heart (Zelt); Who Trio; Meshell Ndegeocello; et.nu (Late Spot).

Sonntag, 3. September:

Abdelnour/Koch (Intimities); Judy Birdland (Zelt); Lina Jozefowsky Focus Natural; Dave Douglas New Quintet.

Täglich auf dem Festivalgelände: Philipp Längs Klängbus.



«Wollte schon immer am Jazz Festival spielen»



Als Teenagerin war sie oft als ZuhörerIn am Jazz Festival Willisau, am 2. September steht sie selbst auf der Bühne: Julia Hearts. Foto Anoush Abrar



GROSSWANGEN Sie tourte mit ihrer Band «The Konincks» durch Europa, performte als Solokünstlerin an namhaften Veranstaltungen wie etwa am Gurtenfestival oder Openair St. Gallen und am nächsten Samstag musiziert sie in Willisau: Julia Herzog alias Julia Heart spricht über ihren bevorstehenden Auftritt am Jazz Festival

von **Hubert Stäger**

Sie stehen am 2. September das erste Mal auf der Jazz Festival Bühne in Willisau. Was freut Sie besonders an diesem Engagement?

Als Teenagerin besuchte ich das Willisauer Festival regelmässig, das war das Grösste für mich. Vielleicht auch, weil ich zu dieser Zeit mit dem Singen begann. Jedenfalls wollte ich schon immer am Jazz Festival spielen. Deshalb freue mich besonders auf das Konzert.

Als gebürtige Grosswangerin kennen Sie die Region bestens - quasi ein Heimspiel für Sie.

Genau. Da meine Familie und viele Freunde in Grosswangen und Umgebung wohnen, habe ich noch immer einen engen Bezug zum Luzerner Hinterland.

Wenn man Ihrem Wikipedia-Eintrag Glauben schenken möchte, ist Ihre Musik im Folk, Blues, Rock und Pop zu verordnen. Warum ein Auftritt an einem Jazz Festival?

Einerseits haben Jazz Festivals im Allgemeinen einen rechten Wandel durchgemacht: Die Palette an Stilen sowie Formationen ist brei-

ter als vor einigen Jahren, man beschränkt sich nicht nur auf Jazz. Andererseits liegen Wurzeln meiner Folk-Pop-Musik im Blues, der eng mit Jazz verwandt ist. So abwegig ist die Anfrage also gar nicht.

Was zeichnet Ihre Musik aus?

Das Folk-Element wirkt auf mich natürlich, echt. Der Pop hingegen bringt etwas Grooviges mit sich. Generell mache ich das, was ich gerne mache. So ist meine Musik authentisch. Und das ist für mich das Allerwichtigste.

Ihre letzte Veröffentlichung «Saudade» liegt über zwei Jahre zurück. Wann gibts mehr von Julia Heart?

Ich bin schon das ganze Jahr über regelmässig im Studio. Nächstes Jahr ist es dann so weit und ich kann endlich mein neues Album releasen.

Wie steht es mit weiteren Live-Auftritten in den nächsten Monaten?

Ich trete Anfang Oktober zweimal am Jazz Festival Montreux in China auf.

Wie bitte?

Ich weiss, das klingt auf den ersten Eindruck etwas verwirrend. Doch es handelt sich um das «Montreux Jazz Festival China», einem Ableger des Schweizer Festivals in China, der dieses Jahr zum zweiten Mal überhaupt durchgeführt wird.

Zum Schluss noch die Gelegenheit, die Werbetrommel für den 2. September zu rühren ...

...wer Lust auf schöne, tiefgründige Musik hat: Um 18 Uhr im Zelt gehts los. Ich freue mich!



Eine Band für Ohr, Auge und Herz

Seit 37 Jahren steht der Buttisholzer Richard Blatter alias Elritschli als Sänger und Gitarrist der Engelberger Band «Jolly and the Flytrap» auf der Bühne. Allerdings noch nie in Willisau. Das ändert sich am diesjährigen Jazz Festival. Der WB unterhielt sich mit Elritschli über den anstehenden Auftritt, die erlebnisreiche Bandgeschichte und seine Liebe zur Musik.

29.08.2023

von David Krügel

Engelberg 1986. Elritschli und sein Kumpel Martin «Märt» Infanger sitzen im Pub und unterhalten sich über Comics. Nicht der Comics wegen. Nein, die beiden suchen einen Namen für ihre frisch gegründete Band. Da helfen Klassiker wie Tim und Struppi oder Asterix nicht weiter. Hingegen ein unbekanntes, extravagantes Werk aus Amerika, welches sich um die postapokalyptischen Titelhelden Cholly und Flytrap dreht. «Cholly» wurde zu «Jolly», was so viel heisst wie «lustig». Flytrap schien passend. Schliesslich hatte Sänger und Gitarrist Elritschli als Kind Fliegen gejagt. Leidenschaftlich! So kam die Band der jungen Engelberger zu ihrem Namen. «Jolly and the Flytrap» konnten loslegen.

Das erste Konzert

Und sie legten los. Voller Enthusiasmus. Ein kleines, kaum erwähnenswertes Hindernis galt es allerdings noch zu überwinden: Die wenigsten von ihnen konnten ein Instrument spielen. Also stürmten die musikbegeisterten Engelberger den Musikkeller in Luzern und brachten sich selbst das Musizieren bei. Nach stundenlangem Üben und Proben war die Zeit endlich reif für das erste richtige Konzert. Am 18. März 1989 spielten «Jolly and the Flytrap» im Kino Engelberg. Vor über 200 Leuten. «Der Auftritt war für mich eine prägende Erfahrung», erinnert sich Elritschli. «Die Stimmung war bombastisch! Auf der Bühne wurde mir klar: Dafür bist du geboren. Von diesem Moment an war ich süchtig.» Der Erfolg ihres Debut-Konzerts überraschte «Jolly and the Flytrap» wohl selbst am meisten. «Eigentlich waren wir bei Weitem nicht bereit für einen Gig vor so vielen Menschen», sagt Elritschli. «Aber irgendwie sprang der Funke sofort und setzte die Lunte zum endgültigen Startschuss für unsere Bandgeschichte in Brand.» Doch wie kam es überhaupt zur Band? Die fünf Gründungsmitglieder waren von Kindesbeinen an befreundet. Märt Infanger kam im Sommer 1986 von einem Austauschaufenthalt in den USA zurück und unternahm mit seinen Kumpels eine mehrtägige Wanderung im Tessin. Aufgrund einer durch den Konsum von Wasser aus der Maggia verursachten Vergiftung mussten sie ihren Ausflug allerdings frühzeitig beenden. Diese Erfahrung bewog die Freunde dazu, ihre Wanderschuhe auf absehbare Zeit an den Nagel zu hängen. Stattdessen wandten sie sich der Musik zu. Wäre das Flusswasser klarer oder die jungen Wanderer weniger durstig gewesen, hätten sie in besagtem Sommer wohl noch zig Kilometer zurückgelegt und «Jolly and the Flytrap» hätte es nie gegeben. Alles passiert, wie es passieren muss.

Der Vollblut-Rock 'n' Roller

Mit 20 Jahren, auf der Bühne des Kinos Engelberg, hatte Elritschli also sein künstlerisches Schlüsselerlebnis. Fortan prägte die Musik sein Leben. Der Ursprung dieser Entwicklung findet sich in seiner Kindheit. Schon als kleiner Junge stöberte er mit Begeisterung in der Plattensammlung seiner Eltern. Durch seinen Vater lernte er die «Beatles» kennen. «Punkto Songwriting für mich das Nonplusultra», sagt Elritschli. Seine Mutter war Flugbegleiterin und kam viel herum. Durch sie kam er mit Musik aus aller Welt in Kontakt. Ein Umstand, der sich merklich auf den Sound von «Jolly and the Flytrap» auswirkte. So finden sich auf dem neusten Album «Le dictionnaire de la lumière» etwa Songs mit italienischen, französischen, spanischen oder englischen Texten. «Durch die Verwendung mehrerer Sprachen können wir verschiedene Farbtupfer und Akzente setzen», erklärt Elritschli. «Am häufigsten singe ich aber schon in Englisch – die Sprache des Rock 'n' Roll.» Und diese Sprache spricht er ausgezeichnet. Nicht nur verbal, sondern mit jeder Faser seines Körpers. «Wann immer ich auf der Bühne stehe, will ich daraus einen einmaligen Moment machen.» So bat er etwa einst bei einem Konzert einen Zuschauer auf die Bühne, damit dieser seinen



Gitarrenpart beim Song «Albany» übernimmt. Elritschi selbst hatte damals wegen eines Vespa-Unfalls seinen Arm in der Schlinge. «Eigentlich hat der Song überhaupt keinen Gitarrenpart», sagt er und lacht. «Aber der Typ legte zur Freude aller ein fantastisches Solo hin.» Erlebnisse wie dieses, nicht planbar und daher einzigartig, machen für Elritschi das Musikerdasein aus. «Auf der Bühne gibt es für mich nur das Hier und Jetzt. Was vorher war und nachher kommt, ist egal. Ich will aus dem Augenblick das Maximum rausholen.»

Das eigene Plattenlabel

Ganz im Sinne ihres Sängers war «Jolly and the Flytrap» nie eine Band, die festgefahren irgendwelche Pläne verfolgt. Zahlreiche Anfragen von Plattenlabels und Managements haben sie über die Jahre abgelehnt. Noch heute wird die Musik auf dem bandeigenen Label veröffentlicht: Noman Records. Der Name entstand durch ein Missverständnis. 1990 machten «Jolly and the Flytrap» auf einem Nidwaldner Open Air Bekanntschaft mit Pascal Claude aus Stans, damals Sänger der Hardcore-Band «Profax». Unter dem klingenden Namen «No Name» betrieb dieser einen gut laufenden Vertrieb für Hardcore- und Punksingles und wollte ein Plattenlabel mit demselben Namen gründen. Nach reiflicher Überlegung sagten «Jolly and the Flytrap» zu, auf dem noch zu gründenden Label eine Doppelsingle aufzunehmen. Akkordeonist Märt Infanger zeichnete sich für die Gestaltung der Scheibe verantwortlich, notierte sich allerdings den Namen des Labels falsch. Aus «No Name» wurde «No Man» und No Name-Records blieb für immer ein blosser Traum. Pascal Claude war aber nicht nachtragend und produzierte mit «Jolly and the Flytrap» schon bald deren zweite Veröffentlichung. Nach der Auflösung von «Profax» stieg er schliesslich als Trompeter ein und war bis 2018 Mitglied der Engelberger Band.

Der Auftritt am Jazz Festival

In den über dreissig Jahren ihres Bestehens haben sich «Jolly and the Flytrap» einen Ruf als hervorragende Liveband erspielt. Trotz des Erfolgs blieben sie ihren Wurzeln stets treu. «Wir machen Musik ausschliesslich aus Leidenschaft», so Elritschi, der auch erfolgreich als Solokünstler unterwegs ist. «Die Band sollte ein Hobby bleiben und nicht zum Beruf werden.» Grösstenteils sind «Jolly and the Flytrap» auf Bühnen im Inland unterwegs. Doch auch an Orte wie Barcelona oder Montpellier verschlug es die Truppe schon. Und nun, am kommenden Freitag, ist es endlich so weit. «Jolly and the Flytrap» spielen am Jazz Festival Willisau. Für Elritschi, der seit gut 17 Jahren in Buttisholz wohnt, ein lang erwartetes Heimspiel. «Ich freue mich riesig darauf, endlich wieder einmal in der Region aufzutreten. Das hiesige Publikum ist mir von unserem Auftritt beim Träff Schötz noch in bester Erinnerung.» Schon seit einiger Zeit hatte Intendant Arno Troxler «Jolly and the Flytrap» für das Rahmenprogramm des Jazz Festivals im Visier. Obwohl die Band mit Jazz wenig bis gar nichts am Hut hat. «Am ehesten mutet bei uns die visuelle Komponente jazzig an», meint Elritschi. «Unsere Artworks und Designs sind bunt und verspielt. Wie Free Jazz eben.» So verspielt und vielseitig wie «Jolly and the Flytrap» grafisch daherkommen, ist auch ihre Musik. Der Sound lässt sich in keine Schublade stecken, klingt mal verträumt und melancholisch, mal fröhlich und beschwingt. «Müsste ich unseren Stil benennen, würde ich ihn als «Electric Polka» bezeichnen», sagt Elritschi. «Genregrenzen waren uns aber nie wichtig. Wir machen, worauf wir Lust haben. So klingen alle Songs anders.» Und doch immer nach «Jolly and the Flytrap».

Auftritt von «Jolly and the Flytrap» im Zelt, am Freitag, 1. September, um 18 Uhr.



Werden kommenden Freitag am Jazz Festival gehörig einheizen: «Jolly and the Flytrap». Foto Monique Wittwer



JAZZ FESTIVAL WILLISAU 2023: FRISCHE ENTDECKUNGEN, SICHERE WERTE

25.08.2023

Jeweils Ende August wird die Kleinstadt im Luzerner Hinterland zum kulturellen Hotspot. Vom 30. August bis am 3. September 2023 wird in Willisau wieder ein musikalisch vielseitiges Musikerlebnis geboten. Neben internationalen Gästen aus Schweden, den USA oder England bietet Willisau wie immer auch auserlesenes Schweizer Musikschaffen.

25.08.2023

Das Festival bleibt weiterhin seiner ursprünglichen Ausrichtung treu: Improvisierte Musik steht im Zentrum der Programmgestaltung. Und trotzdem bildet auch in diesem Jahr die Auswahl der Künstlerinnen und Künstler eine Öffnung ab, die das besondere Festival in der Luzerner Landschaft in den jüngsten Jahren verfolgt. Willisau bietet Musik-Erlebnisse, die überraschen und die so nur selten zusammenkommen.

Mit Meshell Ndegeocello präsentiert das Jazz Festival Willisau eine Grammy-prämierte Multiinstrumentalistin, Sängerin und Songwriterin. "Rassismus und Queerness hat Meshell Ndegeocello schon Jahrzehnte vor dem Popmainstream verhandelt. Heute spielt sie spirituellen Jazz, den man bitte nicht so nennen soll.", schrieb Stephan Kunze kürzlich in "Die Zeit" über die einflussreiche Musikerin aus Washington D.C..

Aus einer anderen Generation Musikerin stammt die in New York lebende Saxophonistin Zoh Amba. Gerade einmal 23 Jahre jung, gilt sie in der New Yorker Impro-Szene als Shooting Star und spielt mit Grössen wie John Zorn, Vijay Iyer oder William Parker. Ihr Mentor ist kein Geringerer als David Murray. "Sie versucht jetzt, ihre Stimme zu finden, so wie ich versucht habe, meine Stimme zu finden, als ich mit 20 Jahren nach New York kam", sagt er. Wenn jemand die Fackel nach Jaimie Branchs Tod weitertragen kann, dann sie.

Die am Jazz Festival Willisau sehr beliebte Reihe "Intimities", welche jeweils mit intimeren Konzerten einen Kontrast zur Bühne der Festhalle bietet, wird dieses Jahr in der katholischen Pfarrkirche St.Peter und Paul eröffnet. Die beiden Schweizer Musikschaffenden Martina Berther und Philipp Schlotter werden ihr erstes gemeinsames Album "Matt" erstmals live aufführen. Das Duo arbeitet dabei mit der Kirchenorgel, mit Synthesizern sowie dem E-Bass und verfolgt einen experimentellen Ansatz, der zwischen Komposition und freier Improvisation pendelt.

Für eine Überraschung im Programm dürfte die Engelberger Band Jolly & the Flytrap auf der Zeltbühne sorgen. Obwohl die Band seit über 30 Jahren existiert und wie guter Wein gediegen vor sich hin altert, gab es in den letzten Jahren den einen oder anderen Wechsel. So ist seit drei Jahren ein komplett neuer Bläsersatz am Werk, welcher sich mit viel Freude und Leidenschaft in das bestehende und neue Repertoire eingearbeitet hat. Nach wie vor wird bei den "Jollys" aber mit viel Verve und Leidenschaft gesungen, gepustet, musiziert und ab und wann auch vor Freude gebrüllt.

Die Ausgabe 2023 in Willisau bietet mit Grössen wie dem WHO Trio, dem britischen Drummer, Komponisten und Produzenten Tom Skinner, der als Mitglied des aufgelösten Quartetts Sons of Kemet Bekanntheit erlangte und 2022 mit Radiohead-Sänger Thom Yorke und Radiohead-Gitarrist Jonny Greenwood die neue Supergroup The Smile gründete, oder dem Trio Space mit den schwedischen Free-Jazz Musikerinnen Lisa Ullén, Elsa Bergman und Anna Lund herausragendes internationales Musikschaffen.

Als Abschluss vom Jazz Festival Willisau 2023 wird am Sonntagnachmittag ein fulminantes Feuerwerk gezündet. Trompeter Dave Douglas, "der bescheidene König des New Yorker Independent Jazz", wie er auch schon genannt wurde, vereint in seinem neuen Quintett Grössen wie Schlagzeuger Joey Baron oder James Brandon Lewis mit aufstrebenden Musikern wie Nick Dunston am Kontrabass oder der polnischen Pianistin Marta Warelis.

Das Jazz Festival Willisau 2023 findet vom 30. August bis am 3. September 2023 statt.



cp

Kontakt:

www.jazzfestivalwillisau.ch

#JazzFestivalWillisau2023 #CHcultura @CHculturaCH Δcultura cultura+





Jazzfestival Willisau mit Zoh Amba

Die Freiluftsaion geht zu Ende, und die Clubs öffnen zum Glück bald wieder. Seit Ewigkeiten mittendrin zwischen diesen Saisons liegt das Jazzfestival Willisau, das wieder nach innen ruft, und zwar in die Festhalle. Dort spielt dieses Jahr etwa die sehr junge Saxophonistin Zoh Amba auf. Die 23-Jährige aus Tennessee, die die Bible-Belt-Provinz mittlerweile gegen New York eingetauscht hat, erinnert in ihrem Spiel an das Zelebrierende und Harsche von Grossfiguren wie Albert Ayler. Transzendenz und Noise? Sie gehören in diesem Gegenwarts-Free-Jazz zusammen. Ebenfalls hier ist Tom Skinner – bekannt aus der bahnbrechenden Band Sons of Kemet, aber auch als Schlagzeuger der Radiohead-Abkapselung The Smile – mit seinem Album «Voices of Bishara», das frei und zwingend an die Spiritual-Jazz-Geschichte andockt. Auch in der fantastischen Band [Ahmed] kollidieren Himmel und Erde, mindestens, aber vielleicht gehts dann doch mal nach draussen, hin an die Buvette, ins Zelt zu Jolly & The Flytrap, in die Kirche zu Martina Berther und Philipp Schlotter oder zu den DJ-Sets, die im freien «Albedo»-Rahmen auch auf schönen Stationen wie Radio Bollwerk oder 3fach zu hören sind. Denn Jazz in Willisau bedeutet vor allem «social music», die zwischen den Saisons vieles verbindet. (bs)

30.8. bis 3.9., Willisau. www.jazzfestivalwillisau.ch

Willisauer Bote

Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'141
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich



Seite: 1
Fläche: 3'698 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89117759
Ausschnitt Seite: 1/1

Mehr als ein Musikevent

WILLISAU Für die einen ist es eine Lebensschule, für andere der Grundstein einer Musikkarriere und wiederum kann es als Inspirationsquelle bei der Arbeit dienen: Das Jazz Festival Willisau vermag auf vielfältige Art und Weise Impulse zu setzen. Auch über den musikalischen Aspekt hinaus. Deshalb kommen im WB verschiedene Jazz Festival-Enthusiasten zu Wort kommen: Sie alle erzählen, weshalb der Musikevent für sie von Bedeutung ist und welchen Mehrwert er mit sich bringt.



Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch/

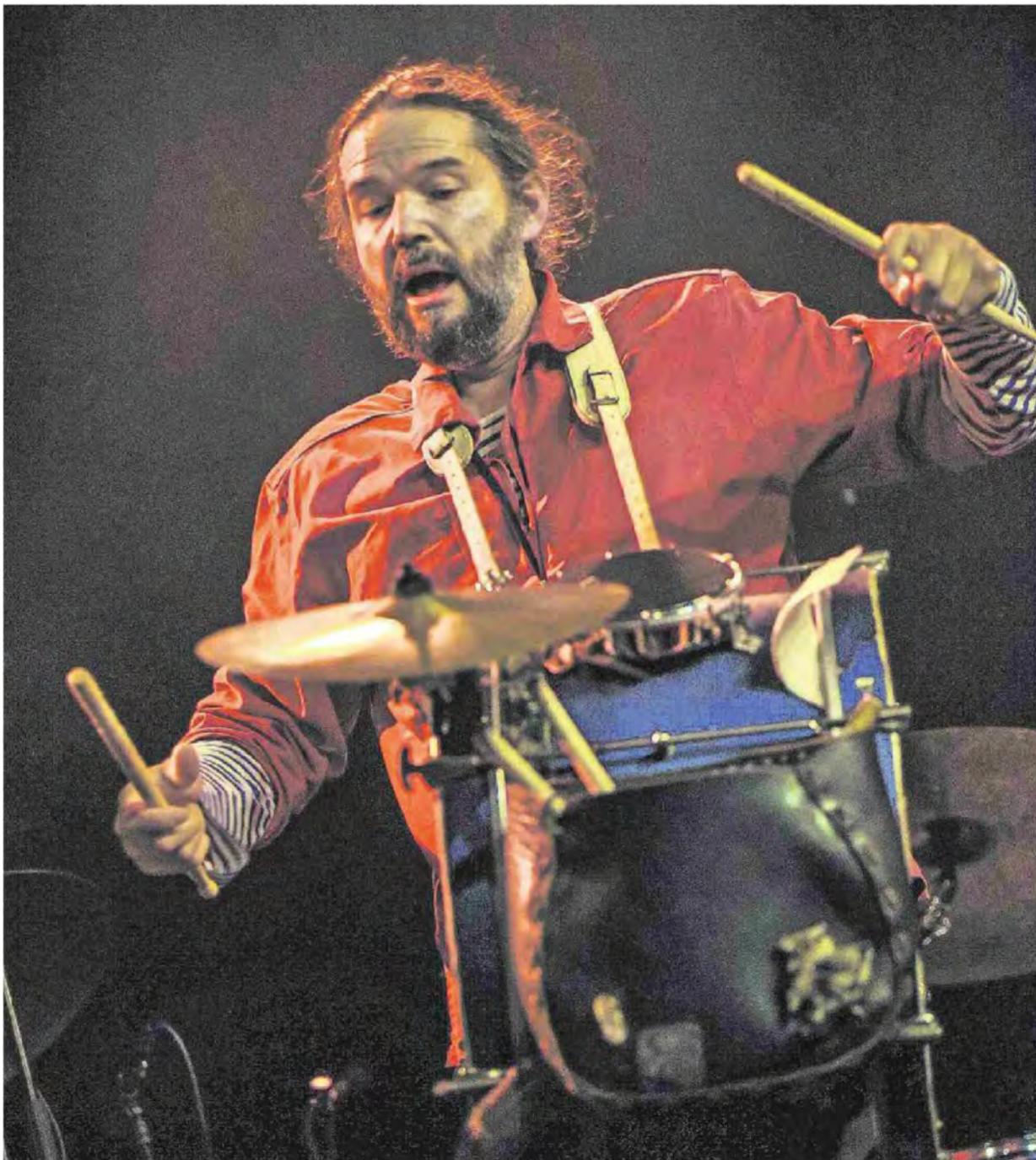
Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'141
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Seite: 7
Fläche: 109'080 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89117900
Ausschnitt Seite: 1/3

Das Festival als Inspirationsquelle



Der Schlagzeuglehrer und Musiker Thomas Reist am Jazz Festival Willisau im Jahr 2018. Foto Marcel Meier/ Jazz Festival Willisau 2018



WILLISAU Fünf Tage dauert das Jazz Festival. Doch hallen die Besuche bei manchen ein Leben lang nach. Angefixt von der Stimmung und der Musik werden Gäste zu Botschafterinnen und Botschaftern des Jazz, in der Region und darüber hinaus. Wie geben sie ihre Begeisterung weiter? Und warum ist das ihnen wichtig? Eine Spurensuche bei acht Jazzbegeisterten.

Von Ramon Juchli

Wer Jazz in Luzern zum Beruf machen will, landet oftmals an der Hochschule Luzern – Musik. So wie der Willisauer Jorit Reisewitz, der dort im 2. Semester Schlagzeug studiert. An einem Sommertag nimmt er sich Zeit für ein Gespräch, nachdem er den Nachmittag damit verbracht hat, für die Semesterprüfungen zu üben. Aus dem grauen Proberaum im millionenschweren Neubau geht es hinaus auf den Kiesplatz vor dem Kulturzentrum Südpol. Die Sonne scheint, Pollen fliegen, an den Tischen erfrischen sich die Menschen mit einem gekühlten Getränk. Jorit Reisewitz bestellt eine Cola. Der 20-Jährige wuchs gleich hinter der Willisauer Festhalle auf. Seit dem Teenageralter hilft er am Festival mit. «In der Stube liefen Jazz-Platten, meine Eltern nahmen mich mit ans Festival

«Der Besuch des Jazz Festivals gehört zu meinem Unterricht. Für die Lernenden ist das ein riesiges Erlebnis.»

Thomas Reist gibt Schlagzeug-

unterricht an der Musikschule Region Willisau

– es lag nahe, ein Teil davon werden zu wollen», erzählt Reisewitz. In der Stadtmühle Willisau hörte er sein erstes Jazz-Konzert. Mitgenommen hatte ihn Instrumentallehrer Thomas Reist. Jahr für Jahr besucht dieser mit seiner Schlagzeugklasse Konzerte am Festival.

Neugierde wecken

«Der Besuch des Jazz Festivals gehört zu meinem Unterricht», sagt Thomas Reist. «Das ist Pflicht für meine Schülerinnen und Schüler!» Natürlich werde schlussendlich niemand gezwungen. Aber Reist liegt der Konzertbesuch am Herzen. Weshalb? «Für die jüngsten Schülerinnen und Schüler ist das ein riesiges Erlebnis: Oft ist es ihr erstes Konzert, und dann gleich in der grossen, dunklen Festhalle, mit Weltklasse-Musikerinnen und -Musikern auf der Bühne.» Das verschlage vielen Musikschulkindern erstmal die Sprache.

Der Willisauer Jonas Albrecht, heute selbst Musiker und Leiter der Musikredaktion des Radio 3FACH, erinnert sich: «Als 10-Jähriger beeindruckten mich Livekonzerte enorm: Ein mikrofoniertes Schlagzeug, eine riesige Sound-Anlage, wie die ganze Band gemeinsam reinfährt – das habe ich bewundert.» Wie die Musik dieser ersten Konzerte geklungen hat, daran könne er sich kaum erinnern. «Das erscheint heute fast nebensächlich. Diese Musik so unmittelbar zu erfahren, das hat mich geflasht.»

Doch gefällt den meisten Schülerinnen und Schülern am Jazz Festival, was sie hören? «Natürlich gefällt es nicht allen», räumt Reist ein. Jorit Reisewitz bestätigt. «Die wenigsten waren sofort begeistert», erzählt der ehemalige Schüler. Aber der Schlagzeuglehrer hofft, damit eine Neugierde zu wecken. «Jazz ist so spannend, weil es immer Neues gibt, weil sich

die Musik immer weiterentwickelt.» Die Eindringlichkeit, mit der Reist über Jazz spricht, lässt einen seine Begeisterung spüren. Diese möchte er weitergeben, in welcher Form auch immer. Denn die allerwenigsten von Reists Lernenden machten die Musik zum Beruf. Das sei auch nicht sein Ziel. «Meine Schülerinnen und Schüler sollen etwas machen, das sich fürs Leben lohnt», sagt Reist. «Am besten ein Leben mit Jazz!»

Man lernt, offen zu sein

Jonas Albrechts Weg bildet also die Ausnahme, welche die Regel bestätigt. Wie Reisewitz einige Jahre nach ihm, hat sich der 27-Jährige nach der Matura für das Studium an der Jazzschule in Luzern entschieden. Danach absolvierte er einen Master in Skandinavien und spielt heute Schlagzeug solo und in verschiedenen Bands. «Enorm wichtig» sei das Festival für Albrechts Werdegang gewesen. Schon früh kam er dadurch in Berührung mit experimenteller Musik. «Dank dem Jazz wurde diese Ausdrucksform alltäglich.» Das Festival biete die Gelegenheit, sich mit etwas auseinanderzusetzen, das (noch) ausserhalb der persönlichen Komfortzone liege. Dies hält Jonas Albrecht für sehr wichtig. «Man lernt, offen zu sein, zuzuhören, und vielleicht auch etwas von der Radikalität des Jazz ins eigene Leben zu übertragen.» 2019 trat er mit

«Das Festival hat mir die Tür geöffnet für eine Musik, der ich sonst wohl nicht begegnet wäre.»

Hildegard Schär veranstaltet im Bau 4, Altbüron, regelmässig auch Jazzkonzerte



dem Quartett Tanche am Late Spot des Jazz Festivals auf.

Mit Amadeus Fries, Lea Fries oder Christof und Dominik Mahnig spielten in den letzten Jahren auch weitere junge Musikerinnen und Musiker in Willisau, die in der Umgebung und mit dem Jazz Festival aufgewachsen sind. Das inspiriert wiederum Jüngere wie Jorit Reisewitz. «Es ist schön, zu sehen, wie das Festival jungen Menschen aus der Region eine Bühne bietet.» Träumt auch er von einem Auftritt in der Festhalle? «Das ist sicher eine reizvolle Vorstellung.» Aber planen lasse sich sowas nicht.

Türen geöffnet

Übrigens laden am Festival nicht nur die Musikerinnen und Musiker ein, in ihre Fusstapfen zu treten. Für die Willisauer Grafikerin Mira Walthert macht auch die visuelle Gestaltung durch die Familie Troxler das Festival zu einer Inspirationsquelle. «Ich schätze sehr, dass im grafischen Auftritt des Festivals das Bühnenbild und die Lichttechnik im Konzertsaal mitgedacht werden. Alles ist aufeinander abgestimmt.» Zudem sei es für sie toll, zu sehen, «dass das Festivalplakat immer noch ein geschätztes Medium ist, um Besucherinnen und Besucher nach Willisau zu locken.»

1985 besuchte Hildegard Schär ihr erstes Jazzkonzert in Willisau. Seit 2006 veranstaltet sie im Bau 4 in Altbüron selbst regelmässig Jazzkonzerte. «Das Festival hat mir die Tür geöffnet für eine Musik, der ich sonst wohl nicht begegnet wäre.» Heute gebe es mehr Orte, welche diese Erfahrungen ermöglichen, jedoch nach wie vor eher in der Stadt und Umgebung. «Von daher bin ich überzeugt, dass das Festival immer noch einen grossen Einfluss auf das kulturelle Leben und Befinden in Willisau hat.» Viele Festival- und Jazz-Fans aus der

Umgebung besuchten auch die Konzerte in Altbüron.

Peter Estermann, Musiker und Instrumentallehrer, sagt: «In Willisau gibt es dank dem Festival grosse Vertrautheit und Neugier in Sachen Jazz. Man schreckt nicht zurück, auch mal was Unbekanntes oder Unerhörtes zu besuchen.»

Auch für Claudia Greber, Fachlehrerin Musik an der Kanti Willisau, hat das Festival den Horizont erweitert. «Fasziniert und gleichermaßen schockiert war ich, als ich erlebt habe, wie Cecil Taylor musiziert.»

«Man lernt offen zu sein, zuzuhören und vielleicht auch etwas von der Radikalität des Jazz ins eigene Leben zu übertragen.»

Jonas Albrecht leitet die Musikredaktion von Radio 3FACH und ist selbst Musiker

Dieses Jahr arbeiten die Kantonsschule Willisau und das Jazz Festival zusammen. Ein Act wird an der Schule einen Workshop mit den Klassen des Schwerpunkt- und Wahlpflichtfachs Musik durchführen. Die Schülerinnen und Schüler können anschliessend den Soundcheck und das Konzert am Abend besuchen. Das Ziel: «Die Lernenden mit dem Musikstil und der besonderen Denkweise des Jazz vertraut

zu machen», sagt Tobias Bachmann, Prorektor der Kanti Willisau. Auch ihn habe das Festival geprägt, lange Jahre war er als Helfer in der Bühnencrew mit dabei. Schon als Kind kam er am Festival in Berührung «mit speziellen Tönen und aussergewöhnlichen Menschen». Dies in einem ungezwungenen Rahmen. «Das Jazz Festival war immer auch eine Art Dorffest.»

Zugänglich machen

Trotz der Popularität des Anlasses – Thomas Reist betont auch: «In Willisau gibt es längst nicht nur das Jazz Festival.» Das spüre er im Unterricht. Bei Weitem nicht alle Lernenden respektive deren Eltern seien mit dem Festival vertraut. «Die vielen lokalen Vereine bieten das ganze Jahr über auch andere spannende Aktivitäten.» Deshalb müssten insbesondere Jüngere immer wieder aufs Jazz Festival «raufgelüpft» werden.

Auch Claudia Greber und Peter Estermann versuchen diese Begeisterung weiterzugeben, weisen in ihrem Unterricht auf die Konzerte am Festival hin. Einladend soll das Festival wirken, für unterschiedliche Menschen zugänglich sein, findet deshalb Jorit Reisewitz. «Auch wer einfach ein Feierabendbier trinken möchte, soll in Versuchung kommen, mal ein Konzert hören zu gehen.» Er erinnere sich gerne an einzelne Konzerte zurück, die ihn inspirierten. Welche genau? Reisewitz nimmt noch einen Schluck von seiner Cola und überlegt kurz. Dann fällt ihm der Auftritt vom Lucien Dubuis Trio ein. Er neigt den Kopf etwas vornüber und spricht leiser: «Der Drummer des Trios sitzt hier übrigens gleich am Nebentisch.» Reisewitz grinst. Dann muss er weiter, an eine OK-Sitzung. Als Teil des Vereins Aktion Kultur Willisau organisiert er mittlerweile selbst ein Festival mit.



Luzern

Vom Luzerner Theater bis zu Bligg auf dem Pilatus: Das sind die sechs spannendsten Kultur-Tipps für diese Woche

Unsere Region bietet jede Woche ein spannendes Kulturprogramm zum Entdecken, Eintauchen, Geniessen. Hier unsere sechs ausgewählten Tipps für diese Woche.

25.08.2023,

Zoh Amba am Jazz Festival Willisau

Die Amerikanerin Zoh Amba, 23, rüttelt die junge Jazzszene auf. Sie spielt das Saxofon mit unerschütterlicher Energie. Mit ihrem Trio ist sie am Jazz Festival Willisau.

Sie sei eine «furchtlose Improvisatorin», sagte der US-Komponist und Schlagzeuger Tyshawn Sorey über sie. Sofort erreicht sie eine Intensität, ob sie nun in vehementen Schüben loslegt oder die ruhigeren und fragileren Zonen eines Themas auslotet. Ihr Sound ist gross und durchdringend, ihre Improvisationen pflügen sich durch karges, weites Land. Es ist eine Energie spürbar, die oft an die Expressivität und Beseeltheit der Great Black Music denken lassen, an Namen wie Albert Ayler, Frank Wright, Frank Lowe, David Murray. Will heissen: Da sind Power, Tiefe, Emotion.

Zoh Amba wuchs in ländlicher Umgebung im Grenzgebiet von Tennessee und Virginia auf. Als sie als Jugendliche ein Video von Charlie Parker sah, wechselte sie von der Gitarre zum Saxofon. Täglich spielte sie im nahen Wald, um ihre Mutter nicht zu nerven, wie sie der «New York Times» sagte. Sie lernte über Youtube die Musik von John Coltrane, Lester Young oder Coleman Hawkins kennen und entdeckte auch das radikale Werk von Albert Ayler (1936–1970), dem sie sich am meisten verbunden fühlte.

Die Bassistin und Sängerin Meshell Ndegeocello ist mit ihrem Quintett das prominente Aushängeschild des diesjährigen Festivals. Aus der britischen Jazzszene kommen der angesagte Schlagzeuger Tom Skinner (Sons of Kemet, The Smile) mit seinem Quartett Voices of Bishara sowie Ahmed, ein profundes Jazz-Quartett um die Musiker Seymour Wright (sax) und Pat Thomas (p). Ganz der freien Improvisation verschrieben haben sich das schwedische Musikerinnen-Trio Space sowie das Trio How Noisy Are The Rooms? mit Almut Kühne, Joke Lanz und Alfred Vogel. Mit Urs Blöchlinger Revisited, Mats-Up feat. Mbuso Khoza, dem WHO Trio, Peter Conradin Zumthor oder Linda Jozefowski sind erstklassige Acts aus der Schweiz zu hören. Einen feinen Schlusspunkt setzt das Quintett des Trompeters Dave Douglas. Viel gute Musik ist auch auf dem Festivalgelände und im Late Spot zu erleben. (pb)

Ihr Studium am San Francisco Conservatory brach sie nach zwei Jahren ab, weil sie der Straight-ahead-Jazz nicht befriedigte. Ab 2020 hielt sie sich regelmässig in New York auf, wo sie beim Tenorsaxofonisten David Murray studierte, der so etwas wie ihr Mentor wurde. Murray, der schon sehr oft in Willisau auf der Bühne stand, sagte über Zoh Amba, dass sie ihn an sich erinnert habe: «Auch ich kam mit 20 nach New York, um meine eigene Stimme zu finden. Und Zoh Amba hat eine ganz eigene Stimme.»

Seit ihrem definitiven Umzug nach New York 2021 ging es für Zoh Amba erst richtig los. Sie spielte mit Leuten wie John Zorn, Vijay Iyer oder William Parker. Ihr erstes Album «O, Sun», produziert von John Zorn, erschien 2022 auf Tzadik Records. Auf ihrem zweiten Album «Bhakti» sind auch Micah Thomas, Tyshawn Sorey und Matt Hollenberg dabei. Auf «O Life, O Light» spielt sie mit dem Bassisten William Parker und dem Schlagzeuger Francisco Mela.

Wie viele grosse (Jazz-)Musikerinnen und Musiker findet Zoh Amba in den spirituellen Dimensionen Inspiration und Tiefe. Sie fühlt sich zum Hinduismus (Advaita-Vedanta-Tradition) hingezogen, wie das auch einige Titel ihrer Alben und Songs deutlich machen. Das Intensive in der Musik habe sie zur Spiritualität geführt, sagte sie. Beides gehe Hand in Hand. «Musik ist göttlich. Das Göttliche ist Musik.» (pb)



Jazz Festival Willisau: Mittwoch, 30. August bis Sonntag, 3. September; weitere Infos: www.jazzfestivalwillisau.ch.
Zoh Amba Trio: Donnerstag, 31. August, 20.00.

«Orestie» im Luzerner Theater: Menschliche Abgründe im Licht der Poesie

Sind Neuanfänge möglich? Oder sind wir die Sklaven alter familiärer Muster? Der griechische Dramatiker Euripides hat mit seiner «Orestie» eine Tragödie geschaffen, in der diese Fragen mit der Spannung einer Krimiserie verhandelt werden. Das Luzerner Theater startet am 26. August mit einer Uraufführung in besonderem Ambiente in die Spielzeit 23/24: Den existenziellen Fragen in Raoul Schrotts Neudichtung der «Orestie» wird in der zweistöckigen Bühneninstallation DAS HAUS – einer 150-jährigen Mosterei, die dem antiken Mythos Nähe verleiht – nachgegangen.

Der antike Stoff besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil, «Elektra», rächen zwei Geschwister den Mord an ihrem Vater, indem sie ihre Mutter und deren neuen Ehemann töten. Im zweiten Teil, «Orestes», werden wir Zeugen davon, wie die von den Geschwistern entfachte Gewalt sie selbst zu verschlingen droht. Euripides, so viel sei verraten, beschenkt uns am Schluss jedoch mit einem Happy End.

Raoul Schrotts Fassung der «Orestie» von Euripides verbindet beide Tragödien zum Familienepos. Seine Neudichtung wird in Luzern zum allerersten Mal auf einer Theaterbühne zu sehen sein. An manchen Abenden werden die Teile als Grossereignis gespielt, an anderen sind sie einzeln zu sehen.

Durch die Verortung in der alten Innerschweizer Mosterei bekommt die archaische Familiengeschichte etwas Unmittelbares. Schauspieldirektorin Katja Langenbach interessiert sich in ihrer Inszenierung des antiken Stoffs besonders für das tradierte Motiv des Familienfluchs. Warum tun wir uns so schwer damit, alte Muster hinter uns zu lassen? Woher kommt die bindende Kraft einer angeblichen Pflicht zur Rache? Und weshalb können die Jungen den Zwängen der vorhergehenden Generationen nicht entkommen?

Raoul Schrott erklärt, er kenne keine besseren Stücke als jene des Euripides: «Deren Chöre und Monologe von einer seltenen Poesie sind, so prägnant und bildlich, um in gleichsam reliefartigen Sätzen eine *conditio humana* zu verhandeln, an deren fundamentalen Bedingtheiten, sprich: Trieben, Begierden, Makeln, Sehnsüchten, Wünschen und anderen Hinterfotzigkeiten sich bis heute nichts geändert hat.» (sh)

«Orestie»: Premiere mit der «Orestie in zwei Teilen – Elektra & Orestes» am Samstag, 26. August, um 17 Uhr im Luzerner Theater. www.luzernertheater.ch

Toporchester, Gipfelwerke der Moderne und ein Shootingstar am Lucerne Festival

Zur Halbzeit nähert sich Lucerne Festival dem traditionellen Höhepunkt der Orchesterparade mit Spitzenorchestern aus Berlin (mit Programmen um R. Strauss und Schönberg, 30./31. August), Boston (unter Andris Nelsons, 28./29. August) und Amsterdam (Mahlers siebte Sinfonie unter Ivan Fischer, 27. August). Den Auftakt dazu macht der künftige Chef des Concertgebouw-Orchesters, der Shootingstar Klaus Mäkelä: Das erste Konzert des Finnen mit dem Oslo Philharmonic ist ausverkauft, Karten gibts noch heute für Mahler (vierte Sinfonie), Wagner und Sibelius.

Höhepunkte in der Moderne markiert das Lucerne Festival Contemporary Orchestra. Composer in residence Enno Poppe dirigiert mit Mathias Spahlingers «*passage/paysage*» einen «4000er»-Gipfel der Neuen Musik (Sa, 26. August, 11.00). Poppes Orchesterwerk «Fett» wird im «40min» vorgestellt (Mi, 30. August, 18.30), bevor es mit Strawinskys «*Sacre*» zur Aufführung kommt (Sa, 2. September, 19.30). In den Rezitals reicht das Spektrum von Altmeister Andras Schiff (Sa, 26. August, 18.30) bis zum Debut des ehemaligen Sänger-Wunderkinds Andreas Humm (Do 31. August, 12.15). Der Geiger Aaron Akugbo, eine Entdeckung des «Diversity»-Jahrs, tritt mit den Festival Strings Lucerne auf (So, 27. August, 14.30). (mat)



Weitere Infos: www.lucernefestival.ch

«Es geht ab wie Sau» mit Bligg am «Pilatus on the Rocks»

Mundarttrap und erstmals ein Rave auf dem Berg – nach Mando Diao 2017 und Gotthard 2019 heisst der Headliner des dritten Open-Air-Festival «Pilatus on the Rocks» Bligg. Der Zürcher Mundarttrapper hat eben die Single «Milchstrass» veröffentlicht – featuring Aaron Asteria, ein Singer-Songwriter aus Rapperswil. Das neue Album kommt im Herbst raus. Neben der «traumhaften Aussicht» dürfe man eine «fulminante Show» erwarten, sagt Bligg im Interview mit dem Festival. «Sieben Leute auf der Bühne und viel Hits im Gepäck.» Er und die Band würden ihr Bestes geben. «Wer mich live kennt, weiss, es geht ab wie Sau. Und wir haben den einen oder anderen Überraschungsgast dabei.» Dazu gehört wohl auch Aaron Asteria, dessen Karriere Bligg anheizen will. Die Show auf 2128 Metern wird die höchste seines Lebens.

Neben Bligg treten Lokalmatador Henrik Belden – zum zweiten Mal nach 2017 – und Lola Marsh auf. Das 2013 gegründete Indie-Pop-Duo – Yael Shoshana Cohen (Gesang) und Gil Landau aus Tel Aviv – wuchs mit dem Erfolg schnell zur fünfköpfigen Band mit Tourneen in Europa und Nordamerika.

Erstmals durchgeführt wird der Electric Friday – mit den Duos Booka Shade (Tech House, House, Techno), Veteranen aus Deutschland, und Tinlicker (Deep/Progressive House) aus Holland. (reg)

Freitag, 25., 18.00/Samstag, 26. August, 18.30, Pilatus Kulm; www.pilatusontherocks.ch

Musikalisches Ukraine-Gedenken

Die Ukraine feiert heute den 32. Jahrestag ihrer Unabhängigkeit zum zweiten Mal unter den Bedingungen des russischen Angriffskrieges. Dazu veranstaltet das Kulturzentrum «Prostir» einen musikalischen Abend mit ukrainischen Musikern und dem «Prostir»-Chor (mit Botschafterin der Ukraine Iryna Venediktova und Luzerner Regierungsrätin Michale Tschuor, heute, 19.00, Kirche St. Karli Luzern). Das Ukrainian Freedom Orchestra spielt am Lucerne Festival ein Violinkonzert des Ukrainers Jewhen Stankowytsch und Beethovens dritte Sinfonie, die als «Eroica» den Freiheitskampf wie – mit der «Marcia funebre» – seine Opfer ehrt. (mat)

Sonntag, 27. August, 11.00, Konzertsaal KKL

Luzerner Soul-Pop im Minigolf Lido

Ende Juni hat der Luzerner Andreas Schelker alias Andy Lauth, Schlagzeuger mit überraschend guter Soulstimme, seine erste EP herausgebracht. Als Anspiel-Tipps auf Spotify und Co. empfiehlt er die Songs «Go» und «Beautiful»; ersterer eine schnellere, groovige (Bass) Nummer über etwas, das wir alle kennen: «I wanna go when it's time to stay / I wanna stay when it's time to go». Letzterer eine Ballade, die Mut macht – featuring Lindsay Ferguson.

Im Minigolf Lido gibt's übrigens öfters mal Musik. Als Nächstes, am 31. August, spielen Dom Beech. (reg)

Freitag, 25. August, 19.30, Minigolf Lido, Luzern; www.andreasschelker.ch/andylauth; www.minigolf-lido.ch/eventkalender

Online-Ausgabe

Zofinger Tagblatt
4800 Zofingen
062/ 745 96 90
<https://zofingertagblatt.ch>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 98'000
Page Visits: 245'478

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89121658
Ausschnitt Seite: 4/6



Mit ihrem Trio ist Zoh Amba in Willisau am richtigen Ort.



Wenn Triebe und Sehnsüchte sich hochschaukeln...Bild: Ingo Höhn/Luzerner Theater



Prominentes Dirigentendebüt: Klaus Mäkelä. Bild: Marco Borggreve/zvg



Macht sonst mit der Familie Ausflüge in die Zentralschweiz: der Zürcher Mundartrapper Bligg, 46. Bild: zvg

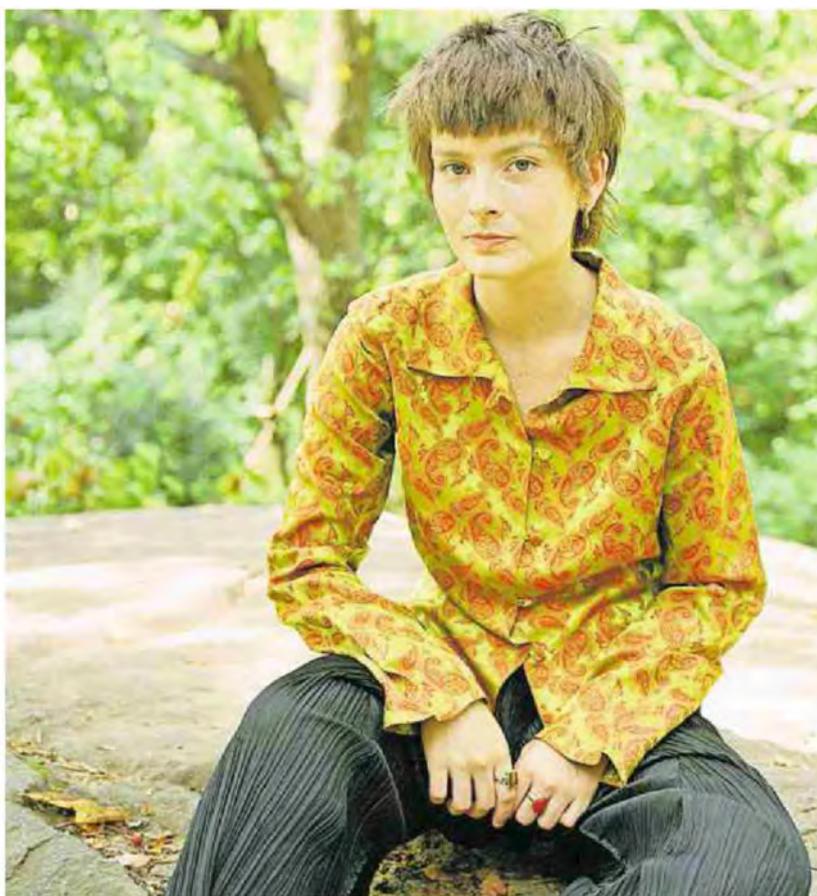


Andreas Schelker alias Andy Lauth: Schlagzeuger, Multiinstrumentalist – und Soulsänger. Bild: zvg



Power, Tiefe, Emotion

Die Amerikanerin Zoh Amba, 23, rüttelt die junge Jazzszene auf. Sie spielt das Saxo fon mit unerschütterlicher Energie. Mit ihrem Trio ist sie am Jazz Festival Willisau.



Mit ihrem Trio ist Zoh Amba in Willisau am richtigen Ort.

Viele Highlights

Programm Die Bassistin und Sängerin **Meshell Ndegeocello** ist mit ihrem Quintett das prominente Aushängeschild des diesjährigen Festivals (sie wird nächste Woche ausführlicher vorgestellt). Aus der britischen Jazzszene kommen der angesagte Schlagzeuger **Tom Skinner** (Sons of Kemet, The Smile) mit seinem Quartett **Voices of Bishara** sowie **Ahmed**, ein profundes Jazz-Quartett um die Musiker Seymour Wright (sax) und Pat Thomas (p).

Ganz der freien Improvisation verschrieben haben sich das schwedische Musikerinnen-Trio **Space** sowie das Trio **How Noisy Are The Rooms?** mit Almut Kühne, Joke Lanz und Alfred Vogel. Mit **Urs Blöchlinger Revisited**, **Mats-Up feat. Mbuso Khoza**, dem **WHO Trio**, **Peter Conradin Zumthor** oder **Linda Jozefowski** sind erstklassige Acts aus der Schweiz zu hören. Einen feinen Schlusspunkt setzt das Quintett des Trompeters **Dave Douglas**. Viel gute Musik ist auch auf dem Festivalgelände und im Late Spot zu erleben. (pb)



Pirmin Bossart

Sie sei eine «furchtlose Improvisatorin», sagte der US-Komponist und Schlagzeuger Tyshawn Sorey über sie. Sofort erreicht sie eine Intensität, ob sie Täglich spielte sie im nahen Wald, um ihre Mutter nicht zu nerven, wie sie der «New York Times» sagte. Sie lernte über Youtube die Musik von John Coltrane, Lester Young oder Coleman Hawkins kennen und entdeckte auch das radikale Werk von Albert Ayler (1936–1970), dem sie sich am meisten verbunden fühlte.

David Murray wurde so etwas wie ihr Mentor

Ihr Studium am San Francisco Conservatory brach sie nach zwei Jahren ab, weil sie der Straight-ahead-Jazz nicht befriedigte. Ab 2020 hielt sie sich regelmässig in New York auf, wo sie beim Tensorsaxofonisten David Murray studierte, der so etwas wie ihr Mentor wurde. Murray, der schon sehr oft in Willisau auf der Bühne stand, sagte über Zoh Amba, dass sie ihn an sich erinnert habe: «Auch ich kam mit 20 nach New York, um meine eigene Stimme zu finden. Und Zoh Amba hat eine ganz eigene Stimme.»

Seit ihrem definitiven Umzug nach New York 2021 ging es für Zoh Amba erst richtig los. Sie spielte mit Leuten wie John Zorn, Vijay Iyer oder William Parker. Ihr erstes Album «O, Sun», produziert von John Zorn, erschien 2022 auf Tzadik Records. Auf ihrem zweiten Album «Bhakti» sind auch Micah Thomas, Tyshawn Sorey und Matt Hollenberg dabei. Auf «O Life, O Light» spielt sie mit dem Bassisten William Parker und dem Schlagzeuger Francisco Mela.

Wie viele grosse (Jazz-)Musikerinnen und Musiker findet Zoh Amba in den spirituellen Dimensionen Inspiration und Tiefe. Sie fühlt sich zum Hinduismus (Advaita-Vedanta-Tradition) hingezogen, wie das auch einige Titel ihrer Alben und Songs deutlich machen. Das Intensive in der Musik habe sie zur Spiritualität geführt, sagte sie. Beides gehe Hand in Hand. «Musik ist göttlich. Das Göttliche ist Musik.»

Hinweis

Jazz Festival Willisau: Mittwoch, 30. August bis Sonntag, 3. September; weitere Infos: www.jazzfestivalwillisau.ch.

Zoh Amba Trio: Donnerstag, 20.00.

Sounds

nun in vehementen Schüben loslegt oder die ruhigeren und fragileren Zonen eines Themas auslotet. Ihr Sound ist gross und durchdringend, ihre Improvisationen pflügen sich durch karges, weites Land. Es ist eine Energie spürbar, die oft an die Expressivität und Beseeltheit der Great Black Music denken lassen, an Namen wie Albert Ayler, Frank Wright, Frank Lowe, David Murray. Will heissen: Da sind Power, Tiefe, Emotion.

Zoh Amba wuchs in ländlicher Umgebung im Grenzgebiet von Tennessee und Virginia auf. Als sie als Jugendliche ein Video von Charlie Parker sah, wechselte sie von der Gitarre zum Saxofon.



Das Festival als Inspirationsquelle

Fünf Tage dauert das Jazz Festival. Doch hallen die Besuche bei manchen ein Leben lang nach. Angefixt von der Stimmung und der Musik werden Gäste zu Botschafterinnen und Botschaftern des Jazz, in der Region und darüber hinaus. Wie geben sie ihre Begeisterung weiter? Und warum ist das ihnen wichtig? Eine Spurensuche bei acht Jazzbegeisterten.

24.08.2023

Wer Jazz in Luzern zum Beruf machen will, landet oftmals an der Hochschule Luzern – Musik. So wie der Willisauer Jorit Reisewitz, der dort im 2. Semester Schlagzeug studiert. An einem Sommertag nimmt er sich Zeit für ein Gespräch, nachdem er den Nachmittag damit verbracht hat, für die Semesterprüfungen zu üben. Aus dem grauen Proberaum im millionenschweren Neubau geht es hinaus auf den Kiesplatz vor dem Kulturzentrum Südpol. Die Sonne scheint, Pollen fliegen, an den Tischen erfrischen sich die Menschen mit einem gekühlten Getränk. Jorit Reisewitz bestellt eine Cola. Der 20-Jährige wuchs gleich hinter der Willisauer Festhalle auf. Seit dem Teenageralter hilft er am Festival mit. «In der Stube liefen Jazz-Platten, meine Eltern nahmen mich mit ans Festival – es lag nahe, ein Teil davon werden zu wollen», erzählt Reisewitz. In der Stadtmühle Willisau hörte er sein erstes Jazz-Konzert. Mitgenommen hatte ihn Instrumentallehrer Thomas Reist. Jahr für Jahr besucht dieser mit seiner Schlagzeugklasse Konzerte am Festival.

Neugierde wecken «Der Besuch des Jazz Festivals gehört zu meinem Unterricht», sagt Thomas Reist. «Das ist Pflicht für meine Schülerinnen und Schüler!» Natürlich werde schlussendlich niemand gezwungen. Aber Reist liegt der Konzertbesuch am Herzen. Weshalb? «Für die jüngsten Schülerinnen und Schüler ist das ein riesiges Erlebnis: Oft ist es ihr erstes Konzert, und dann gleich in der grossen, dunklen Festhalle, mit Weltklasse-Musikerinnen und -Musikern auf der Bühne.» Das verschlage vielen Musikschulkindern erstmal die Sprache. Der Willisauer Jonas Albrecht, heute selbst Musiker und Leiter der Musikredaktion des Radio 3FACH, erinnert sich: «Als 10-Jähriger beeindruckten mich Live-Konzerte enorm: Ein mikrofoniertes Schlagzeug, eine riesige Sound-Anlage, wie die ganze Band gemeinsam reinfährt – das habe ich bewundert.» Wie die Musik dieser ersten Konzerte geklungen hat, daran könne er sich kaum erinnern. «Das erscheint heute fast nebensächlich. Diese Musik so unmittelbar zu erfahren, das hat mich geflasht.» Doch gefällt den meisten Schülerinnen und Schülern am Jazz Festival, was sie hören? «Natürlich gefällt es nicht allen», räumt Reist ein. Jorit Reisewitz bestätigt. «Die wenigsten waren sofort begeistert», erzählt der ehemalige Schüler. Aber der Schlagzeuglehrer hofft, damit eine Neugierde zu wecken. «Jazz ist so spannend, weil es immer Neues gibt, weil sich die Musik immer weiterentwickelt.» Die Eindringlichkeit, mit der Reist über Jazz spricht, lässt einen seine Begeisterung spüren. Diese möchte er weitergeben, in welcher Form auch immer. Denn die allerwenigsten von Reists Lernenden machten die Musik zum Beruf. Das sei auch nicht sein Ziel. «Meine Schülerinnen und Schüler sollen etwas machen, das sich fürs Leben lohnt», sagt Reist. «Am besten ein Leben mit Jazz!»

Man lernt, offen zu sein Jonas Albrechts Weg bildet also die Ausnahme, welche die Regel bestätigt. Wie Reisewitz einige Jahre nach ihm, hat sich der 27-Jährige nach der Matura für das Studium an der Jazzschule in Luzern entschieden. Danach absolvierte er einen Master in Skandinavien und spielt heute Schlagzeug solo und in verschiedenen Bands. «Enorm wichtig» sei das Festival für Albrechts Werdegang gewesen. Schon früh kam er dadurch in Berührung mit experimenteller Musik. «Dank dem Jazz wurde diese Ausdrucksform alltäglich.» Das Festival biete die Gelegenheit, sich mit etwas auseinanderzusetzen, das (noch) ausserhalb der persönlichen Komfortzone liege. Dies hält Jonas Albrecht für sehr wichtig. «Man lernt, offen zu sein, zuzuhören, und vielleicht auch etwas von der Radikalität des Jazz ins eigene Leben zu übertragen.» 2019 trat er mit dem Quartett Tanche am Late Spot des Jazz Festivals auf. Mit Amadeus Fries, Lea Fries oder Christof und Dominik Mahnig spielten in den letzten Jahren auch weitere junge Musikerinnen und Musiker in Willisau, die in der Umgebung und mit dem Jazz Festival aufgewachsen sind. Das inspiriert wiederum Jüngere wie Jorit Reisewitz. «Es ist schön, zu sehen, wie das Festival jungen Menschen aus der Region eine Bühne bietet.» Träumt auch er von einem Auftritt in der Festhalle? «Das ist sicher eine reizvolle Vorstellung.» Aber planen lasse sich sowas nicht.



Türen geöffnet Übrigens laden am Festival nicht nur die Musikerinnen und Musiker ein, in ihre Fussstapfen zu treten. Für die Willisauer Grafikerin Mira Walthert macht auch die visuelle Gestaltung durch die Familie Troxler das Festival zu einer Inspirationsquelle. «Ich schätze sehr, dass im grafischen Auftritt des Festivals das Bühnenbild und die Lichttechnik im Konzertsaal mitgedacht werden. Alles ist aufeinander abgestimmt.» Zudem sei es für sie toll, zu sehen, «dass das Festivalplakat immer noch ein geschätztes Medium ist, um Besucherinnen und Besucher nach Willisau zu locken.» 1985 besuchte Hildegard Schär ihr erstes Jazz-Konzert in Willisau. Seit 2006 veranstaltet sie im Bau 4 in Altbüron selbst regelmässig Jazz-Konzerte. «Das Festival hat mir die Tür geöffnet für eine Musik, der ich sonst wohl nicht begegnet wäre.» Heute gebe es mehr Orte, welche diese Erfahrungen ermöglichen, jedoch nach wie vor eher in der Stadt und Umgebung. «Von daher bin ich überzeugt, dass das Festival immer noch einen grossen Einfluss auf das kulturelle Leben und Befinden in Willisau hat.» Viele Festival- und Jazz-Fans aus der Umgebung besuchten auch die Konzerte in Altbüron. Peter Estermann, Musiker und Instrumentallehrer, sagt: «In Willisau gibt es dank dem Festival grosse Vertrautheit und Neugier in Sachen Jazz. Man schreckt nicht zurück, auch mal was Unbekanntes oder Unerhörtes zu besuchen.» Auch für Claudia Greber, Fachlehrerin Musik an der Kanti Willisau, hat das Festival den Horizont erweitert. «Fasziniert und gleichermassen schockiert war ich, als ich erlebt habe, wie Cecil Taylor musiziert.» Dieses Jahr arbeiten die Kantonsschule Willisau und das Jazz Festival zusammen. Ein Act wird an der Schule einen Workshop mit den Klassen des Schwerpunkt- und Wahlpflichtfachs Musik durchführen. Die Schülerinnen und Schüler können anschliessend den Soundcheck und das Konzert am Abend besuchen. Das Ziel: «Die Lernenden mit dem Musikstil und der besonderen Denkweise des Jazz vertraut zu machen», sagt Tobias Bachmann, Prorektor der Kanti Willisau. Auch ihn habe das Festival geprägt, lange Jahre war er als Helfer in der Bühnencrew mit dabei. Schon als Kind kam er am Festival in Berührung «mit speziellen Tönen und aussergewöhnlichen Menschen». Dies in einem ungezwungenen Rahmen. «Das Jazz Festival war immer auch eine Art Dorffest.»

Zugänglich machen Trotz der Popularität des Anlasses – Thomas Reist betont auch: «In Willisau gibt es längst nicht nur das Jazz Festival.» Das spüre er im Unterricht. Bei Weitem nicht alle Lernenden respektive deren Eltern seien mit dem Festival vertraut. «Die vielen lokalen Vereine bieten das ganze Jahr über auch andere spannende Aktivitäten.» Deshalb müssten insbesondere Jüngere immer wieder aufs Jazz Festival «raufgelüpft» werden. Auch Claudia Greber und Peter Estermann versuchen diese Begeisterung weiterzugeben, weisen in ihrem Unterricht auf die Konzerte am Festival hin. Einladend soll das Festival wirken, für unterschiedliche Menschen zugänglich sein, findet deshalb Jorit Reisewitz. «Auch wer einfach ein Feierabendbier trinken möchte, soll in Versuchung kommen, mal ein Konzert hören zu gehen.» Er erinnere sich gerne an einzelne Konzerte zurück, die ihn inspirierten. Welche genau? Reisewitz nimmt noch einen Schluck von seiner Cola und überlegt kurz. Dann fällt ihm der Auftritt vom Lucien Dubuis Trio ein. Er neigt den Kopf etwas vornüber und spricht leiser: «Der Drummer des Trios sitzt hier übrigens gleich am Nebentisch.» Reisewitz grinst. Dann muss er weiter, an eine OK-Sitzung. Als Teil des Vereins Aktion Kultur Willisau organisiert er mittlerweile selbst ein Festival mit.

Dieser Artikel ist bereits im Jazz Magazin erschienen.



Der Schlagzeuglehrer und Musiker Thomas Reist am Jazz Festival Willisau im Jahr 2018. Foto Marcel Meier/ Jazz Festival Willisau 2018



Vom Luzerner Theater bis zu Bligg auf dem Pilatus: Das sind die sechs spannendsten Kultur-Tipps für diese Woche

Unsere Region bietet jede Woche ein spannendes Kulturprogramm zum Entdecken, Eintauchen, Geniessen. Hier unsere sechs ausgewählten Tipps für diese Woche.

23.08.2023

Zoh Amba am Jazz Festival Willisau

Die Amerikanerin Zoh Amba, 23, rüttelt die junge Jazzszene auf. Sie spielt das Saxofon mit unerschütterlicher Energie. Mit ihrem Trio ist sie am Jazz Festival Willisau.

Sie sei eine «furchtlose Improvisatorin», sagte der US-Komponist und Schlagzeuger Tyshawn Sorey über sie. Sofort erreicht sie eine Intensität, ob sie nun in vehementen Schüben loslegt oder die ruhigeren und fragileren Zonen eines Themas auslotet. Ihr Sound ist gross und durchdringend, ihre Improvisationen pflügen sich durch karges, weites Land. Es ist eine Energie spürbar, die oft an die Expressivität und Beseeltheit der Great Black Music denken lassen, an Namen wie Albert Ayler, Frank Wright, Frank Lowe, David Murray. Will heissen: Da sind Power, Tiefe, Emotion.

Zoh Amba wuchs in ländlicher Umgebung im Grenzgebiet von Tennessee und Virginia auf. Als sie als Jugendliche ein Video von Charlie Parker sah, wechselte sie von der Gitarre zum Saxofon. Täglich spielte sie im nahen Wald, um ihre Mutter nicht zu nerven, wie sie der «New York Times» sagte. Sie lernte über Youtube die Musik von John Coltrane, Lester Young oder Coleman Hawkins kennen und entdeckte auch das radikale Werk von Albert Ayler (1936–1970), dem sie sich am meisten verbunden fühlte.

Die Bassistin und Sängerin Meshell Ndegeocello ist mit ihrem Quintett das prominente Aushängeschild des diesjährigen Festivals (sie wird nächste Woche ausführlicher vorgestellt). Aus der britischen Jazzszene kommen der angesagte Schlagzeuger Tom Skinner (Sons of Kemet, The Smile) mit seinem Quartett Voices of Bishara sowie Ahmed, ein profundes Jazz-Quartett um die Musiker Seymour Wright (sax) und Pat Thomas (p). Ganz der freien Improvisation verschrieben haben sich das schwedische Musikerinnen-Trio Space sowie das Trio How Noisy Are The Rooms? mit Almut Kühne, Joke Lanz und Alfred Vogel. Mit Urs Blöchliger Revisited, Mats-Up feat. Mbuso Khoza, dem WHO Trio, Peter Conradin Zumthor oder Linda Jozefowski sind erstklassige Acts aus der Schweiz zu hören. Einen feinen Schlusspunkt setzt das Quintett des Trompeters Dave Douglas. Viel gute Musik ist auch auf dem Festivalgelände und im Late Spot zu erleben. (pb)

Ihr Studium am San Francisco Conservatory brach sie nach zwei Jahren ab, weil sie der Straight-ahead-Jazz nicht befriedigte. Ab 2020 hielt sie sich regelmässig in New York auf, wo sie beim Tenorsaxofonisten David Murray studierte, der so etwas wie ihr Mentor wurde. Murray, der schon sehr oft in Willisau auf der Bühne stand, sagte über Zoh Amba, dass sie ihn an sich erinnert habe: «Auch ich kam mit 20 nach New York, um meine eigene Stimme zu finden. Und Zoh Amba hat eine ganz eigene Stimme.»

Seit ihrem definitiven Umzug nach New York 2021 ging es für Zoh Amba erst richtig los. Sie spielte mit Leuten wie John Zorn, Vijay Iyer oder William Parker. Ihr erstes Album «O, Sun», produziert von John Zorn, erschien 2022 auf Tzadik Records. Auf ihrem zweiten Album «Bhakti» sind auch Micah Thomas, Tyshawn Sorey und Matt Hollenberg dabei. Auf «O Life, O Light» spielt sie mit dem Bassisten William Parker und dem Schlagzeuger Francisco Mela.

Wie viele grosse (Jazz-)Musikerinnen und Musiker findet Zoh Amba in den spirituellen Dimensionen Inspiration und Tiefe. Sie fühlt sich zum Hinduismus (Advaita-Vedanta-Tradition) hingezogen, wie das auch einige Titel ihrer Alben und Songs deutlich machen. Das Intensive in der Musik habe sie zur Spiritualität geführt, sagte sie. Beides gehe Hand in Hand. «Musik ist göttlich. Das Göttliche ist Musik.» (pb)



Jazz Festival Willisau: Mittwoch, 30. August bis Sonntag, 3. September; weitere Infos: www.jazzfestivalwillisau.ch.
Zoh Amba Trio: Donnerstag, 31. August, 20.00.

«Orestie» im Luzerner Theater: Menschliche Abgründe im Licht der Poesie

Sind Neuanfänge möglich? Oder sind wir die Sklaven alter familiärer Muster? Der griechische Dramatiker Euripides hat mit seiner «Orestie» eine Tragödie geschaffen, in der diese Fragen mit der Spannung einer Krimiserie verhandelt werden. Das Luzerner Theater startet am 26. August mit einer Uraufführung in besonderem Ambiente in die Spielzeit 23/24: Den existenziellen Fragen in Raoul Schrotts Neudichtung der «Orestie» wird in der zweistöckigen Bühneninstallation DAS HAUS – einer 150-jährigen Mosterei, die dem antiken Mythos Nähe verleiht – nachgegangen.

Der antike Stoff besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil, «Elektra», rächen zwei Geschwister den Mord an ihrem Vater, indem sie ihre Mutter und deren neuen Ehemann töten. Im zweiten Teil, «Orestes», werden wir Zeugen davon, wie die von den Geschwistern entfachte Gewalt sie selbst zu verschlingen droht. Euripides, so viel sei verraten, beschenkt uns am Schluss jedoch mit einem Happy End.

Raoul Schrotts Fassung der «Orestie» von Euripides verbindet beide Tragödien zum Familienepos. Seine Neudichtung wird in Luzern zum allerersten Mal auf einer Theaterbühne zu sehen sein. An manchen Abenden werden die Teile als Grossereignis gespielt, an anderen sind sie einzeln zu sehen.

Durch die Verortung in der alten Innerschweizer Mosterei bekommt die archaische Familiengeschichte etwas Unmittelbares. Schauspieldirektorin Katja Langenbach interessiert sich in ihrer Inszenierung des antiken Stoffs besonders für das tradierte Motiv des Familienfluchs. Warum tun wir uns so schwer damit, alte Muster hinter uns zu lassen? Woher kommt die bindende Kraft einer angeblichen Pflicht zur Rache? Und weshalb können die Jungen den Zwängen der vorhergehenden Generationen nicht entkommen?

Raoul Schrott erklärt, er kenne keine besseren Stücke als jene des Euripides: «Deren Chöre und Monologe von einer seltenen Poesie sind, so prägnant und bildlich, um in gleichsam reliefartigen Sätzen eine conditio humana zu verhandeln, an deren fundamentalen Bedingtheiten, sprich: Trieben, Begierden, Makeln, Sehnsüchten, Wünschen und anderen Hinterfotzigkeiten sich bis heute nichts geändert hat.» (sh)

«Orestie»: Premiere mit der «Orestie in zwei Teilen – Elektra & Orestes» am Samstag, 26. August, um 17 Uhr im Luzerner Theater. www.luzernertheater.ch

Toporchester, Gipfelwerke der Moderne und ein Shootingstar am Lucerne Festival

Zur Halbzeit nähert sich Lucerne Festival dem traditionellen Höhepunkt der Orchesterparade mit Spitzenorchestern aus Berlin (mit Programmen um R. Strauss und Schönberg, 30./31. August), Boston (unter Andris Nelsons, 28./29. August) und Amsterdam (Mahlers siebte Sinfonie unter Ivan Fischer, 27. August). Den Auftakt dazu macht der künftige Chef des Concertgebouw-Orchesters, der Shootingstar Klaus Mäkelä: Das erste Konzert des Finnen mit dem Oslo Philharmonic ist ausverkauft, Karten gibts noch heute für Mahler (vierte Sinfonie), Wagner und Sibelius.

Höhepunkte in der Moderne markiert das Lucerne Festival Contemporary Orchestra. Composer in residence Enno Poppe dirigiert mit Mathias Spahlingers «passage/paysage» einen «4000er»-Gipfel der Neuen Musik (Sa, 26. August, 11.00). Poppes Orchesterwerk «Fett» wird im «40min» vorgestellt (Mi, 30. August, 18.30), bevor es mit Strawinskys «Sacre» zur Aufführung kommt (Sa, 2. September, 19.30). In den Rezitals reicht das Spektrum von Altmeister Andras Schiff (Sa, 26. August, 18.30) bis zum Debut des ehemaligen Sänger-Wunderkinds Andreas Humm (Do 31. August, 12.15). Der Geiger Aaron Akugbo, eine Entdeckung des «Diversity»-Jahrs, tritt mit den Festival Strings Lucerne auf (So, 27. August, 14.30). (mat)

Weitere Infos: www.lucernefestival.ch



«Es geht ab wie Sau» mit Bligg am «Pilatus on the Rocks»

Mundarttrap und erstmals ein Rave auf dem Berg – nach Mando Diao 2017 und Gotthard 2019 heisst der Headliner des dritten Open-Air-Festival «Pilatus on the Rocks» Bligg. Der Zürcher Mundarttrapper hat eben die Single «Milchstrass» veröffentlicht – featuring Aaron Asteria, ein Singer-Songwriter aus Rapperswil. Das neue Album kommt im Herbst raus. Neben der «traumhaften Aussicht» dürfe man eine «fulminante Show» erwarten, sagt Bligg im Interview mit dem Festival. «Sieben Leute auf der Bühne und viel Hits im Gepäck.» Er und die Band würden ihr Bestes geben. «Wer mich live kennt, weiss, es geht ab wie Sau. Und wir haben den einen oder anderen Überraschungsgast dabei.» Dazu gehört wohl auch Aaron Asteria, dessen Karriere Bligg anheizen will. Die Show auf 2128 Metern wird die höchste seines Lebens.

Neben Bligg treten Lokalmatador Henrik Belden – zum zweiten Mal nach 2017 – und Lola Marsh auf. Das 2013 gegründete Indie-Pop-Duo – Yael Shoshana Cohen (Gesang) und Gil Landau aus Tel Aviv – wuchs mit dem Erfolg schnell zur fünfköpfigen Band mit Tourneen in Europa und Nordamerika.

Erstmals durchgeführt wird der Electric Friday – mit den Duos Booka Shade (Tech House, House, Techno), Veteranen aus Deutschland, und Tinlicker (Deep/Progressive House) aus Holland. (reg)

Freitag, 25., 18.00/Samstag, 26. August, 18.30, Pilatus Kulm; www.pilatusontherocks.ch

Musikalisches Ukraine-Gedenken

Die Ukraine feiert heute den 32. Jahrestag ihrer Unabhängigkeit zum zweiten Mal unter den Bedingungen des russischen Angriffskrieges. Dazu veranstaltet das Kulturzentrum «Prostir» einen musikalischen Abend mit ukrainischen Musikern und dem «Prostir»-Chor (mit Botschafterin der Ukraine Iryna Venediktova und Luzerner Regierungsrätin Michale Tschuor, heute, 19.00, Kirche St. Karli Luzern). Das Ukrainian Freedom Orchestra spielt am Lucerne Festival ein Violinkonzert des Ukrainers Jewhen Stankowytch und Beethovens dritte Sinfonie, die als «Eroica» den Freiheitskampf wie – mit der «Marcia funebre» – seine Opfer ehrt. (mat)

Sonntag, 27. August, 11.00, Konzertsaal KKL

Luzerner Soul-Pop im Minigolf Lido

Ende Juni hat der Luzerner Andreas Schelker alias Andy Lauth, Schlagzeuger mit überraschend guter Soulstimme, seine erste EP herausgebracht. Als Anspiel-Tipps auf Spotify und Co. empfiehlt er die Songs «Go» und «Beautiful»; ersterer eine schnellere, groovige (Bass) Nummer über etwas, das wir alle kennen: «I wanna go when it's time to stay / I wanna stay when it's time to go». Letzterer eine Ballade, die Mut macht – featuring Lindsay Ferguson.

Im Minigolf Lido gibt's übrigens öfters mal Musik. Als Nächstes, am 31. August, spielen Dom Beech. (reg)

Freitag, 25. August, 19.30, Minigolf Lido, Luzern; www.andreasschelker.ch/andylauth ; www.minigolf-lido.ch/eventkalender



Mit ihrem Trio ist Zoh Amba in Willisau am richtigen Ort. Bild: Bild: Scott Rossi/zvg



Wenn Triebe und Sehnsüchte sich hochschaukeln... Bild: Bild: Ingo Höhn/Luzerner Theater



Prominentes Dirigentendebüt: Klaus Mäkelä. Bild: Bild: Marco Borggreve/zvg



Macht sonst mit der Familie Ausflüge in die Zentralschweiz: der Zürcher Mundarttrapper Bligg, 46. Bild: Bild: zvg



Andreas Schelker alias Andy Lauth: Schlagzeuger, Multiinstrumentalist – und Soulsänger. Bild: Bild: zvg



Zentralschweiz

Vom Luzerner Theater bis zu Bligg auf dem Pilatus: Das sind die sechs spannendsten Kultur-Tipps für diese Woche

Unsere Region bietet jede Woche ein spannendes Kulturprogramm zum Entdecken, Eintauchen, Geniessen. Hier unsere sechs ausgewählten Tipps für diese Woche.

2023-08-23

Inhaltsverzeichnis

Zoh Amba am Jazz Festival Willisau

Die Amerikanerin Zoh Amba, 23, rüttelt die junge Jazzszene auf. Sie spielt das Saxofon mit unerschütterlicher Energie. Mit ihrem Trio ist sie am Jazz Festival Willisau.

Sie sei eine «furchtlose Improvisatorin», sagte der US-Komponist und Schlagzeuger Tyshawn Sorey über sie. Sofort erreicht sie eine Intensität, ob sie nun in vehementen Schüben loslegt oder die ruhigeren und fragileren Zonen eines Themas auslotet. Ihr Sound ist gross und durchdringend, ihre Improvisationen pflügen sich durch karges, weites Land. Es ist eine Energie spürbar, die oft an die Expressivität und Beseeltheit der Great Black Music denken lassen, an Namen wie Albert Ayler, Frank Wright, Frank Lowe, David Murray. Will heissen: Da sind Power, Tiefe, Emotion.

Zoh Amba wuchs in ländlicher Umgebung im Grenzgebiet von Tennessee und Virginia auf. Als sie als Jugendliche ein Video von Charlie Parker sah, wechselte sie von der Gitarre zum Saxofon. Täglich spielte sie im nahen Wald, um ihre Mutter nicht zu nerven, wie sie der «New York Times» sagte. Sie lernte über Youtube die Musik von John Coltrane, Lester Young oder Coleman Hawkins kennen und entdeckte auch das radikale Werk von Albert Ayler (1936–1970), dem sie sich am meisten verbunden fühlte.

Die Bassistin und Sängerin Meshell Ndegeocello ist mit ihrem Quintett das prominente Aushängeschild des diesjährigen Festivals (sie wird nächste Woche ausführlicher vorgestellt). Aus der britischen Jazzszene kommen der angesagte Schlagzeuger Tom Skinner (Sons of Kemet, The Smile) mit seinem Quartett Voices of Bishara sowie Ahmed, ein profundes Jazz-Quartett um die Musiker Seymour Wright (sax) und Pat Thomas (p).

Ganz der freien Improvisation verschrieben haben sich das schwedische Musikerinnen-Trio Space sowie das Trio How Noisy Are The Rooms? mit Almut Kühne, Joke Lanz und Alfred Vogel. Mit Urs Blöchlinger Revisited, Mats-Up feat. Mbuso Khoza, dem WHO Trio, Peter Conradin Zumthor oder Linda Jozefowski sind erstklassige Acts aus der Schweiz zu hören. Einen feinen Schlusspunkt setzt das Quintett des Trompeters Dave Douglas. Viel gute Musik ist auch auf dem Festivalgelände und im Late Spot zu erleben. (pb)

Ihr Studium am San Francisco Conservatory brach sie nach zwei Jahren ab, weil sie der Straight-ahead-Jazz nicht befriedigte. Ab 2020 hielt sie sich regelmässig in New York auf, wo sie beim Tenorsaxofonisten David Murray studierte, der so etwas wie ihr Mentor wurde. Murray, der schon sehr oft in Willisau auf der Bühne stand, sagte über Zoh Amba, dass sie ihn an sich erinnert habe: «Auch ich kam mit 20 nach New York, um meine eigene Stimme zu finden. Und Zoh Amba hat eine ganz eigene Stimme.»

Seit ihrem definitiven Umzug nach New York 2021 ging es für Zoh Amba erst richtig los. Sie spielte mit Leuten wie John Zorn, Vijay Iyer oder William Parker. Ihr erstes Album «O, Sun», produziert von John Zorn, erschien 2022 auf Tzadik Records. Auf ihrem zweiten Album «Bhakti» sind auch Micah Thomas, Tyshawn Sorey und Matt Hollenberg dabei. Auf «O Life, O Light» spielt sie mit dem Bassisten William Parker und dem Schlagzeuger Francisco Mela.



Wie viele grosse (Jazz-)Musikerinnen und Musiker findet Zoh Amba in den spirituellen Dimensionen Inspiration und Tiefe. Sie fühlt sich zum Hinduismus (Advaita-Vedanta-Tradition) hingezogen, wie das auch einige Titel ihrer Alben und Songs deutlich machen. Das Intensive in der Musik habe sie zur Spiritualität geführt, sagte sie. Beides gehe Hand in Hand. «Musik ist göttlich. Das Göttliche ist Musik.» (pb)

Jazz Festival Willisau: Mittwoch, 30. August bis Sonntag, 3. September; weitere Infos: www.jazzfestivalwillisau.ch.
Zoh Amba Trio: Donnerstag, 31. August, 20.00.

«Orestie» im Luzerner Theater: Menschliche Abgründe im Licht der Poesie

Sind Neuanfänge möglich? Oder sind wir die Sklaven alter familiärer Muster? Der griechische Dramatiker Euripides hat mit seiner «Orestie» eine Tragödie geschaffen, in der diese Fragen mit der Spannung einer Krimiserie verhandelt werden. Das Luzerner Theater startet am 26. August mit einer Uraufführung in besonderem Ambiente in die Spielzeit 23/24: Den existenziellen Fragen in Raoul Schrotts Neudichtung der «Orestie» wird in der zweistöckigen Bühneninstallation DAS HAUS – einer 150-jährigen Mosterei, die dem antiken Mythos Nähe verleiht – nachgegangen.

Der antike Stoff besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil, «Elektra», rächen zwei Geschwister den Mord an ihrem Vater, indem sie ihre Mutter und deren neuen Ehemann töten. Im zweiten Teil, «Orestes», werden wir Zeugen davon, wie die von den Geschwistern entfachte Gewalt sie selbst zu verschlingen droht. Euripides, so viel sei verraten, beschenkt uns am Schluss jedoch mit einem Happy End.

Raoul Schrotts Fassung der «Orestie» von Euripides verbindet beide Tragödien zum Familienepos. Seine Neudichtung wird in Luzern zum allerersten Mal auf einer Theaterbühne zu sehen sein. An manchen Abenden werden die Teile als Grossereignis gespielt, an anderen sind sie einzeln zu sehen.

Durch die Verortung in der alten Innerschweizer Mosterei bekommt die archaische Familiengeschichte etwas Unmittelbares. Schauspielregisseurin Katja Langenbach interessiert sich in ihrer Inszenierung des antiken Stoffs besonders für das tradierte Motiv des Familienfluchs. Warum tun wir uns so schwer damit, alte Muster hinter uns zu lassen? Woher kommt die bindende Kraft einer angeblichen Pflicht zur Rache? Und weshalb können die Jungen den Zwängen der vorhergehenden Generationen nicht entkommen?

Raoul Schrott erklärt, er kenne keine besseren Stücke als jene des Euripides: «Deren Chöre und Monologe von einer seltenen Poesie sind, so prägnant und bildlich, um in gleichsam reliefartigen Sätzen eine conditio humana zu verhandeln, an deren fundamentalen Bedingtheiten, sprich: Trieben, Begierden, Makeln, Sehnsüchten, Wünschen und anderen Hinterfotzigkeiten sich bis heute nichts geändert hat.» (sh)

«Orestie»: Premiere mit der «Orestie in zwei Teilen – Elektra & Orestes» am Samstag, 26. August, um 17 Uhr im Luzerner Theater. www.luzernertheater.ch

Toporchester, Gipfelwerke der Moderne und ein Shootingstar am Lucerne Festival

Zur Halbzeit nähert sich Lucerne Festival dem traditionellen Höhepunkt der Orchesterparade mit Spitzenorchestern aus Berlin (mit Programmen um R. Strauss und Schönberg, 30./31. August), Boston (unter Andris Nelsons, 28./29. August) und Amsterdam (Mahlers siebte Sinfonie unter Ivan Fischer, 27. August). Den Auftakt dazu macht der künftige Chef des Concertgebouw-Orchesters, der Shootingstar Klaus Mäkelä: Das erste Konzert des Finnen mit dem Oslo Philharmonic ist ausverkauft, Karten gibts noch heute für Mahler (vierte Sinfonie), Wagner und Sibelius.

Höhepunkte in der Moderne markiert das Lucerne Festival Contemporary Orchestra. Composer in residence Enno Poppe dirigiert mit Mathias Spahlingers «passage/paysage» einen «4000er»-Gipfel der Neuen Musik (Sa, 26. August, 11.00). Poppes Orchesterwerk «Fett» wird im «40min» vorgestellt (Mi, 30. August, 18.30), bevor es mit Strawinskys «Sacre» zur Aufführung kommt (Sa, 2. September, 19.30). In den Rezitals reicht das Spektrum von



Altmeister Andras Schiff (Sa, 26. August, 18.30) bis zum Debut des ehemaligen Sänger-Wunderkinds Andreas Humm (Do 31. August, 12.15). Der Geiger Aaron Akugbo, eine Entdeckung des «Diversity»-Jahrs, tritt mit den Festival Strings Lucerne auf (So, 27. August, 14.30). (mat)

Weitere Infos: www.lucernefestival.ch

«Es geht ab wie Sau» mit Bligg am «Pilatus on the Rocks»

Mundarttrap und erstmals ein Rave auf dem Berg – nach Mando Diao 2017 und Gotthard 2019 heisst der Headliner des dritten Open-Air-Festival «Pilatus on the Rocks» Bligg. Der Zürcher Mundarttrapper hat eben die Single «Milchstrass» veröffentlicht – featuring Aaron Asteria, ein Singer-Songwriter aus Rapperswil. Das neue Album kommt im Herbst raus. Neben der «traumhaften Aussicht» dürfe man eine «fulminante Show» erwarten, sagt Bligg im Interview mit dem Festival. «Sieben Leute auf der Bühne und viel Hits im Gepäck.» Er und die Band würden ihr Bestes geben. «Wer mich live kennt, weiss, es geht ab wie Sau. Und wir haben den einen oder anderen Überraschungsgast dabei.» Dazu gehört wohl auch Aaron Asteria, dessen Karriere Bligg anheizen will. Die Show auf 2128 Metern wird die höchste seines Lebens.

Neben Bligg treten Lokalmatador Henrik Belden – zum zweiten Mal nach 2017 – und Lola Marsh auf. Das 2013 gegründete Indie-Pop-Duo – Yael Shoshana Cohen (Gesang) und Gil Landau aus Tel Aviv – wuchs mit dem Erfolg schnell zur fünfköpfigen Band mit Tourneen in Europa und Nordamerika.

Erstmals durchgeführt wird der Electric Friday – mit den Duos Booka Shade (Tech House, House, Techno), Veteranen aus Deutschland, und Tinlicker (Deep/Progressive House) aus Holland. (reg)

Freitag, 25., 18.00/Samstag, 26. August, 18.30, Pilatus Kulm; www.pilatusontherocks.ch

Musikalisches Ukraine-Gedenken

Die Ukraine feiert heute den 32. Jahrestag ihrer Unabhängigkeit zum zweiten Mal unter den Bedingungen des russischen Angriffskrieges. Dazu veranstaltet das Kulturzentrum «Prostir» einen musikalischen Abend mit ukrainischen Musikern und dem «Prostir»-Chor (mit Botschafterin der Ukraine Iryna Venediktova und Luzerner Regierungsrätin Michale Tschuor, heute, 19.00, Kirche St. Karli Luzern). Das Ukrainian Freedom Orchestra spielt am Lucerne Festival ein Violinkonzert des Ukrainers Jewhen Stankowytsch und Beethovens dritte Sinfonie, die als «Eroica» den Freiheitskampf wie – mit der «Marcia funebre» – seine Opfer ehrt. (mat)

Sonntag, 27. August, 11.00, Konzertsaal KKL

Luzerner Soul-Pop im Minigolf Lido

Ende Juni hat der Luzerner Andreas Schelker alias Andy Lauth, Schlagzeuger mit überraschend guter Soulstimme, seine erste EP herausgebracht. Als Anspiel-Tipps auf Spotify und Co. empfiehlt er die Songs «Go» und «Beautiful»; ersterer eine schnellere, groovige (Bass) Nummer über etwas, das wir alle kennen: «I wanna go when it's time to stay / I wanna stay when it's time to go». Letzterer eine Ballade, die Mut macht – featuring Lindsay Ferguson.

Im Minigolf Lido gibt's übrigens öfters mal Musik. Als Nächstes, am 31. August, spielen Dom Beech. (reg)

Freitag, 25. August, 19.30, Minigolf Lido, Luzern; www.andreasschelker.ch/andylauth; www.minigolf-lido.ch/eventkalender

Online-Ausgabe

Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
<https://luzernerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'500'000
Page Visits: 3'517'600

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89103069
Ausschnitt Seite: 4/6



Mit ihrem Trio ist Zoh Amba in Willisau am richtigen Ort. Bild: Scott Rossi/zvg



Wenn Triebe und Sehnsüchte sich hochschaukeln... Bild: Ingo Höhn/Luzerner Theater



Online-Ausgabe

Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
<https://luzernerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'500'000
Page Visits: 3'517'600

Web Ansicht

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89103069
Ausschnitt Seite: 5/6



Prominentes Dirigentendebüt: Klaus Mäkelä. Bild: Marco Borggreve/zvg



Macht sonst mit der Familie Ausflüge in die Zentralschweiz: der Zürcher Mundartrapper Bligg, 46. Bild: zvg



Online-Ausgabe

Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
<https://luzernerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'500'000
Page Visits: 3'517'600

Web Ansicht

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89103069
Ausschnitt Seite: 6/6



Andreas Schelker alias Andy Lauth: Schlagzeuger, Multiinstrumentalist – und Soulsänger. Bild: zvg



Jazz Festival Willisau: One Week To GoMusik – Erlebnisse, die überRraschen in Willisau

2023-08-23

In einer Woche wird Willisau wieder zum musikalischen Hotspot. Das 47. Jazz Festival Willisau findet vom 30. August bis 3. September im Luzerner Hinterland statt und bietet neben internationalen Künstlerinnen und Künstlern aus Schweden, Amerika oder England auch immer auserlesenes Musikschaffen aus der ganzen Schweiz.

Willisau bietet Musik-Erlebnisse, die überraschen und die so nur selten zusammenkommen. So setzt das Luzerner Festival seit jeher auf Doppelkonzert in der Festhalle. Improvisierte Musik steht im Zentrum der Programmgestaltung. Und trotzdem bildet auch in diesem Jahr die Auswahl der Künstlerinnen und Künstlern eine Öffnung ab, die das einzigartige Festival auf der Luzerner Landschaft in den jüngsten Jahren verfolgt.

Da wäre zum Beispiel Tom Skinner. Jener so vielgefragte Schlagzeuger, der als Neunjähriger zu seinem Instrument gefunden hat. Jener Tom Skinner der als Mitglied des 2022 aufgelösten Quartetts Sons of Kemet Bekanntheit erlangte und 2022 mit Radiohead-Sänger Thom Yorke und Radiohead-Gitarrist Jonny Greenwood die neue Supergroup The Smile gründete. Jener Tom Skinner gastiert am Freitag mit seinem Soloprojekt «Voices of Bishara » in Willisau.

Es ist sein erstes Album unter eigenem Namen, das im letzten Herbst als Koproduktion auf den beiden Labels International Anthem und Gilles Petersons Brownswood Recordings erschienen ist. Und auch wenn dieses Album von magischen Momenten erzählt, dauerte es, bis diese Jetzt-Musik auch für uns live zu hören ist.

Die am Jazz Festival Willisau sehr beliebte Reihe «Intimities», welche jeweils mit intimeren Konzerten einen Kontrast zur Bühne der Festhalle bietet, wird dieses Jahr in der katholischen Pfarrkirche St. Peter und Paul eröffnet! Die beiden Schweizer Musikschaffenden Martina Berther und Philipp Schlotter werden am Festivalfreitag ihr erstes gemeinsames Album «Matt» erstmals live aufführen! Das Duo arbeitet dabei mit der Kirchenorgel, mit Synthesizern sowie dem E-Bass und verfolgt einen experimentellen Ansatz, der zwischen Komposition und freier Improvisation pendelt.

Nach einer erfolgreichen Tournee im April 2018 und Aufnahme des Albums „Harry doesn't mind“, ist Urs Blöchlinger Revisited zur Festivaleröffnung am Mittwoch endlich wieder auf der Bühne zu hören. Die siebenköpfige Band schöpft aus dem farbenfrohen und vielseitigen Repertoire, welches der Schweizer Komponist Urs Blöchlinger hinterlassen hat. Sein fantasievolles Werk verbindet stets Aspekte der Improvisation mit den kompositorischen Strukturen und wird von den sieben Musikern, darunter Blöchlingers Sohn Lino Blöchlinger oder der Luzerner Saxophonist Sebastian Strinning, neu gesichtet und revitalisiert.

Mit Meshell Ndegeocello präsentiert das Jazz Festival Willisau eine Grammy-prämierte Multiinstrumentalistin, Sängerin und Songwriterin. «Rassismus und Queerness hat Meshell Ndegeocello schon Jahrzehnte vor dem Popmainstream verhandelt. Heute spielt sie spirituellen Jazz, den man bitte nicht so nennen soll.» sagte die einflussreiche Musikerin aus Washington D.C der «Die Zeit». Ndegeocello gibt ihr Blue-Note-Debüt mit «The Omnichord Real Book», einem facettenreichen, stark Jazz-basierten Album, das den Beginn eines neuen Kapitels in ihrer Karriere markieren soll.

Aus einer anderen Generation Musikerinnen stammt die in New York lebende Saxophonistin

Zoh Amba. Gerade einmal 23 Jahre jung, gilt sie in der New Yorker Impro-Szene als Shooting Star und spielt mit Grössen wie John Zorn, Vijay Iyer oder William Parker. Ihr Mentor ist kein Geringerer als David Murray.



«Sie versucht jetzt, ihre Stimme zu finden, so wie ich versucht habe, meine Stimme zu finden, als ich mit 20 Jahren nach New York kam»

sagt er. Wenn jemand die Fackel nach Jaimie Branchs Tod weitertragen kann, dann sie.

Die Zusammenarbeit der Schweizer Band MATS-UP mit dem Südafrikanischen Sänger Mbuso Khoza begann 2019 und ist wohl eines der gelungensten aktuellen Beispiele eines kulturellen Austausches. Gemeinsamer Nenner ist der gegenseitige Respekt und das allseitige Interesse. Mit Mbuso Khoza konnte der Schweizer Trompeter und Komponist Matthias Spillmann einen Sänger gewinnen, der nicht nur einer der anerkanntesten Kenner der archaischen südafrikanischen Vokalmusik ist, sondern auch ein Improvisator mit schier unendlichen stimmlichen Möglichkeiten bis hin zu Body Percussion und Storytelling.

Für ihn und die langjährige Working Band MATS-UP hat Spillmann traditionelle südafrikanische Lieder sowie eigene Kompositionen adaptiert, welche durch die Sensibilität und improvisatorische Offenheit aller Beteiligten zu einem Afroeuropäischen Spiritual Jazz zusammenwachsen.

Als Abschluss vom Jazz Festival Willisau 2023 wird am Sonntagnachmittag ein fulminantes Feuerwerk gezündet. Trompeter Dave Douglas, «Der bescheidene König des New Yorker Independent Jazz», wie er auch schon genannt wurde, vereint in seinem neuen Quintett Größen wie Schlagzeuger Joey Baron oder James Brandon Lewis mit aufstrebenden Musikern wie Nick Dunston am Kontrabass oder der polnischen Pianistin Marta Warelis.

Das Jazz Festival Willisau 2023 findet vom 30. August bis 3. September 2023 statt.

Weitere Informationen: www.jazzfestivalwillisau.ch



One Week To Go - Musikerlebnisse, die Überraschen in Willisau.

Meshell Ndegeocello ist eine US-amerikanische Musikerin und Komponistin. Sie wurde 2021 mit einem Grammy ausgezeichnet.



Datum: 23.08.2023



Wellnessino
8005 Zürich
076 545 11 00
<https://www.wellnessino.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Organisationen, Hobby



↪ Web Ansicht

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89103077
Ausschnitt Seite: 4/4

David Deuel „Dave“ Douglas ist ein US-amerikanischer Jazz-Trompeter und Komponist.Foto ©JohnAbbott



Jazz Festival Willisau 2023 – Donnerstag 24. August 2023

22. August 2023, Jürg Solothurnmann

DO 24. August 2023, 23:00-24:00 Crisscross 188 – Jazz kreuz und verquer Das Jazz Festival Willisau 2023 – eine Vorschau Auch nach 58 Jahren nach seiner Gründung 1975 ist das Jazz Festival Willisau am Pulsschlag der Entwicklungen. Darum hat es lugischerweise auch einen anderen Charakter als in in den 1970er und 80er Jahren. Damals ging es um die oft erstmalige Präsentation neuer stilprägender Amerikaner und Europäer. Diese werden nun von jüngeren Generationen abgelöst. Mit Jazz-Akademien überall ist das handwerkliche Niveau international gestiegen und die Mentalität anders. Alles ist pluralistisch besetzt und interkontinental vernetzt. Aber einige beginnen wieder von ganz vorne. Ganz sachte. So präsentiert Willisau 2023 Free Jazz und Pop Jazz. Ethnischer Jazz und Free Music. Und kaum Benambares. Mit Dave Douglas und Meshell Ndegeocello fehlt die US-Prominenz nicht. Aber Schweizer und speziell Innerschweizer geben den Ton an. Und die jungen Frauen sind im Kommen! Mit elf Tonbeispielen. 2023.08.24.AL.Crisscross 188.Vorschau JF Willisau 2023



Zofinger Tagblatt
4800 Zofingen
062/ 745 93 50
<https://zofingertagblatt.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'738
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich



Seite: 1
Fläche: 1'777 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89066927
Ausschnitt Seite: 1/1

Jazz Festival Willisau

Der Traditionsanlass geht bereits zum
47. Mal über die Bühne.



Die Grammy-Gewinnerin Meshell Ndegeocello peppt alte Standards auf

Vom 30. August bis 3. September findet die 47. Ausgabe des Jazz Festivals Willisau statt – mit mehreren Höhepunkten.

Meinrad Buholzer, sda



Bald gibts wieder hochkarätige Jazzkonzerte in Willisau. Impression aus der Festhalle 2022.

Bild: Christian Schnur / Jazz Festival Willisau

Ein Highlight des diesjährigen Jazz Festivals Willisau wird zweifellos der Auftritt der Musikerin und Grammy-Gewinnerin Meshell Ndegeocello. Die 55-jährige amerikanische Multiinstrumentalistin, geboren als Michelle Lynn Johnson, legte sich schon früh einen Künstlernamen in der Suhaeli-Sprache zu, der «frei wie ein Vogel» bedeutet. Frei wie ein Vogel bewegt die Musikerin sich auch durch die Stile von Jazz über Funk und Soul bis zu Hip-Hop

und Rock, grundiert von einem rebellischen Geist.

Diese fluide musikalische Ausrichtung spiegelt auch ihre Herkunft. Ndegeocello musste sich als Frau, als Schwarze und als Bisexuelle durchsetzen. Das prägte sie, und deshalb lässt sie sich ungern in enge Schubladen einsperren. Daher wohl auch ihr Statement gegenüber der «Zeit», sie spiele spirituellen Jazz, den man aber bitte nicht so nennen möge. Dem «Guardian» wiederum vertraute sie an, dass

Fragen über sexuelle Orientierung und Gender sie mittlerweile ermüden.

Musikalisch bleibt sie dennoch hellwach. Das zeigt sich auf ihrem neuen Album «The Omnichord Real Book». Ausgangspunkt war ein Buch mit Liedern, Standards, das sie von ihrem Vater, einem Saxophonisten – «ein super konservativer Jazzkopf» – erhielt.

Das Album ist eine Hommage an den Vater, dessen als ziemlich limitiert empfundene



Songs sie sich allerdings auf eigenwillige Art aneignet und interpretiert und deren Lücken sie ausfüllt. «Ich wollte mit Rhythmen und Harmonien experimentieren.» Dabei saugt sie die unterschiedlichsten Stile wie ein Schwamm auf. «Ich denke, es gibt nichts Neues unter der Sonne. Ich mache nichts Neues.» Doch gehe es ihr um eine Musik ohne einengende Kriterien.

Urs Blöchlinger neu gehört, neu gespielt

Ebenfalls um eine Hommage an einen Vater geht es beim Projekt «Urs Blöchlinger Revisited». Der Saxofonist Urs Blöchlinger gehörte zu den kreativsten, erfrischendsten und inspirierendsten Musikern der Schweizer Jazzszene, bevor er sich 1995 das Leben nahm. Der Musiker litt unter einer manisch-depressiven Erkrankung – wobei in der Öffentlichkeit vor allem die euphorische Seite zum Ausdruck kam.

Lino Blöchlinger war sechs Jahr alt, als sein Vater aus dem Leben schied. Der Bezug zu ihm nach seinem Tod sei schwierig gewesen, sagt er. Vertraut mit seiner Musik wurde er erst, als der Schlagzeuger Dieter Ulrich ihm die umfangreiche Disko-

thek des Vaters geschenkt habe. Wenn er jetzt dessen Stücke spiele, auch er ein Saxofonist, habe das etwas Versöhnliches, ein «Hinter-sich-Lassen». Jetzt, wo er ein gutes Stück auf eigenem Weg gegangen sei, «darf ich auch seine Stücke spielen».

Doch wie spielt man Blöchlinger-Stücke aus den 1980er Jahren? Eine Neuinterpretation sei schwierig, sagt Lino Blöchlinger. Es handle sich um sehr genaue Kompositionen, in langen Räumen gedacht, suitenartig. Improvisationen seien durch die Konzepte eingeschränkt. In diesem Sinne sei es ein Nachspielen.

«Aber», fügt Lino Blöchlinger sogleich an, «wir leben in einer anderen Zeit. Es ist gar nicht möglich, heute gleich zu spielen wie damals.» Auch Christoph Baumann und Dieter Ulrich, die mit dem Vater gespielt hatten und beim Projekt dabei sind, haben sich verändert. Verändert haben sich sodann die Klangmöglichkeiten, das Bewusstsein der Musiker, die Hörgewohnheiten. Und selbstverständlich bringen die jungen Musiker (Sebastian Strinning, Josephine Nagorsnik, Silvan Schmid, Neal Davis) eine

andere Haltung in die Musik. «Das Spiel ist jetzt punkiger, wilder.»

Das Echo eines früheren Dauergasts

Urs Blöchlinger Revisited zeigt so – neben einem punktuellen Highlight wie Ndegeocello – exemplarisch Kontinuität und Weiterentwicklung des Willisauer Festivals. Zwölf Mal ist Urs Blöchlinger in Willisau aufgetreten, erstmals 1982. Vier Jahrzehnte später nun kommt es zu einem späten Echo, und es wird sich zeigen, wie aktuell seine Musik geblieben ist und wie sie sich heute interpretieren lässt.

Dass dabei Musiker der Generation von Urs Blöchlinger mit jungen Kräften in Interaktion treten, ist ein schönes Beispiel von Zusammenarbeit und Revision. Denn, wie sagt es doch Meshell Ndegeocello: «... es gibt nichts Neues unter der Sonne.» Aber die Interpretation einfach unverändert übernehmen und wiederholen, geht auch nicht. Vitalität verlangt nach steter Erneuerung. Und hier treffen sich die Vorstellungen der schwarzen Musikerin aus den USA und des Blöchlinger-Septetts aus der Schweiz.



Zofinger Tagblatt
4800 Zofingen
062/ 745 93 50
<https://zofingertagblatt.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'738
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich



Seite: 7
Fläche: 72'906 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89066981
Ausschnitt Seite: 3/3

Das Programm des Jazz Festivals Willisau 2023

Das 47. Jazz Festival Willisau findet vom 30. August bis zum 3. September 2023 statt. Das Programm (wo nichts anderes vermerkt, handelt es sich um die Hauptkonzerte in der Festhalle):

- Mittwoch, 30. August: Cicek Taksi (Zelt); Space; Urs Blöchlinger Revisited.
- Donnerstag, 31. August: The 3rd Choice (Zelt); Zoh Amba Trio; Mats-Up feat. Mbuso Khoza.
- Freitag, 1. September: Martina Berther/Philipp Schlotter (Intimities); Jolly & Zhe Flytrap (Zelt);

- How Noisy Are The Rooms; Tom Skinner Voices of Bishara; Me & Mobi feat. Anna Aron (Late Spot).
 - Samstag, 2. September: Zumthor solo (Intimities); Klimm Trio (Zelt); Der Verboten; [Ahmed]; Julia Heart (Zelt); Who Trio; Mes-hell Ndegeocello; et-nu (Late Spot).
 - Sonntag, 3. September: Abdelnour/Koch (Intimities); Judy Birdland (Zelt); Lina Josefowsky Focus Natural; Dave Douglas New Quintett.
- Täglich auf dem Festivalgelände:
Philipp Längs Klängbus. (*sda*)



FESTIVAL

«Ausserhalb aller Kriterien»

Jazz und noch viel mehr: Am Festival in Willisau ist die 54-jährige US-Amerikanerin Meshell Ndegeocello mit ihrer furiosen Fusionmusik Festivalgast.

Sie schert sich nicht um Stilschubladen. Meshell Ndegeocello vermischt als Eklektikerin unterschiedlichste musikalische Genres, sodass am Ende etwas Neues, ja Originäres entsteht: Jazz, Neo-Soul, R&B, Hip-Hop, Ambient, Afrofunk, Rock und Pop – es hat so vieles Platz in der Musik der Bassistin und Sängerin, die in Berlin geboren und in den USA aufgewachsen ist. Zu hören ist dieser Stilmix gerade auf ihrem jüngsten, 13. Album «The Omnichord Real Book», wo sie zusammen mit mehr als

einem Dutzend Gästen ihr Musikverständnis mit neuen Sounds furios vorführt.

Gern liess sie sich in der Vergangenheit immer wieder für ihre exzellenten Bass-Beiträge engagieren, von Herbie Hancock ebenso wie von Madonna, den Rolling Stones oder von Alanis Morissette. Die Musikgeschichte vermerkt gar einen Top-Ten-Hit in den US-Charts Billboard: «Wild Nights» von Van Morrison, im Duett mit John Mellencamp interpretiert, schaffte es 1994 auf Platz drei.

«Es gibt nichts Neues unter der Sonne», erklärte Ndegeocello jüngst gegenüber der britischen Zeitung «The Guardian». Sie mache auch nichts Neues, suche einfach in der Musik etwas ausserhalb aller Kriterien. Der Grossteil ihrer Musik seien einfach Dinge, die sie sich selbst erzählen wolle. Das soll nur recht sein, wenn sie mit ihrer brillanten Musik andere begeistern kann. Wie das Publikum am Jazzfestival Willisau im Luzerner Hinterland: Am 2. September legt sie dort mit ihrer fünfköpfigen Band Zeugnis ihrer hohen Kunst ab.

Urs Hangartner

Jazzfestival Willisau

Mi, 30.8.–So, 3.9., Willisau LU
www.jazzfestivalwillisau.ch



RICHARD BORD / GETTY

Prominenter Festivalgast in Willisau: Meshell Ndegeocello



Tradition und Innovation am Jazz Festival Willisau

Willisau: Meshell Ndegeocello peppt alte Standards auf

Die 47. Ausgabe des Jazz Festivals Willisau wartet mit einem Programm auf, das zahlreiche Höhepunkte verspricht.

Das Konzert von Meshell Ndegeocello (Bild) am 2. September ist zweifellos eines der zugkräftigsten des diesjährigen Festivals. Die amerikanische Multiinstrumentalistin bewegt sich frei durch die Stile von Jazz über Funk und Soul bis zu Hip Hop und Rock. Diese fluide musikalische Ausrichtung spiegelt auch ihre Queerness – Ndegeocello musste sich als Frau, als Schwarze und als Bisexuelle durchsetzen. Das prägte sie, und deshalb lässt sie sich ungern in Schubladen stecken. Musikalisch bleibt sie dennoch hellwach. Das zeigt sich auf ihrem neuen Album («The Omnichord Real Book»). Dieses ist eine Hommage an den Vater, dessen als ziemlich limitiert empfundene Songs sie sich allerdings auf eigenwillige Art aneignet und interpretiert und deren Lücken sie ausfüllt.

Urs Blöchlinger neu gehört

Ebenfalls um eine Hommage an einen Vater geht es beim Projekt «Urs Blöchlinger Revisited» (30. August). Der Saxofonist Urs Blöchlinger gehörte zu den kreativsten, erfrischendsten und inspirierendsten Musikern der Schweizer Jazzszene, bevor er sich 1995 das Leben nahm.

Lino Blöchlinger war damals sechs Jahr alt. Erst, als der Schlagzeuger Dieter Ulrich ihm die umfangreiche Diskothek des Vaters geschenkt habe, sei er mit dessen Musik vertraut worden. Wenn er jetzt die Stücke seines Vaters spiele, habe das etwas Versöhnliches, ein «Hinter-sich-lassen».

Eine Neuinterpretation sei aber schwierig, sagt Lino Blöchlinger. Es handle sich um sehr genaue Kompositionen, Improvisationen seien durch die Konzepte eingeschränkt. In diesem Sinne sei es ein Nachspielen.

«Aber», fügt Lino Blöchlinger sogleich an, «wir leben in einer andern Zeit. Es ist gar nicht möglich, heute gleich zu spielen wie damals.» Auch Christoph Baumann und Dieter Ulrich, die mit

dem Vater gespielt hatten und beim Projekt dabei sind, haben sich verändert. Verändert haben sich sodann die Klangmöglichkeiten, das Bewusstsein der Musiker, die Hörgewohnheiten. Und selbstverständlich bringen die jungen Musiker eine andere Haltung in die Musik.

Kontinuität und Weiterentwicklung

«Urs Blöchlinger Revisited» zeigt so exemplarisch Kontinuität und Weiterentwicklung des Willisauer Festivals. Zwölf Mal ist Urs Blöchlinger in Willisau aufgetreten, erstmals 1982. Vier Jahrzehnte später nun kommt es zu einem späten Echo, und es wird sich zeigen, wie aktuell seine Musik geblieben ist. [pd/EA]



Die Multiinstrumentalistin Meshell Ndegeocello kommt nach Willisau. [Bild zVg]



Publireportage

Gemeinsam kochen und essen verbindet



Das Jazz Festival Willisau bietet auf dem liebevoll gestalteten Festivalgelände neben musikalischen auch kulinarische Highlights!

JAZZ FESTIVAL Rafael Bölsterli ist verantwortlich für die Gastronomie am Jazz Festival. Seit über 25 Jahren steht der Willisauer beruflich in Küchen. In seinem Kochatelier COOKUK kochen die Gäste jedoch selbst. Mit nach Hause nehmen sie mehr als einen vollen Magen.

Gewaschen, halbiert und entkernt müssen sie werden, die

Peperoni, und dann rein in den vorgeheizten Backofen. Bald werden auf der Gemüsehaut die ersten Hitzeblasen entstehen, die sich immer dunkler verfärben. Gut so: Röstaromen. Wird der Backofen nach einer halben Stunde schliesslich abgestellt und die Peperoni nach weiteren zwanzig Minuten rausgenommen, lässt sich die Haut leicht abziehen. Zusammen mit gerösteten Baumnüssen, etwas Olivenöl, Knoblauch, Zitronensaft, Salz, Pfeffer und einem Teelöffel des Gewürzes Pul Bi-

ber kommen die Peperoni in den Mixer. Es entsteht eine sämige Paste: Muhammara. Rauchig, nussig und voller Umami ist der nahöstliche Dip, der gut zu Fladenbrot passt.

Klingt anders. Klingt gut. Klingt vor allem: machbar. Und genau das ist das Erfolgsrezept von Cookuk. Das Rezept stammt von der Website des Kochateliers, welches in Aarau beheimatet ist. «Wir kochen, wie wenn wir für uns selber oder für Freunde ko-



chen würden», sagt Rafael Bölsterli, Mitinhaber von Cookuk. «Und dies gemeinsam mit unseren Gästen.» Eine Kochschule also? Rafael Bölsterli verzieht das Gesicht. Der Begriff ist ihm zuwider. «Irgendwie schon», gibt er zwar zu. Aber irgendwie auch nicht, wird im Verlauf des Gesprächs deutlich.

Kein Mann der lauten Worte

Ein «Hiesiger» ist Rafael Bölsterli, geboren in und zurück gekommen nach Willisau, heute verheiratet, Vater dreier Söhne, wohnhaft in der Höchhusmatt. «Das Jazz Festival kenne ich als Einheimischer dementsprechend seit Kindsbeinen.» Es sei «Ehre und Herausforderung», die Gastronomie dieses Grossanlasses nun bereits zum zweiten Mal führen zu dürfen. Seine Erkenntnis vom vergangenen Jahr: «Die Besucherinnen und Besucher des Jazz Festivals sind offen für Neues – sowohl musikalisch als auch kulinarisch.» Das freut den Koch. Und: «Es ist schön, als Willisauer für diesen renommierten Anlass tätig sein zu dürfen.»

Der 43-Jährige ist hier fest verwurzelt. Wer mit ihm im Café Amrein sitzt, spürt es. «Sali Rafi» und «Wie gohts?» aus allen Ecken. Er nickt zurück. Freundlich – ein Wort, das gut zu ihm passt. Nicht in der langweiligen, verstaubten Definition, welche dem Begriff anhaftet. Sondern in der aufmerksamen, liebenswürdigen Art und Weise. Kaum klappern die Kaffeetassen oder lachen die Seniorinnen am Nebentisch, werden ganze Sätze verschluckt – Rafael Bölsterli ist kein Mann der lauten Worte.

In Sternenrestaurants gekocht

Der Willisauer ist auf dem Kan-

zelberg aufgewachsen, sein verstorbener Vater Toni führte vor Ort ein Gartenbauunternehmen, seine Mutter Neeltje bietet Maultierreiten an. Seine Kochkarriere startete im einstigen 17-Punkte- Gault-Millau-Restaurant Adler in Nebikon, wo er die Lehre absolvierte. Bölsterli kochte danach für weitere Sterne-Betriebe im Tessin. Später wirkte er als Küchenchef im Gottlieb-Duttweiler-Institut im zürcherischen Rüslikon und im Hotel Menzberg. Darauf leitete er in der Burgrainstube in Alberswil fünf Jahre nicht nur die Küche, sondern tüftelte auch an Essbarem für den Verkauf herum.

Ob ihm die Arbeit in der Gastronomie nie verleidet sei? «Ab und zu schon», antwortet Bölsterli. Doch nie lange. Stets entschied er sich von Neuem für den Beruf Koch. Aussergewöhnlich ist das nicht. Aber doch erstaunlich. Überstunden, wenig Geld, kaum Freizeit: Etliche wenden dem Knochenjob in der Küche den Rücken zu, die Branche steckt seit Jahren in der Krise. «Ja, die Gastro ist ein hartes Pflaster – aber die Karriereöglichkeiten sind vielseitig», räumt Bölsterli ein. «Und solange die Leute gerne essen und trinken, wird es uns geben.» Uns – die Köche, die ihren Beruf mit Leidenschaft ausüben. Die Gaststätten, in denen Menschen zusammensitzen. Lange träumte auch Bölsterli von einem eigenen Restaurant. Doch es kam anders. Er nahm ein Angebot an, von dem er zeitlebens dachte: «Alles, nur nicht sowas.»

Kein Unterricht, sondern Erlebnis

«Sowas» wie eine Kochschule, meint er. «Anderen vorschreiben, wie man zu kochen hat

– nein danke.» Dachte er immer. Und täuschte sich. Cookuk sei halt «anders». Vor fünf Jahren übernahm er zusammen mit Andreas Ehrensperger in Aarau das Kochatelier, welches bald seit 30 Jahren besteht. «Die Chance, hier einzusteigen, entpuppte sich gegen meine Erwartungen als grosser Glücksfall», sagt der Koch. «Ich merkte bald, wie erfüllend es ist, das ei-

gene Wissen und Handwerk mit anderen zu teilen.»

Auf dem einstigen Kern-Areal bietet das Duo Bölsterli/Ehrensperger Kochkurse und -events für Gruppen und Firmen bis 60 Personen an. «Dabei geben wir professionelle Inputs. Es ist jedoch weniger Unterricht und mehr Erlebnis.» Vielfältig ist die Themenwahl: salzig und süss, Gemüse und Fleisch, Fisch und Meerestier, gebacken, gebraten, gekocht... Schlussendlich sollen die Teilnehmenden mit einem Rezept in der Tasche nach Hause gehen können, welches sie ohne Hilfe wieder kochen können. «Im besten Fall erweitern wir den Horizont und regen zu neuen Ideen an.» So oder so verbringt man einen Abend miteinander, füreinander.

Rafael Bölsterli ist überzeugt: «Gemeinsam kochen und essen verbindet ungemein.» An länderspezifischen Abenden lässt sich kulinarisch die weite Welt bereisen. Dafür braucht es kein Flugticket. Es reichen geröstete Peperoni.

www.jazzfestivalwillisau.ch



Der Willisauer Rafael Bölsterli ist verantwortlich für das leibliche Wohl am Jazz Festival Willisau.

Intimities Konzerte in der Rathausbühne und in der Kirche

Klein, nah, unmittelbar und direkt, das ist die Intimities-Konzertreihe vom Jazz Festival Willisau, welche jeweils kleinere und intimere Konzerte in der Rathausbühne im Städtli Willisau präsentiert. Sie bietet einen idealen Kontrast zur grossen Bühne der Festhalle. Erstmals findet eines dieser Konzerte

auch in der katholischen Pfarrkirche St. Peter und Paul in Willisau statt! Martina Berther und Philipp Schlotter spielen ihr Album «Matt» erstmals live und nutzen dabei auch die Kirchenorgel als Instrument! Das detaillierte Programm der drei Intimities-Konzerte findet man auf der Webseite vom Festival.

Willisauer Bote



Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'141
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Seite: 20
Fläche: 121'023 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89048820
Ausschnitt Seite: 4/5



Am Jazz Festival Willisau legt man Wert auf eine regionale und frische Küche. Fotos **Alessandro Petriello**





Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'141
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Seite: 20
Fläche: 121'023 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89048820
Ausschnitt Seite: 5/5



MITTAGESSEN AUF DEM FESTIVALGELÄNDE

Während der Festivalwoche bietet die Festivalküche frische Mittagsmenü an!

Geniessen Sie von Mittwoch bis Freitag, jeweils von 11.30 - 13.30 Uhr, ein Tagesmenü im wunderbaren Ambiente vom Jazz Festival Willisau!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Für Gruppen empfehlen wir eine Tischreservation für die Mittagsmenüs über die Mailadresse:
catering@jazzfestivalwillisau.ch





Meshell Ndegeocello peppt in Willisau LU alte Standards auf

Ein Highlight der 47. Ausgabe des Jazz Festivals Willisau (30. August bis 3. September 2023) wird zweifellos der Auftritt der Musikerin und Grammy-Gewinnerin Meshell Ndegeocello. Doch das Programm verspricht weitere Höhepunkte, so eine aktuelle Aufarbeitung der Musik des 1995 verstorbenen Saxofonisten Urs Blöchlinger.

17.08.2023

Hoffentlich findet Meshell Ndegeocello rechtzeitig nach Willisau. Denn auf ihrer Homepage ist das Konzert vom 2. September in Hergiswil angekündigt (nicht so schlimm, wenn jenes am Napf gemeint ist, und nicht das in Nidwalden). Ihr Konzert ist zweifellos eines der zugkräftigsten des diesjährigen Festivals.

Die 55-jährige amerikanische Multiinstrumentalistin, geboren als Michelle Lynn Johnson, legte sich schon früh einen Künstlernamen in der Suhaeli-Sprache zu, der "frei wie ein Vogel" bedeutet. Auf ihrem ersten Album gab es noch einen Sticker zur Aussprache (n-DAY-gay-oh-CHEL-oh). Frei wie ein Vogel bewegt die Musikerin sich auch durch die Stile von Jazz über Funk und Soul bis zur Hip Hop und Rock, grundiert von einem rebellischen Geist.

Diese fluide musikalische Ausrichtung spiegelt auch ihre Queerness – Ndegeocello musste sich als Frau, als Schwarze und als Bisexuelle durchsetzen. Das prägte sie, und deshalb lässt sie sich ungern in enge Schubladen einsperren. Daher wohl auch ihr Statement gegenüber der "Zeit", sie spiele spirituellen Jazz, den man aber bitte nicht so nennen möge. Dem "Guardian" wiederum vertraute sie an, dass Fragen über sexuelle Orientierung und Gender sie mittlerweile ermüden.

Musikalisch bleibt sie dennoch hellwach. Das zeigt sich auf ihrem neuen Album ("The Omnichord Real Book"). Ausgangspunkt war ein Buch mit Liedern, Standards, das sie von ihrem Vater – einem Saxofonisten ("a super sort of conservative jazz head") erhielt. Das Album ist eine Hommage an den Vater, dessen als ziemlich limitiert empfundene Songs sie allerdings auf eigenwillige Art aneignet und interpretiert und deren Lücken sie ausfüllt. "Ich wollte mit Rhythmen und Harmonien experimentieren." Dabei saugt sie die unterschiedlichsten Stile wie ein Schwamm auf. "Ich denke, es gibt nichts Neues unter der Sonne. Ich mache nichts Neues." Doch gehe es ihr um eine Musik ohne einengende Kriterien.

Ebenfalls um eine Hommage an einen Vater geht es beim Projekt "Urs Blöchlinger Revisited" (30. August). Der Saxofonist Urs Blöchlinger gehörte zu den kreativsten, erfrischendsten und inspirierendsten Musikern des Schweizer Jazzszene, bevor er sich 1995 das Leben nahm. Der Musiker litt unter einer manisch-depressiven Erkrankung – wobei in der Öffentlichkeit vor allem die euphorische Seite zum Ausdruck kam.

Lino Blöchlinger war sechs Jahr alt, als sein Vater aus dem Leben schied. Der Bezug zu ihm nach seinem Tod sei schwierig gewesen, sagt er im Gespräch mit der Nachrichtenagentur Keystone-SDA. Er ging auf Distanz. Vertraut mit seiner Musik wurde er erst, als der Schlagzeuger Dieter Ulrich ihm die umfangreiche Diskothek des Vaters geschenkt habe. Wenn er jetzt dessen Stücke spiele, auch er ein Saxofonist, habe das etwas Versöhnliches, ein "Hinter-sich-lassen". Jetzt, wo er ein gutes Stück auf eigenem Weg gegangen sei, "darf ich auch seine Stücke spielen".

Doch wie spielt man Blöchlinger-Stücke aus den 1980er Jahren? Eine Neuinterpretation sei schwierig, sagt Lino Blöchlinger. Es handle sich um sehr genaue Kompositionen, in langen Räumen gedacht, suiteartig. Improvisationen seien durch die Konzepte eingeschränkt. In diesem Sinne sei es ein Nachspielen.

"Aber", fügt Lino Blöchlinger sogleich an, "wir leben in einer andern Zeit. Es ist gar nicht möglich, heute gleich zu spielen wie damals." Auch Christoph Baumann und Dieter Ulrich, die mit dem Vater gespielt hatten und beim Projekt dabei sind, haben sich verändert. Verändert haben sich sodann die Klangmöglichkeiten, das Bewusstsein der Musiker, die Hörgewohnheiten. Und selbstverständlich bringen die jungen Musiker (Sebastian Strinning, Josephine Nagorsnik, Silvan Schmid, Neal Davis) eine andere Haltung in die Musik. "Das Spiel ist jetzt punkiger,



wilder."

Urs Blöchlinger Revisited zeigt so – neben einem punktuellen Highlight wie Ndegeocello – exemplarisch Kontinuität und Weiterentwicklung des Willisauer Festivals. Zwölf Mal ist Urs Blöchlinger in Willisau aufgetreten, erstmals 1982. Vier Jahrzehnte später nun kommt es zu einem späten Echo, und es wird sich zeigen, wie aktuell seine Musik geblieben ist und wie sie sich heute interpretieren lässt.

Dass dabei Musiker der Generation von Urs Blöchlinger mit jungen Kräften in Interaktion treten, ist ein schönes Beispiel von Zusammenarbeit und Revision. Denn – wie sagt es doch Meshell Ndegeocello: "... es gibt nichts Neues unter der Sonne." Aber die Interpretation einfach unverändert übernehmen und wiederholen, geht auch nicht. Vitalität verlangt nach steter Erneuerung. Und hier treffen sich die Vorstellungen der schwarzen Musikerin aus den USA und des Blöchlinger-Septetts aus der Schweiz. (sda)

Festival: Meshell Ndegeocello – ausserhalb aller Kriterien

Jazz und noch viel mehr: Am Festival in Willisau ist die 54-jährige US-Amerikanerin Meshell Ndegeocello mit ihrer furiosen Fusionmusik Festivalgast.

2023-08-17, Urs Hangartner

Sie schert sich nicht um Stilschubladen. Meshell Ndegeocello vermischt als Eklektikerin unterschiedlichste musikalische Genres, sodass am Ende etwas Neues, ja Originäres entsteht: Jazz, Neo-Soul, R&B, Hip-Hop, Ambient, Afrofunk, Rock und Pop – es hat so vieles Platz in der Musik der Bassistin und Sängerin, die in Berlin geboren und in den USA aufgewachsen ist. Zu hören ist dieser Stilmix gerade auf ihrem jüngsten, 13. Album «The Omnichord Real Book», wo sie zusammen mit mehr als einem Dutzend Gästen ihr Musikverständnis mit neuen Sounds furios vorführt.

Gern liess sie sich in der Vergangenheit immer wieder für ihre exzellenten Bass-Beiträge engagieren, von Herbie Hancock ebenso wie von Madonna, den Rolling Stones oder von Alanis Morissette.

Top-Ten-Hit in den US-Charts Billboard

Die Musikgeschichte vermerkt gar einen Top-Ten-Hit in den US-Charts Billboard: «Wild Nights» von Van Morrison, im Duett mit John Mellencamp interpretiert, schaffte es 1994 auf Platz drei. «Es gibt nichts Neues unter der Sonne», erklärte Ndegeocello jüngst gegenüber der britischen Zeitung «The Guardian».

Sie mache auch nichts Neues, suche einfach in der Musik etwas ausserhalb aller Kriterien. Der Grossteil ihrer Musik seien einfach Dinge, die sie sich selbst erzählen wolle. Das soll nur recht sein, wenn sie mit ihrer brillanten Musik andere begeistern kann. Wie das Publikum am Jazzfestival Willisau im Luzerner Hinterland: Am 2. September legt sie dort mit ihrer fünfköpfigen Band Zeugnis ihrer hohen Kunst ab. Jazzfestival Willisau Mi, 30.8.–So, 3.9., Willisau LU www.jazzfestivalwillisau.ch





Prominenter Festivalgast in Willisau: Meshell Ndegeocello (Bild: Richard Bord/Getty)



Jazz Festival Willisau

Meshell Ndegeocello peppt in Willisau LU alte Standards auf

Ein Highlight der 47. Ausgabe des Jazz Festivals Willisau (30. August bis 3. September 2023) wird zweifellos der Auftritt der Musikerin und Grammy-Gewinnerin Meshell Ndegeocello. Doch das Programm verspricht weitere Höhepunkte, so eine aktuelle Aufarbeitung der Musik des 1995 verstorbenen Saxofonisten Urs Blöchliger.

2023-08-17, Quelle:
sda

Hoffentlich findet Meshell Ndegeocello rechtzeitig nach Willisau. Denn auf ihrer Homepage ist das Konzert vom 2. September in Hergiswil angekündigt (nicht so schlimm, wenn jenes am Napf gemeint ist, und nicht das in Nidwalden). Ihr Konzert ist zweifellos eines der zugkräftigsten des diesjährigen Festivals.

Die 55-jährige amerikanische Multiinstrumentalistin, geboren als Michelle Lynn Johnson, legte sich schon früh einen Künstlernamen in der Suhaeli-Sprache zu, der «frei wie ein Vogel» bedeutet. Auf ihrem ersten Album gab es noch einen Sticker zur Aussprache (n-DAY-gay-oh-CHEL-oh). Frei wie ein Vogel bewegt die Musikerin sich auch durch die Stile von Jazz über Funk und Soul bis zur Hip Hop und Rock, grundiert von einem rebellischen Geist.

Diese fluide musikalische Ausrichtung spiegelt auch ihre Queerness – Ndegeocello musste sich als Frau, als Schwarze und als Bisexuelle durchsetzen. Das prägte sie, und deshalb lässt sie sich ungern in enge Schubladen einsperren. Daher wohl auch ihr Statement gegenüber der «Zeit», sie spiele spirituellen Jazz, den man aber bitte nicht so nennen möge. Dem «Guardian» wiederum vertraute sie an, dass Fragen über sexuelle Orientierung und Gender sie mittlerweile ermüden.

Musikalisch bleibt sie dennoch hellwach. Das zeigt sich auf ihrem neuen Album («The Omnichord Real Book»). Ausgangspunkt war ein Buch mit Liedern, Standards, das sie von ihrem Vater – einem Saxofonisten («a super sort of conservative jazz head») erhielt. Das Album ist eine Hommage an den Vater, dessen als ziemlich limitiert empfundene Songs sie allerdings auf eigenwillige Art aneignet und interpretiert und deren Lücken sie ausfüllt. «Ich wollte mit Rhythmen und Harmonien experimentieren.» Dabei saugt sie die unterschiedlichsten Stile wie ein Schwamm auf. «Ich denke, es gibt nichts Neues unter der Sonne. Ich mache nichts Neues.» Doch gehe es ihr um eine Musik ohne einengende Kriterien.

Urs Blöchliger – neu gehört, neu gespielt

Ebenfalls um eine Hommage an einen Vater geht es beim Projekt «Urs Blöchliger Revisited» (30. August). Der Saxofonist Urs Blöchliger gehörte zu den kreativsten, erfrischendsten und inspirierendsten Musikern des Schweizer Jazzszenes, bevor er sich 1995 das Leben nahm. Der Musiker litt unter einer manisch-depressiven Erkrankung – wobei in der Öffentlichkeit vor allem die euphorische Seite zum Ausdruck kam.

Lino Blöchliger war sechs Jahr alt, als sein Vater aus dem Leben schied. Der Bezug zu ihm nach seinem Tod sei schwierig gewesen, sagt er im Gespräch mit der Nachrichtenagentur Keystone-SDA. Er ging auf Distanz. Vertraut mit seiner Musik wurde er erst, als der Schlagzeuger Dieter Ulrich ihm die umfangreiche Diskothek des Vaters geschenkt habe. Wenn er jetzt dessen Stücke spiele, auch er ein Saxofonist, habe das etwas Versöhnliches, ein «Hinter-sich-lassen». Jetzt, wo er ein gutes Stück auf eigenem Weg gegangen sei, «darf ich auch seine Stücke spielen».

Doch wie spielt man Blöchliger-Stücke aus den 1980er Jahren? Eine Neuinterpretation sei schwierig, sagt Lino Blöchliger. Es handle sich um sehr genaue Kompositionen, in langen Räumen gedacht, suitenartig. Improvisationen seien durch die Konzepte eingeschränkt. In diesem Sinne sei es ein Nachspielen.

«Aber», fügt Lino Blöchliger sogleich an, «wir leben in einer andern Zeit. Es ist gar nicht möglich, heute gleich zu

spielen wie damals.» Auch Christoph Baumann und Dieter Ulrich, die mit dem Vater gespielt hatten und beim Projekt dabei sind, haben sich verändert. Verändert haben sich sodann die Klangmöglichkeiten, das Bewusstsein der Musiker, die Hörgewohnheiten. Und selbstverständlich bringen die jungen Musiker (Sebastian Strinning, Josephine Nagorsnik, Silvan Schmid, Neal Davis) eine andere Haltung in die Musik. «Das Spiel ist jetzt punkiger, wilder.»

Urs Blöchliger Revisited zeigt so – neben einem punktuellen Highlight wie Ndegeocello – exemplarisch Kontinuität und Weiterentwicklung des Willisauer Festivals. Zwölf Mal ist Urs Blöchliger in Willisau aufgetreten, erstmals 1982. Vier Jahrzehnte später nun kommt es zu einem späten Echo, und es wird sich zeigen, wie aktuell seine Musik geblieben ist und wie sie sich heute interpretieren lässt.

Dass dabei Musiker der Generation von Urs Blöchliger mit jungen Kräften in Interaktion treten, ist ein schönes Beispiel von Zusammenarbeit und Revision. Denn – wie sagt es doch Meshell Ndegeocello: «... es gibt nichts Neues unter der Sonne.» Aber die Interpretation einfach unverändert übernehmen und wiederholen, geht auch nicht. Vitalität verlangt nach steter Erneuerung. Und hier treffen sich die Vorstellungen der schwarzen Musikerin aus den USA und des Blöchliger-Septetts aus der Schweiz.



Der Auftritt der Grammy-Gewinnerin Meshell Ndegeocello ist eines der Highlights des Jazz-Festivals in Willisau. © Jazz Festival Willisau



Online-Ausgabe

Radio Sunshine
6343 Rotkreuz
041/ 798 88 88
<https://sunshine.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten
UUpM: 11'112
Page Visits: 25'620



Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 89045031
Ausschnitt Seite: 1/2

Jazz Festival Willisau

Meshell Ndegeocello peppt in Willisau LU alte Standards auf

Ein Highlight der 47. Ausgabe des Jazz Festivals Willisau (30. August bis 3. September 2023) wird zweifellos der Auftritt der Musikerin und Grammy-Gewinnerin Meshell Ndegeocello. Doch das Programm verspricht weitere Höhepunkte, so eine aktuelle Aufarbeitung der Musik des 1995 verstorbenen Saxophonisten Urs Blöchliger.

2023-08-17, Quelle:
sda

Hoffentlich findet Meshell Ndegeocello rechtzeitig nach Willisau. Denn auf ihrer Homepage ist das Konzert vom 2. September in Hergiswil angekündigt (nicht so schlimm, wenn jenes am Napf gemeint ist, und nicht das in Nidwalden). Ihr Konzert ist zweifellos eines der zugkräftigsten des diesjährigen Festivals.

Die 55-jährige amerikanische Multiinstrumentalistin, geboren als Michelle Lynn Johnson, legte sich schon früh einen Künstlernamen in der Suhaeli-Sprache zu, der «frei wie ein Vogel» bedeutet. Auf ihrem ersten Album gab es noch einen Sticker zur Aussprache (n-DAY-gay-oh-CHEL-oh). Frei wie ein Vogel bewegt die Musikerin sich auch durch die Stile von Jazz über Funk und Soul bis zur Hip Hop und Rock, grundiert von einem rebellischen Geist.

Diese fluide musikalische Ausrichtung spiegelt auch ihre Queerness – Ndegeocello musste sich als Frau, als Schwarze und als Bisexuelle durchsetzen. Das prägte sie, und deshalb lässt sie sich ungern in enge Schubladen einsperren. Daher wohl auch ihr Statement gegenüber der «Zeit», sie spiele spirituellen Jazz, den man aber bitte nicht so nennen möge. Dem «Guardian» wiederum vertraute sie an, dass Fragen über sexuelle Orientierung und Gender sie mittlerweile ermüden.

Musikalisch bleibt sie dennoch hellwach. Das zeigt sich auf ihrem neuen Album («The Omnichord Real Book»). Ausgangspunkt war ein Buch mit Liedern, Standards, das sie von ihrem Vater – einem Saxophonisten («a super sort of conservative jazz head») erhielt. Das Album ist eine Hommage an den Vater, dessen als ziemlich limitiert empfundene Songs sie allerdings auf eigenwillige Art aneignet und interpretiert und deren Lücken sie ausfüllt. «Ich wollte mit Rhythmen und Harmonien experimentieren.» Dabei saugt sie die unterschiedlichsten Stile wie ein Schwamm auf. «Ich denke, es gibt nichts Neues unter der Sonne. Ich mache nichts Neues.» Doch gehe es ihr um eine Musik ohne einengende Kriterien.

Urs Blöchliger – neu gehört, neu gespielt

Ebenfalls um eine Hommage an einen Vater geht es beim Projekt «Urs Blöchliger Revisited» (30. August). Der Saxophonist Urs Blöchliger gehörte zu den kreativsten, erfrischendsten und inspirierendsten Musikern des Schweizer Jazzszene, bevor er sich 1995 das Leben nahm. Der Musiker litt unter einer manisch-depressiven Erkrankung – wobei in der Öffentlichkeit vor allem die euphorische Seite zum Ausdruck kam.

Lino Blöchliger war sechs Jahr alt, als sein Vater aus dem Leben schied. Der Bezug zu ihm nach seinem Tod sei schwierig gewesen, sagt er im Gespräch mit der Nachrichtenagentur Keystone-SDA. Er ging auf Distanz. Vertraut mit seiner Musik wurde er erst, als der Schlagzeuger Dieter Ulrich ihm die umfangreiche Diskothek des Vaters geschenkt habe. Wenn er jetzt dessen Stücke spiele, auch er ein Saxophonist, habe das etwas Versöhnliches, ein «Hinter-sich-lassen». Jetzt, wo er ein gutes Stück auf eigenem Weg gegangen sei, «darf ich auch seine Stücke spielen».

Doch wie spielt man Blöchliger-Stücke aus den 1980er Jahren? Eine Neuinterpretation sei schwierig, sagt Lino Blöchliger. Es handle sich um sehr genaue Kompositionen, in langen Räumen gedacht, suitenartig. Improvisationen seien durch die Konzepte eingeschränkt. In diesem Sinne sei es ein Nachspielen.

«Aber», fügt Lino Blöchliger sogleich an, «wir leben in einer andern Zeit. Es ist gar nicht möglich, heute gleich zu



spielen wie damals.» Auch Christoph Baumann und Dieter Ulrich, die mit dem Vater gespielt hatten und beim Projekt dabei sind, haben sich verändert. Verändert haben sich sodann die Klangmöglichkeiten, das Bewusstsein der Musiker, die Hörgewohnheiten. Und selbstverständlich bringen die jungen Musiker (Sebastian Strinning, Josephine Nagorsnik, Silvan Schmid, Neal Davis) eine andere Haltung in die Musik. «Das Spiel ist jetzt punkiger, wilder.»

Urs Blöchliger Revisited zeigt so – neben einem punktuellen Highlight wie Ndegeocello – exemplarisch Kontinuität und Weiterentwicklung des Willisauer Festivals. Zwölf Mal ist Urs Blöchliger in Willisau aufgetreten, erstmals 1982. Vier Jahrzehnte später nun kommt es zu einem späten Echo, und es wird sich zeigen, wie aktuell seine Musik geblieben ist und wie sie sich heute interpretieren lässt.

Dass dabei Musiker der Generation von Urs Blöchliger mit jungen Kräften in Interaktion treten, ist ein schönes Beispiel von Zusammenarbeit und Revision. Denn – wie sagt es doch Meshell Ndegeocello: «... es gibt nichts Neues unter der Sonne.» Aber die Interpretation einfach unverändert übernehmen und wiederholen, geht auch nicht. Vitalität verlangt nach steter Erneuerung. Und hier treffen sich die Vorstellungen der schwarzen Musikerin aus den USA und des Blöchliger-Septetts aus der Schweiz.



Der Auftritt der Grammy-Gewinnerin Meshell Ndegeocello ist eines der Highlights des Jazz-Festivals in Willisau. © Jazz Festival Willisau



16.08.2023 14:59:00 SDA 0119bsd
Schweiz / KLU / Willisau LU (sda)
Kultur, Kunst, Unterhaltung, Musik
Von Meinrad Buholzer, Keystone-SDA

Meshell Ndegeocello peppt in Willisau LU alte Standards auf

Ein Highlight der 47. Ausgabe des Jazz Festivals Willisau (30. August bis 3. September 2023) wird zweifellos der Auftritt der Musikerin und Grammy-Gewinnerin Meshell Ndegeocello. Doch das Programm verspricht weitere Höhepunkte, so eine aktuelle Aufarbeitung der Musik des 1995 verstorbenen Saxofonisten Urs Blöchliger.

Hoffentlich findet Meshell Ndegeocello rechtzeitig nach Willisau. Denn auf ihrer Homepage ist das Konzert vom 2. September in Hergiswil angekündigt (nicht so schlimm, wenn jenes am Napf gemeint ist, und nicht das in Nidwalden). Ihr Konzert ist zweifellos eines der zugkräftigsten des diesjährigen Festivals.

Die 55-jährige amerikanische Multiinstrumentalistin, geboren als Michelle Lynn Johnson, legte sich schon früh einen Künstlernamen in der Suhaeli-Sprache zu, der "frei wie ein Vogel" bedeutet. Auf ihrem ersten Album gab es noch einen Sticker zur Aussprache (n-DAY-gay-oh-CHEL-oh). Frei wie ein Vogel bewegt die Musikerin sich auch durch die Stile von Jazz über Funk und Soul bis zur Hip Hop und Rock, grundiert von einem rebellischen Geist.

Diese fluide musikalische Ausrichtung spiegelt auch ihre Queerness – Ndegeocello musste sich als Frau, als Schwarze und als Bisexuelle durchsetzen. Das prägte sie, und deshalb lässt sie sich ungern in enge Schubladen einsperren. Daher wohl auch ihr Statement gegenüber der "Zeit", sie spiele spirituellen Jazz, den man aber bitte nicht so nennen möge. Dem "Guardian" wiederum vertraute sie an, dass Fragen über sexuelle Orientierung und Gender sie mittlerweile ermüden.

Musikalisch bleibt sie dennoch hellwach. Das zeigt sich auf ihrem neuen Album ("The Omnichord Real Book"). Ausgangspunkt war ein Buch mit Liedern, Standards, das sie von ihrem Vater – einem Saxofonisten ("a super sort of conservative jazz head") erhielt. Das Album ist eine Hommage an den Vater, dessen als ziemlich limitiert empfundene Songs sie allerdings auf eigenwillige Art aneignet und interpretiert und deren Lücken sie ausfüllt. "Ich wollte mit Rhythmen und Harmonien experimentieren." Dabei saugt sie die unterschiedlichsten Stile wie ein Schwamm auf. "Ich denke, es gibt nichts Neues unter der Sonne. Ich mache nichts Neues." Doch gehe es ihr um eine Musik ohne einengende Kriterien.

Urs Blöchliger – neu gehört, neu gespielt

Ebenfalls um eine Hommage an einen Vater geht es beim Projekt "Urs Blöchliger Revisited" (30. August). Der Saxofonist Urs Blöchliger gehörte zu den kreativsten, erfrischendsten und inspirierendsten Musikern der Schweizer Jazzszene, bevor er sich 1995 das Leben nahm. Der Musiker litt unter einer manisch-depressiven Erkrankung – wobei in der Öffentlichkeit vor allem die euphorische Seite zum Ausdruck kam.

Lino Blöchliger war sechs Jahre alt, als sein Vater aus dem Leben schied. Der Bezug zu ihm nach seinem Tod sei schwierig gewesen, sagt er im Gespräch mit der Nachrichtenagentur Keystone-SDA. Er ging auf Distanz. Vertraut mit seiner Musik wurde er erst, als der Schlagzeuger Dieter Ulrich ihm die umfangreiche Diskothek des Vaters geschenkt habe. Wenn er jetzt dessen Stücke spiele, auch er ein Saxofonist, habe das etwas Versöhnliches, ein "Hinter-sich-lassen". Jetzt, wo er ein gutes Stück auf eigenem Weg gegangen sei, "darf ich auch seine Stücke spielen".

Doch wie spielt man Blöchliger-Stücke aus den 1980er Jahren? Eine Neuinterpretation sei schwierig, sagt Lino Blöchliger. Es handle sich um sehr genaue Kompositionen, in langen Räumen gedacht, suiteartig. Improvisationen seien durch die Konzepte eingeschränkt. In diesem Sinne sei es ein Nachspielen.



"Aber", fügt Lino Blöchliger sogleich an, "wir leben in einer andern Zeit. Es ist gar nicht möglich, heute gleich zu spielen wie damals." Auch Christoph Baumann und Dieter Ulrich, die mit dem Vater gespielt hatten und beim Projekt dabei sind, haben sich verändert. Verändert haben sich sodann die Klangmöglichkeiten, das Bewusstsein der Musiker, die Hörgewohnheiten. Und selbstverständlich bringen die jungen Musiker (Sebastian Strinning, Josephine Nagorsnik, Silvan Schmid, Neal Davis) eine andere Haltung in die Musik. "Das Spiel ist jetzt punkiger, wilder."

Urs Blöchliger Revisited zeigt so – neben einem punktuellen Highlight wie Ndegeocello – exemplarisch Kontinuität und Weiterentwicklung des Willisauer Festivals. Zwölf Mal ist Urs Blöchliger in Willisau aufgetreten, erstmals 1982. Vier Jahrzehnte später nun kommt es zu einem späten Echo, und es wird sich zeigen, wie aktuell seine Musik geblieben ist und wie sie sich heute interpretieren lässt.

Dass dabei Musiker der Generation von Urs Blöchliger mit jungen Kräften in Interaktion treten, ist ein schönes Beispiel von Zusammenarbeit und Revision. Denn – wie sagt es doch Meshell Ndegeocello: "... es gibt nichts Neues unter der Sonne." Aber die Interpretation einfach unverändert übernehmen und wiederholen, geht auch nicht. Vitalität verlangt nach steter Erneuerung. Und hier treffen sich die Vorstellungen der schwarzen Musikerin aus den USA und des Blöchliger-Septetts aus der Schweiz.



16.08.2023 15:00:00 SDA 0122bsd
Schweiz / KLU / Willisau LU (sda)
Kultur, Kunst, Unterhaltung, Musik

Das Programm des Jazz Festival Willisau 2023

Die 47. Ausgabe des Jazz Festival Willisau findet vom 30. August bis zum 3. September 2023 statt. Das Programm (wo nichts anderes vermerkt handelt es sich um die Hauptkonzerte in der Festhalle):

- Mittwoch, 30. August: Cicek Taxi (Zelt); Space; Urs Blöchlinger Revisited.
 - Donnerstag, 31. August: The 3rd Choice (Zelt); Zoh Amba Trio; Mats-Up feat. Mbuso Khoza.
 - Freitag, 1. September: Martina Berther/Philipp Schlotter (Intimities); Jolly & Zhe Flytrap (Zelt); How Noisy Are The Rooms; Tom Skinner Voices of Bishara; Me & Mubi feat. Anna Aron (Late Spot).
 - Samstag, 2. September: Zumthor solo (Intimities); Klimm Trio (Zelt); Der Verboten; [Ahmedi]; Julia Heart (Zelt); Who Trio; Meshell Ndegeocello; et-nu (Late Spot).
 - Sonntag, 3. September: Abdelnour/Koch (Intimities); Judy Birdland (Zelt); Lina Josefowsky Focus Natural; Dave Douglas New Quintett.
- Täglich auf dem Festivalgelände: Philipp Längs Klängbus.



Von einer Grammy-Gewinnerin bis zu einem König

Vom 30. August bis am 3. September wird in Willisau wieder ein abwechslungsreiches Musikerlebnis geboten. Neben internationalen Gästen aus Schweden, Amerika oder England kommt erneut auch Schweizer Musikschaftern zum Zug.



Meshell Ndegeocello aus Washington D.C.



Bilder: pd Trompeter Dave Douglas.

Das Festival bleibt seiner Ausrichtung treu: Improvisierte Musik steht im Zentrum der Programmgestaltung, wie die Verantwortlichen bekannt gaben. Und trotzdem bildet auch in diesem Jahr die Auswahl der Künstlerinnen und Künstler eine Öffnung ab. Das Festival will Acts bieten, die überraschen und die so nur selten zusammenkommen.

Mit Meshell Ndegeocello tritt eine Grammy-prämierte Multiinstrumentalistin, Sänge-

rin und Songwriterin auf. «Rassismus und Queerness hat Meshell Ndegeocello schon Jahrzehnte vor dem Popmainstream verhandelt. Heute spielt sie spirituellen Jazz, den man bitte nicht so nennen soll», schrieb Stephan Kunze kürzlich in «Die Zeit» über die einflussreiche Musikerin aus Washington D.C.

Aus einer anderen Generation Musikerinnen stammt die in New York lebende Saxophonistin Zoh Amba. Mit 23 Jahren gilt sie in der New Yorker Im-

pro-Szene als Shooting Star und spielt mit Grössen wie John Zorn, Vijay Iyer oder William Parker. Ihr Mentor ist kein Geringerer als David Murray. «Sie versucht jetzt, ihre Stimme zu finden, so wie ich versucht habe, meine Stimme zu finden, als ich mit 20 Jahren nach New York kam», sagt er. Wenn jemand die Fackel nach Jaimie Branchs Tod weitertragen kann, dann sie.

Die Reihe «Intimities», welche jeweils mit intimeren Kon-



zerten einen Kontrast zur Bühne der Festhalle bietet, wird dieses Jahr in der katholischen Pfarrkirche St. Peter und Paul eröffnet. Die beiden Schweizer Musikschaffenden Martina Berther und Philipp Schlotter werden ihr erstes gemeinsames Album «Matt» erstmals live aufführen. Das Duo arbeitet dabei mit der Kirchenorgel, mit Synthesizern sowie dem E-Bass und verfolgt einen experimentellen Ansatz, der zwischen Komposition und freier Improvisation pendelt.

Auf der Zeltbühne wird die Engelberger Band Jolly & the Flytrap auftreten. Sie existiert seit über 30 Jahren und hat seit drei Jahren einen komplett neuen Blä-

sersatz. Nach wie vor wird bei den «Jollys» mit viel Leidenschaft gesungen, gepustet und ab und wann auch vor Freude gebrüllt.

Daneben bietet die Ausgabe 2023 in Willisau mit Grössen wie dem «WHO Trio», dem britischen Drummer, Komponisten und Produzenten Tom Skinner, der als Mitglied des aufgelösten Quartetts Sons of Kemet Bekanntheit erlangte und 2022 mit Radiohead-Sänger Thom Yorke und Radiohead-Gitarrist Jonny Greenwood die neue Supergroup The Smile gründete, oder dem Trio «Space» mit den schwedischen Free-Jazz-Musikerinnen Lisa Ullén, Elsa Bergman und Anna Lund internatio-

nales Musikschaffen.

Als Abschluss des Festivals wird am Sonntagnachmittag ein Feuerwerk gezündet. Trompeter Dave Douglas, «Der bescheidene König des New Yorker Independent Jazz», wie er auch schon genannt wurde, vereint in seinem neuen Quintett Grössen wie Schlagzeuger Joey Baron oder James Brandon Lewis mit aufstrebenden Musikern wie Nick Dunston am Kontrabass oder der polnischen Pianistin Marta Warelis. *(pd/are)*

Jazz Festival Willisau: Vom 30. August bis 3. September. Alle Informationen unter www.jazzfestivalwillisau.ch



Jazz Willisau sogar mit Gewinnerin eines Grammys

Meshell Ndegeocello überzeugt auch mit ihrer Einstellung zu Rassismus und Queerness.

Festival Vom 30. August bis am 4. September findet das Jazz Festival Willisau statt. Mit Meshell Ndegeocello tritt eine Grammy-prämierte Multiinstrumentalistin, Sängerin und Songwriterin auf. «Rassismus und Queerness hat Meshell Ndegeocello schon Jahrzehnte vor dem Popmainstream verhandelt», hiess es in «Die Zeit» über die Musikerin aus Washington D.C.

Aus einer anderen Generation stammt die in New York lebende Saxophonistin Zoh Amba. Mit 23 Jahren gilt sie in der New Yorker Impro-Szene als Shootingstar.

Premiere in der Pfarrkirche

Die Reihe «Intimities», welche jeweils mit intimeren Konzerten einen Kontrast zur Bühne der Festhalle bietet,

wird dieses Jahr in der katholischen Pfarrkirche St. Peter und Paul eröffnet. Die beiden Schweizer Musikschaffenden Martina Berther und Philipp Schlotter werden ihr Album «Matt» erstmals live aufführen. Das Duo arbeitet dabei mit der Kirchenorgel, mit Synthesizern sowie mit dem E-Bass.

Auf der Zeltbühne wird die Engelberger Band Jolly & the Flytrap auftreten. Sie existiert seit über 30 Jahren und hat seit drei Jahren einen komplett neuen Bläusersatz. Daneben bietet Willisau etwa mit dem WHO Trio, dem britischen Drummer, Komponisten und Produzenten Tom Skinner oder dem Trio Space mit den schwedischen Free-Jazz-Musikerinnen Lisa Ullén, Elsa Bergman und Anna Lund internationale Acts.

Als Abschluss des Festivals wird am Sonntagnachmittag ein Feuerwerk ge-



In Willisau zu erleben: Grammy-Gewinnerin Meshell Ndegeocello. Bild: PD zündet. Trompeter Dave Douglas, «der bescheidene König des New Yorker Independent Jazz», wie er schon genannt wurde, vereint im neuen Quintett Grössen wie Drummer Joey Baron oder James Brandon Lewis mit aufstrebenden Musikern wie Nick Dunston am Kontrabass oder der polnischen Pianistin Marta Warelis. (pd/are)



Jazz Willisau sogar mit Gewinnerin eines Grammys

Festival Vom 30. August bis 4. September findet das Jazz Festival Willisau statt. Mit Meshell Ndegeocello tritt eine Grammy-prämierte Multiinstrumentalistin, Sängerin und Songwriterin auf. «Rassismus und Queerness hat Meshell Ndegeocello schon Jahrzehnte vor dem Popmainstream verhandelt», hiess es in «Die Zeit» über die Musikerin aus Washington D.C.

Aus einer anderen Generation stammt die in New York lebende Saxophonistin Zoh Amba. Mit 23 Jahren gilt sie in der New Yorker Impro-Szene als Shooting Star. Die Reihe «Intimities», welche jeweils mit intimen Konzerten einen Kontrast zur Bühne der Festhalle bietet, wird

dieses Jahr in der katholischen Pfarrkirche St. Peter und Paul eröffnet. Die beiden Schweizer Muskschaffenden Martina Berther und Philipp Schlotter werden ihr Album «Matt» erstmals live aufführen. Das Duo arbeitet dabei mit der Kirchenorgel, mit Synthesizern sowie dem E-Bass.

Auf der Zeltbühne wird die Engelberger Band Jolly & the Flytrap auftreten. Sie existiert seit über 30 Jahren und hat seit drei Jahren einen komplett neuer Bläsersatz. Daneben bietet Willisau etwa mit dem WHO Trio, dem britischen Drummer, Komponisten und Produzenten Tom Skinner oder dem Trio «Space» mit den schwedischen Free-Jazz Musikerinnen Lisa Ullén, Elsa Bergman und Anna Lund internationale Acts.

Als Abschluss des Festivals wird am Sonntagnachmittag ein Feuerwerk gezündet. Trompeter



In Willisau: Grammy-Gewinnerin Meshell Ndegeocello. Bild: zvg Dave Douglas, «Der bescheidene König des New Yorker Independent Jazz», wie er schon genannt wurde, vereint im neuen Quintett Größen wie Drummer Joey Baron oder James Brandon Lewis mit aufstrebenden Musikern wie Nick Dunston am Kontrabass oder der polnischen Pianistin Marta Warelis. (pd/are)

Hinweis

Jazz Festival Willisau, 30. August bis 3. September. Alle Infos: www.jazzfestivalwillisau.ch



Willisau

Von einer Grammy-Gewinnerin bis zu einem König: Das ist das Programm des Jazz Festivals Willisau 2023

Vom 30. August bis am 3. September wird in Willisau wieder ein abwechslungsreiches Musikerlebnis geboten. Neben internationalen Gästen aus Schweden, Amerika oder England kommt erneut auch Schweizer Musikschafter zum Zug.

10.07.2023,

Das Festival bleibt seiner Ausrichtung treu: Improvisierte Musik steht im Zentrum der Programmgestaltung, wie die Verantwortlichen am Freitag bekannt gaben. Und trotzdem bildet auch in diesem Jahr die Auswahl der Künstlerinnen und Künstler eine Öffnung ab. Das Festival will Acts bieten, die überraschen und die so nur selten zusammenkommen.

Mit Meshell Ndegeocello tritt eine Grammy-prämierte Multiinstrumentalistin, Sängerin und Songwriterin auf. «Rassismus und Queerness hat Meshell Ndegeocello schon Jahrzehnte vor dem Popmainstream verhandelt. Heute spielt sie spirituellen Jazz, den man bitte nicht so nennen soll», schrieb Stephan Kunze kürzlich in «Die Zeit» über die einflussreiche Musikerin aus Washington D.C.

Aus einer anderen Generation Musikerinnen stammt die in New York lebende Saxophonistin Zoh Amba. Mit 23 Jahren gilt sie in der New Yorker Impro-Szene als Shooting Star und spielt mit Grössen wie John Zorn, Vijay Iyer oder William Parker. Ihr Mentor ist kein Geringerer als David Murray. «Sie versucht jetzt, ihre Stimme zu finden, so wie ich versucht habe, meine Stimme zu finden, als ich mit 20 Jahren nach New York kam», sagt er. Wenn jemand die Fackel nach Jaimie Branchs Tod weitertragen kann, dann sie.

Die Reihe «Intimities», welche jeweils mit intimeren Konzerten einen Kontrast zur Bühne der Festhalle bietet, wird dieses Jahr in der katholischen Pfarrkirche St. Peter und Paul eröffnet. Die beiden Schweizer Musikschafter Martina Berther und Philipp Schlotter werden ihr erstes gemeinsames Album «Matt» erstmals live aufführen. Das Duo arbeitet dabei mit der Kirchenorgel, mit Synthesizern sowie dem E-Bass und verfolgt einen experimentellen Ansatz, der zwischen Komposition und freier Improvisation pendelt.

Auf der Zeltbühne wird die Engelberger Band Jolly & the Flytrap auftreten. Sie existiert seit über 30 Jahren und hat seit drei Jahren einen komplett neuen Bläsersatz. Nach wie vor wird bei den «Jollys» mit viel Leidenschaft gesungen, gepustet und ab und wann auch vor Freude gebrüllt.

Daneben bietet die Ausgabe 2023 in Willisau mit Grössen wie dem «WHO Trio», dem britischen Drummer, Komponisten und Produzenten Tom Skinner, der als Mitglied des aufgelösten Quartetts Sons of Kemet Bekanntheit erlangte und 2022 mit Radiohead-Sänger Thom Yorke und Radiohead-Gitarrist Jonny Greenwood die neue Supergroup The Smile gründete, oder dem Trio «Space» mit den schwedischen Free-Jazz Musikerinnen Lisa Ullén, Elsa Bergman und Anna Lund internationales Musikschafter.

Als Abschluss des Festivals wird am Sonntagnachmittag ein Feuerwerk gezündet. Trompeter Dave Douglas, «Der bescheidene König des New Yorker Independent Jazz», wie er auch schon genannt wurde, vereint in seinem neuen Quintett Grössen wie Schlagzeuger Joey Baron oder James Brandon Lewis mit aufstrebenden Musikern wie Nick Dunston am Kontrabass oder der polnischen Pianistin Marta Warelis. (pd/are)

Vom 30. August bis 3. September 2023. Alle Infos: www.jazzfestivalwillisau.ch

Online-Ausgabe

Zofinger Tagblatt
4800 Zofingen
062/ 745 96 90
<https://zofingertagblatt.ch>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 98'000
Page Visits: 245'478

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 88728689
Ausschnitt Seite: 2/3



Meshell Ndegeocello.



Zoh Amba.Bild: PD



Martina Berther und Philipp Schlotter.Bild: PD



Dave Douglas.Bild: PD



Von einer Grammy-Gewinnerin bis zu einem König: Das ist das Programm des Jazz Festivals Willisau 2023

Vom 30. August bis am 3. September wird in Willisau wieder ein abwechslungsreiches Musikerlebnis geboten. Neben internationalen Gästen aus Schweden, Amerika oder England kommt erneut auch Schweizer Musikschafter zum Zug.

07.07.2023

Das Festival bleibt seiner Ausrichtung treu: Improvisierte Musik steht im Zentrum der Programmgestaltung, wie die Verantwortlichen am Freitag bekannt gaben. Und trotzdem bildet auch in diesem Jahr die Auswahl der Künstlerinnen und Künstler eine Öffnung ab. Das Festival will Acts bieten, die überraschen und die so nur selten zusammenkommen.

Mit Meshell Ndegeocello tritt eine Grammy-prämierte Multiinstrumentalistin, Sängerin und Songwriterin auf. «Rassismus und Queerness hat Meshell Ndegeocello schon Jahrzehnte vor dem Popmainstream verhandelt. Heute spielt sie spirituellen Jazz, den man bitte nicht so nennen soll», schrieb Stephan Kunze kürzlich in «Die Zeit» über die einflussreiche Musikerin aus Washington D.C.

Aus einer anderen Generation Musikerinnen stammt die in New York lebende Saxophonistin Zoh Amba. Mit 23 Jahren gilt sie in der New Yorker Impro-Szene als Shooting Star und spielt mit Grössen wie John Zorn, Vijay Iyer oder William Parker. Ihr Mentor ist kein Geringerer als David Murray. «Sie versucht jetzt, ihre Stimme zu finden, so wie ich versucht habe, meine Stimme zu finden, als ich mit 20 Jahren nach New York kam», sagt er. Wenn jemand die Fackel nach Jaimie Branchs Tod weitertragen kann, dann sie.

Die Reihe «Intimities», welche jeweils mit intimen Konzerten einen Kontrast zur Bühne der Festhalle bietet, wird dieses Jahr in der katholischen Pfarrkirche St. Peter und Paul eröffnet. Die beiden Schweizer Musikschafter Martina Berther und Philipp Schlotter werden ihr erstes gemeinsames Album «Matt» erstmals live aufführen. Das Duo arbeitet dabei mit der Kirchenorgel, mit Synthesizern sowie dem E-Bass und verfolgt einen experimentellen Ansatz, der zwischen Komposition und freier Improvisation pendelt.

Auf der Zeltbühne wird die Engelberger Band Jolly & the Flytrap auftreten. Sie existiert seit über 30 Jahren und hat seit drei Jahren einen komplett neuen Bläusersatz. Nach wie vor wird bei den «Jollys» mit viel Leidenschaft gesungen, gepustet und ab und wann auch vor Freude gebrüllt.

Daneben bietet die Ausgabe 2023 in Willisau mit Grössen wie dem «WHO Trio», dem britischen Drummer, Komponisten und Produzenten Tom Skinner, der als Mitglied des aufgelösten Quartetts Sons of Kemet Bekanntheit erlangte und 2022 mit Radiohead-Sänger Thom Yorke und Radiohead-Gitarrist Jonny Greenwood die neue Supergroup The Smile gründete, oder dem Trio «Space» mit den schwedischen Free-Jazz Musikerinnen Lisa Ullén, Elsa Bergman und Anna Lund internationales Musikschafter.

Als Abschluss des Festivals wird am Sonntagnachmittag ein Feuerwerk gezündet. Trompeter Dave Douglas, «Der bescheidene König des New Yorker Independent Jazz», wie er auch schon genannt wurde, vereint in seinem neuen Quintett Grössen wie Schlagzeuger Joey Baron oder James Brandon Lewis mit aufstrebenden Musikern wie Nick Dunston am Kontrabass oder der polnischen Pianistin Marta Warelis. (pd/are)

Vom 30. August bis 3. September 2023. Alle Infos: www.jazzfestivalwillisau.ch



Meshell Ndegeocello.Bild: Bild: PD



Zoh Amba.Bild: Bild: PD



Martina Berther und Philipp Schlotter.Bild: Bild: PD



Dave Douglas.Bild: Bild: PD



07.07.2023 14:23:00 SDA 0090bsd
Schweiz / KLU / Willisau LU (sda)
Kultur, Kunst, Unterhaltung, Musik

In Willisau LU findet Ende August das Jazz Festival statt

In Willisau LU kommt es vom 30. August bis 3. September zur 47. Austragung des Jazz Festivals. Auch dieses Jahr steht die improvisierte Musik im Zentrum.

Zu den Höhepunkten des diesjährigen Festivals gehört mitunter die Grammy-prämierte Multiinstrumentalistin, Sängerin und Songwriterin Meshell Ndegeocello. Themen wie Rassismus und Queerness habe diese bereits vor dem Popmainstream in ihrer Musik behandelt, wie es in der Mitteilung des Jazz Festivals Willisau vom Freitag hiess.

Den Festivalauftakt machen am Mittwoch Klängbus, das Quartett Çiçek Taxi, das Stockholmer Trio Space und die siebenköpfige Band Urs Blöchliger Revisited. Letztere schöpfe aus dem farbenfrohen und vielseitigen Repertoire, welches der Schweizer Komponist Urs Blöchiger hinterlassen habe, erklärte das Jazz Festival Willisau auf seiner Website.

Am Donnerstag folgen "The 3rd Choice", Mats-Up feat. Mbuso Khoza und das Zoh Amba Trio. Die 23-jährige Saxophonistin Zoh Amba gelte in der New Yorker Improvisations-Szene als Shooting Star und spielte bereits mit Grössen wie John Zorn, Vijay Iyer oder William Parker.

Das Wochenende wird am Freitag mit den Schweizer Muskschaffenden Martina Berther und Philipp Schlotter eingeläutet. Sie werden ihr gemeinsames Album "Matt" in Willisau erstmals live aufführen. Auf sie folgen die Bands Jolly & the Flytrap und "How Noisy Are The Rooms?". Me&Mobi feat. Anna Aaron sowie die britische Jazz-Grösse Tom Skinner bilden den Abschluss.

Samstags stehen neben der Grammy-prämierten Meshell Ndegeocello, der Schlagzeuger Peter Conradin Zumthor, das Kimm Trio, die Band "der Verboten", das Quartett Ahmed, Sängerin Julia Heart, die Band "et.nu" und das WHO Trio auf dem Programm.

Den letzten Tag des Jazz Festivals beschliessen Christine Abdelnour und Hans Koch, Judy Birdland, Linda Jozefowski Focus Natural und das Dave Douglas New Quintet. Die Quintett-Formation rund um Trompeter Dave Douglas vereine Grössen wie Joey Baron (Schlagzeug), James Brandon Lewis (Saxophon), Nick Dunston (Kontrabass) oder Marta Warelis (Piano).

Willisauer Bote

Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'141
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich



Seite: 1
Fläche: 2'003 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 88697108
Ausschnitt Seite: 1/1

HINTERLAND *Hochkaräter und Zukunftshoffnungen*

Das Jazz Festival Willisau 2023 wartet mit einem diversen Programm auf.
Unter den Highlights: ein Konzert in der Pfarrkirche St. Peter und Paul.

SEITE 17



Musik-Erlebnisse, die überraschen sollen



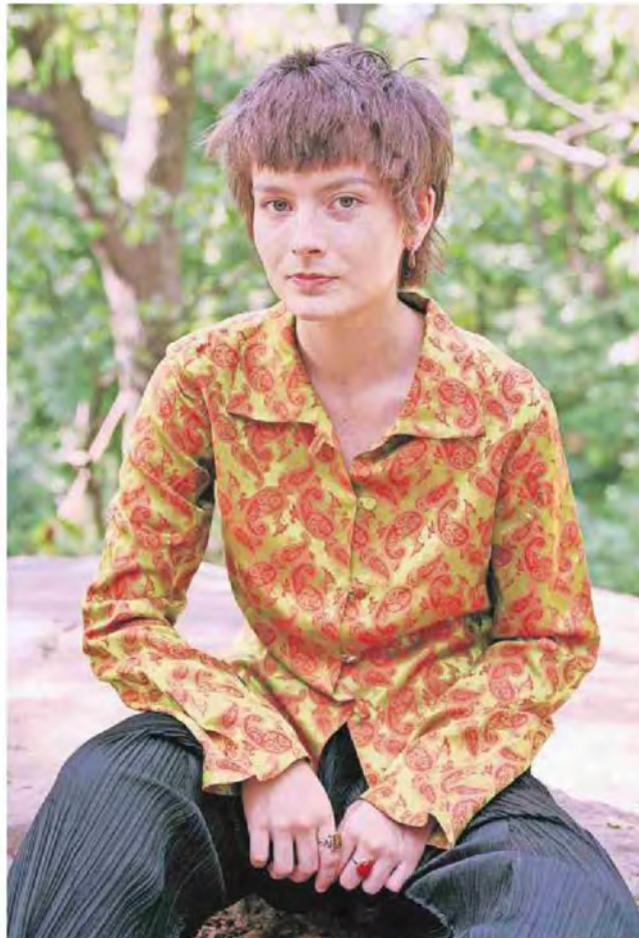
Meshell Ndegeocello: Die Grammy-Gewinnerin gehört zu den etablierten Stars am diesjährigen Jazz Festival. Foto zvg

WILLISAU Das Jazz Festival Willisau setzt auch dieses Jahr auf ein breites Programm. Neben Hochkarättern aus dem Jazz-Kosmos bietet der Anlass auch ein Konzert in der Kirche sowie eine Rock-Show einer Engelberger Band.

Jeweils Ende August wird Willisau zum Hotspot für improvisierte Musik, Jazz und mehr. Das Jazz Festival Willisau steht an: Heuer wird vom 30. August bis

am 3. September gemäss den Veranstaltenden «ein musikalisch vielseitiges und abwechslungsreiches Musik-Erlebnis» geboten. Neben internationalen Gästen aus Schweden, den USA oder England, bietet das Festival wie immer auch auserlesenes Schweizer Musikschaffen.

Weiterhin steht improvisierte Musik im Zentrum der Programmgestaltung. Und trotzdem bildet auch in diesem Jahr die Auswahl der Künstlerinnen und Künstler eine Öffnung ab, die das Festival in den jüngsten Jahren verfolgt. Das Jazz Festival soll «Musik-Er-



Zoh Amba: Der Shooting-Star der New Yorker Impro-Szene gilt als Versprechen für die Zukunft. Foto Scott Rossi

lebnisse bieten, die überraschen und die so nur selten zusammenkommen», heisst es in einer Medienmitteilung.

Eine Grammy-Gewinnerin und eine Nachwuchshoffnung

Mit Meshell Ndegeocello präsentiert das Jazz Festival Willisau eine Grammy-prämierte Multiinstrumentalistin, Sängerin und Songwriterin. Seit den 90ern veröffentlicht die einflussreiche Musikerin aus den USA Alben im Bereich Soul, Pop und Jazz. Darin behandelte sie stets auch heute vieldiskutierte Themen wie Rassismus



und Queerness. Vor wenigen Wochen erschien das neuste Werk von Meshell Ndegeocello, das ihre jazzige Seite betont.

Aus einer anderen Generation von Musikerinnen stammt die in New York lebende Saxophonistin Zoh Amba. Gerade einmal 23 Jahre jung, gilt sie in der New Yorker Impro-Szene als Shooting Star und spielte bereits mit Grössen wie John Zorn, der selbst schon vielfach am Jazz Festival Willisau aufgetreten ist. Ihr Mentor ist der bekannte Saxophonist David Murray, der schon in den 70er-Jahren in Willisau zu Gast war.

Eine Uraufführung in der Kirche

Die am Jazz Festival Willisau sehr beliebte Reihe «Intimities», welche jeweils

mit intimeren Konzerten einen Kontrast zur Bühne der Festhalle bietet, wird dieses Jahr in der katholischen Pfarrkirche St. Peter und Paul eröffnet. Die beiden Schweizer Musikschaffenden Martina Berther und Philipp Schlotter werden ihr erstes gemeinsames Album «Matt» uraufführen. Das Duo arbeitet dabei mit der Kirchenorgel, mit Synthesizern sowie dem E-Bass und verfolgt einen experimentellen Ansatz, der zwischen Komposition und freier Improvisation pendelt.

Engelberger Urgesteine auf der Zeltbühne

Für eine Überraschung im Programm dürfte die Engelberger Band Jolly & the Flytrap auf der Zeltbühne sorgen. Obwohl die Band seit über 30 Jahren be-

steht und immer mit viel Leidenschaft ihre Lieder auf den Bühnen dieser Welt zum Besten gibt, gab es in den letzten Jahren den einen oder anderen Wechsel. So ist seit drei Jahren ein komplett neuer Bläasersatz am Werk, welcher sich mit viel Freude und Leidenschaft in das bestehende und neue Repertoire eingearbeitet hat. Nach wie vor wird bei den «Jollys» aber mit viel Verve und Leidenschaft gesungen, gepustet, musiziert und ab und an auch vor Freude gebrüllt.

pd/WB

Jazz Festival Willisau 2023:

Mittwoch, 30. August, bis Sonntag, 3. September. Das ganze Programm des Festivals findet sich auf der Webseite jazzfestivalwillisau.ch. Direkt zum Vorverkauf geht es unter jazzfestivalwillisau.ch/tickets



Jazz 'N' More
8902 Urdorf
044/ 912 08 03
<https://jazznmore.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 2'698
Erscheinungsweise: 6x jährlich



Seite: 86
Fläche: 29'534 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 88685505
Ausschnitt Seite: 1/1

JAZZ FESTIVAL WILLISAU, 30.8.–4.9.2023 - ENTDECKUNGEN SIND PROGRAMMIERT

In der bewährten Struktur mit drei Spielorten präsentiert das diesjährige Jazz Festival Willisau ein Spektrum mit spannenden Schweizer Musikerinnen und Musikern und einigen bekannten und unbekannteren internationalen Highlights.

Eröffnet wird das Festival am Mittwoch vom Trio **"Space"** aus Stockholm, das sein gleichnamiges Debutalbum 2022 auf Relative Pitch Records veröffentlichte. **Lisa Ullén** (p), **Elsa Bergman** (b) und **Anna Lund** (dr) sind bekannte Akteurinnen der skandinavischen Free-Jazz-Szene. Frühere Willisau-Besucher/-innen haben die drei Musikerinnen schon mit dem Sextett Anna Högberg Attack entdecken können, wo sie erstmals zusammentrafen.

Den ersten Abend beschliesst **Urs Blöchliger Revisited**, die nach einer erfolgreichen Tournee im April 2018 und ihrem Debutalbum endlich wieder auf der Bühne sind. Die siebenköpfige Band schöpft aus dem vielseitigen Repertoire, welches der Schweizer Komponist Urs Blöchliger hinterlassen hat. Sein Werk verbindet Aspekte der Improvisation mit den kompositorischen Strukturen und wird von dieser stark besetzten Truppe neu gesichtet und revitalisiert.

Zu den einheimischen Bands, die in Willisau spielen, gehört das Quintett **Mats-Up**, das mit dem südafrikanischen Sänger **Mbuso Khoza** auftritt. Mats-Up ist eine Working Band des Trompeters **Matthias Spillmann** mit **Reto Suhner** (s), **Marc Méan** (p), **Raffale Bossard** (b) und **Dominic Egli** (dr). Im Überschneidungsbereich von freier Improvisation, zeitgenössischem Jazz und experimenteller Musik agiert das Quartett **Der Verboten** mit **Frantz Lorient** (vla), **Antonie Chessex** (ts), **Cédric Piromalli** (p) und **Christian Wolfarth** (perc). Ein sicherer Wert für hochkarätige Musik, diesmal im Einflussbereich von Billy Strayhorn und Duke Ellington, ist das **WHO Trio** mit **Michel Wintsch** (p), **Bänz Oester** (b) und **Gerry Hemingway** (dr). Ein neuer



Name auf der Szene ist die Schweizer Flötistin **Linda Jozefowski** (siehe Coverstory). Das Quintett ist mit **Domenic Landolf** (s), **Gabriel Zufferey** (p), **Tabea Kind** (b) und **Diego Pinera** (dr) besetzt.

Zu den prominenten Namen gehört die Multi-instrumentalistin, Sängerin und Songwriterin **Meshell Ngedocello**, die auf Blue Note im Juni 2023 ihr brandneues und stark jazzbasiertes Album "The Omnichord Real Book" veröffentlicht hat. In Willisau tritt sie mit **Christopher Bruce** (g), **Jebi Brunì** (keys), **Kyle Miley** (b) und **Abraham Rounds** (dr) auf. Abgeschlossen wird das Festival mit dem neuen Quintett des Trompeters **Dave Douglas**. Mit dabei: **James Brandon Lewis** (s), **Marta Warelis** (p), **Nick Dunston** (b) und **Joey Baron** (dr).

Eine Entdeckung ist die junge amerikanische Saxophonistin **Zoh Amba**, die mit ihren gerade erst 22 Jahren in der New Yorker Szene auf einem Steiflug nach oben ist. In Willisau tritt sie mit **Farida Amadu** (b) und **Chris Corsano** (dr) auf. **[Ahmed]** ist ein international besetztes Quartett mit **Pat Thomas** (p), **Seymour Wright** (s), **Joel grip** (b) und **Antonin Gerbal** (dr). Ihr 2021er-Album "Nights on Saturn" befasste sich mit der Musik des Bassisten und Oud-Spielers Ahmed Abdul-Malik (1927–

1993), der unter anderem mit Monk spielte. Malik war ein Pionier, der die "middle eastern Music" in den Jazz einführte.

Der britische Schlagzeuger und Produzent **Tom Skinner** gehörte zur Band Sons of Kemet, die sich 2022 auflöste. Ebenfalls letztes Jahr gründete er mit zwei Radiohead-Mitgliedern die Supergroup **The Smile**. In Willisau ist er mit seinem Projekt "Voices of Bishara" zu hören, in dem **Chelsea Carmichael** (ts), **Kareem Dayes** (vcl), **Robert Stillman** (ts) und **Tom Herbert** (b) mitspielen.

Damit nicht genug: Saxophonist **Hans Koch** spielt im Duo mit der Saxophonistin **Christine Abdelnour**, Schlagzeuger **Peter Conradin Zumthor** ist als Solist zu erleben. Das **Kimm Trio** mit **Philipp Z'Rotz** (s, cl), **Marc Jenny** (b) und **Emanuel Künzi** (dr) spielt auf der Dünung von songhafter Beseeltheit und freier Improvisation. **Et.nu** ist das expressiv-intime Trio von Sängerin **Lea Maria Fries**, **Julien Herné** (b) und **Stanislas Augris** (dr). Ebenfalls im Late Spot spielen **Me&Mobi** mit **Anna Aaron** (voc), **Fred Bürki** (dr, electronics) und **Philipp Schlotter** (p, electronics). Schlotter hat einen zweiten Auftritt mit der Bassistin **Martina Berther** in der Pfarrkirche.

Pirmin Bossart

www.jazzfestivalwillisau.ch



LINDA JOZEFOWSKI

PERFEKTES TIMING

Umwege, Neuorientierungen und viel Neugier zeichnen den Weg der Flötistin Linda Jozefowski. Der richtige State of Mind und die perfekten Umstände mit der richtigen Band und einem magischen Aufnahmeort liessen "Focus Natural" (Unit Records) entstehen. Am Jazzfestival in Willisau wird die Musikerin ihre eigenwilligen, rhythmisch höchst interessanten Kompositionen mit ihrem Quintett präsentieren. Von Angela Ballhorn

nen.

COVERSTORY

JAZZ'N'MORE: Du bist mit der Querflöte einen ungewöhnlichen Weg gegangen. Normalerweise erlernt man die Flöte erst klassisch, doch du hast das Instrument autodidaktisch erlernt und bist gleich in Richtung improvisierte Musik gegangen?

Linda Jozefowski: Klavier war mein erstes Instrument, ich bekam ein Spielzeug-Klavier und habe begonnen, Stücke aus dem Radio nach Gehör nachzuspielen. Deshalb hat mir mein Vater Unterricht an einem "richtigen" Klavier ermöglicht. Als Heranwachsende war ich sehr neugierig auf andere Instrumente und habe viel experimentiert, auch Bass, Gitarre und Schlagzeug. Dazu habe ich mit meinen Freunden eine Menge Musik aus den 60er- und 70er-Jahren gehört. Dabei haben wir ein altes Album, also echt Vinyl, bei einem meiner Freunde entdeckt und das war von Jethro Tull. Die Musik hat mich umgeblasen. Mir war klar: "Ich muss die Flöte ausprobieren, sie klingt so gut und du kannst so viele unterschiedliche Sounds erzeugen!" Deshalb habe ich mir mit 16 oder 17 eine Flöte ausgeliehen. Zudem ist die Flöte ein supertransportables Instrument, das konnte ich mit zu meinen Freunden oder auf Reisen nehmen.

JNM: Also ein Weg über Ian Anderson und Jethro Tull zum Jazz?

LJ: Improvisation war immer präsent in meinem Leben. Ich habe immer schon über Akkorde improvisiert. Ich hatte weiter klassischen Unterricht am Klavier, war aber Autodidakt an der Flöte. Auch durch Strassenmusik habe ich viel gelernt, ich habe in Lugano, meiner Heimatstadt, auf den Strassen gespielt. Dann habe ich mein Studium begon-

JNM: Gleich mit Jazz?

LJ: Während des Studiums gab es nur einen kleinen Klassikkurs. Es ist wichtig, klassische Technik auf der Flöte zu beherrschen. Sound und Technik sind schwer nur in einer Jazzorientierung zu unterrichten. Ich war glücklich, diesen Unterricht zu haben, er hat meine Technik und meinen Sound verbessert.

JNM: Aber die Initialzündung war eher in der Musik der 60er- und 70er-Jahre?

LJ: Das war psychedelischer Progressive Rock, Yes, King Crimson oder Pink Floyd. Jazz entdeckte ich durch die Alben meiner Mutter, das waren Compilations mit Astrud Gilberto, Duke Ellington, Miles und Ella Fitzgerald. Zu denen habe ich mitgespielt und improvisiert.

Mehr habe ich dann im Studium entdeckt. Ich habe mich für alle Genres interessiert, ab einem bestimmten Zeitpunkt hat mich die indische Musik gepackt. Da gab es einen Musiker, in den ich mich regelrecht verliebt habe: Als ich John McLaughlin und seine Band Shakti zum ersten Mal gehört habe, war das ein Wendepunkt. Ich war fasziniert von den Rhythmen der indischen Musik, von der modalen Musik. Diesen Mix aus Jazz, westlicher und indischer Musik hat er unvergleichlich hinbekommen.

Grundsätzlich mag ich qualitativ gute Musik, ich höre mir auch klassische Musik oder Volksmusik an. Ich mag Musik mit komplexen Rhythmen, zum Beispiel die Musik aus Bulgarien, die in Sieben- oder Neuner-Taktarten stehen. Und eine Zeit lang habe ich mich intensiv mit der mediterranen Volksmusik beschäftigt, zum Beispiel aus der Türkei. Gleichzeitig waren mir auch Musiker wie Herbie Hancock, Wayne Shorter oder Yussuf Lateef



als Flötist wichtig.

JNM: Du bist tief in die Weltmusik eingetaucht, du hast auch Konnakol gelernt, das indische System, komplexe indische Rhythmen vokal zu erfassen.

LJ: Konnakol ist ein altes südindisches und anspruchsvolles Rhythmussystem. Die indische Musik bietet auch eine grosse spirituelle Ebene, sie kann auch heilen. Das hat mich fasziniert. Deshalb bin ich nach Indien gegangen, um Konnakol und die Bansuri-Flöte zu erlernen.

JNM: Lass uns über dein Album "Focus Natural" sprechen.

LJ: "Focus Natural" ist ein sehr spezielles Album für mich. Es wurde im richtigen Moment am richtigen Ort aufgenommen. Die Umstände waren perfekt dafür, ich war musikalisch bereit, hatte die richtigen Musiker gefunden, den perfekten Aufnahmeort und ich war in der richtigen Verfassung. Davor hatte ich viel in Berlin gelebt, bin viel hin und her gefahren. Letztlich habe ich mich entschieden, nach Basel zurückzukehren.

Zudem war ich schwanger. Hauptsächlicher und dringender Grund für das Album war, dass die Aufnahme passieren musste, bevor ich Mama bin, dann wäre es schwieriger gewesen. Ich wollte immer schon mit dem Pianisten Malcolm Braff aufnehmen, er war die perfekte Person für das Konzept, das ich für meine Stücke hatte, weil er ebenfalls viel mit Rhythmen experimentiert.

Wir haben in La Maison-Matrice in Crémines (Schweizer Jura) aufgenommen, wir hatten dort eine Residency organisiert, konnten die Musik ausprobieren und dann direkt aufnehmen. Das Studio war wie in den 60er-Jahren – nur ein Raum zum Aufnehmen und analoge Aufnahmegeräte.

Das Setting hat uns erlaubt, zu interagieren und uns besser kennenzulernen. Ich wollte Stress und Sorgen loswerden und in einem Zustand aufnehmen, in dem Kreativität, Konzentration und Spontaneität ganz natürlich fließen.

Ich war im siebten Monat schwanger und fühlte mich relaxt und voller Freude. Die Umstände waren alle richtig und ich glaube an die Synchronizität von Ereignissen. Manchmal ist das Leben, wie auf einer Welle zu

surfen. Wenn du die Welle erwischst, kannst du reisen und Spass haben.

Musik zu spielen, ist Freude und Lust, das wollte ich teilen. Viele Leute, die Kunst auf hohem Niveau machen, kämpfen mit dem Druck, dem Wettkampf. Das Publikum fühlt diesen Stress. Wenn du die Musik genießt, wird auch das Publikum die Musik genießen.

JNM: Freude auf der Bühne zu sehen, ist ein wichtiger Punkt.

LJ: Und Sachen nicht zu ernst zu nehmen, sonst passiert die Magie der Kunst nicht. Und die muss passieren. Mein nächstes Album wird anders sein, es wird freier und spontan sein, es wird voller Freude sein.

JNM: Du hast ein ungewöhnteres Klangbild für deine Band gewählt, vor allem die Flöte hat eine andere Position. Normalerweise hört man Flöte plus Begleitband. Du hast ein zweites Blasinstrument dazu gewählt. Warum?

LJ: Es gibt einen kompositorischen Grund: Ich habe eine zweite Stimme gehört, einen Kontrapunkt. Das passte besser zu den Kompositionen. Die Bühne mit einer Person mehr zu teilen, macht Spass, und es gibt eine andere Textur. Ich habe überlegt, was gut zur Flöte passen würde, und Flöte und Bassklarinetten sind eine gute Kombination.

JNM: Rhythmus ist dir natürlich sehr wichtig und dein Song "Afiwa" hat einen Beat, der etwas zu spät klingt, was das Stück sehr interessant macht.

LJ: Malcolm Braff hat hier grossen Anteil, er hat das Konzept der morphenden Rhythmen entwickelt, da kannst du zwischen binärer und ternärer Aufteilung (gerade und triolischer Auffassung) hin und her wechseln. Du kannst von einer Taktart zur anderen wechseln, es ist ein Mix aus binären und ternären Rhythmen, gefühlt wird eine 7er-Aufteilung zu einem 11er-Takt.

JNM: Dein Schlagzeuger Diego Piñera hat ein anderes Konzept, aber liebt ebenfalls ungerade Taktarten.

LJ: Ja, er ist ein Meister der ungeraden Taktarten, ein Master des Polyrhythmus. Er kann die verschiedensten Taktarten gleichzeitig



Jazz 'N' More
8902 Urdorf
044/ 912 08 03
<https://jazznmore.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 2'698
Erscheinungsweise: 6x jährlich



Seite: 18
Fläche: 114'717 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 88685510
Ausschnitt Seite: 3/4

spielen. Auch auf der Bühne hast du das Gefühl, dass er die Zeit fliegen lässt oder verlangsamt. Malcolm und Diego machen die interessantesten Sachen in der Band. Ich mag sehr, was sie beitragen.

JNM: Was darf man in Willisau erwarten? Es gibt ein paar Veränderungen im Line-up gegenüber deinem Album.

LJ: Ich werde das Album präsentieren, das im Januar erschienen ist. Die Musiker sind aus Zeitgründen nicht identisch mit der CD-Besetzung. Gabriel Zufferey ersetzt Malcolm Braff, er ist rhythmisch auch sehr stark. Tabea Kind ersetzt Marion Ruault am Bass, Diego Piñera und Dominic Landolf sind auch auf der CD dabei. Gabriel hat den Vibe, die Musik auf eine höhere Ebene zu bringen, auch spirituell. He will make it happen! Wir haben dieselbe Philosophie.

JNM: Kannst du etwas zu deinen Kompositionen sagen?

LJ: "Doin Nothing" ist in einer Zeit entstanden, in der ich mich nicht gut fühlte und an einem Tiefpunkt angekommen war. Ich habe mich hingesezt und versucht, alle Gedanken und Sorgen zu vergessen. Ich wollte nur nichts tun, habe alles ausgeblendet und auf einmal tauchte dieser Song in meinem Kopf auf, von vorne bis hinten, mit Melodie und Akkorden. Ich musste den Song nur noch

aufschreiben. Jeder kreative Prozess startet mit dem absorbierten Zustand, der auch im Buddhismus auftaucht. Ich stoppe mit allem, dann kann ich alles hören. Dabei hatte ich nicht vor, in diesem Moment etwas zu komponieren.

Die Stimmung des Songs ist vielleicht etwas krank, aber das reflektiert meine damalige Stimmung auch.

JNM: Die Hollywood-Idee des Künstlers, der von der Muse geküsst wird, kannst du verneinen?

LJ: Kompositionsprozesse sind gerade jetzt natürlich sehr interessant, wo AI [Artificial Intelligence, Anmerkung der Red.] aufkommt. Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass menschliches Komponieren eine tiefe Erfahrung ist, eine ganz eigene menschliche kreative Erfahrung. AI kann beängstigend sein, deshalb dürfen wir die persönliche Erfahrung im Komponieren nicht vergessen. Es ist menschlich wichtig, kreativ zu sein.

Und kreativ zu sein, ist doch auch ein Spassfaktor in unserem Leben, den sollten wir uns nicht wegnehmen lassen! ■

KONZERT:
3.9.2023, 14 Uhr, Jazzfestival Willisau
Linda Jozefowski Focus Natural
www.lindajozefowski.com





SAXOPHON GALORE

01.07.2023

Vielleicht sind wir ein bisschen vorgekommen, vielleicht aber auch zurecht: Das Saxophon ist eines der wichtigsten und stilprägendsten Instrumente im Jazz und bringt man als erstes mit dem Genre in Verbindung.

Für uns als differenzierte Saxophonliebhaber*in ist das Grund genug, um dem Instrument eine ganze Sendung zu widmen.

Was??? Diese Saxophon-Galore vom feinsten hast du verpasst?? Keine Angst, hier kannst du die ganze Sendung Samschtig-Jatz nochmals nachhören:

Zoh Amba - Bhakti

Mit nur jungen 23 Jahren zählt Zoh Amba zu einer der wichtigsten Stimmen der New Yorker Avantgarde-Szene! Ursprünglich aus Tennessee hat die junge Saxophonsitin schon mit allem gespielt, was Rang und Namen hat. Darunter auch John Zorn, Vijay Iyer oder William Parker, um nur ein paar zu nennen. Dieses Jahr ist sie auch live am Jazzfestival Willisau zu hören und das mit ihrem Trio Bhakti. Unterstützt wird sie dabei von Farida Amadu am Bass und von Chris Corsano am Schlagzeug.

Jenseits der Grenzen musikalischer Konventionen erzählt ihre Musik eine berührende Geschichte zwischen tiefster Naturverbundenheit, Spiritualität und dem unerschütterlichen Streben nach künstlerischer Verwirklichung. Vorbeigehen lohnt sich also. Zu hören gibt es ein einmaliges Set. Mehr Infos zu ihrem Konzert in Willisau findest du hier.

Bhakti by Zoh Amba

Mark Turner - Shades Of Rainbow

Mark Turner ist einer der wichtigsten Tenorsaxophonisten, wenn es um den modern Jazz geht. Seit den 90er Jahren mischt er aktiv in der Szene mit und dass vorallem als Sidemen und Mitkollaborator. Zusammen mit der japanischen Pianistin Miki Yamanaka hat er diesen Monat den Track Shades Of Rainbow veröffentlicht und zeigt einmal mehr, warum er nach 30 Jahren Karriere immernoch ganz vorne mitspielt.

Shades Of Rainbow by Miki Yamanaka

David Murray - Brown Doves

Der Saxophon- und Bassklarinettist David Murray hat es trotz seiner grossen Präsenz innerhalb der Jazzszene nie in unsere Sendung geschafft. Dabei hat er schon eine umfangreiche Diskographie hinter sich. Er war schon mit Jazzgrössen wie dem Pianisten und Modal Jazz-Mitbegründer McCoy Tyner oder der Schlagzeugikone Jack DeJohnette im Studio, wie auch auf der Bühne. Sein Sound bewegt sich oft im Bereich des Modern Creative, welcher traditionelle Jazz-Elemente mit freieren Konzepten kombiniert. Bei seinem neuen Release wagte er sich jedoch in eine ganz andere Richtung und holte sich den Schlagzeuger Questlove, welcher für seine "Drunk Beats" bekannt ist, mit ins Boot. Brown Doves verknüpft hiphopartige-Grooves mit der improvisatorischen Herangehensweise des Tenorsaxophonisten, was sich über eine Laufzeit von knapp 15 Minuten graduell weiterentwickelt.



Nubya Garcia - Contemplation

Eine der wichtigsten Städte für den europäischen Jazz ist London, der Melting-Pot für alle Untergruppen des Genres. Vor allem im Bereich des Neo Souls hat die Stadt eine immense Anzahl an Künstler*innen hervorgebracht, welche den modernen Klang des Jazzes massiv beeinflusst haben. Eine der wichtigsten Künstlerinnen aus dieser Sparte ist die Saxophonistin Nubya Garcia, welche schon diverse Stücke mit ihren improvisatorischen Künsten bereichert hat. Doch nicht nur als Featuregast hat sie sich einen Namen gemacht, ebenso auch mit ihren Eigenkompositionen. Der von uns ausgesuchte Track Contemplation ist jedoch nicht aus der Feder von ihr, sondern von dem oben genannten Pianisten McCoy Tyner. Obwohl das Stück nicht von ihr geschrieben wurde, zeigt es nicht nur ihre Fähigkeit, alte Stücke auf neue Weise zu interpretieren, sondern auch die tiefe Verwurzelung mit der Jazzgeschichte.

Nubya's 5ive by Nubya Garcia

Playlist

Joseph Shabason - Brittle Balance

David Murray, ?uestlove - Brown Doves

Nubya Garcia - Contemplation

Mette Henriette - Drifting

Mette Rasmussen, Chris Corsano - You're Breaking Up, The House Is Going Through a Tunnel

Miki Yamanaka - Shades Of Rainbow

Melissa Aldana - The Bluest Eye

Chelsea Carmichael - Myriad

Joshua Redman - On the Sunny Side of the Street

Zoh Amba - The Srop and the Sea

Simon Spiess Solo - Sunrise

Trygve Seim - Birthday Song

Nicole Johännngen - Donnerwetter

Kenny Garrett- Sound from the Ancestors



Online-Ausgabe

Radio 3FACH
6004 Luzern
041 417 00 70
<https://3fach.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten

Page Visits: 29'000



Web Ansicht

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 88657769
Ausschnitt Seite: 3/5



David Murray



Nubya Garcia



Online-Ausgabe

Radio 3FACH
6004 Luzern
041 417 00 70
<https://3fach.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten

Page Visits: 29'000

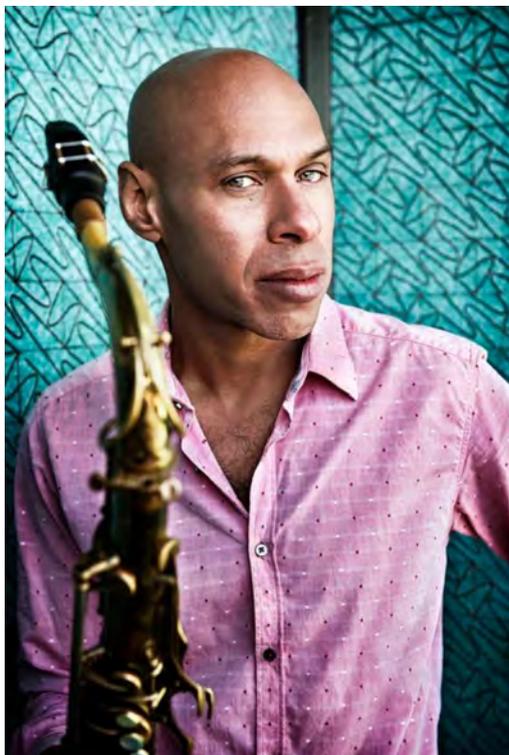


Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 88657769
Ausschnitt Seite: 4/5



Melissa Aldana



Joshua Redman



Online-Ausgabe

Radio 3FACH
6004 Luzern
041 417 00 70
https://3fach.ch/

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten

Page Visits: 29'000



Web Ansicht

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 88657769
Ausschnitt Seite: 5/5



Zoh Amba





(UN)RUHE STIFTEN

Martina Berther und Philipp Schlotter haben ihr neues Album «Matt» in einer Kirche im Glarnerland aufgenommen. Im September wird es zum ersten Mal live am Jazz Festival Willisau zu hören sein.

Interview: Anna Girsberger





AG **Martina und Philipp, wie fühlt es sich an, in einer Kirche ein Album zu produzieren?**

MB Das war eine inspirierende Erfahrung. Eigentlich wollten wir ja ein Album mit E-Bass und Synthesizer aufnehmen, doch plötzlich war da diese Orgel mit diesem wahnsinnigen Klang. Also entschieden wir uns, das Instrument miteinzubeziehen.

PS Die Akustik in der Kirche ist eine wichtige Eigenschaft unseres Projekts, deshalb werden wir auch am Jazz Festival Willisau in einer Kirche spielen. Ganz oben auf der Empore.

AG **Kirchen verbindet man intuitiv mit Religion und Spiritualität. Ist eure Musik spirituell?**

MB Als dieses Album entstanden ist, sehnte ich mich nach mehr Ruhe. Meine anderen Projekte, wie zum Beispiel die Band Ester Poly, sind viel lauter und empörter. Das spiegelte sich auch in meinem Leben wider. Durch das Entschleunigen meiner Musik entsteht eine Sanftheit, welche ich in meinen Alltag tragen kann. Die Kirche ist ein Ort, an dem man ruhig dasitzt und zuhört, im Gegensatz zu einer Bar oder einem Club. Unsere Musik lädt ein, sich Zeit zu nehmen, einen Moment zu verweilen und einzutauchen. Klingt schon irgendwie ein bisschen spirituell, oder?

AG **Philipp, war es auch deine Motivation, Ruhe zu finden?**

PS Nicht unbedingt. Laut darf es für mich schon noch sein (lacht). Ich verstehe Martina aber gut, der Leistungsdruck in der Musikbranche kann schon ungesund sein, und auch ich muss mich zwischendurch davon distanzieren.

AG **Euer erstes gemeinsames Stück habt ihr «Unruhe» getauft. Ganze 48 Minuten dauerte dieses zu Beginn und ist nun in gekürzter Version auf dem Album zu hören. Was hat es damit auf sich?**

PS «Unruhe» basiert auf vier Zwölftonreihen. Das sind Reihen, die alle zwölf chromatischen Töne, also alle schwarzen und weissen Tasten des Klaviers, je einmal enthalten. In unserer Komposition ändert sich in jeder Minute nur ein einziger Ton. Dementsprechend ist das Stück sehr ruhig. Trotzdem – oder genau deswegen – hat es etwas Aufwühlendes.

AG **Diese Art von Musik kann als Drone Music bezeichnet werden. Minimalismus und lang anhaltende Klänge, sogenannte Drohnen, prägen das Genre. Glaubt ihr, weniger ist manchmal mehr?**

MB Ja, sicher. «Reduce to the max» als Credo.

PS Dadurch, dass dem Anschein nach wenig passiert, können Details gross wirken, und bei wiederholtem Hören fällt immer wieder Neues auf.

MB Deshalb würde ich unsere Musik auch als modern bezeichnen: Man kann während des Zuhörens seine Achtsamkeit trainieren.

PS Wir möchten einen Kontrast bilden zu unserem immer schneller werdenden, unruhigen Alltag, in dem unsere Aufmerksamkeit oft auf vielen Sachen gleichzeitig liegt und wir von Reizen überflutet werden.

AG **Durch diesen konzeptionellen Minimalismus möchtet ihr beim Publikum eine Entschleunigung bewirken.**

MB Meine grosse Hoffnung ist ausserdem, dass die Zuhörer:innen die Musik in ihren Köpfen weiterspinnen. Es freut mich



sehr, wenn ich Menschen mit meiner Musik gedanklich an einen anderen Ort transportieren kann.

AG Ein Grossteil eurer Musik ist frei improvisiert. Meiner Erfahrung nach kann freie Improvisation auch anecken und polarisieren. Wie geht ihr mit negativem Feedback um?

PS Wenn jemand während des Konzerts in Willisau die Kirche verlassen sollte,

«In unserer Komposition ändert sich in jeder Minute nur ein einziger Ton. Dementsprechend ist das Stück sehr ruhig. Trotzdem – oder genau deswegen – hat es etwas Aufwühlendes.»

Martina Berther

merken wir es zum Glück nicht, da stehen wir ja auf der Empore (lacht).

MB Nein, im Ernst, negatives Feedback erlebe ich in meinem Alltag oft. Leute, die empört den Raum verlassen. Damit kann ich mittlerweile gut umgehen, ausser wenn mich jemand aktiv angreift. Aussagen wie «Das ist doch keine Musik» muss ich oft über mich ergehen lassen. Ich sag mir dann meistens, die haben's halt einfach nicht begriffen. Es wäre ja auch total eigenartig, wenn meine Musik allen gefallen würde.

PS Mitte Juni habe ich ein Konzert mit improvisierter Musik gespielt. Zwischen den zwei Sets kam jemand auf mich zu und meinte: «Das ist ja gar nichts.» Darauf folgte ein pädagogischer Input: «Also, eigentlich könntet ihr ja schon was ...»

Solche belehrenden Kommentare haben weniger mit meiner Musik als vielmehr mit nicht erfüllten Erwartungen zu tun.

AG Habt ihr manchmal Selbstzweifel?

MB Der Umgang mit Selbstzweifeln gehört phasenweise auch zu meinem musikalischen Alltag. Ausserdem neige ich zu Perfektionismus. Zu zweit ist das viel einfacher, da kann man sich gegenseitig die Zweifel nehmen.

AG Ist Perfektionismus nicht auch etwas Positives?

MB Mein Perfektionismus ist für mich sehr anstrengend, auch wenn das Resultat, das ihm entspringt, meistens gut ist. Philipp hat da einen entspannteren Umgang. Das tut mir gut. Das Leben ist leichter, wenn man nicht immer hundert Zusatzrunden dreht, obwohl man schon lange am Ziel angekommen ist.

AG Wann ist man denn am Ziel? Was macht ein Musikstück überhaupt «gut»?

MB Ich glaube, wenn es mit Hingabe und einer gewissen Dringlichkeit kreiert wurde. Schön allein reicht mir nicht.

AG Kann zu viel Freiheit eigentlich auch einengen?

PS Ja – und umgekehrt! Die Reduktion auf das Wesentliche kann auch befreiend wirken. Deshalb suchen wir auch diesen Minimalismus und paaren freie Improvisation mit Komposition, um einen Rahmen zu schaffen, in dem wir viele Freiheiten haben.

MB Es ist wie im Garten: Wenn man Unkraut jätet, haben andere Pflanzen plötzlich Platz zu blühen.



041- Das Kulturmagazin
6003 Luzern
041/ 410 31 07
null41.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 4'000
Erscheinungsweise: monatlich



Seite: 30
Fläche: 114'684 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 88610792
Ausschnitt Seite: 4/4

Martina Berther und Philipp Schlotter gehören zu den vielseitigsten Musiker:innen und Komponist:innen der Schweizer Musikszene. Sie sind in der Pop- und Jazzmusik tätig, spielen in Bands, erforschen die Randbereiche der Klangkunst und komponieren Musik für Filme. Als Duo arbeiten sie mit der Orgel, mit Synthesizern sowie dem E-Bass und verfolgen einen experimentellen Ansatz, der zwischen Komposition und freier Improvisation oszilliert. Ihr Album «Matt» erscheint am 29. September beim Luzerner Label Hallow Ground.

Martina Berther & Philipp Schlotter
FR 1. September, 18 Uhr
Jazz Festival Willisau
Jazz Festival Willisau
MI 30. August bis SO 3. September



JAZZ



EINE LANGE GESCHICHTE

Jedes Jahr im Sommer wird eine Kleinstadt im Luzerner Hinterland zum kulturellen Hotspot der zeitgenössischen Jazz-Szene: Ende August findet jeweils das Jazz Festival Willisau statt, wo fünf Tage lang mutige, lustvolle, experimentelle Musik zu hören ist. Trotz etablierter Strukturen und internationalen Renommées bleibt das Festival seiner anfänglichen Überzeugung treu. Nach wie vor bildet die Improvisation den Kern für die Gestaltung des Programms, und legendäre Konzerte finden neben waghalsigen Soundexperimenten statt. Grössen wie das Who Trio oder die vielversprechende US-amerikanische Saxophonistin Zoh Amba (Bild) spielen auf der Bühne in der Halle. Ein intimere Setting bietet das Rathaus, wo der Perkussionist Zumthor mit seinem Schlagzeug die Luft zum Vibrieren bringt. Späte Vögel können im Late Spot bis weit in die Nacht die Flügel strecken, und für die schlanken Portemonnaies gibt es kostenlose Konzerte im Zelt.

Mit «Albedo» wurde im letzten Jahr ein neues Format ins Leben gerufen, das die musikalische Botschaft bis über den Röstigraben sendet. Es schafft innerhalb der festlichen Flüchtigkeit Raum für Reflexion: Welcher Sound verfängt sich im Publikum? Welcher inspiriert Hörer:innen und Musiker:innen gleichermaßen? Für das intime Setting werden Menschen, die im weitesten Sinne das Festi-



041- Das Kulturmagazin
6003 Luzern
041/ 410 31 07
null41.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 4'000
Erscheinungsweise: monatlich



Seite: 36
Fläche: 23'908 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 88610841
Ausschnitt Seite: 2/2

val und die Szene prägen, eingeladen, DJ-Sets zu spielen. Dieses Jahr treten unter anderem die Gründer:innen des Festivals, Niklaus «Knox» und Ems Troxler, auf. Die Sets werden sowohl vom Luzerner Radio 3Fach, dem Berner Internetradio Bollwerk und dem Lausanner Radio 40 live übertragen und nachträglich in einem digitalen Archiv zugänglich gemacht.

Schliesslich lässt sich sagen, dass das Jazz Festival Willisau nicht nur «one of the best places for music in the world» ist, wie es der US-amerikanische Pianist Keith Jarrett im Dokumentarfilm über Niklaus Troxler aus dem Jahr 2011 sagt. Es ist auch ein Ort des Austauschs und der Fürsorge. Ein Fest, dem es nach fast 50 Jahren noch gelingt, neben professionellen Musikfreaks auch die unmittelbare Nachbarschaft in die Festhalle zu locken. Und dies bestimmt nicht nur dank der fahrbaren Carajillo-Bar auf dem Vorplatz – unter Insider:innen auch «Töff» genannt –, die Abend für Abend die Gemüter wach hält. – sfr

Jazz Festival Willisau: Albedo
MI 30. August bis SO 3. September
Willisau



29. Juni 2023 Jazz Festival Willisau

Vom 30. August bis am 3. September wird Willisau wieder ein musikalisch vielseitiges und abwechslungsreiches Musikerlebnis geboten. Neben internationalen Gästen aus Schweden, Amerika oder England, bietet Willisau immer auch auserlesenes Schweizer Musikschaffen.

Weitere Informationen